



Öffentlicher
Schulpreis

Chronik

von



Simbach am Inn

von

Jacob Groll,

1. Hauptzollamt-Assistenten in Passau, des historischen Vereins für Ober- und Niederbayern
Mitglied.

(Besonderer Abdruck aus den „Verhandlungen“ des historischen Vereins für Niederbayern Bd. X.)

Landshut 1864.

Druck von Joh. Bapt. v. Zabuesznig.

Chronik

von

Simbach am Inn

von

Jakob Groß

1.Hauptzollamts-Assistenten in Passau, der historischen Vereine für Ober- und Niederbayern
Mitglied

(Besonderer Abdruck aus den „Verhandlungen“ des historischen Vereins für Niederbayern Bd.X.)

Landshut 1864

Druck von Joh. Bapt. v. Zabuesnig

Vorwort.

Angeregt durch den Wunsch der gesammten Einwohnerschaft Simbachs, eine Chronik ihres Heimatortes zu besitzen, und ermutigt durch das wiederholte und auch treulich gehaltene Versprechen allseitiger Unterstützung hat es der Verfasser unternommen, geschichtliche Nachrichten über diesen Grenzort zu sammeln und möglichst zu einem Ganzen zu vereinigen.

Der Umstand, daß Simbach bis zum Jahre 1779 zu Braunau in viel innigeren Beziehungen stand, als gegenwärtig, und daß es bei jedem Ereignisse, welches sich unter den Wällen und Mauern der Stadt entwickelte, in Mitleidenschaft gezogen wurde, mußte Veranlassung geben, auch der Vergangenheit unserer nunmehr österreichischen Nachbarstadt eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und wird dem Leser die einstige Abhängigkeit der Schicksale Simbachs von denen Braunau's auf keinem Blatte dieser Ortsgeschichte entgehen.

Bei bedeutenderen Ereignissen, welche eine besondere Rückwirkung auf das Innthal äußerten, hielt es der Verfasser für seine Pflicht, in kurzer Uebersicht die Veranlassung derselben mitzutheilen, denn dem schlichten Bürger und Landmanne, welcher die Schicksale seiner Heimat vernehmen will, ist nicht wie dem

Gelehrten Gelegenheit gegeben, in Geschichtsbüchern den Ursachen solcher Vorkommnisse nachzuforschen, die mit Wohl oder Wehe den häuslichen Herd seiner Vorfahren heimgesucht haben.

Hinsichtlich der vor Allem erforderlichen Muße stets nur auf die wenigen Stunden angewiesen, welche seiner Berufspflichten nicht in Anspruch nahmen und entfernt von den wissenschaftlichen Hilfsmitteln größerer Städte, ist dem Verfasser die Lösung seiner Aufgabe keine leichte geworden. Es mögen daher die Mängel der vorliegenden Arbeit eine nachsichtigere Beurtheilung finden, als sie unter anderen Umständen beanspruchen könnten!

Der historische Verein für Niederbayern, welcher die Chronik von Simbach in seiner Vereinsschrift veröffentlicht, hat es durch ein großmüthiges Anerbieten auch der dortigen Gemeinde ermöglicht, beim Feste der Einweihung ihrer neuerbauten und ersten Pfarrkirche – einem der wichtigsten Zeitabschnitte in der bisherigen Geschichte dieser aufstrebenden Ortschaft – eine größere Anzahl von Separatdrücken zur Vertheilung und so die Geschichte der heimatlichen Vergangenheit zur allgemeinen Kenntniß ihrer Angehörigen und freundlichen Nachbarn bringen zu können.

Ihm gebührt daher, wie allen jenen Gönnern und Freunden, deren Rath und unverdrossene Beihilfe allein das Zustandekommen dieser Ortschronik möglich gemacht hat, der wärmste Dank des Verfassers.

Passau, im Monat Juni des Jahres 1864.

(1)

1. Zur ältesten Geschichte des Innthales. – Spuren der Römerzeit. – Muthmaßliches Alter der Ortschaften des Bezirkes.

Wie die Geschichte unseres Vaterlandes Bayern überhaupt, so hat auch die von Simbach ihre ersten Anfänge in die Römerzeit zu setzen, wenn gleich direkte Aufzeichnungen hierüber nicht vorliegen.

Das Land am Innstrome, der hier vorbei bis Passau das östlich gelegene Ufernorikum von Vindelicien (nach Hadrian's Zeiten auch das zweite Rätien genannt) schied, war zwischen zwei Hauptstationen der Römer, -- Juvavo und Castra batava – gelegen, die unter sich auf dem linken Stromufer durch einen vielfach auftretenden (wenn auch in seinem ganzen Laufe bisher nicht erforschten) Straßenzug verbunden waren.

Diese Hauptstraße berührte gerade in unserem Bezirke eine von Oetting, Schützing und Marktl her führende Verbindungsstraße, welche uns auf einen Stromübergang bei Braunau um so mehr schließen läßt, als mehrfache Ausgrabungen die Ansiedelung der Römer in und um diese Stadt zur Gewißheit brachten. Nehmen wir weiteres an, daß die Römer, wie sie die Donau mit einer Flottille befuhren, auch den Inn zur Verfrachtung des in Reichenhall und am Dürrenberge gewonnen Salzes benützten, so bietet sich uns die Umgebung der Kreuzstraße am Strome als ein bevölkertes und bebautes Land dar.

Auch sind in der That noch immer Spuren vorhanden, welche dem Beobachter unserer Gegend mindestens bis in römische Zeiten zurück nachweisen.

Dahin sind die alterthümlichen

(2)

Funde zu rechnen, welche von Zeit zu Zeit in nächster Umgebung von Simbach gemacht wurden, aber bisher immer unbeachtet blieben, wie z.B. die gepflasterte Straße, welche am sogenannten Mautgarten bei Simbach anlässlich der durch Gastwirth Karlstätter vorgenommenen Kultivirungen vor mehreren Jahren bloßgelegt wurde, dann die früher in der Nähe des Feldwebers und am sogenannten Haringfranzlhause bei Armating befindlichen Grabhügel, bei deren Einebnung Schmucksachen, Gefäße und waffen aufgefunden, aber leider! wegen Mangel an Verständniß wieder verworfen wurden.

Das Wenige und freilich ganz Unbedeutende, was ich noch davon erhalten konnte, stammt nach dem Urtheile Sachverständiger aus römischer, wo nicht aus noch früherer Zeit.

Uebrigens abgesehen von solchen Funden sind noch andere Umstände vorhanden, welche auf römische Zeit hinweisen und dahin rechne ich vor Allem die Benennung „Hochstraße“, welche ein Feldweg vom weihermair bis Oberjulbach trägt. Nach Protokollbüchern das vergangenen Jahrhunderts führte auch die gegenwärtige Landstraße von Paßau über Simbach nach Markt den gleichen Namen, woran sich noch viele ältere Leute erinnern.

Die Burgstellen Leonberg, Julbach, Lichtenburg, Erneck u.a. dürften als römische Wachthürme anzusehen sein, wiewohl ihre uns bekannte Geschichte nur dem Mittelalter angehört.

Verschiedene Funde von Waffen, Schmuck und Geräthschaften in ihrer nächsten Nähe sprechen wenigstens für ein höheres Alter.

Eine ganz besondere Beachtung verdient die Burgstelle Lichtenburg.

Das fünfte Jahrhundert begann Europa eine neue Gestaltung zu geben.

Aus fernem Osten und Norden zogen wilde Völker in den Süden herab, ganze Nationen kamen in Bewegung und kaum verließ ein Volk seine Stätte, so folgten seinem Pfade die unruhigen Nachbarn.

Dem fürchterlichen Stoße solcher Barbaren erlag nach und nach – geschwächt durch innere Zerrüttung – das alte römische Weltreich, das schon um Christi Geburtszeit seine Grenzen über unser Vaterland ausgebreitet hatte.

Die Lebensbeschreibung des heiligen Severinus, der damals sich

(3)

nicht selten in Rinzing und Paßau befand und den Bürgern dieser Städte oft in den größten Gefahren rathend und rettend zur Seite stand, entwirft ein getreues Bild jener schrecklichen Zeit.

Es ist keiner der damals vielleicht bestandenen Orte unsers Gerichtsbezirks und der ehemaligen Grafschaft Julbach in ihr genannt, es wird ihnen aber nicht besser ergangen sein, als Rinzing und Paßau.

Diese Verwüstungen traten zwischen den Jahren 472 und 477 ein, in welchem letzterem auch das herrliche Salzburg unterging.

Was die heutigen Ortschaften des Landgerichtes Simbach anbelangt, so ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Alter der meisten derselben bis in das sechste oder siebente Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückreicht.

Die Geschichte hat zwar über deren Entstehung nichts in Büchern verzeichnet, aber gar manche erzählen uns schon in den Namen ihren Ursprung; z.B. Pfaffened, Pfaffenthal, Münchham, Reut, Gschwandt, Wurmansreut, Thalreut, Wittibreuth, Burgstall, Burgholz, Freyed, Freyberg, Zeidlarn, Schildthurn, Kirchberg, Kirchdorf, Satzenberg, Sturzholz, Weinberger, Hirschdobl, Wolfgrub, Wolfspiel, Walln, Wallner, u.a.; andere beurkunden ihr hohes Alter durch ihre Lage an alten Sträßenzügen oder an Bächen, oder strategisch wichtigen Punkten, z.B. Straß, Großstraß, Kleinstraß, Wenigstraß, Vorderstraß, Hinterstraß, March, Marchner, Gasteig, Wintersteig, Julbach, Roßbach, Taubenbach, Primbach, Erlach; - wieder andere durch ihre Benennung überhaupt, wie z.B. Ach, Loch, Hart, Atzing, Ritzing, Hiltraching, Dietmanning, Edermanning, Friedledt, Gumpersdorf, Hartmannsberg, Obertürken, Untertürken, Ruprechtsaigen etc.

Diese Orte liegen zum Theil in der nächsten Nähe von Simbach und es besteht kein Grund, daß man annehmen müßte, dasselbe sei jünger als die Dörfer, Weiler und Einöden, welche wir hier mit Namen genannt haben.

Die Lage Obersimbachs an einem uralten Uebergangspunkte über den Inn und an der Einmündung wichtiger Straßen in denselben auf dem hohen vor Ueberschwemmungen geschützten Ufer des Simbachs ist meines Erachtens im Gegentheile ein sicheres Kennzeichen einer schon in sehr frühen Zeiten hier bewerkstelligten Ansiedlung.

2. Aelteste Geschichte der Ortschaft Simbach am Inn. Gründung der Stadt Braunau.

Gänzlich unrichtig und erst durch die fehlerhafte Schreibart der letzten zwei Jahrhunderte entstanden ist die Benennung „Siebenbach“ und die daraus abgeleitete Erklärung dieses Ortsnamens, der bedeuten soll, daß der Simbach aus sieben Bächen entstehe.

Die ältesten Urkunden, in denen Simbach vorkommt, nennen es vielmehr „Sunnenbach“ und „Sumbach“.

Nach einer Notiz in Stumpf's Bayern soll es schon im Jahre 927 erscheinen, allein nach Lang ist hier Simbach in der Nähe von Schärding gemeint.

Wenn diese Annahme auch nicht geradezu widersprochen werden kann, so ist gleichwohl gewiß, daß Simbach, wie überhaupt der ganze gleichnamige Landgerichtsbezirk zum Rottachgaugehörte.

An den Ufern des Inns und der Salzach begegnen sich hierneben dem Rottachgauge, der 748 – 1170 urkundlich vorkommt und Jugilbach (1112), Erlaha 1125, Peronpah (Prienbach) 768, Aeringa 768, Mallakingen 788, in sich begriff, der Mattichgau und Antissengau am rechten Flußufer, dann derlsengau in nordwestlicher Richtung.

Nicht bloß die Gauscheidungen durch die Ströme, - auch die uralten Scheidegränzen der hier zusammenstoßenden Bisthümer Salzburg und Paßau berechtigen die Gewißheit, daß die Gaugrafen des Rottachgaves hier herrschten.

Die eigentliche Geschichte dieses bayerischen Grenzortes wird man erst mit der Erhebung Braunau zur Stadt beginnen müssen, welche ein wichtiges und folgenreiches Ereigniß für das ganze Innthal dießseits und jenseits des Stromes geworden ist.

Im Jahre des Herrn 1138 weihten Thunradus, Erzbischof von Salzburg und Romanus, Bischof von Gurt, an der Stelle, wo heut zu Tage Braunau steht, und wo damals ein in den bayerischen Klosterurkunden vielgenanntes Edelgeschlecht, „die Praunauer“ hausten, dem heiligen Stephanus eine Kapelle und etwas über 60 Jahre später (1202) wurde Braunau unter Herzog Ludwig I. zur Stadt erhoben, mit Mauern umgeben, so wie das Landgericht und die Maut von Ranshofen dorthin verlegt.

(5)

Etwas früher, nämlich in den Jahren 1179 und 1182 wird auch schon Simbachs in paßauischen Urkunden gedacht.

Zu den genannten Jahren bestätigten nacheinander die Päpste Alexander III. und Lucius III. dem Domkapitel zu Paßau seine Freiheiten und Güter und unter dem letztern werden auch genannt „Sunnenbach, Ingelbach, Langeredorf u.a.“

Nachdem von 1258 bis 1267 allerlei Gewerbsleute in die Stadt Braunau gezogen waren, wurden die beschädigten Mauern ausgebessert, Wälle, Gräben und ein neues Rathhaus aufgebaut und eine Brücke über den Inn geschlagen.

Die St.Stephanuskapelle wurde in die Stadt gezogen, die benachbarten Dorfbewohner zum Bürgerrechts-Genusse eingeladen und 1270 urkundlich „Bürger“ genannt.

Noch im 16.Jahrhundert fanden sich in Braunau bürgerliche Namen, die daran erinnern, daß dieser Aufforderung Folge geleistet wurde, wie Kirchdorfer, Prandstetter, satzenberger, Mühlauer etc., welche alle noch heute bestehenden bayerischen Ortschaften entstammt haben dürften.

Durch Herstellung der Brücke traten die Bewohner des dießseitigen Ufers mit der in der Gunst ihrer bayerischen Landesfürsten rasch aufblühenden Stadt in innigeren Verkehr.

Sie suchten und fanden dort Absatz ihrer Bodenerzeugnisse und Arbeit für ihre fleißigen Hände.

Schon im 13.Jahrhundert mögen daher zu den ursprünglich wenigen größeren Bauerngütern in und bei Obersimbach einzelne Wohnungen von Arbeitsleuten gekommen sein, wo heut zu Tage das neue Simbach steht.

Die Nähe der Stadt mußte durch die Sicherheit, die sie gewährte, eine um so größere Anziehungskraft ausüben, als gerade damals (1255 bis 1277) bei den böhmisch-bayerischen Kriegen das Land auf eine so schreckliche Weise auch in unserer Gegend verwüstet wurde, daß z.B. in dem nahen Kloster Ranshofen, wo sonst 24 Priester und 50 Laien gelebt hatten, kaum mehr 4 Personen erwähnt werden konnten.

Unter Probst Cunrad I. von Ranshofen (+1311) wurde um das Jahr 1283 eine größere Kirche in der Stadt errichtet, was wiederum die nächste Umgebung schon des geistigen Bedürfnisses wegen mehr und mehr an die Stadt anschließen mußte.

(6)

Bald nach dieser Zeit begegnen wir unserm Grenzorte wiederholt in den Urkunden.

Am 22. Jänner 1317 gab nämlich zu Burghausen Reinold von Guteneck dem Kloster Raitenhaslach zu einem Seelgeräthe einen Hof zu „Sunnbach“, den es von Reichger dem Günzchoser um 7 Pfund Regensburger Pfenninge löste, und diese Stiftung bestätigte Herzog Heinrich unter selbem Datum, nämlich am St.Vinzenztag 1317.

3. Denkwürdige Ereignisse während des vierzehnten Jahrhunderts.

Bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts hören wir nichts mehr von Simbach. Beachtenswerth jedoch dürfte sein, was die Chronik von Braunau und andere Quellen über damalige Zeitereignisse berichten.

Im Jahre 1338 kam – zum Glücke nach der Erndte – ein verheerender Heuschreckenzug. Die Länge seiner Wolke betrug sieben Meilen und ihr Flug verursachte ein donnerähnliches Getöse. – Fugger in seinem „österreichischen Ehrenspiegel“ setzt den Anfang dieser Landplage in das Jahr 1335 und erzählt von ihr, daß sie vier Jahre lang wiederkehrte.

In Bayern führte Einer ein Heer Hühner gegen sie ins Feld, aber jemehr diese aufpickten, desto mehr erschienen derselben.

Endlich im vierten Jahre kamen die Störche, Raben, Geier und Elstern darüber und ein dicker Schnee am nächsten Tage nach St.Lukä den 19.Oktober 1338 vernichtete sie vollständig.

Das Jahr 1348 brachte ein sehr heftiges Erdbeben, welches vierzig Tage lang die Länder an beiden Seiden der Alpen erschütterte. Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler, viele Tausende von Menschen wurden von ihren Wohnungen erschlagen.

Noch im nämlichen Jahre folgte dem Erdbeben die Pest.

Sie strich von den Morgenlanden her über den Occident, doch so, daß sie große Zwischenräume verschont ließ. Sie zeigte sich an den Menschen durch eine Drüse; wer diese bekam, starb am dritten Tage. Das schreckliche Uebel dauerte in Oesterreich bis auf den Herbst des Jahres 1359.

4. Die Grafschaft Julbach kommt an das Haus Bayern. Privilegien der Stadt Braunau.

Den nächsten Samstag nach Pfingsten (den 23.Mai) des Jahres 1377 verpfändeten Frierich, Burggraf zu Nürnberg und seine Schwester

(7)

Elsbeth, Graf Ulrichs von Schaumberg Witwe, wiederlöslich die Feste, Pflege und Herrschaft Julbach an den Herzog Otto und seine Vettern, die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann für eine Schuld von 8000 fl., - und am Sonntag „als man finget reminiscere“ (den 2. März) 1382 verzichteten Graf Heinrich von Schaumberg der ältere und seine Söhne Heinrich und Ulrich vollständig auf diese ihre, den besagten Herzogen und Pfalzgrafen Stephan, Friedrich und Johann verpfändete Herrschaft.

Damit kam dieselbe, aus der nun das Pfliegericht Julbach gebildet wurde, und mit ihr auch unser Simbach vollständig in den Besitz der bayerischen Fürsten und zwar, wie uns die geschichtlichen Nachrichten über die Landesteilung vom 25. November 1392 belehren, an die Linie der Herzoge von Bayern-Landshut und in den Vicedominat Pfarrkirchen.

Im Jahre 1392 erhielt die Stadt Braunau verschiedene Privilegien in Bezug auf Gerichtsbarkeit, in Folge deren z. B. an der Innbrücke, wo jetzt das kgl. Hauptzollamtsgebäude steht, Gericht gehalten wurde, so oft Jemand aus den Gerichten Julbach, Erneck oder Griesbach gegen einen Bürger der Stadt um Erbe oder Eigen zu klagen hatte. Es heißt nämlich: „wer auch hinc In oder Frem guet umb Erb- oder umb Aigen zeklagen hat auß der Herrschaft zu Julbach, zu Ernegckh un ze Griespach darumben legen wir In daß Gericht für die Inpruckh ze negst bey Braunau.“

5. Weiteres Vorkommen Simbachs in den Urkunden.

In fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts wird Simbachs schon öfter in Urkunden gedacht und zwar zum erstenmal 1407, als Herzog Heinrich der Reiche von Landshut Stepahn dem Hansen, Burger zu Braunau, uns seiner Hausfrau und ihren Erben Erbrecht auf den zwei Gütern verlieh, die ihm urbar waren gen Julbach, das eine genannt die Chothueb, das andere das Pruggschleglgut in Simbach (Sonntag vor St. Paulus Bekehrung 1407.)

(8)

Aus diesen beiden Gütern entstand später das Pliedlgut, das mithin eines der ältesten in Simbach ist. Wir werden nochmals ausführlich darauf zurückkommen. (Vgl. Absatz 10.) Im Jahre 1437 haben Simon Fischer von Raitenbuch und Margaretha seine Hausfrau von Herrn Hansen von Closen zum Stubenberg, Pfleger zu Braunau, und einem ehrsamem Rathe dieser Stadt das Rottengut im oberen Simbach dem würdigen Spital des heil. Geistes in Braunau dergestalt frei verschafft und übergeben, daß man ihnen alle Jahre einen Jahrtag mit Bigil und zwei Beimessen halte, den armen Spitalern ein Brod bereite und darnach jedem ein Mäßl Osterweins und ein Pfennwerth Semel reiche. Sonntag vor unser lieben Frauen Lichtmessen i. J. 1437; und im Jahre 1448 verkaufte das Spital in Braunau um eine Summe Geldes und bestimmte Rechnisse dem Ulrich Hueber zu Gräfußing und Lienharden Mayr zu Ettstetten ein ewiges Erbrecht auf dem besagten Röttelgut, gelegen in Simbach, in der Erlacher Pfarr und im Julbacher Gericht.

(Gegeben unter dem Sigel der Stadt Braunau am Montag vor St. Veitstag 1448.)

Im Jahre 1465 verschaffte Georg Hübinger, Bürger und des Raths in Braunau dem heil. Geistspitale dortselbst 6 Schilling Pfening jährlicher Gült aus dem Hause „negst bei dem steinernen hohen Kreuz zu Anfang des Simbachs.“ (Montag nach St. Georgentag 1465.)

Im Jahre 1478 haben Konrad Holzner, Bürger von Braunau und Margaretha seine Hausfrau vor Leonharden Lahnmaier den Zehent in Simbach erkaufte und zwar aus folgenden Gütern:

„ Auf dem Remelsperg in beiden Gütern den Drittheil Zehent.

Item daselbst an der Saag den Drittheil Zehent.

Item das dem Rothhänsel ganzen Zehent.

Item in dem Schweindllehen den dritten Theil Zehent.

Item an der Mittermühl den dritten Theil Zehent.

Item das dem Rottstephel in der Eslhueb halben Zehent.

Item aus dem Ridern Baumgarten halben Zehent.“

Hannß Oberßkürchner, Bürger zu Braunau, verkaufte recht und redlich ein ewiges Erbrecht auf seiner Egerten, gelegen zwischen Friedrichen von Thalhaimb und des Rottsteffel Braiten „.... unten an

(9)

des Friedrich Weissen Weingarten“ (noch heut zu Tage an der Weinleiten geheißen und dem Thalheimer gehörig) in der Erlacher Pfarr und im Julbacher Gericht um eine sogetane Summe Geldes und 28 Pfenning guter Landeswährung jährliche Reichnisse an den bescheidenen Leonharden Rott im Oberrn Simbach.

Gegeben unter dem Siegel des Oberskirchers am Pfingsttage nach dem heiligen Ostertage 1474.

Dieser Hanns Oberskircher muß mehrfach am linken Innufer begütert gewesen sein und hat wahrscheinlich auch zum Gotteshause in Erlach Stiftungen gemacht; denn er wählte dortselbst seine letzte Ruhestätte und sein Grabstein ist – in der Mitte der Kirche am Boden liegend – noch zu sehen.

Freitag den 10. Oktober 1483 haben Conrad Holzner, Bürger zu Braunau, und seine ehliche Hausfrau Margaretha eine ewige Messe gestiftet, auf St. Florians Altar in der Pfarrkirche zum hl. Geist in Braunau und dazu ihren obengenannten Zehent im Simbach und Antersdorf, Julbacher Gerichts und Kirchberger Pfarre, ferner 9 Pfund Pfenning auf ihrem Haus zu Braunau und den Schwarzhof bei Stubenberg vermacht.

Lorenz Mair, Bürger zu Braunau, und Barbara seine Hausfrau haben zur Rosenkranzbruderschaft in St. Stephanskirchen dortselbst am Montag nach Allerheiligen 1493 ein Pfund Pfenning ewiger jährlicher Gilt gegeben aus der Kodhub im Simbach und der Zielwiesen in der Erlacher Pfarr.

Im Jahre 1502 am Mittwoch vor Bartholomäitag ertheilten Herzog Georgs in Bayern u. Hofmeister und Rätthe zu Burghausen dem Hannsen Plietl zu Simbach einen Rezeßbrief, kraft dessen ihm die ganze Pfaffenau – jetzt Plietlau genannt, sagt die Urkunde – zuerkannt wurde.

Am Samstag nach St. Sebastienstag 1503 verkaufte Michel von Mitternberg dem ehrbaren Achazen Rotter in Simbach seine Gerechtigkeit auf das Schneidergütl zu Mitternberg in der Kirchberger Pfarr und dem Julbacher Gericht.

Die Urkunde siegelte der edle end rechte Michel Gunzhofer, Richter zu Julbach. Siegelzeugen waren Peter Steinweger, Weber zu Erlach, und Lienhardt Pranetz von Winkelhaim.

6. Niederbayerischer Erbfolgekrieg. – Zerstörung des Schlosses Julbach. Verbrennung der Innbrücke. – Einnahme der Stadt Braunau durch die Pfälzer.

Am Beginne des 16. Jahrhunderts verheerte der niederbayerische Erbfolge die vaterländischen Fluren.

Da auch Simbach und seine nächste Umgebung Vieles von ihm zu leiden hatten, so wollen wir Näheres über denselben berichten.

Herzog Georg der Reiche von Landshut, welcher ohne männliche Nachkommenschaft war, setzte im Jahre 1496 testamentarisch seine Tochter Elisabeth und ihren Gemahl, den Pfalzgrafen Ruprecht, zu völligen Erben ein, obgleich er sich mit seinem Vetter, Herzog Albrecht von Bayern-München früher dahin verglichen hatte, daß wenn einer von ihnen ohne männliche Erben mit dem Tod abginge, dessen Land dem anderen anheimfallen solle.

Er starb am 1. Dezember 1503 zu Ingolstadt und es entstand in Folge seines Ablebens ein verheerender Krieg zwischen beiden Regenten-Häusern, der mit Schmälierung ihres Erbes schließlich zu fremder Leute Vortheil beendet wurde.

Pfalzgraf Ruprecht kehrte sich nicht an den erwirkten, dem Herzog Albrecht von Bayern-München günstigen Urtheilsspruch Kaiser Maximilians und begann den Krieg, obwohl er sogar in die Reichsacht erklärt wurde. – Am Dienstag den 23. April 1504 wurde der kaiserl. Urtheilsspruch eröffnet, aber schon am 25. desselben Monats zog Georg Wisbeck, des Pfalzgrafen Feldobrist, mit reisigem Zeuge vor die Stadt Oetting und zwang die Bürgerschaft, welche sich nicht vertheidigen konnte, seinem Herrn zu huldigen. Darauf rückte er mit großer Eile und in der Hoffnung, durch Ueberraschung sein Ziel zu erreichen, vor die Stadt Braunau und forderte sie zur Huldigung auf.

Man verweigerte ihm aber den Einlaß, und Wisbeck wendete sich nun ebensoschnell gegen den Flecken Kraiburg, den er besetzte und in die Pflicht nahm.

Schon am 4. Mai kehrte er mit 1700 Mann wieder zurück und begann eine regelmäßige Belagerung von Braunau.

Die Stadt wurde mit glühenden Kugeln beschossen und alle Zugänge stark besetzt, damit Herzog Albrecht nicht zum Entsätze herankommen könnte.

Eine ziemliche Bresche war bald in die Mauer gelegt und die Pfälzer machten Miene zum Sturmlaufen. Allein die Braunauer vertheidigten sich mit Glück und Muth unter Anführung ihres erfahrenen Mitbürgers, des alten Leinwandhändlers Jorg Blattner, der in jungen Tagen den Kriegen in Oesterreich und Böhmen nachgezogen war und den sie in dieser gefahrvollen Zeit „als einen standfesten und ehrbaren Mann“ zu ihrem Hauptmanne gewählt hatten. Mittlerweile erhielt Wisbeck die Nachricht, daß Erding von Herzog Albrecht belagert werde und die Einnahme dieser Stadt nahe bevorstehe. Deßwegen wurde nun in größter Eile die Belagerung von Braunau aufgehoben und der pfälzische Anführer eilte mit seinen Truppen zum Entsätze der bedrängten Stadt. Er war aber kaum auf halben Weg gekommen, so erfuhr er, daß der Ort bereits übergangen sei. Nun rückte aber Herzog Albrecht mit seiner Heeresmacht über Eggenfelden und Pfarrkirchen, wo die Huldigung des Rotthales von ihm eingenommen worden war, gegen Braunau heran. Zu ihm stießen damals viele niederbayrische Adelige, darunter auch die von Seibersdorf, aus der Nachbarschaft von Simbach am Inn.

Am 5. Juni, Mittwoch nach Trinitatis, zog der Herzog mit seinem Kriegsvolke bis gegen Julbach, wo auf einem Moose am Zusammenflusse des Inns und der Salzach (bei Bergham also) das Lager geschlagen wurde.

Am kommenden Tage lag er dortselbst stille, während die Pfälzer aus von Burghausen gebrachten großen Rothschnaken über die Salzach und den Inn die bayerische Wagenburg beschoßen, ohne besonderen Schaden anzurichten. Aus letzterer wurde mit großem Geschütze das Feuer erwidert und die Feinde schließlich vertrieben.

Am Freitag den 7. Juni ritt Herzog Albrecht in Braunau ein, wurde von der dortigen Bevölkerung „ehrlich und fürstlich“ empfangen und nahm während seines Aufenthaltes die Huldigung ein.

Am Donnerstag den 13. Juni rückte er mit Heer und Wagenburg über die Innbrücke wieder aus gegen Malching in das Vils- und Rotthal, ließ jedoch einige Truppen unter dem Grafen Georg von Helfenstein zum Schutze in der Stadt zurück. Diese sollen sich übrigens nicht höher als auf 70 Mann belaufen haben, was die Pfälzischen bald auskundschafteten.

Sie brachten daher in der Geschwindigkeit 1800 Mann zusammen, welche später bis auf 3000 angewachsen zu sein schienen, und zogen neuerdings gegen Braunau.

Am 16. August, am Freitag nach Mariä Himmelfahrt, nahmen sie - wahrscheinlich durch Verrath - das sehr feste Schloß Julbach ein, den Hauptort und Sitz des Landgerichts der einstigen Grafschaft Julbach.

Alban von Closen auf Haidenburg und Stubenberg, der in der Burg als Pfleger befehligte, war bei der Einnahme nicht anwesend, er hatte sich nemlich zwischen dem 21. bis 29. Juni auf Aufforderung zu Herzog Albrecht in das Feldlager bei Landau begeben und war von da mit seiner Rüstung in das Lager gen Schärding gesendet worden. Die Nachricht des Angelus Rimpler, er sei vor der Belagerung aus der ihm anvertrauten Feste nach Braunau entflohen und habe sich dadurch vielen Tadel zugezogen, erweist sich als irrig. – Das Schloß Julbach wurde ausgebrannt und gänzlich zerstört. Die Feinde trugen Dächer und Mauern, ab und heut zu Tage erinnert bloß mehr der uralte Schloßbrunnen und ein unterirdischer Gang nebst einigem Mauergerölle daran, daß von dieser jetzt bewaldeten Stätte aus einstens ein Theil unsers schönen Innthales beherrscht wurde.

Das Kloster Ranshofen, am rechten Innufer gelegen, fiel am gleichen Tage in die Hände der Feinde. Denn die wenigen bayerischen Söldner konnten dort keinen wirksamen Widerstand leisten.

Nun wurde die Stadt Braunau von zwei Seiten eingeschlossen und ihr alsogleich auf's Heftigste zugesetzt. Die Pfälzer unter ihren von Ranshofen gekommenen Anführern Wisbeck, Ludwig von Hutten, Friedrich Schenk von Limburg, Dietrich und Friedrich von Witzleben, Georg von Rosenberg, Adam und Sigmund Törring etc. griffen zuerst nächtlicher Weile die Innbrücke an, welche einige Bürger tapfer vertheidigten, die aber endlich der Uebermacht weichen und sich in die Stadt zurückziehen mußten.

1800 Pfälzer rückten nun nach Simbach vor und die Stadt ward auch von dieser Seite abgesperrt, die Brücke aber verbrannt.

Zwölf Tage lang hielt sich der Graf von Helfenstein im Vereine mit den wackeren Bürgern und ihrem Hauptmanne Stoffl Ungelter in der Hoffnung auf Hilfe, um die er sich nach Schärding gewendet hatte.

Allein diese kam nicht und er mußte am 25. August, nachdem ein erster Sturm der Belagerer noch tapfer war abgeschlagen worden, wegen Mangel an Munition und da bereits eine Bresche geschossen war, die man nicht mehr auszufüllen vermochte, die Stadt durch Capitulation an den Feind übergeben.

Die pfälzische Besatzung verließ Braunau erst wieder nach dem Friedensschlusse, der am 30. Juli 1505 durch Spruch des Kaisers Max zu Köln zu Stande kam und zwar in der Hauptsache günstig für Herzog Albrecht lautete, doch aber die traurige Folge hatte, daß wieder ein schönes Stück des wittelsbachischen Erbes dem „habsburgischen Interesse“ (wie sich Max selbst ausdrückte), zum Opfer fiel.

7. Ereignisse nach dem Kriege. Nachrichten über adelige Familien der Nachbarschaft.

Nach beendigtem Kriege erhielt Herzog Albrecht mit ganz Niederbayern auch Schloß und Gericht Julbach, d.h. mit dem letzteren auch die Ruine des ersteren.

Jorg Plattner, der verdienstvolle Bürger von Braunau, wurde Pfleger daselbst. Muthmaßlich ward auch um diese Zeit ein Pflegerhaus in Julbach erbaut, der Gerichtssitz kam aber bald gänzlich nach Braunau.

Städte und Adel hatten durch den Krieg vielen Schaden erlitten, aber der nunmehrige Landesfürst ließ es sich angelegen sein, deren Treue zu belohnen. - So erhielt die Stadt Braunau 1504 von Herzog Albrecht und 1518 von den Herzogen Wilhelm und Ludwig „zu einer Wiederergötzung des viel und hoch ausgestandenen Kriegsschadens auch Darstreckung Leib und Guts“ die Hofmark Forstern zwischen Braunau und Mauerkirchen.

Der Kanzler zu Landshut, Peter Paumgartner, Doctor beider Rechte und früher Herzog Georgs in Niederbayern Rath und sein Bruder Bruder Wolfgang Paumgartner, Rentmeister zu Burghausen, hatten sich durch ihre Anhänglichkeit an die Sache des Herzogs Albrecht, für die sie im Kriege viele Opfer gebracht, gleichfalls Ansprüche auf dessen Dankbarkeit erworben. Es wurde ihnen daher in Anbetracht ihrer

Verdienste laut Urkunde vom Sonntag nach St. Dorotheatag 1508 von landesfürstlicher Seite das benachbarte Schloß Ering nebst Erneck um einen geringen Preis käuflich überlassen.

Diesen Kauf bestätigte am 2. Jänner 1511 der ihnen sehr gewogene Kaiser Maximilian.

Wenige Jahre später erwarb diese Familie auch Schloß und Hofmark Stubenberg. Am Samstag Antoni 1512 nämlich verkauften – wahrscheinlich in Folge der Erwerbung von Handenburg – zu Landshut Alban und Hanns von Closen das Schloß Stubenberg, nebst Allem, was dazu gehörte, um 9000 fl. rheinisch an Wolfgang Paumgartner, beider Rechte Doctor und Pfleger zu Troßberg. Unter die Pertinenzen gehörte auch der Wildbann des Schwarzwildes im Julbacher Gereut bis an den „Sunbach“, den Schalkenberg allein ausgenommen, der ein „Panforst“ war. Unterhändler des Kaufes waren: Hieronymus von Seyboldsdorf zu Schenkenau, Vizedom zu Landshut, Hanns von Closen zu Arnstorf, Ritter, Sebastian Ulfinger, beider Rechte Doctor und Domherr zu Freising und Sigmund Paulsdorfer zu Thürn. Die Stelle des beim Kaufabschlusse nicht anwesenden Wolfgang Paumgartners vertrat sein Vetter obiger Peter Paumgartner zum Frauenstein.

Nach dem Ableben des Doctors Wolfgang Paumgartner von Stubenberg, der 1512 starb, und in der dortigen Pfarrkirche begraben liegt, wo sein schöner Grabstein noch zu sehen ist, kam 1513 dieses Schloß erblich an seine Brüder Martin Paumgartner zu Preitenbach und Leonhard Paumgartner zu Hohenstein. Ihre seit 1745 gräflichen Nachkommen sind noch heut zu Tage die Nachbarn von Simbach. Sie entstammen einem reichen und angesehenen bürgerlichen Geschlecht der seit 1505 zu Tyrol gehörigen Stadt Kufstein, woselbst noch jetzt Stiftungen und Grabdenkmäler an sie erinnern.

In den bayerischen Adelstand scheinen sie zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gekommen zu sein, besaßen übrigens noch hundert Jahre später ein schönes, am Inn gelegenes Haus zu Kufstein.

Die Herren von Closen, welche vor ihnen gegen dreihundert Jahre Stubenberg innegehabt hatten, gehörten zum ältesten und angesehensten Adel Niederbayerns. Im Jahre 1856 starb zu München der letzte Träger ihres berühmten Namens, der hochgeachtete Freiherr Carl von Closen k. bayer. Kämmerer, Staatsrath und Landtagsabgeordneter etc. Viele seiner Ahnen schlummern in der Pfarrkirche zu Stubenberg, wo

ihre halbverwitterten Grabsteine – aus dem Inneren des Gotteshauses, dessen Stifter sie gewesen waren, verbannt – noch das closnische Wappen mit dem schwarzen Schwane zeigen.

8. Grundstreitigkeiten. – Pestzeit. – Einsturz der Innbrücke.

Um das Jahr 1510 wurde eine Irrung zwischen den Mönchen von Ranshofen einer-, dem Bürgermeister und Rath der Stadt Braunau ander- und der Gemeinde Kirchdorf dritterseits durch fürstlichen Rezeß dahin entschieden, daß jene Auen, die unterhalb des Maiers von Ach Gründen jetzt oder künftig sein würden, den Braunauern und Lengdorfern gehören sollten.

Im Jahre 1512 wurde beim herzoglichen Rentamte Burghausen eine weitere Streitigkeit zwischen den Maiern zu Ach und der Bauernschaft zu Kirchdorf und Machendorf beigelegt, welche die beiderseitigen Ansprüche auf die Ach gegenüber liegenden Gründe regeln sollte.

Es kamen aber bald wiederholte Irrungen zum Vorschein und wurde in Folge derselben i.J. 1525 am Erchtage nach St.Philipp und Jacob von Wolf Trainer, Pfleger zu Julbach, für ewige Zeiten ein neuer Vertrag errichtet, kraft dessen eine Vermarkung sollte vorgenommen werden und zwar so, daß von dem Raine oberhalb Ach aus, da wo der Achbauern Feldgründe aufhören, Marchpfähle geschlagen würden.

Was oberhalb derselben an Gründen zu liegen kommen, solle ausschließlich der Machendorfer, Kirchdorfer und ihrer Mitbetheiligten, - was unterhalb derselben liege, der beiden Maier von Ach, Leonhard und Stephan - Eigenthum sein.

Nachdem die Leiden des Krieges vorüber und die von demselben angerichteten Verheerungen durch den Fleiß der Bevölkerung und den Segen friedlicher Zeiten soweit möglich wieder gut gemacht waren, suchte eine andere Geisel Gottes das Vaterland heim, in den Jahren 1520 und 1521 richtete nämlich die Pest auch in unserer Gegend böse Verheerungen.

Am St.Ursulatage des Jahres 1525 verkaufte Sebastian Kirchdorfer, Bürger zu Braunau, die Rotthub im Simbach und den Schwarzhof bei Stubenberg an das heilige Geistspital in Braunau.

In der Himmelfahrtswoche 1533 brach bei einer Prozession die hölzerne Brücke über den Inn und über 300 Menschen ertranken.

9. Irrungen zwischen dem Pfarrherrn zu Kirchberg, Wolfgang Schießling, Probst zu Mattsee und seinen Pfarrangehörigen zu Seibersdorf, Lengdorf, Kirchdorf, Eckstetten, Antersdorf, Erlach und Winkelham. – Nach Simbach soll die Wohnung eines Geistlichen verlegt werden.

Eine bei der handschriftlichen topographischen Beschreibung des Landgerichts Simbach, befindliche Urkunden-Abschrift gibt bemerkenswerthe Aufschlüsse über die pfarrlichen Verhältnisse unserer Gegend um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Ich bringe sie daher hier im Auszuge.

Zwischen obengenannten Pfarrer und seinen Bauern von Kirchberg, sowie den Angehörigen der Filialen zu Seibersdorf, Lengdorf, Kirchdorf, Eckstetten, Antersdorf, Erlach und Winkelham gab es manche Streitigkeiten und beide Parteien wendeten sich deßhalb an der Herzoge Wilhelm und Ludwig Hofmeister und Räthe zu München, welche unterm 10.Jänner 1539 in der Sache das Endurtheil folgender Maßen ergehen ließen:

1) Was die kirchlichen Verhältnisse von Seibersdorf anbelangt, dessen Bewohner wegen Abgang des gebührlichen Gottesdienstes geklagt haben, so werden dieselben angewiesen, sich einen ehrbaren und tauglichen Priester zu bestellen, welchen dann Schießling als Pfarrherr anzeigen und präsentiren, auch annehmen und nicht beschweren soll. Sollte aber die besagte Gemeinde einen entsprechenden Geistlichen nicht zu bekommen vermögen, so soll es bei landesfürstlicher Obrigkeit stehen, wohin die Seibersdorfer zur Kirche zu gehen haben.

Auch sollen sie darüber wachen, daß ihr Priester, den sie bestellt haben werden, dem Schießling als rechtem Pfarrherrn jederzeit die gebührliche Vogtei reiche und daß der Pfarrhof baulich und wesentlich erhalten werde.

2) Der Kirche Kirchdorf halber hat sich besagter Herr Wolfgang Schießling herbeigelassen, dieselbe mit einem „ehrbaren und geschickten“ Priester zu versehen und ihn sein (des Pfarrherrn) Leben lang bei ihr zu belassen, womit sich auch die Kirchdorfer befriedigt erklärten.

3) In der Gemeinde Eckstetten hatte sich ein Bauer, der Grundwürml genannt, durch Verweigerung der üblichen Rechnisse gegen die Kirche besonders widerspenstig erwiesen.

Gegen diesen – so ward bestimmt – sollte der Pfarrer seine Beschwerde schriftlich einreichen, man werde dann dem Pfleger von Julbach einen billigen Befehl in diesem Betreffe zukommen lassen.

In der Kirche zu Antersdorf solle Herr Wolfgang Schießling an drei Festtagen, nämlich zu Martini, Andreä und Thoma gebührlichen Gottesdienst halten, dagegen bewilligten die Abgeordneten der streitenden Gemeinden, daß an diesen Tagen zu Erlach, Winkelham und Lengdorf kein Gottesdienst gehalten werde.

Sonst aber solle bei diesen Gotteshäusern das Evangelium gepredigt, der Heiligen Feste sollen begangen, auch die gestifteten Jahrtäge und Wochenmessen gewissenhaft gehalten werden.

5) Die Gewalthaber der Pfarrgemeinde Lengdorf hatten vorgebracht, daß sich Herr Wolfgang Schießling das Gut zu Atzing anmaße, obwohl sie darauf von dem fürstlichen Regimente zu Burghausen Einsatz erlangt hätten.

Der Pfarrer behauptete im Gegentheile, der gedachten Gemeinde stehe keine Gerechtigkeit darauf zu und bat in diesem Betreffe um einen Commissar, um vor ihm seine Rechte geltend machen zu können. – Darauf wurde bestimmt, daß beide Theile vor dem Pfleger zu Julbach und dem Bürgermeister Höflinger von Braunau ihre Zeugen, wie es sich gebührt, verhören lassen sollten.

6) Herr Schießling hat auch vorgebracht, die Kirche zu Erlach habe einen Hof, genannt der „Gschättermairhof“, welcher als Wohnung für einen Priester zur Verrichtung des Gottesdienstes und der Seelsorge sehr gelegen sei.

Er stellte daher das Ansuchen, es möge ihm vergönnt werden, daß er einen Priester dahin setzen dürfe, welcher jedoch der Kirche ihren Zins, der auf dem Hof liege, ohne Abgang zu reichen habe.

Auf diesen letztern Vorschlag wollten die Abgeordneten der Bauernschaft durchaus nicht eingehen und konnte ein Vergleich gütlich nicht zu Stande gebracht werden.

Deßhalb wurde die Angelegenheit durch fürstliches Erkenntnis entschieden und zwar zu Gunsten des Pfarrherrn, dessen Vorschlag als billig und ersprießlich Anerkennung fand.

Es sollte demnach die Pfarrgemeinde dem Begehren des Herrn Schießling nachkommen und dieser hingegen wirklich einen Geistlichen auf den Gschättermairhof setzen, welcher dem Gotteshause Zins und Gülden getreulich zu reichen und den Hof nach Gebühr baulich und wesentlich zu erhalten habe. Beide Theile gelobten auch, diesem richterlichen Entscheide nachkommen zu wollen.

Daher scheint die Sage zu stammen, der Gschättermairhof in Obersimbach sei einstens der Pfarrhof von Kirchberg gewesen.

10. Zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wurde nach dem Aussterben der Herren von Seibersdorf, an die noch ein Grabstein in der dortigen Kirche erinnert, das Schloß und die Hofmarch Seibersdorf von dem Hause Bayern dem adeligen Geschlechte von Offenham verliehen, in dessen Besitze es fortan blieb, bis im Jahre 1773 der letzte Sprosse dieser Familie, Johann Joseph Ferdinand Freiherr von Offenham ohne Nachkommen starb.

Der älteste offenhaimische Grabstein zu Seibersdorf ist vom Jahre 1550, in welchem der edle und veste Caspar Offenhamer zu Guetteneck und Seibersdorf, fürstlicher Rath und Rentmeister zu Burghausen, und seine Gemahlin Frau Elisabetha von Nußdorf dort begraben wurden ¹⁾.

Um diese Zeit fand auch die neue Glaubenslehre Luthers in unserer Gegend Anhänger.

In Braunau war eine Zeit lang ein eigener Prädikant, der sich später in Ried aufhielt. Der dortige Pfleger Wolfgang Dietrich von Marlrain sollte ihn laut fürstlichen Befehls vom 30. Juli 1558 ergreifen und nach München liefern lassen, was aber nicht geschah, da der Marlrainer selbst ein geheimer Anhänger der lutherischen Lehre war. – In Thann gab es auch dergleichen Neuerer und waren dort um das Jahr 1560 Luthers Lehren schon sehr bekannt. Nur förmliche Verbote vermochten einem weiteren Umsichgreifen derselben Einhalt zu thun.

Den 8. Juni 1570 setzte ein sonderbares Naturereigniß die Menschen in Staunen.

Es regnete nämlich an einzelnen Orten des Erzbisthums Salzburg und Niederbayerns Getreide, so z. B. in Mauerkirchen, Ried und anderen Orten nicht weit vom Inn.

Das Jahr darauf, 1571 erlitt das benachbarte Hagenau durch Feuer und Wasser so großen Schaden, daß es übersetzt und an seiner gegenwärtigen Stelle von Neuem aufgebaut werden mußte.

Den 18. Juni 1588 ist das Plintlgut in Simbach, Erlacher Pfarr – „so vor Jahren die Rotthueb und das Pruckschleglguett

1) Ueber die beiden erwähnten Adelsgeschlechter füge ich Nachstehendes an:

Die Seybersdorfer von Seybersdorf werden schon 1260 genannt, hatten ihr Familienbegräbniß im Kloster Raitenhaslach, und waren ein und dasselbe Geschlecht mit den Seyfridtsdorfern. Sie standen häufig in Diensten der bayerischen Herzoge und verwalteten verschiedene Aemter. So war Hainrich Seyberstorffer 1443 Mautner zu Plattling an der Isar, - Bernhard Seiberstorffer von Danglfing 1437 Herzog Heinrichs Kammermeister und darauf Probst zu Obernberg. – Heinrich Seiberstorffer war Rath und Rentmeister zu Burghausen, ein trefflicher und geschickter Mann, ernsthaft, „aber den Gelehrten nit fast hold“, sagt Wiguläus Hund im dritten Theile seines Stammbuches. Sein Sohn Anton hinterließ, obwohl er zweimal verheiratet war, keine Kinder, und man meinte, sein Geschlecht sei mit ihm ausgestorben. Aber da kamen zwei Brüder von Paßau, Andrä und Hieronymus die Seybersdorfer, welche so viel bewirkten, daß ihnen im Jahre 1539 durch einen fürstlichen Abschied die Mann- und Ufterlehen zuerkannt wurden, welche sie hernach 1542 an caspar Offenheimer, Rentmeister in Burghausen, verkauften.

Auch die Offenheimer sind ein altes bayerisches Geschlecht und standen in den Diensten ihrer Landesfürsten. Hanns war Herzog Georgs Rentmeister und Landschreiber zu Burghausen 1492, und erhielt von ihm die Pflege zu Wildshut auf ein Leben lang, auch wurde er im Jahre 1496 von diesem Executor seines Testamentes ernannt. Sein Sohn Hanns war 1522 Kastner zu Griesbach und nach diesem dessen Sohn Hanns Georg. – Lazarus Offenheimer war Rath zu Landshut und 1573 Rath zu München. Onufrius Offenheimer war Kastner zu Schärding. – Hanns Offenheimer zu Seibersdorf und Bergham, des Onufrius Bruder, hatte zur Hausfrau Sibilla Flitzingerin. Beider Wappen waren an dem alten, schadhaften Täfelwerke des Schlosses zu Seibersdorf noch bis zu dessen Abbruche zu lesen. Von dem tragischen Ereignisse, das in der Familie von Offenheim um das Jahr 1664 vorgefallen ist, wird in Absatz 21 Näheres erzählt werden.

gehaissen“ – zum fürstl. Rasten nach Julbach urbar, durch weiland Regina, Herrn Virgilien Prandtstetters zu Ritzing etc. seel. nachgelassene Wittwe mit allen Zugehörungen an das heil. Geistpital in Braunau verkauft worden.

Die Prandtstetter von Geretstorf, welche schon im 15. Jahrhundert in der Gegend von Burghausen und Braunau vorkommen und auch in diesen beiden Städten Besitzthum hatten, erhielten in der Person des Georg Prandtstetter, welcher Herzog Albrechts Kammer-Sekretarius war, im Jahre 1562 von diesem Fürsten den Sitz Gernstorf bei Mauerkirchen wegen treugeleisteter Dienste ¹⁾.

11. Bierbrauereien und „Bräustädl“ zu Simbach.

Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts begegnen wir im Urkundenbuche der Stadt Braunau zum erstenmal Bräustätten oder damals sogenannte Bräustädeln in der Ortschaft Simbach. Sie gehörten Braunauer Bürgern, und da die Erinnerung daran noch in Erzählungen lebt, da insbesondere die Nachrichten über dieselben für die örtliche Topographie von Simbach in den leztverflossenen zwei Jahrhunderten von besonderem Werthe sind, so dürfte es sich der Mühe lohnen, Näheres darüber zu berichten.

1) Dasbenachbarte Ritzing scheint Georg Prandtstetter um die Zeit von 1575 bis 1580 an sich gebracht zu haben. Er starb als fürstlicher Rath und Pfleger zu Julbach, auch Mautner zu Braunau den 30. Jänner 1583 und fand seine Ruhestätte in der Pfarrkirche zu Braunau bei seinen drei Hausfrauen Catharina Sterinn, Anna Rainerin und Anna Steinauerinn, welche letztere den 17. Oktober 1576 gestorben ist. – Bemelten Herrn Georg Prandtstetters nachgelassener Söhne Simon, Georgen und Jakoben, Curatores verzichten sich auf ihren Broder Friedrichen Brandstetter zu Ritzing den letzten November 1583.

Auch der edel und veste Virgili Prandtstetter zu Ritzing, gewester fürstlicher bayerischer Pflugs- und Mautverwalter zu Julbach und Braunau und Anna, geborne Schimberlin, seine erste Hausfrau, ruhen in der Stadtpfarrkirche zu Braunau laut Inschrift ihres Grabdenkmals. Sie starb anfangs des Jahres 1582 und er den 28. Oktober 1587. – Eine Tochter Virgilien Prandtstetters, Namens Katharina, heirathete den Paulus Andorfer zu Landsberied und muthmaßlich dadurch kam Ritzing an die Andorfer. Die Prandtstetterische Familie scheint übrigens damals noch nicht ausgestorben zu sein, denn im Jahre 1695 den 22. Oktober wurde Dominikus Felix Ignaz Prandtstetter, gewester Rath und Lehensekretarius zu Amberg, von Churfürst Max Emanuel neuerdings in den Adelstand erhoben, nachdem schon dessen Voreltern 1560 geadelt worden.

Es war damals der Rath unserer oftgenannten Nachbarstadt mit dem Gerichte in Julbach in verschiedene Competenz-Streitigkeiten gerathen, die durch Wolf Wilhelm von Marlrain, Freiherrn zu Waldegkh als Hauptmann und durch die übrigen Rätthe zu Burghausen am 28. August 1585 entschieden wurden. – Ich gebe den auf die hiesigen „Bräustädel“ bezüglichen Passus seinem Wortlaute nach, denn es dürfte durch ihn meine Ansicht gerechtfertigt werden, daß unserer Heimat einstmalen nichts fehlte, um im vollen Sinne des Wortes ein Vorort von Braunau zu sein, als der Umstand, daß sie nicht unter die Jurisdiktion des Stadtmagistrats, sondern des Landgerichtes Julbach gehörte. – Es heißt in der angezogenen Urkunde:

„Und soviel erstlich die Einforderung des Aufschlages von dem in denen außer der Stadt Braunau und in Julbacher Gericht gelegenen Bräustädeln gebrauten Bier betrifft: dieweil man spürtt, daß mit dieser Einnahme – es beschehe, durch welchen Theil es wolle – gemeiner Landschaft noch zuförderst unserm gnädigen Fürsten und Herrn ect. nichts begeben ist, so soll denen von Braunau die Einforderung hiemit noch zuerkannt, doch ihnen benebens kein Bier außer, sondern allein in der Stadt zu verleitgeben oder zu verkaufen verstatten auferladen sein.“

„Den andern Punkten aber, als die Inventur und Besichtigung der berührten im Simpach gelegenen Preustädeln anlangend, soll die dem Gericht, doch im Beiseyn derer von Braunau, aber Verträge und alle dergleichen fernere Handlungen über allda gefundene Fahrniß den von Braunau allein zuerkannt werden.“

Wie mir erzählt wurde, bestand zu damaliger Zeit und noch viel später eine Verordnung, daß – wohl wegen Feuergefährlichkeit – inner den Mauern der Stadt Braunau kein Bier gebraut werden durfte.

Ist dieß richtig, so haben wir in solchem Verbote die Quelle dieses einstigen Erwerbszweiges von Simbach anzunehmen.

Ich will nun die einzelnen Bräustädel aufzählen, deren in handschriftlichen Quellen gedacht wird.

1) Im Jahre 1592 wird im Stift- und Saalbuche des Hausarmen-Almosens zu Braunau eines Leonharden Tobler, Pierpreuer in Braunau und Barbara, seiner Hausfrau „Preustadel, Haus und Garten im Simpach“ gedacht. Dieser lag nach dem Julbachischen Notlbuche von

1604 „im Simpach, außerhalb beeder Innbrücken neben dem Bruckstadel,“ in der Erlacher Pfarr, Julbacher Gerichts und zwar unser lieben Frauen Gotteshaus zu Erlach mit der Grundherrschaft unterwürfig.

Die Vormünder über des obgenannten Toblers seel. Kinder verzichteten im Jahre 1604 zu Gunsten seiner Wittwe Maria auf besagte Liegenschaft und „preuische Behausung“ im Simbach.

Am 24. November 1660 übergab Sebastian Ziegler, Bürger und Bierbräuer in Braunau diesen „Preustadl und Garten“ im Simbach, welcher mit dem hervordern Ort an die Landstraße, mit dem hinteren an seine eigenen Baugründe, mit der einen Seite aber gegen den großen kurfürstlichen Pruckstadel und mit der andern äußern Seiten an des Plindels in Simbach Baugründe anstoßet und mit der Grundherrschaft zu unserer Frauen Gotteshaus in Erlach gehört“ – seinem Sohne Peter Ziegler und Sophia Gruberin, dessen Hausfrau. –

Eine noch bestehende Sage weist darauf hin, daß diese Bräustätte an der Stelle des Herrn Bäckermeister Woller gehörigen, 1845 erbauten Hauses gestanden sei, bei dessen Errichtung auch wirklich noch alte Grundmauern aufgefunden wurden.

Ein alter, 84-jähriger Mann wollte sich sogar in neuerer Zeit noch erinnern, an dieser Stelle sei irgend ein Bräuhaus oder wenigstens ein Bierkeller gestanden. (Sebastian Paischer, Bierbrauer in Braunau hatte noch im Jahre 1705 ein Haus „negst dem weißen Kreuz“ an der Landstraße im Simbach.)

2) Im Notlbuche des Pfliggerichts Julbach im Jahre 1602 wird des „Preustadls im Simpach“ gedacht, der früher Hannsen Lohner, seel. Bürger und Bierbräuer in Braunau, gehört hatte und dem Sigmund Lohner als mütterliches Erbe war zugesprochen worden. – Seine Vormünder überließen das Anwesen auf 7 Jahre an Kaspar Rumler, d.Z. noch ledigen Standes, mit aller Zubehör, Malzvorrath, Holz, Fässern etc. etc. gegen eine jährliche Reichung von 400 fl. Gült und die Verpflichtung, daß er das Ganze baulich und wesentlich erhalte. Jedoch der Bräukessel wenn zumachen wäre, das sollten die Vormünder thun lassen.

Unter den Bürgern werden genannt Abraham Schillhuber, Steffenbaur, Ruprecht Scheybmüllner, Abraham Mairhofer, Abraham zu Mitternberg, Sebastian Roth im Simbach und Sigmund Huber zu Erlach. (18. August 1602.)

3) „Sebastian Wörnharden, Preuers in Braunau Preustadel im Simbach“ wird 1605 im Julbachischen Notlbuche gedacht.

4) Um die Mitte des 17. Jahrhunderts besaßen die Guttscherrn von Ritzing einen Bräustadl hier in Simbach, den sie aber am 29. August 1651 laut folgender „Schadlosverschreibung“ verkauften.

„Christoph Ebenthaler, noch ledig, doch genugsam vogtbaren Standes und seines Handwerks ein Bräuknecht, bekennt, daß derselbe von den wohlledel und gestrengen Herrn Johann Karl und Herrn Johann Rudolph Stängeln, Gebrüdern, derselben innegehabten Preustadel in Sibmpach, so mit dem fordern Ort heraus auf die Landstraße, dann mit der rechten Seite an den Bach, mit der linken heraus an die Straße, welche hinauf in den obern Simbach geht und mit dem hintern Ort an des Sieglhubers Wiesen stoßt, in Erlacher Pfarr, kurfürstl. Pfliegericht Julbach entlegen und frei ledigs Eigen ist, stammt dem dabei vorhandenen Bräugeschirr, nichts davon ausgenommen, kraft ordentlich aufgerichteten Kaufbriefs, datirt am 22. August 1651, um eine benannte Summa Geldes käuflich eingethan hat.“

Am 12. Jänner 1652 verpfändete er aber als Bräuer von Braunau diesen Bräustadel den Vormündern der Maria, des Hanns Schudterers Bierbrauers in Braunau seel. Tochter für vorgestreckte 270 fl.

5) Sigmunden Prändls, Bürgers und Bierbräuers in Braunau „Bräuhausgarten“ wird genannt 1648 und 1671. Muthmaßlich war schon damals auch ein „Preustadel“ dabei. Er gränzte mit einer Seite an das sogenannte „Wagner- und Preuhäusl,“ das hinwieder mit einer Seite an die Kreuzlandstraße stieß. Diese Bräustätte dürfte demnach in der Nähe des Engelrambäckerhauses oder des jetzigen Kerlwirthshauses zu suchen sein.

Am 10. Juli 1687 wird wirklich im Julbachischen Notlbuche „Johann Prändls, Bierbrauers in Braunau Bräuhaus und Garten“ ausdrücklich erwähnt. – Er stieß mit einer Seite an das Wagner- oder Preuhäusl, und lag in der Nähe der Kreuzstraße.

Noch am 13. April 1725 wird Herrn Philippen Stumpöcks, des Raths und Bräuers zu Braunau Garten und Bräustadl genannt, der in der Nähe des Bartlmä Kagerer Weberhauses gelegen war (auch der Gscheder mair war in der Nachbarschaft).

Vielleicht ist er dasselbe mit den unter 4 oder 5 aufgeführten Gebäuden.

6) Tobis Göpfinger, Bierbräu in Braunau hatte einen Bräustadl in Simbach, zwischen weiland Matheusen Rotts auf dem Plindlgute daselbst und Paulusen Wichenhambers Preustadl in der Erlacher Pfarr etc. Er war so verschuldet, daß ihm am 4. Februar 1650 die Vormünder seiner Kinder, welche ein Muttergut nicht traf, nach dem Tode seiner Hausfrau besagten Preustadl gegen Pflicht der Schuldenzahlung frei überließen.

Er heirathete später des Bräuers Wilhelm Wichenhammer Wittwe Anna. Ihr verschrieb er für ihr Heiratgut, „mit welchem er alle seine Schulden bezahlen mögen,“ am 4. Juni 1655 die Erbgerechtigkeit vorbenannten Bräustadels. Eine Sage berichtet, das Seifensiederhaus, das in neuerer Zeit Herrn Maler Daum gehörte, sei ein Bräuhaus gewesen, sowie das des Wolerbecken, wovon schon oben Erwähnung gethan wurde.

7) Paulusen Wichenhambers Preustadel grenzte 1650 und 1655 mit einem Orte an des vorbesagten Tobias Göpfingers Preustadel und lag demnach gleichfalls in der Nähe des Plindlgutes. – Dieser Paulus Wichenhammer, des Raths und Bräuer zu Braunau, erhielt am 21. April 1651 von Wolf Dietrich, Grafen und Herrn zu Törring zum Stein und Partenstein um 100 fl. einen Garten im Simbach vererbrechtet sammt der Hausstatt darauf: „stoßt mit dem obern Orte herauf an die Landstraße, dem untern an Pangrätzer Angeres im Simpach Garten, mit der einen Seiten heraus an den Weg, so zwischen diesem Garten und der Hofwiesen hinauf in das Schmelzfeld geht, mit der andern aber an theils Söldenhäuser in besagtem Simpach.“

Am 3. Februar 1652 kaufte er von Stephan Stadler, Weber im Simbach und Apolonia, dessen Ehewirtin die von denselben eine Zeit lang innegehabten Leibgedingsgerechtigkeit des im Hofbau-Garten – den der Käufer besaß – stehenden Söldenhäusels um 18 fl. und 1 Reichsthaler Leihkauf.

8) Auch eine Keller-Behausung wird genannt. Den 25. Februar 1654 überließ der Graf von Törring dem Christoph Sandtner und Catharina, deßen Eheweib, Erbrecht auf seiner frei eigenthümlichen Kellerbehausung im Simbach mit deren Zugehörung sammt einem Ländl in dem obern Simbacher-Felde und zweien Trümmern fast dabei und dem Bräuhaus (Moß) gelegen.

Margareta, weiland Jeremiasen Eggers, gewesten Bettermachers (Rosenkranzmachers) im Simbach seel. Wittib und der Vormund ihrer

Kinder, Thomas Buckhendratt Schneider daselbst, verkaufen die Erbgerechtigkeit auf der Kellerbehausung all dorten im Simbach nächst des Erlacher Falters gelegen der ehrbaren Eva, Wolfen Spitzereders zu Alten, Braunauer Pfliegerichts, Tochter um 77 fl. und 2 Reichsthaler Leihkauf, den 7. Mai 1677.

Diese verkaufte als Eheweib des Maurergesellen Georg Eibel im Simbach, Georgen Schmid, Tagwerker zu Lääb, Ger. Mauerkirchen, genannte Erbgerechtigkeit um 51 fl. wieder den 10. Juli 1681.

Am 17. September 1723 kam dieselbe an Joseph Spingruber, Bräuer im Moos.

Am 30. September 1743 verkaufte die verwitwete Bräuin im Moos, Anna Träxlerin, dieses Kellerhaus, das bei dem großen Brande gleichfalls bis auf die Mauern niedergebrannt war, an Caspar Baumgartner und Rosina, dessen Eheweib.

9) Herr Franz Bernhard v. Prielmaier auf Ach, Wankhausen, Ritzing Hirnhamb, Redenfelden, kurfürstl. bayrischer Regimentsrath in Burghausen hat 1736 sein Bräuhaus in Simbach an Herrn Max Joseph Freiherrn von Berchem verkauft, nachdem es schon am 4. Mai 1723 dem Lehen zu Ritzing war inkorporirt worden.

1723 erscheint ein Roman Penkhmayr, Preumeister bei Ihro Gn. Hr. von Prielmaier in einem zu Simbach aufgenommenen Testamente als Zeuge.

12. Die Bräuerei im Moos bei Simbach.

Alle vorhergehenden Bräustätten wurden im Laufe der Zeit nach und nach wieder nach Braunau gezogen oder gingen durch die Ungunst der Zeiten ganz zu Grunde, nur die benachbarte Brauerei im Moose blieb trotz all' der widrigen Ereignisse, durch welche Simbach heimgesucht wurde, fortbestehen bis auf den heutigen Tag. Da ihr Ursprung ebensoweit zurückgehen dürfte, wie jener der im vorigen Absatz genannten Bräustädte, so dürfte es am Platze sein, auch von ihr Einiges zu berichten.

Ein Georg Niedermayer, Bierbräuer in Moos, erscheint schon 1602 in den Julbacher Protokollbüchern mit seiner Hausfrau Salome. Nach dem Tode der letzteren verkauften am 29. Februar 1636 Mathes, Balthasar, Hanns und Stephan die Thierhammer und ihre Schwester

Margaretha dem Hannsen Mayr aus dem Gerichte Neumarkt die Erbsgerechtigkeit in, an und auf dem Preuhaus im Moos, außerhalb Braunau, negst des Simbachs gelegen, auf den kurfstl. Rasten Julbach urbar, sammt dem dabei vorhandenen Preugeschirr und Rechten und Zubehör, auch etliche schlechte Fahrniß, als 5 Bettstätten, 5 Tische, 4 Truhen und einen Gewandkasten um 950 fl. freies Geld und 9 Reichsthaler Leihkauf. Dieser Hanns Mair kann die Bräuerei nicht lang innegehabt haben. Muthmaßlich konnte er sich bei den damaligen schweren Zeiten auf derselben nicht behaupten und sie kam an die dermalen noch im Andenken stehende Familie Spinngruber.

Mathäus Spinngruber war der erste dieses Namens, welcher sie inne hatte, allein er gerieth in tiefe Schulden und starb während der allgemeinen Trübsal nach dem letzten schwedischen Ueberfall im Jahre 1648.

Am 8. Jänner 1650 verkauften daher seine Borgen dem Balthasar Spinngruber, seines Zeichens auch ein Bräuer und wahrscheinlich ein Verwandter des Mathäus die „Urbar- und Preugerechtigkeit am Moß außerhalb Braunau negst des Simbachs gelegen“ mit aller und jeder Zugehörung – ausgenommen allein das Silbergeschmeide, das Spinngruber zu seinem Vater nach Salzburg in Lebzeiten geschickt hatte – um 1500 fl.

Am 6. Juni 1659 bekennen Balthasar Gräfschopf zu Taumbach und Ruprecht Obernhaßlinger zu Obernhaßling als beide über weiland Sebastian Tambergers an Tanberg seel. hinterlaßne Tochter verordnete Vormünder und quittiren dem ehrbaren Balthasar Spinngruber, Bräuer am Moos und Anna seiner Ehwirtin den Empfang jener kraft Briefs vom 19. März 1643 bis dato ingehabten 100 fl., welche Vormünder bei vor diesem beschehener Vergantung des Bräuhauses am Moos vermöge Prioritäts-Erkenntnisses zu prätendiren gehabt und die besagte Brauerseheleute am Gantschilling übernommen haben.

Am 1. März 1667 verkaufte Maria Magdalena Schmidtin, geborne Streckhenraifin, weiland Herrn Georgen Schmidts, gewesten innern Raths und Handelsmanns zu Braunau seel. Wittib, auf Anweisung und Beistand ihres Schwagers Tobiasen Preininger, des innern Raths und Handelsmanns daselbst, für sich und ihre Kinder Franziskus und Maria Regina mit gutsherrlichem Consens dem bescheidnen Balthasar Spinngruber und Anna, seiner Ehwirthin, die

durch ihren Ehemann seel. von Herrn Adamen Söllhammer, auch innern Raths und Handelsmann zu Braunau, erkaufte Erbsgerechtigkeit auf Landacker im obern Lengdorfer- und Simbacherfelde etc.

Im Jahre 1705 nahm Plinganser bei Beginn der von ihm unternommenen Belagerung sein Hauptquartier im Moos und schlug dortselbst mit den Schaaren der von ihm befehligten Landesvertheidiger zuerst ein Lager in der Tiefe, so daß dieselben von Braunau aus nicht beobachtet werden konnten. Am 17. September 1723 verkauften Franz Hochwalt, Maurer im Simbach, gräfl. törringischer Unterthan und Christhina seine Hausfrau dem Joseph Spingruber, Bräuer im Moos und Maria Anna, seiner Ehfrau, die Kellerbehausung im Simbach nebst Zubehör um 80 fl. Hievon wurden angewiesen zum heil. Geistspital in Braunau kraft Schuldbriefes vom 10. April 1693 volle 50 fl. Capital. Die übrigen 30 fl. nebst dem Leihause wurden baar bezahlt mit dem herrschaftlichen Auftrage, daß der Käufer Spingruber solches Haus nicht abbreche und statt desselben ein anderes erbaue, sondern die alte gemauerte Behausung in guten baulichen Stand setze.

Im Jahre 1728 starb Joseph Spingruber, Bräu im Moos, mit Hinterlassung zweier Töchter und seiner Wittwe Maria Anna. Letztere heiratete 1729 den Franz Anton Wimhölzl, einen Bräuersohn von Braunau, zuletzt Bräumeister in Ranshofen.

Dieser Wimhölzl starb 1740 und seine Wittwe heiratete nach Abfindung ihres Sohnes Franz Mathias Wimhölzl am 30. September desselben Jahres den Joseph Träxler.

Aber nun kamen die traurigen Kriegszeiten und die Bräuerei im Moos erlitt wie alle andern Anwesen Simbachs „durch Brunstschaaden und Plünderung“ einen vollständigen Ruin.

So verkaufte Marianna am 30. Sept. 1743 (schon wieder als Wittwe) ihre Erbsgerechtigkeit des sogenannten Kellerhauses im Simbach – „so unter dieser Feindszeit bis an das Gemäuer abgeprunnen“ – an Johann Caspar Baumgartner und Rosina dessen Ehewirthin.

Maria Anna überlebte, wie aus dieser letztern Verkaufsverhandlung hervorgeht, auch ihren dritten Ehemann, der in den Kriegszeiten gestorben war und verschied 1750 in Braunau mit Hinterlassung so vieler Schulden, daß ihr Vermögen zu deren Deckung weitaus nicht hinreichte.

Obengenannter Caspar Baumgartner erwarb von ihr auch die Bräuerei im Moos und zwar die Gebäude als Brandstätte und erbaute sie neu. Desgleichen erbaute er 1755 das Kellergebäude, das früher ein Zieglstadl von Golling gewesen war.

Ein in Bezug auf die Förderung der Landeskultur sehr verdienstvoller Mann war sein Nachfolger, der Bräuer Caspar Baumgartner. Wir werden von ihm später gelegentlich der Besprechung früherer Culturzustände und deren allmählicher Verbesserung weiteres berichten.

Er bewirkte viel durch Beispiel, Belehrung und Aneiferung der Bauernschaft und es wurde ihm deshalb 1804 durch das kurfürstliche Regierungsblatt die allerhöchste Anerkennung öffentlich ausgesprochen. – Er starb als ein unsers dankbaren Andenken würdiger Biedermann im Jahre 1808 (vgl. Absatz 39). Sein Sohn und Nachfolger verkaufte laut Kaufbrief vom 22. September 1840 das Moosbräuhaus an den Herrn Grafen von Berchem in Piesing und dieser hinwieder dasselbe am 19. Jänner 1848 an den Oekonomen Joseph Kirchner, dessen Sohn Jakob zur Zeit Besitzer dieses schönen Anwesens ist.

13. Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Ereignisse vor dem Beginne des Schwedenkrieges.

Nachdem wir uns durch vorstehende Aufzählung der ehemals hier befindlichen Bräustadel im Interesse dieser Ortsgeschichte eine kleine Abweichung von dem eigentlichen Thema erlaubt haben, fahren wir nun wieder fort, den Schicksalen Simbachs weiter nachzuforschen.

Im Jahre 1598 war das größte Hochwasser, das unsere Gegend je erlebt hat. Den 18. August stiegen die wilden Fluten des Innes bis zum Eselsbrunnen in der Stadt Braunau und die Anwohner des Inns erlitten sehr großen Schaden.

Zu Anfang des Jahres 1603 ereignete sich in Simbach bei des alten Moritzen Häusl außerhalb des Stegs eine bedeutende Schlägerei – wie es scheint zwischen Simbachern und Eringern – wobei erhebliche Verletzungen vorkamen.

Die Parteien wurden unterm 14. Jänner desselben Jahres durch den julbachischen Gerichtsschreiber in Gegenwart des Pfarrers zu Stubenberg (der Pfleger war durch Krankheit verhindert) dahin verglichen, daß der Hauptschuldige, Michael Weinzierl,

Sagbauer im Simbach, „der übrigens noch rentmeisterisch fürgeschrieben wurde“, dem Hauptbeschädigten, Mathäus Mairhofer, eringischem Unterthan und respective dessen Angehörigen 30 fl. Entschädigung gab.

Darüber erklärten sich letztere befriedigt und betheuertem, dem Sagbauern und seinen Mithelfern verzeihen zu wollen, worauf sie auch gebeichtet und den Leib des Herrn empfangen haben.

Im Jahre 1612 richtete im Landgericht Eggenfelden, also in unserer nächsten Nähe, eine schreckliche Pest viele Verheerungen an.

Um jene Zeit (1605) war in Simbach eine Beimaut von Braunau und wird Erhardt Garnecker als „Beizollner im Simbach“ genannt. Ob derselbe am sogenannten Mautgarten amtierte oder an der Innbrücke, vermag ich nicht zu bestimmen.

14. Der Schwedenkrieg.

Im Jahre 1618 begann der entsetzliche Krieg, den man den dreißigjährigen oder Schwedenkrieg nennt.

Die Geschichte wird wenige kennen, in denen von Freund und Feind unter dem heuchlerischen Vorwand des Kampfes für den Glauben ein solches Uebermaß von Schändlichkeiten aller Art verübt wäre, wie in diesem.

Von dem bayrischen Volke werden wohl seine Leiden und ihre Folgen nie vergessen werden. Die im Volksmunde gehende Sage: „Nach dem Schwedenkriege ist das Bayerland hundert Jahre öd gelegen“ ist zwar nicht wörtlich zu nehmen, allein sie malt uns mit lebhaften Farben die Wunden, welche unserem Vaterlande die Geister des Widerspruchs und des Eigennutzes geschlagen haben.

Zwar hatte unsere Gegend in dem ersten Jahrzehnte des Krieges nicht durch die Anwesenheit der streitenden Parteien zu leiden, wie in den folgenden Zeiten, allein Durchmärsche von bayerischen Truppen, so namentlich in den Monaten August und September des Jahres 1620 bereiteten mancherlei Unannehmlichkeiten, die freilich in kriegerischen Zeiten niemals zu vermeiden sind.

Im Jahre 1626 bei dem Rückmarsche der bayrischen Armee aus Oberösterreich ging es nicht viel besser, aber das waren nur ganz schwache Vorspiele von dem, was etliche Jahre später sich ereignet hat.

15. Erstes Erscheinen der Schweden in unserer Gegend.

Zum erstenmal sah unser Gerichtsbezirk die Schweden am 15. Mai 1632, als sie von München her den Markt Thann überfielen, brandschatzten und plünderten. Wer nicht die Flucht nach Braunau und über den Inn ergriffen hatte, wurde aufs grausamste mißhandelt.

„Die Soldaten, Leute aus allen Nationen der Welt, banden die Mädchen und Frauen an Händen und Füßen und trieben ihre viehische Lust; die Männer aber mordeten sie langsam unter entsetzlichen Martern, indem sie ihnen heißes Blei oder Schmalz in die Oeffnungen des Körpers goßen, oder sie mit den Bärten an die Pferdeschweife banden und durch den Markt schleiften.“

So machten es die Schweden und die mit ihnen verbündeten deutschen Soldaten in Thann, so hausten sie auch in allen übrigen Orten, die das Unglück hatten, in ihre Gewalt zu kommen. – Der Feind scheint zwar damals nicht bis nach Simbach gekommen zu sein; allein man kann sich den Schrecken und die Angst denken, welche geherrscht haben mögen, als man von den Schaaren der Flüchtlinge, welche hier zusammenströmten, um jenseits des Innes Schutz zu suchen, die Kunde solcher Grausamkeiten vernahm. – Der schwer zu überschreitende Strom und an dessen rechtem Ufer die feste Stadt Braunau boten wirklich auch während des ganzen Krieges Sicherheit vor dem Feinde, der die jenseitigen Ortschaften niemals betreten hat.

Den Winter von 1632 auf 1633 verlebte der Kurfürst Maximilian mit seiner Gemahlin in Braunau.

Die Zeiten wurden immer trüber. Im Jahre 1634 richteten Hungersnoth und eine pestartige Seuche unter der Bevölkerung große Verheerungen an. – Doktor Baumgartner sagt in seiner Beschreibung von Thann: „Die Leichen lagen oft längere Zeit in den Häusern, verfaulten und steckten an; ganze Familien der ärmern Classen starben aus, umliegende Dörfer verschwanden und die Gegend wurde einer Wüste gleich! An Straßen und Wegen lagen die Leichen, Raben, Eulen und anderes Geflügel durchstöberten die Lüfte, bis sie selbst haufenweise herniederfielen.“

Solches Elend mag einen sehr schmerzlichen Eindruck auf den Kurfürsten Maximilian gemacht haben, der sich mit seinem Hofe vom 27. Oktober 1634 bis zum 18. Mai 1635 abermals in Braunau und in Ranshofen aufhielt, wohin er sich vor

der gefährlichen Seuche zurückgezogen hatte.

Der 63jährige Heldenfürst verlor an letzterem Orte den 4.Jänner 1635 seine gleich alte Gemahlin, Elisabeth von Lothringen.

Gegen Ende des Jahres 1636 brach in der Gegend abermals eine verheerende Krankheit aus, welcher aus der Zahl der Unterthanen des Klosters Ranshofen allein über 100 Menschen erlagen.

Aber trotzdem kehrte der goldne Frieden wieder ins Innthal zurück; denn der Krieg zog sich in andere Länder, und nach und nach verschwanden auch die Folgen desselben, Hunger und Krankheiten.

Sobald diese der schwergeprüften Bevölkerung ferne waren, erholte sie sich wenigstens einigermaßen von den früheren Verwüstungen und manches erduldeten Leiden ward vergessen, manche neue Hoffnung beseelte die Gemüther.

16. Wiederausbruch des Krieges.

Neuerdings wälzte sich die Kriegsflamme gegen Bayern heran.

Das vereinigte französich-schwedische Heer unter Türenne und Wrangel welches aber größtentheils aus Deutschen bestand, zog gegen den Lech und suchte Augsburg zu gewinnen.

Ein gleichzeitiger Chronist von Ranshofen, Hieronymus Mair, schreibt: „Meine Feder vermag es nicht, die Trauer, den Schrecken und die Verwirrung zu beschreiben, welche das ganze Bayerland ergriffen; Jedermann aus ganz Oberbayern, der nur fliehen konnte, suchte im Unterlande wenigstens das Leben zu retten. Im August schon wurden durch Patente allenthalben Gebete und Bittgänge angeordnet. Im benachbarten Ranshofen wurde damit am 2.September begonnen. Das erschreckte Volk umlagerte die Beichtstühle und bestürmte den Himmel, um Rettung und Erbarmen zu erlangen. . . .“

Die feindlichen Armeen gingen zwar eine kurze Zeit über die Donau zurück, allein sie kamen sehr bald wieder an den Lech. Niemand in Oberbayern war mehr sicher und abermals flüchtete, wer flüchten konnte, und glaubte sich erst dann gesichert, wenn er den Inn im Rücken hatte.

Damals wurde die Befestigung von Braunau sehr lebhaft betrieben, allein sie nahm auch die hiesige Gegend mit Hand- und Spannfrohen, auch Geldbeiträgen sehr empfindlich in Anspruch.

Wohl wurden die Landstreicher mit Gewalt dorthin geschleppt, aber in der

Noth auch Bauern unter Androhung des Galgens für den Fall der Widersetzung. Mehrere Häuser im Thal alldorten mußten demolirt werden und die Gerichte Eggenfelden, Braunau, Julbach, Mauerkirchen, Uttendorf und Reichenberg hatten zur Vergütung der Schätzungssumme bei 4856 Gulden zu concurriren laut Regierungsbefehl von Burghausen vom 22. Januar 1646.

17. Der „Kriegsruin“ vom Jahre 1648

Der Kampf zog sich zwar noch einmal in andere Gegenden und es blieb Ruhe bis zum Jahre 1648; dieses Jahr aber, das letzte des Krieges, wurde das fürchterlichste von allen.

Die Feinde zogen über die Isar gegen den Inn. Es entstand unter der Bevölkerung ein allgemeiner Schrecken; Alles, was fliehen konnte, floh neuerdings, Häuser und Felder standen verlassen und des Jammers war kein Ende.

Vom 29. Mai bis zum 5. Juni 1648 verweilte Max I. in Braunau.

Von dort ließ sich der flüchtige Fürstengreis in einer Sänfte nach Burghausen und sofort nach Salzburg bringen.

Furcht und Schrecken verbreitete sich nach allen Seiten hin. Beinahe noch mehr als den Feind fürchtete man die eigenen Söldner, welche sich am Tage nach der Abreise des Kurfürsten dem Kloster Ranshofen gegenüber auf der linken Seite des Flusses gelagert hatten. Man konnte bemerken, wie sie in wilder Aufregung hinübertrachteten in das noch unangetastete Land am rechten Ufer. So stand es drei Tage.

Nachts erblickte man eine unzählige Menge von Wachtfeuern. Die Soldaten suchten die Stadt Braunau in ihre Gewalt zu bekommen, allein die bewaffneten Bürger und Bauern wehrten sie entschlossen ab.

Am 10. Juni brachen die kaiserlichen und bayrischen Völker gegen Schärding auf und gegen Vilshofen, wo sie, durch längere Zeit verweilend, die ganze Gegend verwüsteten.

Folgender Zug zeichnet scharf, was man dem befreundeten Kriegsvolke zutraute. Als es den Inn abwärts zu ziehen begann, sollten größerer Sicherheit willen Geschütz und Bagage auf dem rechten Innufer transportiert werden.

Dazu bedurfte man aber der Brücke bei Braunau.

Die Bürgerschaft gab zwar ihre Einwilligung dazu, erlaubte aber nur einer Bedeckung von 600 Mann den Durchzug durch die Stadt. Während der 3000 Wagen starke Zug durchfuhr, standen zu beiden

Seiten der Straße die Bürger in den Waffen, um jedes Ausschreiten der Mannschaft mit Gewalt zu verhindern.

Sogar das Landvolk lief bewaffnet zusammen und legte die Waffen nur auf Zureden des Probstes Simon zu Ranshofen nieder, welcher durch einen als Feldprediger das Heer begleitenden Jesuiten die Versicherung erhalten hatte, daß von Seite der Soldaten keine Gewaltthätigkeit verübt werden würde.

Schon am 28. Juni 1648 überfiel ein Haufen feindlicher Soldaten, grötentheils Franzosen, den Markt Thann, nachdem Eggenfelden, Pfarrkirchen und Wurmansquick in Flammen aufgegangen waren.

Unter Verübung der schändlichen Grausamkeiten, unter Morden, Schänden und Rauben blieben sie daselbst bis zum 22. Juli und sogar der schwedische Feldherr Wrangel begab sich von Gern persönlich zu ihnen.

Die Hauptmacht der schwedischen Völker aber verließ erst den 6. Juli 1648 das Lager bei Mühldorf und zog unter Wrangel und Türenne am linken Innufer herab gegen Braunau, wohin die kaiserliche und bayerische Armee unter Anführung von Piccolomini und Enkefort ihre Wendung genommen hatte.

Am 24. Juli standen beide Heere nur noch eine Stunde von einander entfernt; es geschah jedoch kein Angriff, obgleich die Schweden hier eine Verstärkung von 4560 Mann durch den Markgrafen von Baden-Durlach erhalten hatten.

Feldmarschall Wrangel nahm sein Hauptquartier im Schlosse zu Gern und seine Heere bedeckten die Ebene Eggenfeldens und das Hügelland gegen Braunau, eine mehr als sieben Stunden weite Strecke. Die Forderungen ihrer Habsucht kannten keine Grenzen, und die Hand des Verderbens lastete furchtbar auf dem unglücklichen Lande.

Die Feinde trafen die Ortschaften zur Hälfte verlassen, denn, wem die Flucht möglich gemacht worden war, der hatte sich nach Braunau, in´s Salzburgische oder in´s innere Oesterreich begeben. So nennen uns z.B. alte Briefschaften den Pfarrvikar Johann Wagner von Eggstetten und den Bräuer im Moos, Matheus Spingruber, welche sich mit Habseligkeiten nach Salzburg retteten. Vom Juli bis September hielten sich in Braunau viele Angehörige der Pfarreien Kirchberg, Erlach, Eggstetten, Kirchdorf, Widerreuth, Ering, Thann, Zimmern, Zeilern, Pfarrkirchen, Kößlarn, Rotthalmünster, Gangkofen, Gern, Eichendorf, sogar von Landshut etc. auf. Manche derselben erlagen

der allgemeinen Trübsal und fanden – unbekannt in der ihnen fremden Stadt – ferne von der Heimat ein unbeweintes Grab.

Die Sterblichkeit betrug zu Braunau während der drei Monate der Flucht – Juni, Juli und August – 114 Erwachsene und 141 Kinder. Darunter waren auch 6 Personen aus Simbach, deren sowie anderer in den Jahren 1648 und 1649 Gestorbener ich später namentlich gedenken werde.

Ein noch viel schlimmeres Loos wurde den in den Ortschaften diesseits des Inns Zurückgebliebenen zu Theil. Ermordet oder bis zum Tode mißhandelt, wurde der größte Theil derselben ein Opfer der feindlichen Unholde. Die Wohnungen der Menschen gingen in Rauch und Flammen auf. Ich werde später einige unserer Nachbarorte aufzählen, von deren gänzlichen Verwüstung die Urkunden noch berichten.

Die schwedischen Kriegshaufen verließen unsere Gefilde erst, nachdem von ihnen Alles aufgezehrt und daher größter Mangel bei den Truppen entstanden war. Die ihnen auf dem Fuße folgenden Freundestruppen machten es, wo noch irgend etwas zu vernichten war, nicht viel besser, als die Schweden.

Wer später von der Flucht wieder heimkehrte, fand nur mehr die verkohlten Trümmer seines heimatlichen Hauses und die Leichen der meisten seiner zurückgebliebenen Angehörigen. Nur Wenige, welche des Feindes Unthaten überlebt hatten, vermochten von all' dem Furchtbaren zu erzählen, das über sie ergangen war. Hornvieh, Pferde, Schafe, Schweine lagen in Masse theils verbrannt, theils verhungert in Ställen und auf den Feldern; ganze Dörfer und Höfe lagen im Schutt; halbverweste Leichname zog man aus Gräben, Brunnen und Weihern, aus Kellern und heimlichen Orten, Karren mit Geräthschaften standen in Wäldern, an sie angelehnt eine zum Tode ermattete Mutter mit verhungerten Kindern, wieder anderswo ein Pack Kleider, dabei ein Todtengerippe. Kinder beweinten ihre Eltern, Eltern ihre Kinder, diese gingen nackt, jene vermochten sich kaum zu bedecken. Kein Brod, kein Obdach und der Winter vor der Thüre.

Der schon erwähnte Conventual Hieronymus Mair von Ranshofen sagt in seinen Aufzeichnungen: „Niemand war vorhanden, die reifen Feldfrüchte einzuheimsen; entweder nahmen die Reiter, was herrenlos dastand, oder das Getreide mußte auf der Wurzel verfaulen; es mangelte

an Händen und Thieren zum Pflügen und Aussäen, weßhalb nicht bloß die dießjährige Ernte zu Grunde ging, sondern auch die Hoffnung einer künftigen schwand. Daraus entstand eine schreckliche Hungersnoth, unzählige Menschen starben des Hungertodes oder suchten ihr Leben durch den Genuß der eckelhaftesten Nahrungsmittel zu fristen. Der Braunauer Schäffel, der sonst 8 bis höchstens 15 fl. gekostet hatte, wurde um 60 – 80 fl. verkauft und war selbst um diesen Preis kaum zu erhalten.“

Das war der „Kriegsruin“ des Jahres 1648! Nach einem solchen Kampfe, der dreißig Jahre lang die einzelnen Länder Deutschlands abwechselnd verheert hatte, schlossen die beteiligten Mächte endlich am 24. Oktober desselben Jahres zu Münster in Westphalen einen Frieden, der unter dem Namen des westphälischen die Grundlage der neuern Ordnung der Dinge in Deutschland sein sollte, aber dessen Ehre, Kraft und Einheit für immer begrub.

Und welche Entschädigung erlangte unser Kurfürst Maximilian, der den ganzen Bürgerkrieg als der redlichste Freund der katholischen Sache und Oesterreichs mit ungebeugtem Muthe durchgekämpft hatte, für all' die unersetzlichen Opfer, die er und seine getreuen Unterthanen gebracht hatten?

Die Belohnung bestand in einem Theile der Würden und Länder seines Blutsverwandten! – Das war die Politik der den Frieden dictirenden Mächte gegen Bayern! – Wenden wir uns mit Abscheu ab von einem Kriege, der von den Spitzen beider Parteien unter so heuchlerischen Vorwänden und mit so unredlichen Nebenabsichten zum Schaden ihrer Kampfgenossen und zur Demüthigung des gesammten deutschen Vaterlandes geführt wurde!

18. Die Pest

Die Ereignisse von 1648 hatten zur Folge, daß im nächsten Jahre die Lebensmittel fehlten. Eicheln und Baumrinden sogar mußten zur Speise dienen und aus den Hülsen des Leinsamens wurde Brod gebacken. Der Mangel an Wohnungen und die allgemeine Niedergeschlagenheit trugen auch das Ihrige bei und so erschien nach den Uebeln des kaum geendeten Krieges als dessen entsetzliche Nachfolgerin die Pest.

„Das war eine klebe Zeit“, sagen die julbachischen Protokollbücher und sie wurde um so „kleber“, als die noch vorhandene Bevölkerung in Unwissenheit und Aberglauben befangen, alle Besinnung verlor und die eigentlichen Ursachen dieser furchtbaren Geisel Gottes nicht erkennen wollte und sie daher auch nicht zu beseitigen vermochte. – Aller Orten glaubte man den langbeinigen Mann mit seinem rothen Mantel wieder gesehen zu haben, der im J. 1521 den Tod über den Inn gebracht hatte; wo er sich zeigte, gab es auch jetzt wieder „einen Sterb.“

Vorzugsweise die ärmeren Leute erlagen der schrecklichen Krankheit. Von Seiten der Behörden mußten die strengsten polizeilichen Anstalten zur Reinigung der Luft, zur Begrabung der Leichen und zur Wegräumung des gefallenen Viehes getroffen werden.

Die Wohnungen der von der Seuche Ergriffenen wurden gesperrt, verwahrt und durch Aufsteckung eines Schabes zur Vermeidung solch' trauriger Stätte des Elendes und der Gefahr bezeichnet. Die Opfer erhielten durch rentämtliche Vorschüsse Verpflegung (laut Befehl der Rentstube zu Landshut vom 5. Jänner 1649) und diejenigen, welche mit den Angesteckten umgehen mußten, als Geistliche, Bader, Wärter, Wächter, Todtengräber etc. trugen ein zwei Finger breites und eine Spanne langes hölzernes Kreuz auf der Brust, als Zeichen, daß man ihren Umgang zu meiden habe. – Noch mehr verbreitet wurde die Krankheit durch Freundesbesuche und Erbschaftserhebungen; es erschienen daher die strengsten Verordnungen und Galgen standen an verschiedenen Stellen zur Bestrafung des Unfolgsamen.

Wiederholte öffentliche Verrufe verkündeten, „daß diejenigen, welche von den infizirten Orten ein- und auslaufen würden, ohne Prozeß mit dem Strange hingerichtet werden sollten.“ – Den Wächtern standen auf ihren Obsichtsposten über ihr vorgeschriebenes Verhalten die strengsten Verantwortlichkeiten und die empfindlichsten Exekutionen bevor. Zwei Wächter zu Zimmern und einer zu Eggerding verließen ihre Inspectionsposten, um im Taglohne zu arbeiten; sie mußten angeschmiedet an den Galgen einen Tag lang ihre Fahrlässigkeit büßen, sowie jene zwei zu Randling einen halben Tag.

Die Wächter zu Thal bei Gern standen 4 Stunden „auf offenem Platze an die Schandsäule gebunden.“ An Geistlichen war der empfindlichste Mangel. Der hereinbrechende Winter unterstützte endlich die Bemühungen

der Behörden und trug wohl das meiste zur Verscheuchung dieser schrecklichsten aller Krankheiten bei. Nach den Sterbebüchern der Pfarrei Braunau waren die Monate Juni, Juli, August, September und Oktober die verderblichsten. – Im Ganzen starben in der Stadt allein in diesem Jahre 461 Erwachsene und 546 Kinder. Ihren Anfang nahm die Seuche übrigens schon mit Beginn des Jahres und endete erst, wie oben berichtet wurde, mit einbrechendem Winter. Viele Personen starben auf freiem Felde, viele wurden von den Angehörigen in ihre Hausgärten begraben, weil sie in den Friedhöfen – nur leicht eingescharrt – nicht selten den Hunden und Raubthieren zur Beute wurden.

19. Simbachs Zustand nach dem Schwedenkriege.

Daß Simbach selbst durch Brand nicht bedeutend gelitten hat, scheint gewiß, weil in Gerichtsprotokollen und Verbriefungen der nachfolgenden Jahre Brandstätten nicht erwähnt werden. Die Stadt Braunau mag unsern Vorfahren in dieser Beziehung zum Schutze gereicht haben, denn die streifenden Parteien werden wohl die unmittelbare Nähe der Festung möglichst gemieden haben. Auch läßt sich denken, daß die Bürger der Stadt Anstalten zur Vertheidigung ihres Eigentums getroffen hatten, welches im Simbach sehr bedeutend war. Aber der Engel des Todes erntete gerade so gut unter den Mauern der Stadt als auf dem Lande. Wie sehr Simbach bei der Pest und dem allgemeinen Elende mitgelitten hat, zeigen noch deutlich die in den Urkunden zerstreuten Nachrichten, welche ich zu sammeln vermochte und hier in übersichtlicher Zusammenstellung aufführe.

Als während der „Infectionszeit“ gestorben werden namentlich genannt: „Matheus Spingruber im Moos; Peter Gschettermayr im Simbach; Matheus Rott auf'm Plindlgut; Georg Thaimer, Zimmermann und sein Eheweib Magdalena; Wolfgang Zederer, Pfeifer, sein Eheweib Maria und ihre Tochter Barbara; Matheus Stubmer, Weber; Georg Ganseder, Schuster; Elias Mayer am Perg; Thomas Simel, Maurer; Georg Guggenberger, Leinweber und dessen Vater; Georg Perl, Inwohner; Bartlmä Wagners, Zuckerbäckers Eheweib, sämmtliche von Simbach.“ Ferner starben in Braunau folgende Ortsangehörige von Simbach: Den 9. Jänner 1649 Stephanus aus dem Simbach,

bei der alten Frau Landgerichtsschreiberin Haushütter, und im vorhergehenden Jahre 1648 den 13. Juni Gabriel, Sohn des Johannes Bittsamer von Simbach, 12 Jahre alt; den 22. Juni Erhardus Hofbauer sowie mehrere Kinder, darunter auch Maria, einjähriges Töchterlein des Victor Ramsler, Schloßbräumeisters im Simbach.

Es ist übrigens als gewiß anzunehmen, daß diese bei weitem nicht alle Opfer sind, welche Simbach zu beklagen hatte.

Zur ferneren Darstellung der Folgen jener Zeit, von der wir in den vorhergehenden Kapiteln gehandelt haben, lassen wir noch andere Auszüge aus den julbachischen Notbüchern und den Briefsprotokollen des ehemaligen gräflich törringischen Sitzgerichts Simbach folgen:

Die Bräuerei im Moos wurde am 8. Jänner 1650 von den Gläubigern um 1500 fl. verkauft. – Das Rotengut im Simbach wurde am 29. Juli 1651 um 125 fl. – sage einhundert fünf und zwanzig Gulden – veräußert. – Das Siglhubergut jedoch, das weniger gelitten zu haben scheint, fand um 1200 fl. einen Käufer. – In der Scheibmühl war eine einzige Tochter vorhanden, allein sie erhielt 1651 nur ein Bett, eine gesperrte Truhen und 35 fl. als Heiratgut! – Der beim Plindgut gelegene Bräustadl des Tobias Göpfinger von Braunau war so verschuldet, daß des letzteren Kinder ein Muttergut gar nicht erhielten und deren Vormünder das Anwesen dem Vater gegen Pflicht der Schuldzahlung überließen. – Des Rothansen Haus nebst Gärtchen bei der äußern Innbrücke ward um 215 fl. und 2 Reichsthaler Leihkauf veräußert. – Das im Hofbau stehende Häusl sammt Zubehör verkaufte der Graf von Törring um 6 fl. 45 kr. – Bartlmä Wagner, Zuckerbäcker, vermachte auf Absterben seines Eheweibes Katharina jedem seiner beiden Söhne 8 fl. „mütterlichen Angedenkens, in Anbetracht er weiter nichts im Vermögen habe.“ – Desgleichen wurden nach dieser traurigen Zeit wegen Abgangs der früheren Besitzer neu vererbrechtet oder verleibgedingt: Das Hößlinger Gütl, die Neuhausersölden, das Pruckmaister Häusl, Garten und Hausstatt am Weg in's Schmelzfeld, die Hofbau-Sölden, insgeheim Roth- oder Klaiberhäusl genannt, die Kellerbehausung etc. etc. Joseph Holzgaßner überließ am 1. Jänner 1652 seine Erbsgerechtigkeit der unterm 14. Okt. 1651 erkauften Stelzhammersölden an Georg Oelhübl, weil er armuthshalber den Kaufschilling nicht bezahlen konnte.

Das Hofbauerngut wurde von der törringischen Herrschaft –

nachdem es schon 1649 abgeödet worden war, im Jahre 1652 ganz zertrümmert. Wahrscheinlich ist die ganze, auf demselben gesessene Familie der Pest erlegen.

Auch zum Kriegshandwerke hatten sich Simbacher und manche Bewohner der Nachbarschaft in jenen Zeiten allgemeiner Drangsal gewendet. So gedenken die törringischen Briefsprotokolle „eines Hannß Aichinger, preßthaften Soldaten im Simbach“ im Jahre 1657. Derselbe war verheirathet seit 1623, ließ sich später (1633) „unterhalten“ und war 16 Jahre Soldat. „Hernach ist er als abgedankter und preßthafter Soldat mit seinem Eheweib wiederum anher gekommen etc.“

20. Einiges über das Schicksal der nächsten Ortschaften um Simbach

Bei weitem trostloser aber noch sah es in der nächsten Umgebung von Simbach aus. Antersdorf insbesondere scheint mehr als die meisten übrigen Orte gelitten zu haben. Der größte Theil der Bewohner fiel durch das Schwert der Feinde oder durch die Pest. Von den wenigen Ueberlebenden ging schließlich noch die Mehrzahl durch Schuldenlast zu Grunde. Manche verließen auch ob all' des Elends, das sie rings um sich sahen, Haus und Hof und zogen in die weite Welt.

So heißt es z. B.: „Balthasar Tofler zu Anterstorf hat in dem unlängst vergangenen feindlichen Ablauf seine ingehabten Güter öd liegen lassen.“ Da sich nun keine Erbberechtigten fanden, ist das Toflergut, welches julbachisch urbar war, von Gerichtswegen dem Sebastian Klephinger, Brückenpalier von Braunau, um 9 fl. dem Gotteshause Antersdorf schuldiges Kirchengeld vererbrechtet worden am 4. Juni 1655, bis zu welcher Zeit es gänzlich öde gelegen war.

Der Huber von Antersdorf mußte im selben Jahre, weil er 80 fl. Schulden hatte und daher nimmer aufkommen konnte, sein Gut um den Betrag dieser Schuld veräußern. Beim Hinterkräll daselbst bekam 1650 von drei Kindern jedes nach der Pestzeit, in welcher wahrscheinlich ihre Eltern gestorben waren, 11 fl. Heiratgut; beim Mitterkräll aber das einzige bloß 5 fl., ebenso beim Schmid dortselbst 1656 das einzige Kind bloß 20 fl. Heiratgut. – Das ganz öde liegende Kaisergut zu Antersdorf wurde erst am 7. August 1654 gegen fünfjährige Abgabefreiheit und ohne irgend einen Kaufschilling von Gerichtswegen vererbrechtet, da sich Käufer nicht fanden. – Ingleichen vererbrechtete

der Pfleger von Julbach am 16. Dezember 1650 das ganz ödliegende Scherielngut dortselbst – „weil solches keine Summe Gelds trotz geschehener Bemühung anzubringen war“ – gegen die bloße Verpflichtung zur jährlichen Abgabeleistung.

Das Kollergut zu Antersdorf wurde am 19. Mai 1651 gerichtlich um 20 fl. vererbrechtet; das Leitenbauerngut zuvor am 29. Oktober 1650 um den Preis von 66 fl. losgeschlagen und das Baumgartnergut um 150 fl. vererbrechtet. – Das Kayergut dortselbst verkaufte im Jahre 1654 Hanns Leitenbauer, der damalige Besitzer, um 22 fl.! – Das Endsfeldnergut im Amte Antersdorf, gegenwärtig zur Gemeinde Kirchberg gehörig, wurde 1648 von den Kriegsvölkern abgebrannt und war 10 Jahre später noch nicht aufgebaut. Das Krautbauerngütl zu Mitternberg, auch in der Gemeinde Kirchberg, wurde als ödeligend im Jahre 1650 gegen Nachzahlung von 4 fl. ausständigen Gülten veräußert! – Das Höltilgut zu Irging, ein halber Hof, nach Julbach urbar, stand ebenfalls seit vergangenem Kriegs- und Sterbruin öde und verlassen, und wurde am 3. Februar 1652, da sich weder Erben noch Käufer hervorthaten, von Gerichtswegen lediglich gegen jährliche Abgabepflichtigkeit vererbrechtet. Das Hubergut dortselbst wurde am 28. Juli 1651 um 80 fl. verkauft. – Auch das benachbarte Stadleck hat vollständigen Kriegsruin erlitten. – Das Muggeneder Gut innerhalb Hitzenau lag noch 1659 öde, desgleichen das Lankersberger Gut zu Lankersberg. Letzteres wurde erst 1657, da es auf den kurfürstl. Kasten Julbach urbar war, vom dortigen Pfleger von Amtswegen ohne Kaufschilling und obendrein gegen zweijährige Abgabefreiheit vererbrechtet, desgleichen 1650 das Laimgrubergütl in der Gemeinde Julbach um 5 fl., das Gütl zu Edt um 50 fl., alle natürlich gerichtlich, weil sie öde lagen und keine Erben sich zu deren Uebnahme hervorthaten. – Desgleichen ist 1648 und 1649 „durch den Feind und die Infection“ das Hubergut zu Armating ruiniert worden und war noch 1659 nicht zum Wiederaufbau gebracht. – Das Wagnergut dortselbst ward 1649 vergantet und 1659 von der Kletzl-Meß in Braunau, die es erkaufte hatte, der Pfarrkirche Kirchdorf für ein Darlehen verpfändet. Das Niederreiter Gut hat Wolf Erl wegen vieler Schulden öde liegen lassen und es war noch 1655 unbemaiert. Das Bauerngut zu Niederndorf lag noch 1657 öde, das Häringgut dortselbst wurde von Gerichtswegen um 25 fl. vererbrechtet.

Das Lohnergütl zu Julbach, ein „Viertlacker“ und seit dem eingefallenen Kriegsruin öde, wurde erst am 7. Februar 1653 amtlich neu vererbrechtet. – Die Gründe des Andrä Entstetter zu Julbach lagen noch 1659 – seit 1648 vorgegangenem Kriegsruin – öde. – Auf das Schulden wegen unbemaiert gelassene Hinterhärpfinger Gut zu Hinterhärpfing wurde in selben Jahre gegen Bezahlung von 60 fl. Schulden Erbrecht verliehen.

Die seit dem „Kriegs- und Infectionsruin“ ganz öde gelegene Erbgerechtigkeit des Zoglauergutes in der Zoglau, Gemeinde Taubenbach, übergab der Eigenthümer 1655 ganz ohne allen Entgelt seiner Tochter Anna Zeininger und obendrein erhielt sie vom Gerichte dreijährige Abgabefreiheit.

Das ganz unangebaut und ödliegende Satlergut am Berg bei Stroham, ein Hubbau, auf den kurfürstlichen Kasten zu Julbach urbar, wurde, da es um keine Summe Geldes verkauft werden konnte, am 27. Mai 1650 bloß gegen Reichung der jährlichen Stift und Dienste gerichtlich vererbrechtet. Ein Jahr später wurde es um 21 fl. von seinem Eigenthümer wieder verkauft.

Auch die meisten übrigen Güter am Berg bei Ritzing und Stroham wurden 1650 vom Pfleger von Julbach um die Summe von 20–40 fl. vererbrechtet, nachdem sie während des Krieges und des Sterbes zu Grunde gegangen waren.

Als im Jahre 1657 Georg Strohammer zu Stroham sich verehelichte, hatte seine Braut Magdalena Spetin von Gstetten 20 fl. Heiratgut; ein Jahr zuvor 1656 bekam der einzige Doblmüller-Sohn von Kirchdorf 80 fl. Heiratgut und eine gesperrte Truhen.

Die Erbgerechtigkeit des Gutes zu Ebertsed, in der Gemeinde Stubenberg, das ebenfalls öde gelegen, wurde vom Pfleger von Julbach am 14. Juli 1651 bloß um die Verpflichtung zur Abgabenleistung verkauft.

Das gleichfalls ödgelegene Gut zu Justersberg in der Wittibreuter Pfarre „sonsten in der Oedt“ genannt und dem Gottenhause St. Achazien zu Aich gehörig, wurde am 4. Juli 1653 um 1 fl. 30 kr. vererbrechtet! – Das Räckplgut zu Räckpl in der Gemeinde Eggstetten wurde vieler Schulden halber von seinem Besitzer verlassen und erst i. J. 1655 ohne Kaufschilling und sogar gegen sechsjährige Abgabefreiheit von Obrigkeitwegen neu vererbrechtet. – Auf dem Dorfner

Gut zu Dorfen, in der Gemeinde Erlach, bekam 1650 der einzige Sohn bloß 12 fl. oder eine Kuh nach seiner Wahl als Heiratgut. – Auch Christoph Niedermayer zu Waltersdorf hatte unerschwinglicher Schulden halber Haus und Hof verlassen. Gründe von seinem Anwesen wurden 1655 den 10. Juni unentgeltlich gegen bloße Abgabepflicht an Thoman Niedermayer vererbrechtet. – Das benachbarte Schloß Stubenberg wurde gleichfalls in den schwedischen Kriegsläufen verderbt, jedoch wieder zu baulicher Würde erhoben.

Und so wäre noch eine Menge anderer Güter aufzuzählen, jene abgerechnet, welche ganz zu Grunde gingen und von denen man heut zu Tage selbst die Namen nicht mehr kennt.

Fast ein ganzes Jahrzehnt gehörte dazu, bis nur der größere Theil der ehemals in so blühendem Zustande befindlichen bäuerlichen Anwesen wieder nothdürftig bemaiert war, und wie es auf dem Lande aussah, kann man in den im Volke sich forterbenden Ueberlieferungen und Sagen noch täglich schildern hören. Nach einem allgemeinen Befehl vom 6. Sept. 1650 mußten überall Schadensschätzungen aufgenommen werden. Der Anschlag geschah so: „Die Plünderung eines ganzen Hofes, bestehend in 1 Fohlenstute, 5 Kühen, 6 Rindern, 10 Schweinen, 28 Schafen nebst dem auf dem Felde ganz ruinirten Getreide wurde auf 400 fl. geschätzt und die sämmtlichen abgebrannten Gebäude mit Haus und Baumannsfahrniß auf 800 fl.“ Nach diesem Modus entzifferte sich der Schaden, den z.B. die Verunglückten des Gerichts Eggenfelden allein – zu dem damals auch ein Theil des heutigen Landgerichts Simbach gehörte – mit Ausnahme der Märkte Eggenfelden und Wurmansquick, erlitten hatten auf 522,445 Gulden!

Es waren in diesem Landgerichte allein 59 Dörfer, 95 Weiler und 550 Einöden völlig ruiniert worden.

Man kann annehmen, daß die Bevölkerung unserer Gegend, welche vor Beginn des Schwedenkrieges der gegenwärtigen an Zahl ziemlich nahe gekommen sein mag, durch den Krieg und die Pest um volle zwei Dritttheile vermindert wurde.

21. Ereignisse in und um Simbach nach dem Ende des Schwedenkrieges. – Angeblicher Brand im Jahre 1658. – Tragisches Ereigniß im Schlosse Seibersdorf.

Am 9. Mai 1650 zerstörte ein furchtbarer Hagelschlag alle Hoffnung der künftigen Ernte, was um so mehr empfunden wurde, als die traurigen Folgen des Krieges und der Pest ohnehin noch fühlbar waren.

Am 15. März 1648 verschrieb Ambros Strobl auf dem Gschedermayrhof im Simbach dem edlen und festen Ulrichen Mallknecht, des innern Raths und Handelsherrn in Braunau, um 25 fl. rheinisch baar zu seiner Hausnothdurft geliehenes Geld den besagten Gschedermayrhof, einen „Hofacker“ im Pfliegericht Julbach gelegen und mit der Grundherrschaft dem würdigen unser lieben Frauen Gotteshaus Erlach gehörig.

Demnach war also nach dem Schwedenkriege kein Geistlicher mehr auf diesem Hofe wohnhaft.

Die Familie Mallknecht von Braunau besaß übrigens um diese Zeit auch die halbe Flehleiten-Sölde im Simbach, die ein gemauertes Haus oben herab an dem Erlachersteg gelegen war.

Stumpf in seinem geographisch-statistisch-historischen Handbuche Bayerns S. 298 erzählt, daß im Jahre 1658 im Monat Juli beinahe die ganze Ortschaft Simbach am Inn abgebrannt sei; allein weder in den Notbüchern des Pfliegerichts Julbach, noch in den Briefsprotokollen des törringischen Sitzgerichts Simbach, noch in den Stadtkammerrechnungen von Braunau finden sich Spuren dieses Ereignisses und es ist um so gewisser, daß hier eine Verwechslung mit Simbach bei Landau sich in obengenannten Werke eingeschlichen habe, als in demselben dieses Brandunglück in den ortsgeschichtlichen Notizen über letztgenannten Marktflecken gleichfalls aufgeführt wird.

Um den 13. August 1661 verursachte ein mehrere Tage anhaltender Regen eine große und verderbliche Ueberschwemmung. Brücken und Häuser wurden fortgerissen und großer Schaden an Feldern und Grundstücken angerichtet. Zwei Jahre darauf wiederholte sich dasselbe Ereignis und der dadurch verursachte Schaden war wiederum sehr fühlbar. Nach einer Notiz in den Protokollbüchern des törringischen Sitzgerichts Simbach

(vom Jahre 1658) befand sich um jene Zeit in dem benachbarten Lengdorf ein gräflich Wartenbergisches Gut. Muthmaßlich lag dasselbe an der Stelle des zum Wirthshause gehörigen Oekonomiegebäudes des Posthalters Sturny von Simbach.

Um das Jahr 1664 fiel in dem benachbarten Dorf Seibersdorf ein verbrecherisches Ereigniß vor, dessen wir deßhalb hier gedenken, weil die Volkssage eine dunkle Erinnerung daran bis in unsere Tage erhalten hat. Es hausten damals drei Brüder von Offenheim in dem dortigen Schlosse; der eine derselben, Hanns Sigmund, soll blöden Sinnes gewesen sein, und diesen schafften die beiden andern Brüder bei Seite. Zuerst fiel der Verdacht auf Hanns Adam und derselbe wurde, um der Strafe zu entgehen, landesflüchtig. Sein Bruder Johann Ignaz von Offenheim wußte nun die Güter der beiden Vorgenannten zu erlangen und wurde unterm 11. Septbr 1664 vom Kurfürsten Ferdinand Maria mit denselben belehnt. – Allein später kam auch seine Mitschuld an den Tag und es erhellt aus Original-Urkunden der Jahre 1673 und 1674, daß er gleichfalls flüchtig gegangen ist mit Hinterlassung zweier unmündiger Kinder, für welche die Herren Adam Caspar Freiherr von Freiberg auf Haiming und Winklham, und Johann Ludwig Schleich von Harbach, Kastner der Grafschaft Leonberg, auch Richter und Mautner zu Märktl und Thann, als Vormünder aufgestellt wurden.

Diese Thatsachen wurden die Veranlassung zu all den unheimlichen Spuckgeschichten, welche über das nunmehr dem Abbruche verfallene Schloß Seibersdorf unter der benachbarten Landesbevölkerung verbreitet find.

22. Die Stadt Braunau wird befestigt. – Nachtheilige Folgen daraus für Simbach. – Vorkommnisse bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

Im Jahre 1672 wurde Braunau unter Kurfürst Ferdinand Maria durch neue Festungswerke verstärkt und so zu einem wirklich haltbaren Platze umgewandelt. Am 8. April 1674 besichtigte der Kurfürst in eigener Person diese seine Schöpfung.

Eine pestartige Krankheit suchte damals (1672) Stadt und Umgebung heim.

Bei Gelegenheit der Errichtung neuer Werke soll auch der Inn an dem Stadthore vorbei geleitet worden sein. – Simbach hat durch die Erhebung Braunau´s zur wirklichen Festung nicht im geringsten gewonnen, sondern gerade durch sie sank es nach und nach zu einem ganz unbedeutendem Bauerndorfe herab, während aus allen Umständen mit Sicherheit zu schließen ist, daß es bisher ein belebter und rühriger Vorort der Stadt gewesen war. Die in den folgenden Zeiten stattgehabten Belagerungen von Braunau zerstören mehr als einmal den größten Theil der Ortschaft, der Grundbesitz dortselbst verlor dadurch an Sicherheit und Werth, und allmählig entäußerten sich die Bürger von Braunau soviel als möglich ihres Eigenthumes am linken Innufer. Die Brauereien und mit ihnen viel Verdienst wurden in die Stadt gezogen; die Bräustädel aber, die bedeutendsten Gebäude Simbach´s, verschwanden theils durch Zerstörung in Kriegszeiten, theils durch Abbruch, nachdem einmal ihre ursprüngliche Bestimmung aufgehört hatte. Indessen waren die Zeiten doch im Allgemeinen nicht mehr so trübe, wie früher. Der verständige Kurfürst ließ sich unter keiner Bedingung in fremde Händel verwickeln, und erhielt seinem Lande mit väterlicher Fürsorge den Frieden. Daher kam es, daß Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser und Klöster aus Ruinen und Brandstätten nach und nach neu sich erhoben und das Volk die Drangsale und Leiden der vergangenen Zeit mit der Zeit gerne wieder vergaß.

Am 30. Mai 1677, am Sonntag Gxaudi, brannten in Braunau binnen zwei Stunden 52 Häuser und 26 Städel – die ganze Vorstadt Laab – nieder.

Im Jahre 1680 scheint ein Haus an der Landstraße in Simbach, bei der Schwemmersölden und Wasserbauernsölden am Weg in das Schmelzfeld abgebrannt zu sein, weil es als Brandstätte genannt wird.

Ende Juli 1689 brach in des Tagwerkers Martin Schwöllers Zinswohnung in Simbach durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, das zwar durch die herbeigeeilten Leute bald gelöscht wurde; die Thäterin aber mußte ihre Leichtfertigkeit vor des Richters Haus in Braunau in der Geigen und ihr Vater neben ihr in der Schellen büßen.

Außerdem wurde noch der Hausherr wegen des unsaubern Kamins um ein Pfund Pfenning „punktirt.“

23. Rückblick auf die bisherigen gewerblichen und örtlichen Verhältnisse von Simbach.

In ersterer Beziehung muß ich mich auf Aufzählung der zwischen den Jahren 1648 bis 1668 hier ausgeübten Gewerbe und einige wenige andere Notizen beschränken, welche ich den julbachischen Notbüchern, den törringischen Briefsprotokollen und Braunauer Saalbüchern entnommen habe, aus denen auch alle weiteren Angaben dieses Capitels stammen.

Während dieses Zeitraumes wurden folgende Gewerbe in Simbach betrieben:

Bierbrauerei im Moos und in verschiedenen „Bräustädeln“ in Simbach selbst (vergl. oben 11);

Krämerei; es wird nur eine genannt;

Leinweber, finden sich 10 Meister namentlich aufgeführt,

Schneider, neun Meister, hiegegen

Schuhmacher nur zwei,

Bettenmacher einer,

Zuckerbäcker einer,

Weißgärber ein Meister,

Gärtner ein Meister,

Pfeifer einer, ungerechnet Maurer, Zimmerleute, Schiffleute, Fischer,

Korbflechter, Lumpensammler etc.

Schuhmacher, Schneider und Weber bildeten schon im Mittelalter mit den übrigen julbachischen Gerichts- und Gewerbegenossen eine Art eigener Zünfte, die ursprünglich als sogenannte Viertelsladen den betreffenden Innungen zu Burghausen, später denen zu Braunau einverleibt gewesen zu sein scheinen und nach Einverleibung des am rechten Innufer gelegenen bayerischen Landestheils mit Oesterreich selbstständig geworden sind.

Der gewerbliche Theil der Bevölkerung Simbachs war vorzugsweise in dem heutigen eigentlich Simbach, besonders am linken Ufer des Baches seßhaft, während die bäuerlichen Einwohner mehr auf Obersimbach sich beschränkten. Dieß bedingte die Lage der Ortschaft, und je zahlreicher sich in Untersimbach Gewerbetreibende ansiedelten, desto mehr schwanden die wenigen dort befindlichen Bauerngüter. So waren

von dem Plindlgute schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts fünf Ausbruchhäuser genommen worden; das Hofbauerngut ward 1649, wie schon gemeldet, von der törringischen Gutsherrschaft ganz zertrümmert.

In Bezug auf die Oertlichkeit der Häuser hat, im Ganzen genommen, das ältere Simbach dieselbe Anlage gehabt, wie das gegenwärtige, nur daß am rechten Ufer des Baches noch sehr wenige Anwesen bestanden.

Obersimbach scheint sich gar nicht verändert zu haben, weßhalb ich auch von einer Beschreibung desselben Umgang nehmen will.

Zwei Straßen durchzogen den Ort; die eine – sogenannte Landstraße – führte von Pfarrkirchen her über die beiden Innbrücken nach Braunau, die andere, von Marktl und Thann her führende, durchschnitt die vorige an der heutigen Stelle und hieß deßhalb dieser Platz die Kreuzstraße.

In einer Streitsache des ehemaligen Mautamtes Braunau mit der gleichnamigen Stadt wird der Lände gedacht, die sich am linken Innufer befand und von welcher laut Bericht vom 15. Juni 1606 „seit drei Jahren“ viele hundert Fässer Wein verfahren wurden. Der Ort selbst aber begann erst außerhalb der kleineren Innbrücke, wo ein uraltes steinernes Kreuz „den Anfang des Simbachs“ bezeichnete. Etliche Häuser befanden sich in dessen Nähe schon 1621. Ein Theil derselben scheint jedoch später durch Hochwasser wieder zerstört worden zu sein.

Hatte man die kleine Innbrücke von Braunau her überschritten, so zog die Straße viel näher am Rande des Simbachs hin als gegenwärtig, und aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, daß bis in die neuere Zeit an der rechten Seite der Straße (von Braunau her genommen) nur sehr wenige und unbedeutende Häuser standen. Ein Tagelöhner-Haus da ungefähr, wo jetzt das Wohngebäude des königl. Oberzollinspectors steht, ferner die Schwemmersölden, ungefähr dem Plindl gegenüber und ein Ausbruchhaus aus diesem Bauerngute oben an der Kreuzstraße sind Alles, was auf dieser Seite im 17. Jahrhundert genannt wird.

Hat man aber die Kreuzstraße überschritten und ging auf der Pfarrkirchner Straße weiter, so standen in der Nähe des jetzigen Engelram-Bäckerhauses das „Wagner- oder Bräuhäusl“ und Sigmund

Prändls Bräuhaus und Garten. – An der linken Seite der Straße, sobald man über die kleinere Innbrücke gekommen war, stand am kleinen Inn, dessen Ufer noch im Jahre 1605 einen „Gries“ bildeten, der fürstliche Pruckstradl, weiter außen aber, Strom aufwärts, der uralte Mautgarten mit Gebäuden.

Da wo gegenwärtig das Wollerbäckerhaus steht, befand sich Bernhardt Toblers Bräustadel und Garten. Weiter außen lagen Plindl'sche Grundstücke und an der ganzen Seite war kein Gebäude mehr bis zur Kreuzstraße. Dort aber mag sich 1621 Sebastian Wörnhardt, Bräuers zu Braunau, Bräustadl und Garten befunden haben.

Er stand muthmaßlich an der Stelle der jetzigen Schmiede und es befand sich in seiner Nähe auf der Landstraße nach Braunau ein Fallthor, das den Weg in den Simbach abschloß. Demnach wird im siebzehnten Jahrhundert der heutige Hauptplatz unsers Ortes, der ein ganz marktisches Aussehen hat, sich noch sehr ländlich ausgenommen haben. Hatte man von der Kreuzstraße her die Brücke über den Simbach überschritten, so stand linker Hand der Bräustadl des Herrn von Stengel zu Ritzing, welcher 1651 an den Bräuer Ebenthaler von Braunau verkauft wurde.

Muthmaßlich ist letzterer dasselbe Gebäude, wie die 1677 zum erstenmal erscheinende „Kellerbehausung“ und das heutige Bader Wieser Haus.

Daneben führte ein Fahrweg in den obern Simbach, die Landstraße aber war wieder mit einem altväterischen Fallthor abgeschlossen. Folgte man dem Laufe des Baches am linken Ufer gegen die Stadt zu, so befand man sich in dem belebtesten Theile „des herunteren Simbachs.“ Hier standen eine Menge Wohnungen von Handwerkern und Tagelöhnern, meistens Ausbruchhäuser aus dem Plindl- und Hofbauerngute und törringische Hofmarchsunterthanen.

Neben dem Plindl Hofe lagen Tobias Göttferingers, Bräuers von Braunau und seines Gewerbsgenossen Paulus Wichenhammers Bräustadel und der Garten des ersteren 1655, ferner mehrere Ausbruchhäuser aus dem mehrerwähnten Plindlgute. Ein Weg führte wie noch gegenwärtig über den Simbach in das „Schmelzfeld“ und hinunter nach Erlach, an dem noch mehrere Häuser lagen, z.B. die sogenannte Flehleiter Sölde.

Hiermit glaube ich ein übersichtliches, wenn auch immerhin mangelhaftes Bild von dem Aussehen Simbachs im 17.Jahrhunderte gegeben zu haben.

Es erübrigt nur noch Einiges über das „Moos“ und das frühere „Espet“ zu berichten. Letztere Benennung scheint namentlich die nächste Nachbarschaft des Moosbräuhauses geführt zu haben und wird noch im Jahre 1783 ein Pelagius Allgayer als „Söldner auf´m Espert“ brieflich genannt.

Vom Moose selbst haben wir oben bereits Näheres berichtet und möge daher genügen, wenn ich hier nur kurz bemerke, daß die „Moosmühle – früher Mittermühle“ – schon 1483 und 1474, die Scheibmühle 1602 und das Elsprunnen-Häusel“ 1648 urkundlich genannt werden.

24. Der spanische Erbfolgekrieg. – Beginn desselben. – Uebergang der Festung Braunau an die Oesterreicher.

Am 10. April des Jahres 1700 schloß die Stadt Braunau durch ihre Abgeordneten und Rathsfreunde, den Bürgermeister und Stadtrichter Franz Dirnhart und den Stadtkämmerer Jakob Bonaventura Ebenpeck mit dem kurfürstlichen Mautamte dortselbst, das durch Herrn Jakob v. Mayrau, Pfleger und Kastner zu Julbach, auch Mautner zu Braunau, und seinen Gegenschreiber Ulrich Urfahrer, ferner durch den Kammeradvokaten Dr. Caspar Hörmann vertreten war, einen Vergleich bezüglich des Eigenthumsrechtes der Au Gründe beim Hauptzollamtsgebäude, welcher noch unterm 25. Oktober 1763 eine nachträgliche Ratifikation erfahren hat.

Nicht so friedlich lauten die Nachrichten der kommenden Zeit. Da der Kaiser den Kurfürsten Max Emanuel weder durch gütliches Zureden, noch auch durch Drohungen von der vorgeschützten Neutralität und der Ansicht abbringen konnte, daß der am 15. Mai 1702 an Frankreich erklärte Krieg kein Reichskrieg sei, sondern lediglich um dynastische Interessen des Hauses Habsburg geführt werde, überschritt am 2. März 1703 der kaiserliche General Schlick mit einer Armee von 20,000 Mann, darunter das sächsische Kreiskontingent, die bayerischen Gränzen und nahm Ried, Aurolsmünster, St. Martin und Zell in Niederbayern weg, während sich die wenigen dort gestandenen Landwehren nach geringem Widerstande auf Schärding und Braunau zurückzogen.

Bei letzterer Stadt stand ein Theil der bayerischen Armee in einem Lager. – Als der Kurfürst von diesem Angriff Nachricht erhielt,

verließ er München und traf am 5. März mit einem glänzenden Gefolge im Lager ein. Nach gehaltener Musterung brach er mit den hier stehenden Truppen auf und schlug die Straße nach Paßau ein.

General Schlick, um Paßau besorgt, marschirte sogleich – am 10. März – mit dem besten Theil seines Fußvolkes dahin und ließ den übrigen unter Befehl des sächsischen Generals Pleß bei Schärding und Eisenbirn stehen.

Als Maximilian von der Trennung der feindlichen Armee'n hörte, kehrte er schnell wieder um, ging während einer finstern Nacht (vom 11. auf den 12. März) bei Braunau über den Inn und griff bei Schärdenberg die Sachsen so unvermuthet an, daß die Reiterei kaum Zeit hatte, sich auf's Roß zu schwingen. Der Feind wurde in den Straßen und Häusern des Dorfes erschlagen oder gefangen.

Von da zogen die bayerischen Truppen nach Eisenbirn, 2 Stunden weiter, wo sich die sächsischen Hilfstruppen mit den kaiserlichen vereint gestellt hatten und vollständig geschlagen wurden.

Simbach und Umgebung hatten also schon gleich Anfangs das Schauspiel des Krieges vor Augen, Die Fortsetzung des Kampfes war übrigens keine so glückliche, wie der Anfang sie verheißten hatte. – Am 13. August 1704 verloren die vereinigten Bayern und Franzosen – vorzüglich durch die Unfähigkeit des Anführers der letzteren – gegen die zwei größten Kriegshelden jener Zeit, den Prinzen Eugen und Marlborough, die Schlacht bei Höchstätt und hierdurch alle im Zeitraume von anderthalb Jahren gewonnenen Vortheile.

Der Kurfürst mußte sein Land verlassen, das nun von allen Seiten den schonungslosen Feinden offen stand. Am 7. November 1704 schloß die zur Regentin ernannte Kurfürstin, auf's äußerste bedrängt und vielleicht auch übel berathen, den Vertrag von Ilbersheim, kraft dessen alle Festungen an den Kaiser übergeben und die Reste der bayerischen Armee aufgelöst und entlassen werden mußten, während zu Landshut eine österreichische Landesregierung eingesetzt wurde.

Zwar weigerten sich die noch in Ingolstadt, Schärding und Braunau liegenden bayerischen Truppen, diese festen Plätze dem Feinde zu übergeben, aber es gelang, sie dazu zu bestimmen.

In Braunau versagte die bayerische Besatzung allen Gehorsam, nahm dem Kommandanten Tattenbach die Schlüssel zum Zeughaus und zu den Magazinen ab,

entwaffnete alle Offiziere, erhob aus ihrer Mitte einen Unteroffizier zum Befehlshaber und beschloß, so lange nicht abzuziehen, bis sie volle Bezahlung aller Rückstände erhalten haben würde (am 18.Dez.1704).

Aehnlich machte es die Besatzung von Schärding. Erst nach vollkommener Befriedigung der Soldaten wurde Braunau am 26.Dez.1704, Schärding am 4.Jänner 1705 von den Kaiserlichen unter General Thürheim besetzt.

25. Ausbruch des bayerischen Bauernaufstandes. – Belagerung und Einnahme von Braunau durch die Landesvertheidiger; deren Hauptquartier in Simbach.

Mit Anfang des Jahres 1705 war fast ganz Bayern in den Händen Oesterreichs und Prinz Eugen erließ über die Verpflegung der daselbst eingerückten Truppen solche Befehle, daß man die Absicht, das erschöpfte Land zu schonen, unmöglich verkennen konnte.

Aber das blieben nur Befehle, denen nicht gehorcht wurde. Die kaiserlichen Kriegshaufen hausten auf´s schlimmste in dem besiegten Lande. – Bekanntlich brach, nachdem das Volk schon fast das Aeußerste erduldet hatte, im Lande ein allgemeiner Aufstand aus, weil die Oesterreicher im Jahre 1705 zu allem Uebrigen noch eine gewaltsame Aushebung von 12,000 Mann versuchten und die noch in München residirenden, kleinen kurfürstlichen Prinzen in größter Gefahr erachtet wurden.

„Lieber bayerisch sterben“ – erscholl es durch das Land – „als kaiserlich verderben,“ und dieser Wahlspruch war auch auf die Fahnen der Landesvertheidiger geschrieben.

Die Briefsprotokolle des ehemaligentörringischen Sitzgerichts dahier gedenken eines hiesigen Häuslersohnes, Johann Spätt, „welcher sich damals in kaiserliche Kriegsdienste begeben.“ Muthmaßlich wurden auch hier wie überall Rekruten gepreßt. Den Anfang mit dem Aufstande machten gegen Ende Oktober die Landgerichte Kötzing und Neunburg vorm Wald.

Dieser Erhebung folgte bald eine größere an der Isar, an der Vils und am Inn. Dem auf´s tiefste aufgeregten Bauernvolke schloßen sich bald die abgedankten Soldaten an, - die bayerische Landschaft, Adel, Geistlichkeit und Bürgerschaft blieben dem Aufstande mit wenigen Ausnahmen ferne, die Jesuiten, insbesondere jene zu

Burghausen, waren entschiedene Gegner des Volksheeres, was aus der hohen Gunst, in der dieser Orden bei Kaiser Joseph I. stand, sich wohl erklären läßt. Unter den Anführern der Bauern mag wohl Meindl aus Altheim der bedeutendste gewesen sein; Georg Sebastian Plinganser aus Pfarrkirchen, welcher Anfangs als Kriegskommissär, dann als Sekretär der Landesdefension eine nicht unbedeutende Rolle spielte, kann in der Weise, wie man bis jetzt seine Thätigkeit beim Aufstande beurtheilt hatte, nachdem mehr Licht in die Geschichte desselben gekommen, nicht mehr emporgehoben werden. Er zweifelte schon Anfangs am Gelingen des Unternehmens, betheiligte sich nur gezwungen an demselben und scheint seiner eigenen Aussage gemäß, nicht viel Vertrauen genossen zu haben. Doch war er der zusammengerotteten Bauernschaft eine kaum zu entbehrende Persönlichkeit; sie brauchte eben nicht bloß verwegene Führer, sondern auch wohlversierte, in Wort und Schrift gewandte Leute, und zu diesen kann Plinganser, der seinen Berichten, Briefen und Aufzeichnungen gemäß den Curialstil damaliger Zeit nicht ohne Geist und mit sichtbarer Erregtheit zu benützen verstand, – mit Recht gezählt werden.

Es dauerte nicht lange, so zog sich wieder ein guter Theil des neuen Kriegslärmes in und um Simbach zusammen. Weil sich in Ortenburg, das am 12. November genommen wurde, die gehoffte und so nothwendige Armatur nicht in hinreichender Menge vorband, so ließ Plinganser den Anführer Meindl mit ungefähr 6000 Mann vor die Festung Braunau rücken und an drei Orten sich festsetzen.

Die Einschließung der Stadt begann nach den Braunauer Stadtkammerakten am 13. Nov. 1705.

Plinganser selbst ging mit 5000 Mann zurück über den Inn, so daß er am 14. unter dem Rücken der Festung in einer Tiefe, im sogenannten Moos, das Lager schlug.

Des folgenden Tages stellten sich die Bauern, als wären sie nicht ohne Furcht, und Plinganser ließ die Hälfte derselben, so daß es die Garnison wohl bemerken konnte, sich zurückziehen, aber hinter den Berg setzen, in der Meinung, den Feind herauszulocken, von der Stadt abzuschneiden und durch solche List den Ort bald einzunehmen. Es wäre auch unfehlbar gelungen, indem der kaiserliche Kommandant Tattenbach Infanterie ausschickte, um den nach seiner Meinung verlassenen Ort

Simbach in Brand zu stecken; diese kamen kaum auf die äußere Brücke, als ein Bauernknecht zu früh seine Büchse abfeuerte, wodurch die Gegenwart der Aufständischen verrathen wurde und der Feind sich schnell wieder in die Festung zurückzog.

Die Besatzung versuchte zwar zu beiden Seiten noch manchen Ausfall, sie wurden aber immer mit Verlust zurückgetrieben. Nur Meindl verfolgte sie bis unter die Palissaden.

Die Festung Braunau befand sich, obwohl schon am 26. Juli desselben Jahres der Befehl zur Demolirung erlassen worden war, noch fast im unversehrten Zustande, weil man darüber gestritten, wem die Ausführung des ergangenen Befehles zufiele. Tattenbach sah sich mit seiner Besatzung zu schwach, etwas gegen die Schaaren der Landesvertheidiger zu unternehmen, um so mehr, weil er der Stimmung der Bürger nicht völliges Vertrauen schenken durfte. So war die Stadt bald von allen Seiten umrungen. Die Aufständischen am linken Innufer lagerten in und um Simbach, während Meindl seine, freilich nur mit Spießen, Sensen, Stangen und anderer schlechter Wehre versehene Mannschaft auf dem rechten Innufer bei Ranshofen, St. Peter und Haselbach aufstellte. Braunau war so von etwa 15,000 Mann eingeschlossen; bald auch des von Ranshofen zufließenden Wassers, sowie der Lebensmittel beraubt, konnte es sich, obwohl es den Bauern an Belagerungsgeschütz gebrach, doch unmöglich für die Dauer behaupten.

Der kaiserliche General von Wendt versuchte alles Mögliche, um Hilfstruppen in die Festung zu bringen oder die Bauernschaft zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen und ließ auf dem Lande da, wo er keinen Mann zu Hause traf, alles in Brand stecken.

Auch schickte er Plingansers Stiefvater zu demselben in's Lager mit großen Versprechungen, wenn er mit den Landleuten den Abzug nehmen wollte. Dieser aber wollte nichts geschehen lassen, wodurch Wendt hätte schaden können, weshalb die Wälder ringsum verhaue und alle Zugänge dergestalt verlegt wurden, daß er sich dem Lager schwerlich bis auf anderthalb Stunden nahen durfte, ohne den Verlust seiner Mannschaft zu wagen. – Schon außerhalb dieser Vorwerke war er von einem Fähnlein der Landesvertheidiger so übel empfangen worden, daß er mit Verlust von 15 Todten umkehren mußte.

Um nun alle Kräfte zur Erreichung des Zieles zusammenwirken zu lassen, wurde für beide Lager eine halbe Stunde unter Braunau

der Bereinigungspunkt angelegt und der Befehl über das Landvolk dem später enthaupteten Johann Hoffmann übergeben.

Plinganser erließ als „Landesdefensions-Commissär“ am 22. Nov. 1705 aus dem Hauptquartiere Simbach einen Ausruf an das bayerische Landvolk, in welchem er die Ursachen bekannt machte, welche die Landesvertheidiger zur Ergreifung der Waffen gezwungen hatten und zur Eintracht und Theilnahme aufforderte. – Angefeuert durch seine Worte und im Vertrauen auf die von ihm getroffenen Maßregeln hob sich der Muth des Volkes und schon innerhalb 8 Tagen war die Mannschaft zu beiden Seiten des Inns auf 24,000 Mann angewachsen. Auch die Bevölkerung des obern Inn- und der Salzach-Ufer betheiligte sich zahlreich an dem Aufstande. Die Bauern der Umgebung von Haiming, von dieß- und jenseits des Inn's und der Salzach versammelten sich im Pfarrhofs zu Neuhofen. Der Pfarrer Johann Paul Mayer und sein Cooperator Johann Rieder munterten sie in ihrem Unternehmen auf und theilten ihre Jagdgewehre unter dieselben aus. Der genannte Hilfspriester war besonders auf die Kaiserlichen sehr erbittert, denn er hatte ihnen im Jahre 1705 allein zwanzig Gulden Kriegssteuer bezahlen müssen.

Diese Haiminger Schaar betheiligte sich an der Einnahme von Burghausen, wohin von Simbach aus eine starke Abtheilung geschickt wurde, um diese Stadt und Festung zu überrumpeln, ehe der Feind den Anschlag merken und sich durch General von Wendt verstärken konnte. Burghausen wurde auch wirklich besetzt und die Kapitulationsbedingungen der geringen Besatzung um so lieber angenommen, weil man nun der Festung Braunau durch die gewonnenen Kanonen mit mehr Erfolg zusetzen konnte. Auch zeigte sich die gute Wirkung der vier in's Lager gebrachten Stücke bald, obgleich es nur 9- und 11-Pfünder waren. Anfangs aber konnten sich Plinganser und Meindl nicht vereinigen, auf welcher Seite die Kanonen aufgeführt werden sollten. Meindl wollte sich nicht dazu verstehen, die Festung über das Wasser von Simbach aus zu beschießen, indem man, ohne sich einen Weg in die Gräben zu machen, die Uebergabe nicht erzwingen könnte; es wurde aber mit Recht das Beispiel der Kaiserlichen bei dem Versuche, Schärding auf solche Art einzunehmen, entgegengesetzt. Er ließ sich auch endlich dadurch bereden, daß man mit so geringem Geschütze gegen die eigentlichen Festungswerke nichts ausrichten, hingegen mit glühenden

Kugeln den Bürgern ein Licht anzünden könnte, welches ihnen die Augen öffnen und sie gegen die Besatzung zu einem Aufstande bewegen würde. Hiezu kam noch, daß die Natur selbst hinter dem Wasser gleichsam die Batterie aufgeworfen hatte, wovon man jedes Haus in der Stadt und sogar den ganzen Platz bestreichen konnte.

Nach einem einmüthigen Beschlusse, die Stadt von dieser Seite zu beschießen, wurden nicht mehr als drei Kanonen aufgeführt, welche in wenigen Tagen einen so heftigen Brand verursachten, daß die Bürgerschaft die gänzliche Einäscherung der Stadt befürchtete, besonders weil ihr alles Wasser entzogen war, und sich deßhalb in heftigen Reden gegen den Kommandanten vernehmen ließ. – Nach vierzehntägigem Widerstande mußte derselbe endlich kapituliren und nachdem das Wasserthor nebst der Capuziner-Schanze von den bayerischen Truppen besetzt und auch Geiseln ausgewechselt waren, wurde die Capitulation abgeschlossen am 27. November 1705.

Gaisberger erzählte den Hergang folgendermassen: „Die Bürger, mit ihrer Gesinnung den Belagernden zugewendet, drangen in Tattenbach, ihre Stadt nicht dem Verderben bloßzugeben und brachten ihn endlich, da am 26.

November Abends die Stadt in Brand gerieth, man von der Innseite wegen des gegenüber aufgestellten Geschützes kein Wasser haben konnte, und diesseits das zufließende Wasser ohnehin abgegraben war, nach lange dauernden Vorstellungen dahin, daß er – vielleicht auch um seinen Bruder, den Pfarrer zu Pischelsdorf, der in der Bayerischen Hände gefallen war, zu retten, am 27.

Novbr. Stadt und Festung Braunau unter der Bedingung an die Bauern übergab, daß der Kommandant und die Garnison sammt ihrer Bagage, mit Hinterlassung von Ober- und Untergewehr, Kanonen, Munition und Pferden frei abziehen sollten, Bedingungen, an die sich nach ihrem Einzuge in die Stadt die Bayern in keiner Weise hielten. Diese waren übrigens von folgenden Anführern der Landesvertheidiger unterzeichnet: „Johann Hoffmann, Commandirender im Lager Simpach, Georg Sebastian Plinganser, der löblichen kurbayerischen Landesdefension bestellter Commissarius, Joseph Grünnelwöckh, Hauptmann von den Dragonern, Mathias Spätt, Mathias Schez, Paurßmann.“

Hierauf zogen die Landesvertheidiger am besagten 27. November 1705 – 20,000 Mann stark – in Braunau ein, während wohl eben so viele vor der Festung stehen blieben. Die kaiserliche Besatzung aber,

welche aus 900 Mann bestand, wurde erst am andern Tage Abends nach den österreichischen Grenzen abgeführt, weil man glaubte, es würde durch die Verzögerung des Abzuges die meisten bei den Landesvertheidigern Dienste nehmen, wie den auch wirklich 200 Mann von den Barthel'schen Reitern übergangen.

Festungskommandant zu Braunau, während es von den bayerischen Landesvertheidigern besetzt war, war ein gewisser Zelli.

Die Eroberung der Festung hatte – wie Plinganser berichtet – den Belagerten mehr als hundert, den Aufständischen aber nur drei Mann gekostet.

Das Landvolk wurde von der Bürgerschaft anscheinend mit Freude und Liebe aufgenommen, und dieselbe nach einer auf dem Rathhause an sie gehaltene Ansprache unter Bestätigung ihrer Privilegien neuerdings in Eid und Pflicht genommen. Plinganser ließ die Stadt mit Lebensmitteln für eine Besatzung von 6000 Mann auf ein ganzes Jahr lang versehen.

Wendt war noch immer in der Nähe und wurde endlich am 29. November von Plinganser, Ertl, Jäger, Meindl und Dörfel bei Braunau vollständig geschlagen.

Am 30. November aber kämpfte Plinganser schon wieder bei Schärding gegen dieselben.

26. Unglückliches Ende des Aufstandes. – Braunau kömmt durch Verrath wieder in die Hände der Oesterreicher.

Nach der Einnahme von Braunau wendeten sich die Aufständischen allen Ernstes gegen Schärding, das schon früher durch 5000 Mann war eingeschlossen worden und am 4. Dezember zur Uebergabe gezwungen wurde. Befehlshaber der Bauernschaft waren dort Rainer, Dörfel und Ziegler.

Aber die Vorsehung wollte es nicht, daß das Vaterland durch das Blut seiner Söhne frei werden sollte! Von dem Augenblicke an, in dem zu Braunau die Abgeordneten der bayerischen Landschaft mit den Hauptleuten der Landesvertheidigung zur Berathung zusammentraten (den 21. Dez. 1705), war die Sache des Volkes dem Verderben geweiht.

Das Erste war, daß die österreichisch gesinnten Mitglieder der Landschaft den entschiedenen Führern des Aufstandes die Gewalt entwand

und sie den ihrigen in die Hände spielte, namentlich aber das Kommando einem gewissen Ludwig Baron d'Ocfort unter dem Character eines Landesdefensions-Generals übertrug.

Dieser Mann war früher in kurfürstlich bayerischen Diensten Obrist zu Fuß und schon 1703 Vice-Kommandant zu Braunau gewesen. Den freiherrlichen Titel verdankte er der Großmuth Max Emanuels, der ihn am 29. Dez. 1703 in den Herrenstand erhoben hatte.

Nach den unglücklichen Tagen von Sendling und Aidenbach war Braunau der letzte Hort der Landesvertheidiger. Dort kommandirte d'Ocfort, während der österreichische General Kriechbaum, der am 14. Jänner 1706 in Schärding eingezogen war, heranrückte. Die Stadt war von drei- bis viertausend Mann vertheidigt, theils abgedankten bayerischen Soldaten, theils ausgerissenen kaiserlichen, theils wohl bewaffneten Bauern und mit den vorzüglichen Gewehren versehenen Schützen. Die Garnison hatte mit dem Schützenobrist Meindl den Entschluß gefaßt, sich auf das äußerste zu vertheidigen, und wenn sie von der übrigen Bauernschaft nicht unterstützt würden, wenigstens für sich vortheilhafte Bedingungen zu erlangen.

Braunau war demnach für die Oesterreicher nur mit großen Anstrengungen zu erobern, insbesondere da in und um Simbach die Aufständischen sich neuerdings in großer Anzahl sammelten.

Aber aus dieser Verlegenheit half den Kaiserlichen der bayerische Kommandant d'Ocfort.

Er der früher voll Hochmuth erklärt hatte, sich lieber massakrieren zu lassen, als an der Spitze eines Haufen Bauern zu kämpfen, beredete nun im Einverständnisse mit anderen in Braunau anwesenden Landesverräthern die Besatzung, unter seiner Anführung die Festung zu verlassen und dem General Kriechbaum entgegen zu ziehen, denn es sei von Bedeutung, einige wichtige Punkte in der Nähe der Stadt zu besetzen. Nur 120 Mann, allem anscheine nach solche, die es zu Oesterreich hielten, blieben zurück.

d'Ocfort wies den Bauern und Schützen, welche er in drei Heerhaufen getheilt hatte, ihre Stellungen an und ritt dann fort, angeblich um den Feind zu recognosciren, in der That aber kehrte er in die Festung zurück.

Schnell wurden nun die Thore derselben geschlossen, den noch nicht gewonnenen Mitgliedern des Congresses und den Bürgern die Unmöglichkeit

einer längeren Vertheidigung und die Nothwendigkeit, sich dem Kaiser zu unterwerfen, vor Augen gestellt und waren in kurzer Frist gewonnen.

Eiligst ging der Schützenhauptmann Rainer von Hackenbuch an den General Kriechbaum mit der Nachricht ab, er möge seinen Marsch wie nun möglich beschleunigen, denn die Thore von Braunau stünden für ihn offen.

Die Betrogenen merkten zwar, als man ihnen weder Munitio n noch Provision verabfolgen ließ, die List und sie rückten nun schnell vor die Festung wurden aber natürlich abgewiesen und sahen sich, da Kriechbaum in Eilmärschen heranrückte, gezwungen, ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Nicht viel besser erging es der Bauernschaft, die – bei 4000 Mann stark – unter Plinganser in Simbach stand. Diese ließ den d’Ocfort um den Durchzug durch die Stadt ersuchen, um sich mit den Landes-Defensions-Regimentern zu vereinigen, allein anstatt einer Antwort ließ dieser die Kanonen gegen sie richten. Selbst den Durchzug von nur je 100 Mann verweigerte er. Hätte er dieß zugestanden, so hätten sich 10 (zehn) Dragoner entschlossen, der Bürgerschaft einen dermassen heftigen Widerstand zu leisten, daß sie das Stadthor behaupten, und den Uebrigen Mittel verschaffen könnten, nachzufolgen. Der Kommandant jedoch, welcher die Landesdefension stets verabscheut hatte, blieb bei seinem Entschlusse stehen und drohte, wenn sich die Aufständischen nicht sogleich zurückziehen würden, die Kanonen unter sie spielen zu lassen.

„Jeder suchte nun, so gut er konnte, seine Sicherheit und man mußte es geschehen lassen, daß alle erlangten Vortheile auf einmal wieder verloren gingen und daß das, was man in guter Einigkeit zur Wohlfahrt des Vaterlandes und der durchlauchtigsten Prinzen bis zu anderweitiger Hilfe in Sicherheit hätte erhalten können, dem Feinde mußte überlassen werden.“

Am 17. Januar 1706 zog General Kriechbaum in Braunau ein.

Der trotzig e Meindl aber lieferte noch am 22. Jänner 1706 den Oesterreichern ein siegreiches Gefecht am Inn und hielt sich später einige Zeit im Weilharter Forste, von wo an jede Spur von ihm verloren scheint.

Plinganser soll, nachdem er zu Altötting gefangen genommen wurde und eine längere Untersuchungshaft, deren Endresultat zur Zeit

nicht bekannt ist, erstanden hatte, beim Hofmarksgericht Mengkofen einige Zeit beschäftigt gewesen sein. Darauf wurde er Procurator in München und starb als Kanzler des Reichsstiftes St.Ulrich und Afra in Augsburg am 7.Mai 1738.

27. Ereignisse nach dem Kriege.

Am 5.Februar 1706 erließ zwar die kaiserlich österreichische Administration in München einen General-Pardon für alle bayerischen Bürger, Bauern und abgedankten Soldaten, die sich in dem Aufstande hatten gebrauchen lassen, - einige „Hauptträdelsführer“ ausgenommen – falls sie die Waffen niedergelegt haben und nach Hause zurückgekehrt sein würden, allein deßwegen kamen doch nicht bessere Zeiten.

Alles war verarmt, im größten Theile des Landes waren Krankheiten ausgebrochen und die Bevölkerung hatte sich um ein Dritttheil vermindert. Das Geld wurde von den Oesterreichern und den übrigen Regenten, die einen Theil des Raubes erhalten hatten, im ganzen Lande bis auf den letzten Kreuzer vom Volke erpreßt. – „Der vorhin mit Geiselhieben gezüchtigte Unterthan wurde nunmehr mit Skorpionen gepeitscht.“

Eine Aufschreibung in den Pfarrbüchern von Kirchberg sagt: „Die Oesterreicher mit untermischtem grobem ungarischem Volke unter Oberst Wendt hatten „adlermäßig“ in und um Braunau gehaust.

Das Elend bot dem Tode einen weiten Spielraum, mehre Häuser starben ganz aus. Dieß war unter anderm auch der Fall bei den Halbbauern in Vorder- und Hinteraich. – Längere Zeit leer wurde dieses anwesen um 50 fl. ausboten, ohne daß sich ein Käufer fand.“ –

„Beim Hinteraichbauern wurde sammt nöthiger Nahrung eine Katze durch das Fenster hineingeschoben und am zweiten oder dritten Tage sah man sie schon durchs wiedergeöffnete Fenster mit einer fremdartigen Farbe todt auf dem Stubenboden liegen etc.“

Mehre solche Leerhäuser wurden später durch Schwaben wieder bemaiert, welche aber meist nach zwei oder drei Generationen wegen unkluger Wirthschaft, namentlich ob ihrer Waldrodungen wieder abhausten.

28. Ereignisse nach der Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel in sein Land.

Erst mit der Heimkehr des Kurfürsten, der durch die Friedenstraktate zu Rastatt und Baden sein Land zurückerhalten hatte, wurde es wieder besser. Am 25. Jänner 1715 zogen die Oesterreicher aus München ab und am 26. übergab die dortige kaiserliche Landesverwaltung den bayerischen Behörden und nach und nach, wenn auch langsam, erholte sich die Bevölkerung unseres Vaterlandes unter dem milden Scepter seines einheimischen Fürsten wieder von den Wunden, welche eine zehnjährige Fremdherrschaft ihm geschlagen hatte.

Ueber unseren Bezirk sind aus jener Zeit nachstehende Vorfälle aufzuzeichnen: Am 30. Jänner 1716 hat sich ein ehrsamtes Handwerk der Schneider Gerichts Julbach der „Hauptlade“ zu Braunau einverleibt und wurde von dort an eine eigene, sogenannte „Viertelade“ gebildet.

Im Jahre 1731 suchten Franz Königseder, Thomas Reif und zwanzig Theilnehmer, sämmtlich „gestuckte Schneidermeister Gerichts Julbach“ um Conzession einer von Braunau unabhängigen Schneiderinnung resp. „Viertelade“ beim kurfürstl. Hofrathe nach.

Der Hofgerichts-Advokat Johann Jacob Falkner vertrat ihre Sache gut, obwohl die Braunauer Meister aufs heftigste entgegensprachen. – Die „Zechmeister“ mußten dreimal persönlich nach München und brachten es soweit, daß schon am 16. Juli desselben Jahres durch einen kurfürstlichen Hofrathsbefehl ihre Bitte genehmigt wurde.

Die Schneidermeister des Marktes Hartkirchen, der damals gleichfalls zum Pfliegericht Julbach gehörte, ließen sich darauf auch in diese neue, selbstständige Lade aufnehmen und zwar noch 1731.

In den zwanziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts kam die Wahlfahrt in dem benachbarten Stubenberg in Aufnahme und zwar durch die Aussage eines ehemaligen Soldaten, der – zum Tode verurtheilt – bekannte, er habe in der Kirche zu Stubenberg vor Jahren ein Muttergottesbild beraubt und dieses habe ihm sein trauriges Lebensende vorhergesagt.

Dieses Bekenntniß machte er sowohl gerichtlich am 6. Mai 1722 zu Eggenfelden als auch in seiner letzten Beichte einem Capuziner.

Eine Votivtafel in der Kirche zu Stubenberg gibt in Wort und Bild nähere Nachricht hierüber.

1728 wurde Simbach in Folge eines Wolkenbruches wiederum von einer Ueberschwemmung heimgesucht und erlitt großen Schaden.

Am 8. Januar 1732 starb in Braunau ein berühmter Veteran aus den Kriegen Max Emanuels, der General Lothar, Freiherr von Weickhel in Wackerstain, in einem Alter von beinahe hundert Jahren, und wurde in der Pfarrkirche dortselbst begraben. Er hatt in Simbach Grundbesitz, war 1697 Commandant der Festung Braunau gewesen und befehligte 1704 die Reste bayrischer Truppen – sechs bis siebentausend Mann – welche sich nach der Schlacht bei Höchstädt noch zusammen gezogen hatten. Mit diesen ging er ins Eichstädtische gegen den General Aufseß und schlug ihn am 7. September bei Pfinz an der Altmühl, so, daß derselbe nur mit wenigen Reitern entkam. Die Truppen Weickhels drangen hierauf in Franken ein, plündernd, sengend und brennend, wie es die Oesterreicher in Bayern machten.

Von der Bräuerei im Moos heißt es in den gräfl. törringischen Briefsprotokollen des Jahres 1740, „daß dieselbe seit vorgewest leidigen Kriegszeiten sehr ruiniert und zum Theil in öden Stand gerathen sei.“

Also waren nach vollen 35 Jahren noch nicht alle Spuren der früheren Gewaltherrschaft verwischt. – Und doch begann im Jahre 1741 von neuem wieder der Kampf mit demselben schonungslosen Feinde.

Wiederum wurde Bayern von den österreichischen Kriegsheeren in eine rauchende Brandstätte verwandelt, tausende von Familien wurden neuerdings in Trauer und Elend versenkt oder gänzlich zu Grunde gerichtet!

29. Ursachen und Beginn des österreichischen Erbfolgekrieges. – Die Jahre 1741 und 1742

Am 20. Okt. 1740 starb Kaiser Karl VI., der letzte männliche Sprosse des habsburgischen Regentenhauses. Alle größern Staaten von Europa hatten die pragmatische Sanktion, d. i. die Bestimmungen über die Nachfolge seiner Tochter Maria Theresia garantirt, nur Preußen und Bayern nicht, denn Bayern hatte durch den Ehevertrag der österreichischen Prinzessin Anna und des Bayern-Herzogs Albert V. vom Jahre 1546 Ansprüche auf einen Theil der österreichischen Länder.

Bayern wollte diese nicht aufgeben und wendete sich neuerdings um Hilfe an Frankreich.

Diese wurde nicht versagt und am 31. Juli 1741 rückten die bayrischen Schlachthaufen mit den Hilfstruppen, die Frankreich gestellt hatte, von allen Seiten gegen die österreichischen Grenzen.

Oberösterreich und Böhmen wurden in wenigen Monaten gewonnen und der Kurfürst Karl Albert ließ sich am 7. Dezember 1741 zum König von Böhmen ausrufen, zu Frankfurt aber wurde er am 24. Januar 1742 zum deutschen Kaiser erwählt.

Nach den ersten glücklichen Erfolgen kamen jedoch schlimme Tage. Auf dem Reichstage zu Preßburg am 11. September 1741 rief die junge, aufs äußerste bedrängte Königin Maria Theresia die Ungarn auf, welche sich auch in Masse für sie erhoben. „Noch im Dezember 1741 drangen die wilden, zuchtlosen Panduren, Croaten, Husaren, Tolpatschen (Dalmatier), Heiducken und andere kaum dem Namen nach bekannte Völkerschaften unter den Führern Bärnklaus und Menzel, dreißigtausend Mann stark, über die Enns und Traun.“

Schon in den ersten Tagen des Jahres 1742 schwärmten leichtberittene Warasdiner bis zu den Ufern des Inns. Bärnklaus folgte ihnen mit dem Fußvolk, nahm Ried, am 7. Jänner Schärding und die Innbrücke und schnitt dem bayrischen Armeecorps in Linz die Verbindung mit Bayern ab.

Am 17. desselben Monats kam zwar der bayrische Feldmarschall Graf von Törring-Jettenbach am linken Innufer beim Brückenkopfe von Schärding an, allein er mußte trotz vorübergehender Erfolge sich mit seinen Truppen theils gegen Braunau, theils nach Griesbach und andere Orte zurückziehen.

Reste seines Heeres, das auf der Pockinger Haide wiederholt Verluste erlitt, kamen noch am selben Tage nach Braunau. Am 3. Februar 1742 mußte sich diese Festung dem österreichischen General Menzel ergeben, dessen Völker mit Brandschatzungen, Raub, Sengen und Brennen fürchterlich hausten.

Namentlich errang sich der Panduren-Obrist Trenk, ein Abentheurer aus Preußen, eine traurige Berühmtheit; sein Name lebt heute noch im Munde des bayrischen Volkes. Uebrigens hielten sich bayerische Streifkorps noch längere Zeit in der Nähe der Festung und lieferten am 15. Februar unter der Anführung Gmainers den Oesterreichern ein glückliches Gefecht.

Da jedoch im Laufe des Jahres die Franzosen viele Truppen nach Böhmen warfen, wurde Bayern von den Kriegsvölkern Maria

Theresia's frei und das ganze Land kam wieder in die Hände des Kaisers und Kurfürsten, dessen Armee sich im Monat Oktober bei Braunau lagerte und es mit einer starken Besatzung versah, auch Streifen bis an die österreichischen Grenzen absendete.

Verschiedene kleinere Gefechte fielen um die Zeit der Ankunft der bayrischen Armee am Inn vor, so z. B. am 7. Oktober unter Morawitzki, Wittgenstein, Seiboldsdorf und Nyß bei Schärding und Braunau, wo die feindlichen Truppen im Nachtheile blieben.

Als aber Bärnklaus, der bis zu ersterer Stadt war zurückgedrängt worden, durch die ungarische Armee des Großherzogs von Toskana verstärkt wurde, nahm der Gang der Ereignisse abermals für Bayern eine ungünstige Wendung. Die Oesterreicher rückten wieder vor und setzten dem Grafen von Seckendorf bei Braunau so stark zu, daß er sich bis Marktl zurückziehen mußte. Hierauf belagerten sie unter dem Oberbefehle des Prinzen Karl von Lothringen vom 26. Oktober 1742 an Braunau.

Bayerische Freicorps und andere Truppen „scharmuzirten“ sich während dieser Zeit und den Feinden herum und lieferten ihnen unter Gschrai und andern Führern am 21. Oktober bei Marktl, am 4. November und 6. Dezember 1742 bei Braunau siegreiche Treffen, ohne übrigens den Fortgang der Belagerung hindern zu können.

Am 1. Dezember 1742 verließ Prinz Karl seine bisherige Stellung in und bei Simbach und ging bei Hagenau über den Inn auf das rechte Ufer, worauf seine Truppen zwischen St. Peter und Haselbach, den rechten Flügel an den Inn anlehnend, den linken an einem Walde, in zwei Treffen lagerten ¹⁾. Am 2. Dezember rückte die Armee nach Ranshofen vor. Die Brücke über den Inn blieb bis in die Nacht vom 9. auf den 10. Dezember stehen, dann aber wurde sie wieder abgebrochen.

In Braunau führte Minuzzi den Oberbefehl über die bayerische Besatzung, welche sich 3000 Mann stark im Vereine mit der Bürgerschaft aufs tapferste vertheidigte, obwohl der Festung sehr stark zugesetzt wurde. –

Am 23. und 26. November, am 1., 4. und 9. Dezember schlug er siegreich die feindlichen Angriffe ab. Am 4. Dezember namentlich

¹⁾ An derselben Stelle hatten muthmaßlich auch Plinganser und Meindl ihre Verbindung im Jahre 1705 bewerkstelligt.

ging es heiß her, die Stadt wurde aus Mörsern und Haubitzen beschossen, bei 100 Häuser in Asche gelegt.

Erst als der französische Marschall Broglio und der kaiserliche Feldherr Seckendorf zum Entsatz heranrückten, wurde am 10. Dezember die Belagerung aufgehoben.

Die Noth war groß gewesen in der Festung, 400 Schanzarbeiter sollen verkümmert, einige Leichen mit Gras in dem Munde gefunden worden sein. Pferdefleisch wurde ausgeschlachtet und der Laib Commißbrod kostete einen Dukaten. Zwei Galgen waren errichtet zum drohenden Schreck für Verheimlichung von Lebensmitteln. Auch der Wassermangel war sehr drückend geworden, indem die Oesterreicher den Stadtbach abgeleitet hatten. Man erzählt, daß die Oeffnung der Stadthore, von allen Seiten die Bauern herbeiströmten und die Besatzung und Bürgerschaft mit Lebensmitteln beschenkten.

Die Franzosen und Bayern bezogen nun Winterquartiere. Graf Minucci stand mit 8000 Mann Bayern bei Simbach am Inn, Fürst Conti mit 12,000 Mann Franzosen bei Landau an der Isar, zwischen ihnen Besatzungen zu Thann, Eggenfelden, Pfarrkirchen und Griesbach, um die Verbindung beider Corps zu sichern. Seckendorf mit ungefähr 8000 Mann hatte Stellung bei Landshut genommen. In Dingolfing an der Isar und in Deggendorf an der Donau lagen französische Besatzungen. Marschall Broglio, der Oberfeldherr, hatte mit 12,000 Mann sein Hauptquartier in Straubing und der Marschall von Sachsen mit einer gleichstarken Macht das seinige im Stadtamthof bei Regensburg. Sämmtliche Truppen bildeten eine Armee von 60,000 Mann.

Gegenüber am rechten Innufer hatte sich während des Winters der Prinz Carl von Lothringen mit einer Armee von 70,000 bis 80,000 Mann aufgestellt. Er hatte den Plan, die Franzosen und Bayern in einer Hauptschlacht zu überwinden, oder durch Manövers an den Rhein zu treiben.

30. Schlacht bei Simbach. – Niederlage der Bayern.

Am 6. Mai 1743 eröffnete Carl von Lothringen den Feldzug, indem er auf drei in Eile geschlagenen Brücken die österreichisch-ungarische Armee über den Inn vorrücken ließ. Nur ein 10,000

Mann starkes Kavallerie-Korps blieb in Altham zur Deckung der österreichischen Grenzen zurück. –

Graf Khevenhüller, Befehlshaber des rechten Flügels, überschritt den Strom bei Schärding und rückte schnell durch das Rotthal gegen Griesbach und Pfarrkirchen vor. Die daselbst stehenden französischen Besatzungen zogen sich nach Landau an der Isar, wodurch die bayerisch-kaiserliche, aus Bayern, Pfälzern und Hessen bestehende Armee bei Simbach unter Minucci und den Unterbefehlshabern Wittgenstein, Seiboltsdorf, Morawitzky und Nyß abgeschnitten wurde.

Unverweilt griff nun die feindliche Avantgarde, aus 2000 Mann Kavallerie und 19 Grenadier-Compagnien bestehend, unter dem Befehle des Feldmarschalllieutenants Freiherrn von Berlichingen die Verschanzungen des kaiserlichen Lagers bei einer Dorfkirche unweit Braunau an und erstürmte sie am 7. Mai 1743, bei welcher Gelegenheit obendrein 280 Mann bayerisch-kaiserliche Soldaten in Gefangenschaft geriethen. Seine Hauptarmee aber, bestehend aus 49 Bataillons Fußvolk und 9 Regimentern Reiterei führte der Prinz Karl am 9. Mai persönlich nach Simbach, umging den vor dem kaiserlichen Lager dortselbst gelegenen Sumpf und den mit einer Brustwehr versehenen Graben, während welchem Marsche der Oberst Graf von Thürheim an der linken Seite bei Simbach in einer Mühle sich festsetzte, der Graf Radasdy aber mit seiner Infanterie unter starkem, gegenseitigen Feuer den gezogenen Graben übersetzte, die Brustwehr wegnahm und so der kaiserlichen Armee in die Flanke fiel. – Ein heftiger Kampf ergab sich hier, allein die bayerische Armee mußte bald den Rückzug antreten, denn der Freiherr von Berlichingen hatte eine über das kaiserliche Lager dominirende Anhöhe erobert, daher die kaiserlich-bayerischen Truppen auch von daher in's Gedränge kamen und am Ende überflügelt wurden.

Die Flucht nahm ein Theil derselben nach Braunau, allein da – um das Miteindringen der Feinde zu verhindern – nur das Einlaßthürchen den Fliehenden geöffnet wurde, so wurden viele aus ihnen von dem sie verfolgenden Berlichingen in den Inn gesprengt und fanden in den Fluten den Tod. – Ein großer Theil der bayerischen Armee, vorzüglich aus Reiterei bestehend, welche der wackere General Nyß gerettet hatte, zog sich unter dem Commando des Generals Grafen von Minucci nebst dem Leibregimente unter seinem Obersten

Grafen von Arco in Ordnung nach Burghausen zurück und fand dort Schutz unter den Kanonen des Bergschlosses.

Leider war der Verlust der kaiserlichen Armee sehr groß. General Minucci, den der französische Marschall Broglio nicht, wie er es gesollt und versprochen, unterstützt hatte, wurde vom Feinde gefangen und Generalmajor von Gabrieli, dem ein ungarischer Reiter den Kopf spaltete, dann Generalmajor Graf Preising, die Obersten Pechmann, Mayners und Mösenbach, endlich Major Graf von Minucci und mehrere Subalternoffiziere blieben auf dem Felde der Ehre. Der Verlust an todtten und gefangenen Bayern, Pfälzern und Hessen betrug 4000 Mann! Von den Oesterreichern und Ungarn sollen indessen nur vier Lieutenants und etwas über hundert Mann geblieben sein!

Minucci hatte von Seckendorf Befehl gehabt, sich gegen Landshut zurückziehen, wenn er außer Verbindung mit Conti kommen sollte. Aber in der Begierde, sich auszuzeichnen durch ein Wagestück, dem vielleicht das Glück hold sein konnte, achtete er weder dieses Befehles noch der dreifachen Uebermacht des Feindes und stürzte sich dadurch in's größte Unglück.

31. Folgen dieser Schlacht bei Simbach.

Hatte Simbach, wie aus der umständlichen Erzählung der um Braunau vorgefallenen kriegerischen Ereignisse leicht abzunehmen ist, schon bisher durch Quartiere, Durchzüge und Plünderungen viel gelitten, so führte der 9. Mai 1743 einen zeitweiligen, vollständigen Ruin dieser bisher nicht unbedeutenden Ortschaft mit sich.

Man kann mit Recht sagen: **An diesem Tage ging das alte Simbach unter.** Bis auf ein einziges Haus wurde es zerstört, der Sage nach das Plindlhaus – und auch dieses hat so viel Schaden gelitten, daß seinem Eigenthümer vom Spitale zu Braunau die schuldige Stift für dieses Jahr erlassen wurde. Grund und Boden wurden obendrein verwüstet. Eine Wiese bei Simbach, die dem Wirth Reiß von Wittibreuth gehörte und 1729 dreihundert Gulden gegolten hatte, war noch 1746 gänzlich ruinirt.

Aus einem der Stadt Braunau gehörigen Gemälde dieser Schlacht geht hervor, daß schon beim Beginne des Kampfes der ganze Ort in Flammen gerieth. Gleiches Loos mit Simbach theilten Armating, Untersdorf, Erlach,

der Thalhammer und wahrscheinlich nicht wenige andere Orte der Nachbarschaft. Julbach wurde geplündert.

Auch das Schloß in Stubenberg ging um die Zeit dieser Schlacht in Flammen auf. Nach dem Copienbuche der dortigen Pfarrei wurde es muthwilliger Weise durch Pechkränze von den Oesterreichern angezündet und der entstandene Sturmwind jagte die Dachschindeln in der ganzen Hofmark hin und wieder, so daß es an verschiedenen Orten zu brennen anfang; wie durch ein Wunder blieb das Dorf von einem größeren Unglücke verschont, denn kein Mensch war zum Löschen anwesend, sondern Groß und Klein vor den wilden ungarischen und andern Horden flüchtig gegangen.

Gefährliche Krankheiten, „welche fast contagios zu sein erscheinen wollten“, trugen schon zu Beginn des Jahres 1743 das Ihrige bei, um das durch den Krieg herbeigeführte Elend noch größer zu machen. Spuren davon finden wir noch in gerichtlichen Protokollen, wo es heißt: „Sebastian Thalhamber zu Erlach, Gerichts Julbach und Eva, seine Wirthin sind während vorgewest leidiger Kriegszeit ohne Hinterlassung eines Leibeserben gleich in etlichen Tagen nacheinander gestorben und ist von der Zeit an ihr Söldnergütl verödet geblieben bis anno 1753.“ Die Bauernsölde von Erlach aber blieb von dort her gänzlich abgeödet.

Die wenigsten Häuser von Simbach wurden noch in demselben Jahre wieder aufgebaut. Aus manchen waren schon vor dem Brande die Familien gestorben, manche mögen nach demselben in die weite Welt gezogen sein, da sie nicht die Mittel hatten, den zerstörten häuslichen Heerd wieder aufzurichten.

Die gräflich törringische Hofmarchs-Herrschaft gab sich zwar alle Mühe, die ihr zugehörigen Anwesen auf's Neue zu bemaieren, allein sie bedurfte dazu trotz ihres Eifers eines Zeitraumes von mehr als zehn Jahren.

Am 30. September 1743 wurde das Anwesen des Schneiders Georg Spät und seiner Hausfrau Ursula, die beide in den eben beschriebenen traurigen Zeiten gestorben waren – „als bei währenden Kriegszeiten in die Aschen gelegt“ – dem Bruder des früheren Besitzers, Mathias Spät, Burger und Maurer zu Braunau, vererbrechtet.

Am selben Tage verkaufte die verwittwete Moosbräuin Anna Wimbhölzlin ihr sogenanntes „Kellerhaus“ in Simbach, das auch während der Feindeszeit bis auf das Gemäuer abgebrannt war, an Johann Kaspar Paumbgartner und Rosina dessen Ehewirthin.

Die Hausstatt an der Stelle des früheren Hofbaues war noch 1745 Brandstätte, ebenso das Leerhäusler- Anwesen des ab intestato gestorbenen Franz Jeydinger. Den Grund verkaufte sein Bruder um 12 fl. an den Zimmergesellen Bartlme Weyermayr.

Das Gartner-Anwesen des verstorbenen Michael Paur wurde 1746 eidlich auf 30 fl. geschätzt – „in Ansehung solches bei vorgewester Kriegszeit gänzlich ruiniert worden ist.“

Von den Anwesen des Max Ostner, des Andresen Sandtner, gewesten Zimmermanns, des Abraham Oedtmayr und des Georg Dorffner, die alle während der Kriegszeit verstorben, waren noch 1748 nichts als die Brandstätten vorhanden. Erben wollten sich nicht zum Wiederaufbau hervorthun.

Die abgeödete Brandstätte des Leerhäuslers Jakob Schickl im Simbach, der mit seinem Eheweib auch während der Kriegszeit gestorben war, wurde erst am 2. Juni 1749 an den Pfeiffer Georg Mayrhofer gegen die Pflicht der Wiederaufbauung vererbrechtet.

Die Brandstätte des Gschödermayr-Leerhäusels, auf welche gleichfalls die Erben verzichtet hatten, wurde am 15. Mai 1750 von der gräflich törringischen Gutsherrschaft an Anton Mayr von Gingling, Gerichts Reichenberg, vererbrechtet und zwar gegen die bloße Pflicht des Wiederaufbaues auf eigene Kosten „maßen wir ihm – heißt es in der betreffenden Urkunde – zu dem Ende drei Freijahre an dem hierauf herkömmlichen Stift- und Scharwerchgeld per 3 fl. 23 kr. 5 hl. aus besondern Gnaden ertheilt haben.“

Des Adamen Strasser, Leerhäuslers und Maurers Anwesen war gänzlich zusammengebrannt und abgeödet. Endlich wurde es gegen Bedingniß der Erbauung eines neuen Wohngebäudes am 1. Jänner 1751 verleibrechtet, jedoch wurden drei Freijahre von der Gutsherrschaft bewilligt.

Das Hößlinger Gut im Simbach fand 1751 trotz dreimal geschehener öffentlicher Berufung keinen Käufer – „aus Ursachen unter den vorgewest leidigen Kriegszeiten Alles sehr ruiniert und zum Theil in öden Stand gerathen ist.“ – Es wurde endlich, um es wieder zu bemaieren, um 350 fl. baares Geld an Johann Winkler, Bürger und Säckler in Braunau, verkauft den 27. Jänner 1751. - Ebenso wurden erst 1751 unter den schon erwähnten Bedingungen neu vererbrechtet die Brandstätten und ehemaligen Leerhäuslers-

Anwesen des Abraham Edtmayr und des Johann Kämpfers beider seel., auf welche gleichfalls die Erben verzichtet hatten.

Im Jahre 1752 erwarb Johann Staudinger, Zimmerknecht zu Gstaada, Gerichts Reichersberg, des Bartlmä Kagerer seel. Brandstätte, welche auch die Erben nicht annehmen wollten, unter der Bedingung des Wiederaufbaues und unter Vergünstigung der drei Freijahre.

Im Jahre 1755 wurde die Gräblische Brandstatt im Espeth unweit des Moosbräuhauses, die seit den Kriegszeiten her in ödem Stand liegen geblieben war, weil die Erben auf das Einstandsrecht verzichteten, an Joseph Paur, Unterthan der Hofmarch Ibn und Zimmerknecht, unter den schon mehrmals genannten Begünstigungen vererbrechtet.

Und noch im Jahre 1759 wird der Ansenbäuerischen Brandstatt gedacht. Ja, das Zauner- oder Schusterhäusl war sogar noch 1778 nicht wieder aufgebaut! – Mehr als 30 Jahre genügten demnach nicht, um die Spuren des Unglückes gänzlich zu vernichten. – Mit Ausnahme weniger größerer Bauerngüter scheinen zwischen den Jahren 1743 bis 1760 fast alle Anwesen in die Hände neuer Familien gekommen zu sein.

Die frühern Eigenthümer waren meist vor Noth und Elend während des Krieges gestorben und die überlebenden Erben zu unvermögend, um aus Brandstätten und Oeden bestehende Verlassenschaften antreten zu können, oder sie hatten keine Lust mehr dazu und wendeten sich ganz hinweg von den Stätten des Jammers, die ihnen nichts zu bieten vermochten, als schmerzliche Erinnerungen an die erduldeten Leiden.

32. Weiterer Verlauf und Ende des Krieges.

Nachdem die Schlacht bei Simbach geschlagen war, wurde die Festung Braunau, in welcher der Prinz von Hildburghausen befehligte, von den Oesterreichern belagert.

Die bayerische Besatzung vertheidigte sich zwar tapfer gegen die feindlichen Angriffe und schlug dieselben namentlich am 25. Mai und am 30. Juni 1743 siegreich zurück, allein am 4. Juli desselben Jahres mußte die Stadt in Folge der Convention von Niederschönfeld den Oesterreichern übergeben werden, in deren Gewalt sie bis zum Ende des Krieges verblieb.

Sie unterwarfen sich wieder fast ganz Bayern; es bezogen österreichische Truppentheile im Winter von 1743 auf 1744 zwischen

Braunau und Passau Winterquartiere. Die Gegenwart des Feindes brückte also fort und fort auf das ohnehin schon gänzlich verwüstete Innthal.

Bayern erlebte wiederum eine österreichische, am 16. August 1743 publizierte Landes-Administration.

Im Jahre 1744 jedoch mußten die feindlichen Armeen Bayern wieder bis an den Inn räumen. Am 10. November dieses Jahres stand der Prinz von Hildburghausen zwischen Eggenfelden und Braunau, das von den Oesterreichern stark besetzt war und wohin viele Arbeiter von ihnen zum Schanzen gepreßt wurden.

Am 21. November 1744 wurde ungefähr drei Stunden von hier unweit Neuhofen bei Haiming der kurbayerische Kämmerer und Obrist des Frohnbergischen Kuirassier- Regiments, Johann Friedrich Cajetan, Graf von Lamberg, Freiherr zu Orttenegg auf Amrang, als er eben den an der Salzach hinabreitenden an dem entgegengesetzten Ufer befindlichen Feind rekognoscirte, durch einen Schuß tödlich verwundet. Man brachte ihn in den Pfarrhof zu Neuhofen, wo er nach einigen Stunden verschied und sodann in der Pfarrkirche zu Haiming begraben wurde, wo auch sein Grabstein noch vorhanden ist.

Am 20. Jänner 1745 um 9 Uhr Abends starb Kaiser Karl VII. erst 48 Jahre alt, zu München an zurückgetretenem Podagra.

Sein Sohn Maximilian Joseph, der neue Kurfürst, war zwar zum Frieden geneigt, aber da die von den Oesterreichern gemachten Bedingungen nicht annehmbar erschienen, entschloß er sich auf Zureden seiner Bundesgenossen den Krieg fortzusetzen.

Der Kampf begann also von neuem. Da aber der Graf von Seckendorf, dessen Handlungen den Verdacht geheimer Verrätherei nur zu sehr rechtfertigten, die ihm anvertraute bayerische Armee am Ende des Jahres 1744 in sehr weit von einander entlegene Winterquartiere verlegt hatte, war es dem Oberbefehlshaber Grafen von Törring-Jettenbach nicht möglich, die kleinen, zerstreuten Corps in solchen Maßen zu sammeln, daß er das Eindringen der Oesterreicher hätte verhindern können.

Es fiel daher das bathyanische Armeecorps am 20. März 1745 zu gleicher Zeit über Schärding, Braunau und Burghausen in Bayern wieder ein und nochmal erneuerte sich der alte Greuel der Verwüstung. Der Krieg wurde von den Oesterreichern mit unerhörter Grausamkeit geführt. Die Panduren und Croaten wütheten wie einst ihre Vorfahren, die Hunnen und Awaren.

Anton Palzer, Einsiedler in dem benachbarten Stadleck, fand damals in der Nähe von Burghausen seinen Tod, indem er von einem bayerischen Soldaten unglücklicher Weise für einen Panduren gehalten und erschossen wurde.

Endlich am 20. April machte der Frieden zu Füßen diesem Kampfe, sowie den Leiden des Volkes ein Ende. Der Friedensschluß wurde am 27. April 1746 publizirt und bestand aus 17 Artikeln, unter denen einer namentlich bestimmte, daß die Königin Maria Theresia dem Kurfürsten alle Länder wieder zurückgeben müsse, die Bayern vor 1741 besessen und zwar ohne Schadloshaltung. Bayern garantierte dagegen die pragmatische Sanktion und der Kurfürst versprach dem Gemahl der Königin seine Stimme zur Kaiserwahl. Bis diese vollbracht war, blieben Ingolstadt, Braunan, Schärding und die Länder jenseits des Inns und der Salzach von österreichischen Truppen besetzt. Bei Verkündung dieses Friedens freute sich zwar das schwer gedrückte bayerische Volk, allein die Staatsmänner und die ächten, verständigen Bayern waren mit diesem Vertrage, welcher für alle Zeit wohlgegründete Rechte des wittelsbachischen Hauses auf die österreichischen Erbländer aufhob, nichts weniger als zufrieden.

33. Ereignisse in und um Simbach von 1746 bis 1777.

Von den nun folgenden ruhigeren Zeiten ist außer der schon berichteten Wiederbemaierung verödeter Anwesen durch die gräfl.Törringische Gutsherrschaft zu Simbach und durch das Pfliegericht Julbach wenig Bemerkenswerthes zu erzählen.

Simbach war durch die vorhergegangenen Ereignisse auf Jahrzehnte zu gänzlicher Unbedeutendheit herabgesunken und dieß um so mehr, weil namentlich die Braunauer Bräustätten aus dem Schutte nicht mehr erstanden.

Nur Eines dürfte bemerkenswerth erscheinen, daß nemlich im Jahre 1747 der damalige Pfarrvikar Mathias Höllersbergrr durch seine Versuche die erste Veranlassung zur Benützung des nächst dem Pfarrdorfe Eggstetten aufgefundenen Mergels und zur Einführung des Kleebaues gab. Freilich blieb sein Beispiel noch Jahrzehnte lang unbeachtet, aber der Namen dieses braven Mannes verdient unvergessen zu bleiben.

Aus Veranlassung des 1756 ausgebrochenen Krieges zwischen Oesterreich und Preußen, der 1757 als Reichskrieg erklärt wurde,

marschirte am 14. Juni 1758 die vierte Division sächsischer Reichstruppen durch Simbach und Braunau.

Am 27. Juli 1762 wuchs der Inn so sehr an, daß das Wasser bis zum untern Brunnen in Braunau stieg und vier Jahre später riß das Hochwasser abermals die kleine Innbrücke weg, was muthmaßlich Veranlassung gab, daß – wie es scheint von Seiten der Stadt Braunau – in Simbach ein Wasserablauf gebaut wurde.

34. Braunau und das Innviertel kommen unter österreichische Herrschaft.

Am 30. Dezember 1777 starb in einem Alter von 51 Jahren der von den Bayern so sehr geliebte Kurfürst Max Joseph III., der letzte der Ludwiginischen Linie des wittelsbachischen Hauses.

Oesterreich machte sogleich Ansprüche auf den Theil von Niederbayern, der früher Straubing-Holland ausgemacht hatte. Der neue Kurfürst Karl Theodor war auch geneigt, sie gelten zu lassen, ja im Jahre 1778 geschahen sogar in Braunau geheime Unterhandlungen wegen des Austausch von ganz Bayern gegen die Niederlande und österreichische Truppen besetzten mehrere Theile von Bayern.

Aber das Dazwischentreten des Königs Friedrich II. von Preußen verhinderte die Ausführung dieses Planes. Es kam sogar zwischen ihm und Oesterreich zum Kriege, der aber nur „der bayrische Rummel“ genannt wird. Am 13. Mai 1779 kam der Frieden zu Stande, nachdem auch Rußland sich auf Preußens Partei geneigt hatte. In diesem Frieden trat Bayern das Innviertel, d.h. die Lande, welche es am rechten Innufer besaß, ungefähr 40 □ Meilen, mit 115,740 Einwohnern (nach Zschokke mit 2156 Höfen und 64,703 Seelen) an Oesterreich ab.

Damit kam auch unsere ächt altbayerische Nachbarstadt Braunau unter das Scepter des Hauses Lothringen-Habsburg.

35. Simbach wird Hauptort des Pfleggerichts Julbach und Sitz bayerischer Behörden; es erhält Jahrmarkts-Rechte. Weitere Ereignisse vor dem Beginne der französischen Kriege.

So schmerzlich diese abermalige Gebietsabtretung jedes wahre Bayernherz berühren mußte, so ward sie doch die Veranlassung zu Simbachs allmähligem Wiederaufblühen.

Nachdem die Gebietsabtretung vollzogen war, erging sogleich ein kurfürstlicher Befehl, daß – so oft in Braunau ein Jahrmarkt gehalten werde – auch in Simbach ein solcher sein solle, gerade so, wie es beim Mautamt am Thurm bei Schärding eingeführt wurde, wo ebenfalls Krämermarkt gehalten werden mußte, so oft in Schärding selbst einer stattfand. Den Anlaß dazu scheinen die Oesterreicher gegeben zu haben, welche schon vorher dieselbe Anordnung für die Burghausen gegenüberliegende Ortschaft Ach getroffen hatten.

Daher nahmen die Jahrmärkte in Simbach ihren eigentlichen Anfang.

Im Jahre 1781 wurden dem Dorfe Simbach folgende drei Jahrmärkte ausdrücklich und förmlich bewilligt: Am Tage der heil. 3 Könige Vieh- und Pferdemarkt, am Allerseelestag, sowie am ersten Sonntag im Advent Woll- und Flachsmarkt. Diese Märkte wollten aber ursprünglich nicht recht gedeihen, denn aus einem Berichte des Pfliggerichts Julbach von 1802 geht hervor, daß sie damals wegen Mangels an Käufern und Verkäufern von selbst aufhörten. Im Jahre 1796 beschwerte sich der Markt Thann bei kurfürstlicher Regierung über das „Dörf“ Simbach, welches sich herausnehme, außer der drei im Jahre 1781 ihm bewilligten Märkten noch weitere zu halten, die mit den Thanner Märkten zusammenfielen. Thann wurde jedoch mit seiner Klage abgewiesen, da sich herausstellte, daß die übrigen Märkte lediglich auf Grund landesherrlicher Verordnungen seit Uebergabe des Innviertels an Oesterreich gehalten wurden.

Eine weitere unmittelbare Folge der Lostrennung Braunau's von Bayern war die Uebersiedelung der ehemals als „kurfürstliche Fabrik“ dortselbst großartig betriebenen Schönfärberei nach Simbach.

Diese war durch einen Baron von Reigersberg vom Staate käuflich erworben worden und gelangte von ihm an seinen Schwiegersohn, Commerzienrath von Reiß, welcher schon einige Zeit vor dem Teschner Frieden in Simbach eine Färberei betrieben hatte. Noch im Jahre 1779 verlegte derselbe seine Schönfärberei nach Simbach, woselbst sie vereinigt mit der schon vorher von ihm besessenen im jetzigen Kupferschmiedhause – wohl einem der ältesten Gebäude dahier – betrieben wurde. Die dazu gehörigen Lokalitäten und Räume befanden sich an der Stelle des jetzige Karlwirthshauses. Von Commerzienrath Reiß,

der 1818 starb, kam dieses Unternehmen in die Hände seines Schwiegersohnes, des um Simbach wohlverdienten Herrn Rieger. Im Jahre 1780 wurde in Bayern das „Landes-Sekuritäts-Corps“ (Gendarmerie-Corps) errichtet, das zur Aufbringung der Diebe, Mörder, Räuber, Falschwerber, Deserteurs und anderer Uebelthäter bestimmt war.

Auch Simbach erhielt bald Mannschaft von diesen Corps, wie später erörtert werden soll.

Der damalige Pfliegerichtsschreiber von Julbach und „Grenzwöhrmautner zu Simbach“, Hofkammersekretär Gottlieb Kättenpöck, ließ sich durch den Umstand, daß Braunau nicht mehr unter bayerischer Landeshoheit stand, nicht beirren, sondern amtirte zu Braunau nach wie vor. Als dieser Uebelstand höheren Orts zur Kenntniß gelangte, erging ein Befehl an ihm, den Amtssitz nach Simbach zu verlegen, welchem er jedoch nicht nachkam, er miethete nur zum Scheine bei dem Zimmerpaliere Staindl in Simbach eine Wohnung, die er nicht bezog. Erst nach einem sehr strengen Befehle der kurpfalz-bayerischen Rentendeputation Burghausen vom 25. Juni 1781, in welchem ihm mit Dienstes-Entlassung gedroht wurde, wenn er binnen 8 Tagen nicht Folge leisten würde, bezog er mit seinem Personale das Haus des Leerhäuslers Maierhofer, während die Gerichtsacten beim Moosmüller und Kramer Kraus untergebracht wurden.

Also kamen Pfliegericht und Mautamt, und zwar erst zwei Jahre nach der Uebergabe des Innviertels, nach Simbach.

Im Jahre 1783 wurde der „Steinkasten“ erbaut und der Inn dadurch gänzlich in sein heutiges Rinnsal geleitet. Der kleine Inn und die Karpfenlacke bei Erlach sind noch Ueberbleibsel des früheren Nebenbettes.

Am 3. Jänner 1785 wurde zwischen Bayern und Oesterreich eine Convention abgeschlossen, vermöge welcher die große Innbrücke von beiden Contrahenten auf gemeinschaftliche Kosten je zur Hälfte soll erhalten werden, auch durfte keinerlei Brückengeld von den Passanten erhoben werden.

Im Jahre 1788 wurde zu Ering – nachdem der dortigen Gutsherrschaft am 9. Aug. 1766 das jus gladii war verliehen worden – ein gewisser Franz Xaver Pollinger, Gerichtsbotensohn von Mässenhausen, wegen Diebstahls mit dem Strange hingerichtet. Ein zweiter

solcher Fall trat in Ering am 21. Mai 1794 ein, als Katharina Wimmerin, Tagelöhnerin von Thalham, wegen eines Diebstahls von nicht beträchtlicher Bedeutung geköpft wurde.

36. Erste Zeiten der französischen Kriege.

Am 5. Juni 1792 wurde Franz II., König von Ungarn und Böhmen, zum deutschen Kaiser erwählt und als solcher erklärte er den schon im Monat April dieses Jahres ausgebrochenen Krieg gegen Frankreich zum Reichskriege. Auch Bayern hatte dazu ein Contingent von 9000 Mann zu stellen. Die Landesarmee mußte vermehrt werden, und da der nothwendige hohe Stand derselben durch Werbung allein nicht konnte aufrecht erhalten werden, wurden Aushebungen veranstaltet und Kriegssteuern ausgeschrieben.

Alte Leute erzählten mir noch mancherlei von der Bestürzung und Trauer, welche diese ersten, in unserm glücklichen und seit einem halben Jahrhunderte friedlichen Bayernlande noch nicht dagewesenen Rekrutirungen verursachten.

Am 14. November und 2. Dezember 1793 wurde von österreichischer Seite die Eintauschverhandlung der Graf Berchem'schen Unterthanen im Innkreis gegen die in Bayern entlegenen Grundholden des Bürgerspitals in Braunau genehmigt. Der Unterthanentausch ging auch im folgenden Jahre (1794) wirklich von sich, und betraf die Unterthanen des Spitals, der Pfarrkirche und der übrigen Stiftungen, wobei auch die betreffenden Simbacher Anwesen inbegriffen waren.

Truppendurchmärsche dauerten während dieser Jahre fort und in den Jahren 1797 und 1798 hatten Oesterreicher sogar in den Auwiesen ein großes Lager.

37. Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. – Erstes Erscheinen der Franzosen am Inn.

Das achtzehnte Jahrhundert ging mit Kriegsgetümmel zu Ende und mit Kriegsgetümmel begann trotz des Waffenstillstandes das neunzehnte. Nachdem in Deutschland 1799 unsere Gegend die Unannehmlichkeiten des über Landsberg, Wolfrathshausen, Haag und Marktl nach Braunau bewerkstelligten Rückmarsches des Prinz Condé'schen Corps, dessen Soldaten unter dem Namen „Condéer“ noch heute in manchen

Gegenden Bayerns im übelsten Andenken stehen, mit ganz Ober- und Niederbayern ertragen hatte, mußten im Jahre 1800 bei 1000 Menschen an Errichtung eines übrigens unvollendet gebliebenen Brückenkopfes von Braunau arbeiten; wegen dieses Baues wurden mehrere Gebäude abgebrochen, namentlich auch der ärarialische Baustadel.

Die Oesterreicher ließen in diesem Jahre überhaupt an der ganzen Linie des Inn's von Tyrol bis Paßau eine Menge Verschanzungen aufwerfen, wobei an 10,000 Bauern unter Leitung österreicherischer Ingenieure um Taglohn beschäftigt wurden.

So entstanden auch die umfangreichen, schon 1799 begonnenen Schanzen bei Bergham.

Sechszigtausend Oesterreicher standen vor dem Inn, zwanzigtausend Würtemberger und Bayern aber hinter den Verschanzungen dieses Stromes. Oesterreichische Truppen lagerten auch zwischen dem Inn und der Hauptstraße drei Viertheile des Jahres und setzten sich erst am 26. und 27. Nov. des Jahres 1800 nach Bayern in Bewegung, als die Hauptmacht der kaiserlichen Armee über Braunau, Neuötting und Mühldorf unter Erzherzog Johann über den Inn vorging, um die Feindseligkeiten gegen die Franzosen wieder zu beginnen. Auch die Bayern stießen wieder zu den Oesterreichern. Der Feldzug dauerte nicht lange. Am 3. Dezbr. 1800 gewann General Moreau die Schlacht bei Hohenlinden und unsere Vorfahren sahen bald das Corps des Generals Sainte Suzanne den Resten der bayerischen Truppen, die sich über Braunau nach Wels und Linz zurückzogen, auf dem Fuße folgen und die Festung Braunau berennen.

Es gehörte dieses zum linken Flügel der französischen Armee, deren Hauptmacht die in's Innere ihres Landes fliehenden Oesterreicher verfolgend bei Neubeuern am 9. Dezember über den Inn gegangen war.

Die Franzosen lagerten sich im Antersdorfer und Lengdorfer Felde zwischen dem Inn und der Hauptstraße und auf dem Simbacher Felde.

Muthmaßlich durch Fahrlässigkeit wurde von ihnen das Rottenhölzchen niedergebrannt. Nach dem Berichte eines glaubwürdigen Augenzeugen wurden von ihren Nachzüglern, die in Banden von 15 bis 20 Mann herumschwärmten, durch Plünderung grobe Exzesse begangen, bis endlich eine Sauvegarde Ruhe verschaffte.

Die Franzosen erhielten Braunau nach vierzehntägiger Umlagerung

und, nachdem sie es selbst beschossen hatten, in Folge der Bedingungen des Waffenstillstandes von Steyer vom 25. Dezember 1800 durch Uebergabe.

Braunau, das als Festung in diesem Jahrhunderte überhaupt eine ziemlich klägliche Rolle spielte, blieb bis zum Abschlusse des Friedens von Lüneville, der am 9. Februar 1801 erfolgte, in den Händen der Franzosen, deren Hauptquartier übrigens in Ranshofen war.

38. Ereignisse nach dem Ende des Feldzuges. – Simbach erhält die Befugniß, Vieh- und Victualien- Märkte zu halten.

Trotz des Abzuges der Franzosen hörte aber die Last der Einquartierungen sogleich noch nicht auf. Noch 1802 lagen Kriegsvölker in Simbach und ruinirten unter Anderm das kurfürstliche Mauthaus so sehr, daß die Reparatur der Räumlichkeiten 181 fl., die des Daches 43 fl. kosteten. Desgleichen hat durch sie das „Mautpaßhäusl“ an der bayerischen Seite der großen Innbrücke bedeutenden Schaden gelitten.

Die bayerische Regierung benützte übrigens den wiedergekehrten Frieden zum Erlasse verschiedener wohlgemeinter Anordnungen, die nach und nach in vielen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens wohlthätige Neuerungen hervorbrachten, obwohl man sich anfangs nur mit Schmerz oder wenigstens mit ungläubigem Kopfschütteln von dem gewohnten alten Schlendrian getrennt haben mag, in dem das Land in so vielfacher Hinsicht unleugbar befangen lag. So erschien am 17. April 1802 eine landesherrliche Verordnung, daß an allen jenen Orten, wo die Erbauung neuer Schulhäuser oder die Erweiterung bereits vorhandener nöthig sei, die in der Nähe befindlichen unnöthigen Filial- und Feldkirchen abgebrochen und die hievon erhaltenen Baumaterialien zu erwähnten Bauten benützt werden sollten.

In Folge dieser Verordnung verfielen die benachbarten Kirchen von Lengdorf und Winkelham, sowie von Aich dem Abbruche, und die Schulhäuser von Kirchdorf und Erlach entstanden.

Mit Anfang des Jahres 1803 wurden kraft kurfürstlichen Mandates vom 4. Dezember 1801 alle Jahrmärkte auf die Sonntage verlegt und namentlich wurden auch für Simbach im Landgerichte Julbach der 6. Jänner, der erste Sonntag im Advent und der 22. November zur Abhaltung derselben bestimmt.

Um diese Zeit fand auch die Schutzpockenimpfung allmählig in unserer Gegend Eingang. Im Jahre 1803 impfte allein der hiesige Chirurg Plöderl 119 Personen und seinen verdienstvollen Bemühungen wurde 1806 öffentlich rühmende Erwähnung gethan.

Im Jahre 1804 wurden durch landesherrliche Verfügung die in großer Anzahl bestehenden Einsiedeleien und Klausen abgeschafft und damit hörte auch die Eremitage in dem nahen Stadleck zu bestehen auf.

Im gleichen Jahre suchte die Dorfgemeinde Simbach bei der kurfürstlichen Landesdirection um Ertheilung eines Viehmarktes und einer Schranne nach. Nach ihrem Wunsche sollte in der einen Woche Viehmarkt, in der anderen Schranne sein und zwar jedesmal am Dienstage. – Dem Gesuche wurde auch höchsten Orts willfahrt, jedoch unter der Modifikation, daß nur am ersten Samstage jeden Monats Viehmarkt, hingegen alle Samstage des ganzen Jahres Schranne und Viktualien-Markt sein sollte.

Als Platz für die Abhaltung derselben wurde auf eingeholtes Gutachten mehrerer Gemeinde-Glieder bestimmt, daß die Schranne am Bräuhaus im Moos und die Viehmärkte beim Metzger Söllner-Hause abgehalten werden sollten. Die Schranne vermochte sich jedoch nicht zu behaupten und war schon 1809 wieder ohne alle Bedeutung.

Simbach war übrigens damals wegen der Brücke von Braunau sehr belebt und galt die Gegend in militärischer Hinsicht für wichtig, weil sich von hier aus die Festung Braunau zum Theil beherrschen ließ.

39. Rückblick auf die bisherigen Verhältnisse der Landwirthschaft im Bezirke Simbach. Beginn und Veranlassung der allmählichen Verbesserung. – Heutiger Zustand derselben.

Die Jahre, von welchen wir soeben erzählten, wurden durch den glücklichen Umschwung im Betriebe der Landwirthschaft für den gesammten Gerichtsbezirk Simbach von ganz besonderer und gesegneter Bedeutung, und es mag daher gerechtfertigt erscheinen, hier sich mit der allmählichen Umgestaltung zum Bessern in dieser früher so sehr im Argen gelegenen wichtigsten Angelegenheit unseres Innthales des Ausführlicheren zu beschäftigen.

Der kurpfalz-bayerische General-Landes-Directionsrath Joseph Hazzi in München hat seinen statistischen Aufschlüssen über das

Herzogthum Bayern auch dem damaligen Gerichte Julbach ein Capitel gewidmet und die Zustände im Landgerichte Simbach wie folgt dargestellt:

„Der rothsandige Boden, die rauhen, meistens mit traurigen Föhren bewachsenen Abhänge, die kleinen, eben nicht sehr vereinzeltten Weiler mit ihren hölzernen, schmutzigen Häusern, geben dem ganzen Bezirke ein finsternes, wildes Aussehen.“

„Von dem ganzen Distrikte ist kaum ein Dritttheil kultivirt. Die Waldungen bestehen aus Föhren, Tannen und Fichten, leiden sehr durch die Weide und das Streusammeln und haben nur der nahen Städte wegen einigen Werth. Eine Klafter weichen Holz wird mit 4 fl. und darüber bezahlt.“

„Der Ackerbau erhielt noch nicht viel Aufschwung, man sieht meistens Haber und Korn, wovon der dritte, vierte bis fünfte Saame erzielt wird. Gerste und dergleichen baut man nur zur Nothdurft; wie fast überall herrscht auch hier noch die Dreifelderwirthschaft.“

„Klee und Erdäpfelbau fangen erst an, die Wiesen- und Garten-Kultur aber schläft noch tief.“

„Der Viehstand ist unbeträchtlich, das Vieh ist klein und unansehlich und gleicht ganz der Menschenrace.“

„Der Verkauf von etwas Getreide, Kühen und Holz bildet den ganzen Nahrungszweig.“

Daß Hazzi die früheren Zustände der Landwirthschaft nicht allzu schwarz geschildert hat, beweist die Aufschreibung eines Priesters von Eggstetten, welcher in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erzählt: „Noch bei Mannsgedenken - möchte man es glauben? - fand sich die Kultur des mit kleinem Kiesstein, grobem Sande und hin und wieder mit Lehm vermischten Bodens in so kläglicher Verwahrlosung, daß allenthalben nur kärgliche Saatfelder, moosige Wiesen, dürre Haiden und finstere Waldungen zu sehen waren. Ein und das andere Gut ausgenommen, hauste überall ländliches Elend, so daß viele Hofbesitzer kein eigenes Stück Vieh besaßen, sondern froh sein durften, wenn ihnen umliegende Wirthe und Metzger „Standvieh“ gegen Milch und Dung in die kleinen zerfallenen Ställe lieferten etc.“

Doch war in dieser Beziehung vor dreißig Jahren bereits Vieles geschehen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts gelang es den vereinten Kräften sowie der Einsicht der Beamten und einiger anderer tüchtiger Männer, die Bevölkerung für einen besseren Betrieb der Landwirthschaft

günstig zu stimmen. Das Verschwinden der Brache, die Vertheilung der Gemeindegründe und die allgemeine Einführung der Stallfütterung, der Bau von Futterkräutern, insbesondere von Klee, von Kartoffelbau, die gegenwärtige Ertragbarkeit von Feld- und Wiesgründen, dieß Alles ist das Werk der unermüdeten, wenn auch vielfach mißkannten Bestrebungen der Männer, die in dieser Chronik eine ehrenvolle Würdigung erhalten sollen.

Die bayerische Regierung hat seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts selbst unter den schwierigsten Zeitverhältnissen Alles gethan, was in ihren Kräften lag, um die Landwirthschaft aus der Erschlaffung zu heben, in welcher sie fast überall befangen lag. Verbreitung nützlicher Schriften, Aufmunterung, Belobung und Belohnung eifriger Beamten und verständiger Oekonomen erweckten den neuen Genius, unter dessen Fittigen sich nach und nach Alles zum Bessern gestaltete.

Vor Allem müssen wir des im Jahre 1808 verstorbenen Bräuers im Moos, Caspar Baumgartner gedenken. Die churfürstliche Landesdirektion rühmt ihn als einen vorzüglich genauen Befolger der höchst landesherrlichen Verordnungen und thätigen Landwirth. Er wurde, fährt die darauf bezügliche Entschließung fort, jüngst durch den Kulturgesetz-Katechismus über den Geist der Kulturgesetze und über die Gemeinnützigkeit der höchsten Anordnungen in volle Kenntniß gesetzt und dieß brachte schnell bei ihm die Wirkung hervor, daß er seine Nachbarn versammelte, sie über das Wohlthätige dieser höchsten Verordnungen unterrichtete und der Erfolg war, daß drei Gemeinden, Lengdorf, Simbach und Erlach sich einstimmig zur Aufhebung der Brache und Einführung des Futterbaues verstanden, ja sich sogar sogleich dazu anschickten. Dem Caspar Baumgartner wird hierüber öffentlich das höchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben.

Als tüchtige Oekonomen werden gleichfalls im kurbayerischen Regierungsblatte gerühmt, der Weberbauer am Ranzenberg, der Scheer daselbst, auch Christian Kasböck, ferner Andreas Mayr, Pfarrer zu Kirchberg, ein höchst verdienstvoller Mann; auch die Pfarrvikare von Eggstetten und Reit leisteten Vieles.

Nicht unerwähnt darf auch das fortwährende, rühmliche Wirken der Gutsherrschaft von Ering und des dortigen Pflegers Vital bleiben. Im Regierungsblatte vom 11. September 1805 heißt es: „die ganze Gegend gewinnt außerordentlich, besonderes macht die Obstbaumzucht

auch große Fortschritte, dabei zeichnen sich der Chirurg Streicher von Stubenberg und der Gerichtsdienner zu Malching aus.“

Hervorgehoben wird auch der Pfarrvikar Gerhardinger zu Eggstetten, der durch seinen Brache-Anbau sogleich mehrere zur Nachahmung aufmunterte. Ebenso der Pfarrvikar Aichner zu Reith, der Pfarr-Caplan Stebler, der eine kleine Baumschule angelegt hat. Der würdige Benefiziat Löffler von Ering ging im Frühjahre von Haus zu Haus, oculirte und pflanzte ohne Entgelt die Obstbäume und ertheilte hierüber allgemeinen Unterricht. Das Nämliche that der Kaplan Kirchberger von Stammham. Sehr geschickt und eifrig benahm sich in jeder Hinsicht der Landrichter Zottmann und die Kultur war hier „allgemein an der Tagesordnung;“ nach amtlichen Berichten wäre damals die Brache als verschwunden anzusehen gewesen, wenn die noch nicht ganz abgestellte, neue „Brachzehentforderung“ nicht Hindernisse in den Weg gelegt hätte. Unter die sich Auszeichnenden in der Kultur gehören auch vorzüglich der gräfl. berchemische Verwalter Regensberger zu Ritzing, Balthasar Dunst, Andreas Potl, dann Michael Hundhamer zu Seibersdorf, der Oberhaslinger aus der Obmannschaft Taubenbach, der Osternberger, Göpl und Schmid zu Klebing, Franz Derschenmayr zu Eggstetten, der Dennesdobler, der Bartl am Satzenberg, Sebastian Stöckl, Johann Wieser zu Erlach, endlich Christian Kasbeck zu Reith.

Der Landrichter Zottmann wurde unterm 19. Juli 1806 neuerdings öffentliche belobt als ein Mann, „der sich überhaupt in Gegenständen der Kultur und Staatswissenschaft auszeichnete.“

Im Innthale der Oedmaier, der Eiblmaier von Prienbach, der Maier von Tödting, der Huber von Münchham, der Maierwirth und der Stegwirth von Ering waren – der jüngeren, nachfolgenden Generation angehörend – gleichfalls Männer, die es durch eigene Bemühungen und Erfahrungen vor den Andern zu etwas brachten.

Um das Jahr 1812 wurde mit der Cultivirung des Julbacher Mooses und der Wiesen bei Erlach begonnen. Ersteres reichte bis zum Moosbräukeller, letztere waren mit Haselgesträuch und mächtigen Eichen bewachsen. Der Futterertrag hat sich bis auf den heutigen Tag durch diese Verbesserungen auf das Vierfache gesteigert.

Aber freilich konnten die Obengenannten allein bei weitem noch nicht Alles thun. Mehr als zwanzig Jahre vergingen, bis das Beispiel der verständigen Minderzahl so mächtig wirkte, daß endlich allgemein

Hand angelegt wurde an das segenreiche Werk, das wir heute in so schöner Blüthe vor uns sehen. Die Hügelbewohner blieben dabei im Allgemeinen gegen das Innthal etwas zurück, sind aber in Bezug auf Getreide- und Futterbau wieder nachgekommen, nur was Wiesenkultur anbelangt, haben sie auch heute noch die Innthaler nicht einzuholen vermocht, woran übrigens ihr verhältnismäßig noch immer ungenügender Viehstand einen Theil der Schuld tragen mag. – Aber die Märkte Thann und Triftern hielten immer den am meisten sich auszeichnende Gemeinden gleichen Schritt. Im Allgemeinen ist auch hier die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Kleinbegüterten schneller kultivirten als die Großbegüterten. – Man kann annehmen, daß nunmehr in Folge neuer Cultivirungen und Verbesserungen bereits länger benützter Gründe ums Doppelte mehr an Getreide allein produziert wird, als vor dreißig Jahren! –

Welcher Gegensatz zwischen Jetzt und Sonst, als in der ganzen Gegend nur wenig Korn, gar kein Waizen, Haber nur nothdürftig gebaut wurde und man die Felder überhaupt für gänzlich unfruchtbar und keiner Verbesserung fähig hielt! – Was Fruchtbarkeit anbelangt, stehen die Gründe der Münchhamer Gemeinde obenan, sie kommen denen des Rothales sehr nahe. Daran reiht sich die Eringer Gemeindemarkung, der die Thanner Feldgründe in Folge ausgezeichneter Bewirthschaftung aber an Ertragsfähigkeit den Rang streitig machen. Die dritte Stelle dürfte in Folge von Bonität und fleißiger Cultivirung zugleich die nächste Umgebung der Hofmark Stubenberg einnehmen. – Nennenswerth sind auch die Gründe der Gemeinde Wiesing. – Die Bonität der übrigen Bezirke des Landgerichts ist um ein Ziemliches geringer, d. h. so, daß Waizen- und Gerstenbau nicht der vorherrschende ist. Gegenwärtig ist der Ertrag aus den besten Böden bei Waizen und Korn mindestens zehn Saamen, bei Gerste acht, bei Haber sechs Saamen. Dieß steigert sich nicht selten, fällt aber in Folge mißlicher Witterung auch bisweilen etwas darunter.

40. Ueber den frühern Weinbau im Innthale.

Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, an das vorhergehende Kapitel auch einige Nachrichten über den Zweig früherer landwirthschaftlicher

Thätigkeit zu knüpfen, der schon seit vielen Jahren aufgehört hat, bei uns heimisch zu sein, nemlich der Weinbau, weil er einstmal im ganzen untern Innthale betrieben wurde.

An der sonnigen Hügelreihe, die von Julbach abwärts unweit des Ufers hinzieht, begegnen wir Schritt für Schritt noch den Erinnerungen an diesen Zweig einstiger landwirthschaftlicher Cultur, den, wie so vieles Andere, wahrscheinlich die Römer bei uns heimisch gemacht hatten.

Eine Wiese in der Nähe von Hitzenau hieß noch im 17. Jahrhundert die „Weinwiese“.

Friedrich Weiß in Erlach besaß 1474 einen Weingarten in der Nähe von Thalham und dieses Grundstück trägt noch jetzt den Namen „Weinleiten.“ Die Herren von Closen, bis zum Jahre 1512 Besitzer von Stubenberg, hatten zu Winkelham ein eigenes Weingericht oder Weinlehen, das 1440 in Urkunden genannt wird. Es ist dieß wohl der heutige Weinlehner-Hof daselbst.

Die Weinbauern in der Gemeinde Stubenberg erinnern gleichfalls noch an den einst bei ihnen einheimischen Erwerbszweig, und das Gut Weinberg und der Weinberger erscheinen ebenfalls 1440 urkundlich.

Ein Bauernhof zu Winkelham führt noch gegenwärtig den Namen „Weinzierl.“ Der Besitzer desselben hatte die Verbindlichkeit, im herrschaftlichen Weingarten zu Stubenberg zu scharwerken.

Im Jahre 1512 hatten noch viele Landleute in der Herrschaft Stubenberg die „Weinstift,“ deren Bestehen allein schon auf einstiges Vorhandensein des Weinbaues hinweist, in natura zu leisten. – Bei andern hingegen war die Naturalleistung auch schon in Geld abtragbar, während wieder andere gar keine Leistungen an Wein hatten. Z. B. die Taferne zu Stubenberg, der Pauhof, Hofpaygarten, Schleintzenhof, Schachner, Kalteneder, Weyßmüller daselbst gaben nebst andern Leistungen „ein stift Viertl Wein“ oder 12 Pfenninge. Der Stalhof zu Amaning dagegen, der Obermair und Niedermair zu Atzing, die Reslhub zu Roßpach, der Weinzierl zu Winkelham, die Wagenhueb, die Spieglhueb, die Mühle zu Müllaw, der Wannperger zu Wannperg, Rorbingen zu Rorbing, die Schwarzmüll, der Hartobler, Schachentobler, Leisteck, Steffanpinter aus der Hofmark Stubenberg, Urban Schneider, die Leubenhueb, das Herzogengut, die Wipper zu Primbach, der Lichtenburger, der Oberhof

zu Pettenau, der Hof zu Egelsee, der Oberhof daselbst, die Gerlhueb, das Forstlehen, die Pachhueb zu Raffaw, Hofstetter zu Hofstetten etc. etc. hatten ihre Weinabgaben in natura zu leisten. – Während hinwieder der Schachenecker, der Stubner, Linnhart Haselbeck, Georg Hafner aus der Hofmark Stubenberg, der Mesner daselbst von dem „Weingarten“, Linnhard Weindl etc. und Andere – wie es scheint, meist Kleinbegüterte – gar keine Abgabe in Wein entrichteten.

Die Einkünfte des Pfarrers von Münchham bestanden noch 1522 zum dritten Theile in Brod und Wein.

In diese und die nächstfolgende Zeit fällt, wie mir scheint, auch das Aufhören des Weinbau's im Innthale. Schenkt man nemlich beim Durchlesen alter Urkunden dem Umstande einige Aufmerksamkeit, daß allmählig die Naturalleistungen von Wein mit Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts auch in Geld angeschlagen erscheinen (Anfangs stand zwar den Pflichtigen noch immer frei, Wein oder Geld zu leisten, später heißt es aber immer „für ein Stift Viertl Wein“ so und so viele Pfennige), so erkennt man mit ziemlicher Gewißheit die Zeit, in welcher der Weinbau seine Bedeutung verlor, wenn uns auch positive Nachrichten darüber urkundlich nicht erhalten blieben.

Die Weinleiten rings um die (wahrscheinlich römische) Lichtenburg in ihrer terrassenförmigen Gestalt läßt schon auf den ersten Blick erkennen, daß sie diesen Namen einst nicht mit Unrecht trug.

Unter einem Bauernhause zu Prienbach sollen sich noch jetzt die Reste alter Weinkeller befinden und ein uraltes, kleines Gewölbe beim Plenkl in der Nähe von Lichtenburg ist wohl auch nichts anderes als ein ehemaliger Weinkeller. – Der alte Detzinger Bauer bei Ering will sogar erst vor 50 bis 60 Jahren an den ihm gehörigen Bergabhängen beim Galgenberge (einst Rupertsberg) die letzten verwilderten Reben bei Gelegenheit einer Cultivirung ausgerottet haben.

Der Kollerer von Antersdorf aber hat noch vor beiläufig 40 Jahren an der Leiten beim Wegmacher, aufgemuntert durch den Rentbeamten Rißkalt, einen Weinberg neu angelegt, der auch wirklich gedieh. Da aber hiedurch dem Besitzer viel Schaden und Verdruß verursacht wurde, gab er nach einigen Jahren das Unternehmen wieder auf.

41. Ereignisse während des Kriegsjahres 1805.

Wir haben in den letzten Blättern darzustellen versucht, was der Genius des goldnen Friedens bei uns geschaffen hat, gehen wir nun zu einem andern Bilde über!

Im Frühjahr 1805 kamen wieder verschiedene Anzeichen, welche ein baldiges ende der ruhigen Zeiten erkennen ließen. – Um Braunau und an der Brücke wurde vom frühjahre bis zum Herbst geschantzt.

Am 4. September 1805 brachen dreißig Bataillone mit eben so vielen Schwadronen von der im Lager bei Wels versammelten österreichischen Armee auf und rückten am 8. und 9. September 1805 über den Inn in Niederbayern ein. Am ersten Tage ging die Avantgarde ihres Heeres bei Schärding über den Strom, den 9. folgten die übrigen Truppen nach, und zwar die Divisionen des Generals Riese über Braunau. Ueber 80,000 Mann durchzogen das Land. Dieses Ereigniß, durch welches die bayerische Regierung auf Seite Frankreichs gedrängt worden zu sein erklärte, ist im kurpfalzbayerischen Regierungsblatte vom 16. Oktober 1805 Es heißt dort: „die österreichische Armee ging über den Inn und überströmte Bayern, ehe noch Se. kurfürstliche Durchlaucht über die gemachten Anträge höchst ihre Entschließung gegeben hatten. Der erste Eintritt derselben war mit gewaltsamen Maßregeln, mit feindlichen Requisitionen und mit offenbaren eingriffen in das Privat-Eigenthum bezeichnet. Es war die unverkennbare Absicht, sich der kurfürstlichen Truppen und vielleicht selbst der Person des Regenten zu versichern. Die Armee rückte gerade auf die Residenzstadt los. der Kurfürst verließ das Land und eilte mit dem Ministerium nach Franken. Nach der obern Pfalz und später nach Franken zog sich auch das bayerische Militär, um den Oesterreichern auszuweichen.“ „Durch die drohenden Zumuthungen Oesterreichs, die der Ehre und Unabhängigkeit das Regenten und der Nation zugleich entgegen waren, und die es stellte, da es Bayern bereits besetzt hatte, wurde der Kurfürst bewogen, sich auf die Seite des Kaisers von Frankreich zu stellen und die bayerischen Truppen vereinigten sich mit den Franzosen.

Schon am 12. Oktober zogen sie in München wieder ein.“

Am 11. Oktober 1805 erreichte die erste Colonne der russischen,

32,000 Mann starken Hilfsarmee unter Kutusow Braunau, die fünfte den 19. Okt. Sämmtliche Cavallerie, sowie ein beträchtlicher Theil des Geschützes langten erst später an.

Schon der 15. und 16. Okt. 1805 ging – gedrängt von Bernadotte und Wrede – der österreichische General Kienmayer, nachdem die kaiserlichen Waffen wiederum vollständig unterlegen waren über den Inn zurück und vereinigte sich mit den in Braunau sich sammelnden Russen.

Die Oesterreicher rückten hierauf nochmals bis Marktl vor, zogen sich jedoch nach empfangener Nachricht von der vollständigen Auflösung des österreichischen Heeres unter Monk von dort aus wieder nach Braunau zurück und brannten am 28. Okt. ein Joch der Innbrücke ab, worauf sie die Festung verließen, da sie unter den gegebenen Umständen doch nicht mehr zu halten gewesen wäre.

Die ersten ankommenden französischen Truppen schlugen um Julbach, Lengdorf und Simbach Lager. Bei Lengdorf und Antersdorf wurden Geschütze aufgefahren, ja sogar auf der Steingasse von Julbach war die Postirung solcher beabsichtigt, wahrscheinlich um ein mögliches Wiedervorrücken der Oesterreicher zu verhindern. Dieß Manöveriren dauerte zwei Tage.

Am 29. Oktober 1805 um halb 1 Uhr Nachmittags kam Marschall Lannes persönlich am Inn an, zwei Stunden später begann der Uebergang über den Strom. Lannes erbeutete in Braunau 45 Kanonen nebst vieler Munition und Lebensmitteln. Bei Ranshofen fiel ein Gefecht vor, das übrigens von keiner Bedeutung gewesen zu sein scheint.

Um 3 Uhr kam Kaiser Napoleon, welcher am 27. München verlassen hatte, selbst von Burghausen her und brach am 1. November in der Nacht um halb 12 Uhr wieder mit seiner ganzen Generalität gegen Ried auf.

Da nach dem Uebergange der französischen Armee über den Inn von deren Nachzüglern allerlei Ausschweifungen und Räubereien verübt wurden, verordnete ein Tagsbefehl des Marschalls Berthier dd. Linz 7. November 1805 Sicherheitsmaßregeln vom Rhein bis nach Oesterreich. Vermöge dieser hatte unter Anderm der Generalkommandant von Braunau in alle Orte im Umkreise von 5 bis 6 Stunden von diesem Platze Patrouillen auszusenden, um die Provinz fleißig zu durchstreifen

und die einzelnen Soldaten zu arretieren, auch einer militärischen Commission die Straffälligen zu übergeben.

Von den Franzosen wurde damals in der Braunauer Stadtkammer-Waldung bei Kirchberg ein 122 Fuß hoher hölzerner Observationsturm erbaut, den die Oesterreicher 1809 wieder zerstörten. Die Bayern stellten ihn 1811 neuerdings her und er bestand nun bis zum Jahre 1822, wo er bei einem Sturme umstürzte.

Napoleon behielt Braunau nach dem Preßburger Frieden, der den 26. Dez. 1805 geschlossen wurde, und gab es erst am 10. Dez. 1807 an Oesterreich zurück.

42. Ereignisse vom Jahre 1806 bis 1809. Hinrichtung des Buchhändlers Palm in Braunau

Im Sommer des Jahres 1806 fand nach der Aussage mehrerer noch lebender glaubwürdiger Augenzeugen zwischen dem Moosbräukeller und dem Wagnerhäuschen zwischen dem bayerischen General Wrede und dem schwedischen Gesandten Dueven ein Duell auf Pistolen statt, und zwar in Gegenwart von ungefähr 500 Zuschauern auf dem Felde unweit des Wagner, da, wo sich die Straßen nach Antersdorf und Kirchberg schneiden. Die Veranlassung soll eine Depescheneröffnung gewesen sein. Noch ein weiteres soll ungefähr um dieselbe Zeit zwischen einem Oesterreicher und einem Preußen vor sich gegangen sein.

Am 26. August 1806 wurde Johann Philipp Palm, Buchhändler aus Nürnberg, um 3 Uhr Nachmittags von den Franzosen in Braunau erschossen. Die Ursache seines Todes ward eine bei ihm erschienene Flugschrift, betitelt: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung,“ deren Verfasser er den Feinden seines Vaterlandes nicht nennen wollte. Die Art und Weise seines Todes war nach mündlichen Berichten eine schauerliche, indem das erste Glied der zu seiner Hinrichtung commandirten Füsiliere ihn nicht tödlich traf, und das zweite eben so schlecht schoß. Auf den Jammer und das Bitten des dem unglücklichen Patrioten beistehenden Geistlichen commandirte der die Exekution leitende Hauptmann weitere zwei Soldaten zum Feuern, welche ihre Gewehre so nahe an den Schläfen des Sterbenden abschossen, daß die Kugeln dessen Schädel in mehrere Stücke zersprengten. – Der vor wenigen Jahren noch in Braunau lebende Joseph Tschauner, zur selben

Zeit Todtengräber, führte den Leichnam des Märtyrers in den Gottesacker, woselbst ein einfaches Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet.

Im Jahre 1808 lag nach mündlichen Berichten das achte bayerische Infanterie-Regiment zwölf Wochen lang zu Simbach und in dessen Umgebung in Standquartier, auch ließen die Oesterreicher nach dem Abzuge der Franzosen im gleichen Jahre die Festungswerke von Braunau schleifen. Es rückten zu diesem Zwecke am 28. April zwei kaiserliche Bataillons in die Stadt und noch am 2. Juli arbeiteten noch täglich 2000 Menschen daran.

Zu Anfang des Jahres 1809 belebte ein ungemein reger Verkehr die in Simbach zusammenmündenden Straßen, namentlich fand eine massenhafte Ausfuhr von Baumwolle nach Oesterreich statt. Welch' rühriges Leben Handel und Wandel damals in Simbach verursacht haben müssen, läßt sich aus dem Umstande abnehmen, daß im Etatsjahre 1808/9 das hiesige Grenzmautamt über 130,000 fl. an Zöllen einnahm.

Leider bewirkte der plötzliche Einfall der Oesterreicher und der in Folge dessen wiederbegonnene Krieg in diesem Verkehrsleben eine beklagenswerthe Zwischenzeit, die um so schmerzlicher empfunden werden mußte, weil das Wohl und Wehe fast der gesammten Ortschaft Simbach vom Verkehre abhing, der von hier aus mit Oesterreich unterhalten wurde.

43. Feindlicher Einfall der Oesterreicher in Bayern. Wiederbeginn und Verlauf des Krieges.

Am 8. April 1809 erschienen das dritte, vierte, fünfte und sechste österreichische Armeekorps und das erste und zweite Reservekorps in einer Stärke von 112,076 Mann Infanterie. 14,118 Mann Kavallerie, begannen den Uebergang bei Braunau, zwischen Braunau und Schärding bei dem Dorf Mühlheim, sowie bei Schärding und rückten in drei Colonnen vor. – Der 9. April war Rasttag, am 10. fand der Uebergang über den Inn statt, aber es rückten die österreichischen Abtheilungen, durch schlechtes Wetter und den Nachschub der mobilen Proviant-Colonnen gehindert, so langsam vorwärts, daß sie erst den 14. bei Neumarkt an der Rott, Ganghofen, Frontenhausen, Velden etc. standen. Die bayerischen Vorposten hatten sich gegen die Isar zurückgezogen.

Zu Simbach gingen sie übrigens schon am 9. April Nachmittags 3 Uhr über die Innbrücke.

Ein paar Vorkommnisse in Simbach selbst sind zu charakteristisch, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte. Auf der Brücke befand sich in deren Mitte dazumal ein hölzernes Gitterthor, das verschlossen war und von einem jeweilig wachhabenden Cordonisten nur nach Bedürfnis der Passanten geöffnet wurde.

Als nun am besagten Tage Nachmittags 3 Uhr die Spitzen der österreichischen Vorhut die Oeffnung begehrten, versagte sie der wackere Cordonist Rumpf standhaft, trotzdem für ihn eine große persönliche Gefahr daraus erwachsen konnte, und die Oesterreicher waren gezwungen, das Gitter gewaltsam zu erbrechen. Diese Entschlossenheit, mit welcher ein schlichter Bediensteter sich weigerte, dem Feinde die erste Thüre ins Vaterland zu öffnen, fand übrigens selbst bei dem österreichischen Truppenkommandanten Billigung und auch von der vaterländischen Regierung soll ihm Anerkennung zu Theil geworden sein. Man erwartete oder befürchtete jedoch nicht viel von dem Waffenglücke dieser Armee, deren Mißgeschick die Uferbewohner des Inn's schon zweimal mit angesehen hatten.

Der Führer einer Abtheilung ungarischer Husaren, die einige Zeit nachher durch Simbach trabten, fragte den Tändler und Krämer Terch, einen Mann, der wegen seiner witzigen Einfälle noch heute nicht vergessen ist, in welcher Zeit sie wohl den Marsch bis München zurücklegen würden. Die hämische Antwort lautete: „Hinauf mögt ihr wohl drei Tage brauchen, aber herunter macht ihr's sicherlich in einem Tage!“ –

Seine Worte gingen in Erfüllung. Schon am 4. Tage nachher kamen die ersten flüchtigen Oesterreicher auf ihrem Rückzuge durch Simbach.

Das Unglück fiel Schlag für Schlag auf ihre Waffen. Am 20. April 1809 wurde die Schlacht bei Abensberg geschlagen, am 22. die bei Eckmühl, am 23. Regensburg erstürmt und die Folge war ein fast gänzlich sich auflösender Rückzug des österreichischen Heeres. Zwar gelang dem General Hiller am 24. April ein Gegenschlag gegen die Bayern unter Wrede, Minuzzi, Beckers etc. bei Neumarkt an der Rott, allein auch dieser mußte sich nun möglichst schnell über den Inn zurückziehen, dessen Brücken er verbrannte.

In der Nacht des 26. April retirirte ein Theil seiner Colonnen durch Braunau. Augenzeugen berichten kaum Glaubliches von der Hast und Verwirrung der kaiserlichen Soldaten. Haufen von Reitern und Fuhrwesensknechte jagten über die Felder von Julbach, Armating, Machendorf und Lengdorf mit ihren Pferden, nachdem sie die Stränge an Wagen und Kanonen zerhauen hatten. – Eine große Anzahl Fußvolk, theils waffenlos, theils halbbewaffnet, drängte sich auf der Straße vorwärts, in gänzlicher Auflösung, erbittert über die Führer, dieselben verfluchend und verwünschend. Im Michaelbauernhofe zu Stellen soll General Hiller persönlich einige Zeit Halt gemacht und Ordonanzen nach Braunau gesendet haben. Erst auf die Meldung des dortigen Commandanten, daß er sich nicht zu halten vermöge, bewerkstelligte er vollends den Flußübergang, während dessen das neben der großen Innbrücke gestandene, erst seit 1808 wieder aufgebaute Häuschen abgebrannt wurde.

Ein paar Tage vor dem Rückzuge kam eine Abtheilung von ungefähr zehn Mann kaiserlichen Soldaten mit vier gefangenen bayerischen Chevauxlegers durch Simbach. Der damalige Rent- und Mautbeamte Graf Boischotte d'Erps befreite mit Hilfe der vier Cordonisten die Bayern; die Oesterreicher ließ man ohne Waffen von dannen ziehen.

Graf d'Erps benahm sich überhaupt in jenen Tagen mit der größten Energie. Die Oesterreicher blieben in Braunau in beobachtender Haltung stehen und man befürchtete, sie möchten wieder über den Inn vorgehen, weil die sie verfolgenden französischen und bayerischen Truppen nicht anlangten. Da bot er die ganze Bevölkerung der Umgegend auf, Erwachsene, Kinder, Männer und Weiber, ließ den Inn entlang auf dem Lengdorfer und Atzinger Felde zur Nachtzeit Wachfeuer anzünden mit Trommeln, Schießen und Schreien möglichst viel Lärm machen, um die Feinde zu täuschen und auf den Glauben zu bringen, es seien die Franzosen und Bayern im Anzuge. – Da bei Tagesanbruch die sehnlichst Erwarteten noch nicht angekommen waren, mußten die befreiten Chevauxlegers – mit den Oesterreichern abgenommenen Waffen versehen – sich an der Brücke, von der am 29. April 2 Joche von den Kaiserlichen abgebrannt wurden, zeigen, um den Feind in seiner Täuschung zu erhalten. Am selben Tage, den 29. April noch, kamen endlich die Franzosen in großer Stärke an. Sie stellten die zwei Brückenjoche wieder her, deren Zerstörung den

Uebergang eines Theiles ihrer Armee nicht hindern konnte. Vendome's Corps wurde nämlich bei Braunau übergeschifft und sogleich gegen Grieskirchen dirigiert – während dem Hauptcorps jedoch ein Aufenthalt von zwei Tagen verursacht wurde.

Mit diesen mündlichen Berichten stimmen im Allgemeinen auch die Angaben in Höflers „Feldzug von 1809“ überein, wo es heißt: „Die Wiederherstellung der Brücke bei Burghausen und die Vertheidigung von Schärding verzögerten den Uebergang der französischen Colonnen über den Inn, und erst den 30. April betraten dieselben das österreichische Gebiet bei Burghausen, Braunau, Schärding und Passau und setzten sich gegen General Hiller in Bewegung. Massena folgte von Passau her, Bessieres Oudinot und Lannes rückten über Ried gegen Lambach und Wels vor.“

Am gleichen Tage, den 30. April 1809 schlug der Kaiser Napoleon selbst sein Hauptquartier in Braunau auf.

Der Krieg nahm fort und fort einen für die österreichischen Waffen unglücklichen Verlauf und die Schlacht bei Wagram führte den am 14. Oktober 1809 zu Wien geschlossenen Frieden herbei, in welchem das Innviertel mit Braunau von Oesterreich an Frankreich abgetreten werden mußte. – Im ganzen Feldzuge und auch nach demselben hat sich die Anhänglichkeit der Bewohner unseres Gerichtsbezirkes an die Sache des Landesfürsten, sowie ihre rege Theilnahme für die im Kriege zu Schaden und Unglück Gekommenen auf eine sehr rühmliche Weise bethätigt. Ich kann daher nicht umhin, hier einige Beispiele davon auszuführen. – Der Bauerssohn Andreas Kallhuber zu Schachten erhielt wegen eines der Division der Generals Wrede geleisteten vorzüglich nützlichen Dienstes die silberne Medaille. Der Cooperator Joseph Leibinger in Thann und der Amtdiener Ignaz Hofer daselbst wurden wegen ihres braven Benehmens bei Gelegenheit der am Anfang des Krieges stattgehabten Verbreitung feindlicher Proklamationen öffentlich belobt. Desgleichen die Nationalgarde III. Classe zu Thann wegen ihrer besondern Thätigkeit im Dienste zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit des Eigenthums und wegen ihres Muthes bei Anwendung militärischer Exzesse; ebenso die Marktgemeinde Thann, welche am 1. Mai 1809 den durch einen dreitägigen Aufenthalt der großen französischen Armee in den drückendsten Mangel an Lebensmitteln gerathenen Einwohnern der Stadt Burghausen mit der sehr beträchtlichen frei-

willigen Gabe von 3100 Semmelbrodes, 300 Laiben schwarzen Brodes, 1500 Eiern und 223 Pfund Schmalzes und mit dem edlen Anerbieten zur ferneren Unterstützung theilnehmend zu Hilfe eilte.

Auch wurde einer öffentlichen Ehrenmeldung als besonders würdig gehalten der Rentbeamte zu Simbach, Graf Boischette d' Erps.

Nach Beendigung des Krieges wurden am 13. März 1810 für das königliche Landgericht Simbach 302 fl. 24 kr. und am 3. April desselben Jahres 1148 fl. 9 kr. für die Verpflegung des königlichen Militärs in den Jahren 1809 und 1810 angewiesen. Außerdem erhielt das Landgericht aus den durch Sammlungen eingegangenen Beiträgen für die im Salzachkreise durch den Krieg vom Jahre 1809 besonders beschädigten Unterthanen 210 fl. 56 kr.

Da auch Simbacher mit kleinen Summen bedacht wurden und weil daraus überhaupt die Namen der in unserer Nachbarschaft am meisten durch die letzten Ereignisse Heimgesuchten ersichtlich werden, so setze ich hier das Verzeichniß derer bei, welche Antheile erhielten:

Hofmark Obertürken 41 fl., der Markt Thann 14 fl. – Joseph Piegel, Joseph Solling, Mathias Zellhuber, Anderä Pollerstaller, Franz Obermair, Simon Brändl, Martin Lichtenwimmer, Thomas Gasteig, Lorenz Brunauer, Simon Obermayr, Mathias Kochhuber, Alban Oeking, Joseph Endholzer, Urban Zoglsperger, Pangratz Wieser, Joseph Brodschelm, Pangratz Seidl, Michael Schwarzmüller, Joseph Spitzendobler, Katharina Klasel, Anton Steininger, Franz Eberl, Martin Stadler, Franz Hießberger, Georg Mair, Johann Eichelsberger, Egid Deisbeck, Martin Hofer und Katharina Angsloher erhielten je 5 fl., Sebastian Luger hingegen 35 fl., Andrä Kagerer 56 fl. und Lorenz Mayr 15 fl.

Dagegen wurden im Jahre 1810 auch von den Gemeinden unseres Gerichtsbezirkes 209 fl. 40kr. an milden Beiträgen für die durch den Krieg anderwärts Verunglückten eingesammelt, nachdem schon im Jahre 1809 kleinere Summen zu ähnlichen Zwecken eingegangen waren. So hatte damals der 69jährige Benefiziat von Taubenbach für die verwundeten Krieger Bayerns durch eine von Haus zu Haus von ihm vorgenommene Sammlung die Summe von 17 fl. 3 kr. zusammengebracht, wozu die kleinere Gemeinde Buch 2 fl. 36 kr. beisteuerte.

44. Ereignisse nach dem Friedensschlusse. Folgen desselben für Simbach. – Russischer Feldzug.

Nachdem am 14. Oktober 1809 zu Wien zwischen Frankreich und Oesterreich Frieden geschlossen war, kamen wieder bessere Zeiten. Handel und Verkehr belebten neuerdings die Straßen, namentlich wurde die Baumwollausfuhr nach Oesterreich wieder sehr bedeutend. Als jedoch die Franzosen nach der provisorischen Besitznahme des Innviertels den hohen Zoll von 6 fl. per Zentner darauf legten, schlugen die Handelsleute mit ihren Waren andere Wege ein, welcher Uebelstand 2 Monate dauerte.

Am 11. März 1810 wurde zu Wien das Verlöbniß des Kaisers Napoleon mit der Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich gefeiert, und zwei Tage darauf reiste die Prinzessin nach Paris ab. Sie fand zwischen Braunau und Altheim die Königin von Neapel, die von dem Kaiser abgeschickt worden war, um sie aus den Händen ihrer Familie zu empfangen.

Am 16. März 1810 geschah zu Braunau die feierliche Uebergabe der neuvermählten Kaiserin der Franzosen an den Großbotschafter Napoleons, Marschall Berthier.

Große Festlichkeiten fanden bei dieser Gelegenheit in Braunau statt, von denen noch manche Augenzeugen zu erzählen wissen. Der Sage nach sollen ihr in hiesiger Gegend 24,000 Mann Franzosen die militärischen Ehren erwiesen haben. Feuerwerke und Beleuchtungen erhellten die Nacht zum Tage, auch in Simbach standen Triumphbögen.

Am 10 September 1810 trat Kaiser Napoleon I. das Innviertel an Bayern ab. Das Besitzergreifungs-Patent von Seite Bayerns datirt vom 19. September 1810, sechs Tage darauf fand die Uebergabe Braunau's statt.

Im Jahre 1812 fand der unglückliche Feldzug Napoleons gegen Rußland statt, in welchem 30,000 Mann ihren Untergang fanden, darunter auch die Ortsangehörigen von Simbach: Max Bachbauer, Benno Collner und Ludwig Andrä. – Zurückkehrten aus demselben Klas Griesand, N. Hainmüller, Joseph Kaltenhauser, Joseph Latzlsberger und N. Obstmayer von hier.

45. Jahrgang 1813. Ausbruch eines neuen Krieges zwischen den europäischen Mächten und Frankreich. Bayerische und österreichische Truppen am Inn. Der Rieder-Vertrag. Napoleons Untergang.

Im August des Jahres 1813 sollten die Simbacher noch einmal Waffengegürtel hören, als ein kleines Vorspiel des neuerdings zwischen Oesterreich und seinen Verbündeten gegen Frankreich ausbrechenden Krieges.

Nachdem in München die Nachricht eingetroffen war, daß sich die Prager Unterhandlungen unzweifelhaft zerschlagen und Oesterreich den Krieg an Napoleon erklären würde – was denn auch am 12. Aug. wirklich geschah –, ferner, daß die in Oberösterreich stehende Donau-Armee unter dem Feldzeugmeister Fürsten von Reuß eine Vorwärtsbewegung gegen die bayerischen Staaten ausführe, ward von bayerischer Seite beschlossen, eine zuwartende defensive Stellung am Inn zu nehmen. Das bei München versammelte Lager brach demnach am 13. August 1813 dorthin auf.

Fürst von Wrede, der Befehlshaber der bayerischen Truppen, traf mit denselben – nach mündlichen Berichten 26,000 Mann – am 15. Oktober am Inn ein. – Die Stellung, welche er nahm, war eng concentrirt. Das Hauptquartier stand in Braunau, die Divisions-Quartiere befanden sich in Simbach, Ritzing und Marktl, die Brigade-Quartiere (6 Infanterie- und 3 Reiter-Brigaden) in Braunau, Moos, Ritzing, Thann, Marktl, Zeilarn, Ering, Lengdorf und Erlach. – Fürst Reuß hatte zu dieser Zeit (14. August) sein Hauptquartier in Steyr, das er aber in den folgenden Tagen nach Wimsbach verlegte. Einzelne Uhlanten-Patrouillen streiften bereits in bayerisches Gebiet.

Vom 12. Oktober 1813 datirt der Rieder-Vertrag, während eigentlich das Uebereinkommen, in Folge dessen Bayern auf die Seite Oesterreichs trat, schon am 8. erfolgte.

Ehe aber noch die Ratifikation desselben und die Annahme des von Wrede empfohlenen Operations-Planes in Braunau eingetroffen, hatte Wrede das ganze bayerische Corps und nicht bloß die Division Rechberg – diese um einen Tag früher als die beiden anderen – wie bisher allenthalben angegeben worden, in Marsch gesetzt. –

Die Division Rechberg marschirte am 10. ab und die Division Beckers am 11. Oktober, mit ersterer die 3. leichte Reiterbrigade nebst 2 Batterien und diese gelangten noch selben Tag bis Eggenfelden, am 11. aber nach Vilsbiburg.

Die Division Beckers mit der 2. Reiterbrigade (Elbracht) und 2 Batterien kam am 11. nach Neuötting, die 1. Reiterbrigade mit einer leichten Batterie am selben Tage nach Pfarrkirchen.

Graf Fresnel hatte auf Ansuchen Wrede's die Spitzen seiner Colonnen am 14. auf den beiden Brücken von Braunau und Schärding über den Inn gehen lassen; weiter vorzurücken, ehe die Ratifikation von seinem Kaiser eingetroffen, hielt er nicht in seiner Macht. Das Hauptquartier blieb in Braunau.

Erst nachdem am 14. in der Frühe und in der folgenden Nacht die Ratifikationen des Rieder Vertrages eingetroffen waren, verlegte Wrede sein Hauptquartier am 15. nach Landshut und übernahm den Oberbefehl über das österreichisch- bayerische Heer.

Die kaiserlichen Truppen brachen erst am 15. Oktober vom Inn auf und rückten in forcirten Märschen an die Donau.

Nach mündlichen Berichten sollen die Durchmärsche vom 16. bis 21. Oktober gedauert haben und bei 50,000 Mann Oesterreicher durch Simbach gekommen, die letzten Bayern am 18. Oktober abgezogen sein.

Die bayerische Regierung begründete ihren Uebergang zur Sache der Alliirten in einer königlichen Erklärung vom 14. Oktober über die Verhältnisse, welche seit 8 Jahren Bayern mit Frankreich verbunden hatten, in der namentlich hervorgehoben wird, daß in dieser gefahrvollen Lage Bayerns der Kaiser der Franzosen es unterlassen habe, seinen treuesten Bundesgenossen zu retten und zu schützen. In dieser Lage, heißt es in der Erklärung, „würde der König seine heiligste Pflicht verletzt haben, wenn er, den täglich stärker ausgesprochenen Wünschen seiner getreuen Unterthanen nachgebend, nicht gesucht hätte, dieselben vom gewissen Untergange zu retten und von Bayern das Unglück abzuhalten, das auf keine Weise der Sache Frankreichs eine größere Stärke gegeben hätte.“

Am 18. Oktober 1813 wurde Napoleon in der großen Völkerschlacht bei Leipzig überwunden, am 31. Oktober kämpften die Bayern, welche am Inn gestanden waren, tapfer, wenn gleich unglücklich gegen

ihn bei Hanau und nachdem die französischen Waffen vollständig unterlegen waren, wurde am 30. Mai 1814 zu Paris der Frieden geschlossen.

Die nach 1813 noch stattgefundenen Kämpfe berührten unsere Heimat nur in so ferne mehr, als verschiedene Angehörige der Gerichtsbezirkes die Feldzüge gegen Frankreich unter der bayerischen Fahne mitmachten. – 25 geborne Simbacher haben sich als bayerische Krieger während derselben in halb Europa herumgetummelt und zum Theile auf dem Felde der Ehre ihren Tod gefunden. Ihre Namen sind außer den schon bei Erwähnung des russischen Feldzuges Genannten: Joseph Babo, Michael Binder, Jakob Ernsberger, Michael Gschöderer, Franz Haberl, Math. Kaltenecker, Franz Kothiringer, N. Kopplstätter, Jakob Oettinger, Thomas Kraus, Joseph Ranz, Martin Unfried, Johann Weinberger, Joseph Weiß, Stephan Wimmer, Joseph Vetter und Wilhelm Zimmermann.

46. Die Jahre 1814, 15 und 16. – Rückgabe des Innviertels an Oesterreich. – Wiederverlegung der Aemter nach Simbach. – Wochenmärkte.

Aus dem Jahre 1814 ist für Simbach die Durchreise verschiedener Fürsten und hoher Herren zum Wiener Congresse denkwürdig, namentlich des Kaisers Franz von Oesterreich, der Könige von Preußen, Bayern und Württemberg und der Großherzogs von Baden.

Im Jahre 1815 erhielt der königliche Landrichter zu Braunau, Joseph Kuttner, wegen rühmlicher Auszeichnung in Erfüllung seiner Pflichten gegen König und Vaterland die goldene Civil-Verdienst-Medaille. Ferner wurden aus demselben Grunde öffentlich belobt der Schullehrer Obermaier zu Julbach, – noch jetzt als ein in Ehren ergrauter Biedermann am Leben – der Schullehrer Huber zu Erlach, und die Gemeinden Lengdorf, Erlach, Kirchberg, Eggstetten, Reith, Taubenbach, Julbach, Kirchdorf, Stubenberg, Münchham, Malching, Ering und Braunau.

Im Jahre 1816 wurde, wie später berichtet werden soll, das Innviertel durch Abtretungspatent vom 30. April an Oesterreich zurückgegeben und kamen in Folge dessen die königlichen Aemter und Stellen, die früher in Simbach gewesen waren, dahin zurück, wo sie am 1. Mai ihre amtliche Wirksamkeit eröffneten, am demselben Tage, an welchem

die abziehenden bayerischen Truppen Braunau in feierlicher Weise den Oesterreichern übergaben.

Nachdem auf solche Weise Braunau wieder österreichisch geworden war, suchten die Simbacher noch im demselben Jahre bei der königlichen Regierung um Ertheilung eines wöchentlichen Viktualien-, Vieh- und Getreide-Marktes nach, und erhielten auch die Bewilligung hiezu, nach welcher die Märkte jeden Mittwoch an den schon 1804 hiezu bestimmten Plätzen abgehalten werden sollten.

In der betreffenden EntschlieÙung des kgl. Generalkommissariats des Salzachkreises vom 19. Aug. 1816 heißt es, daß in Berücksichtigung der Lokalverhältnisse dem Orte Simbach bewilligt werde, wöchentlich am Mittwoch einen Viktualien-, Vieh- und Getreide-Markt abzuhalten. Was jedoch den letzteren betrifft, so wurden demselben die Eigenschaften und gesetzlichen Folgen einer Landschranne nicht zugestanden, gemäß welcher Getreide nach Feilhaltung auf einer inländischen Schranne exportirt werden durfte, weil vorauszusehen war, daß die Concurrenz inländischer Käufer eine bedeutende nicht sein werde.

Am 6. November 1816 wurde zu Braunau unter großen Feierlichkeiten die den 29. Oktober desselben Jahres zu München durch Prokuration an den Kaiser Franz I. von Oesterreich vermählte bayerische Prinzessin Carolina Charlotte Auguste den österreichischen Abgeordneten übergeben. Zwischen den zwei Brücken, genau da, wo das Haus des Maurermeisters Kitzlmüller steht, befand sich ein großartiger Triumphbogen. Eine Compagnie Garde-Grenadiere, 2 Eskadrons Garde-Kürassiere und eine halbe Batterie Artillerie, welche auf dem Kreuzberge aufgestellt war, nachdem bei dem festlichen Akte bayerischer Seits die militärischen Honeurs.

Bei dem Wohnhause des Oberzollinspektors bestieg die Kaiserin einen offenen Wagen, der mit 8 Schimmeln bespannt war, deren jeder von einem Landwehrmanne geleitet wurde. Die Stadt Braunau war neutral erklärt, links paradirten die bayerischen, rechter Seite die österreichischen Truppen, ungarische und deutsche Nobelgarde, dann Husaren und Jäger. Es war ein ungemeiner Zudrang von Menschen, das Landvolk namentlich war von allen Seiten herbeigeströmt.

Beim städtischen Rathhause zu Braunau stieg die Kaiserin aus dem Wagen, wornach die eigentliche Uebergabe stattfand. Die höchsten Herrschaften begaben sich nachher in's Finkische Weinhaus, reisten aber

am Abende sofort unter Eskorte österreichischer Truppen nach Wien weiter, woselbst am 10. November die wirkliche Vermählung stattfand.

47. Die theure Zeit von 1816 bis 1818.

Während der sogenannten „theuren Zeit“ war in Simbach selbst die Noth verhältnißmäßig erträglich, weil die Leute doch einigen Verdienst hatten und Menschenfreunde, namentlich der würdige Pfarrer Schmidbauer von Reith, sehr viel zur Linderung der Noth in den ärmeren Klassen beitrugen. Auch die vermöglicheren Einwohner Simbachs leisteten durch monatliche Beiträge ihr Möglichstes.

Die Theuerung hatte einen fast gänzlichen Stillstand des Grenzverkehrs zur Folge und war vor Ostern 1818 am größten. Weizen galt damals anderswo 100 fl., während er in der Gegend Simbachs diesen Preis nicht erreichte; Gerste kostete 56 fl., Korn 77 fl. Aber dieß dauerte nicht lange, denn schon im Februar 1818 begann eine ungemein starke Einfuhr von ausländischen Getreide, wobei der Schiffmeister Fink von Braunau seine thätige und verdienstvolle Vermittlung eintreten ließ. Die Preise sanken in Folge derselben so schnell, daß man schon zur Erntezeit das Schäffel Korn wieder um 6 fl. kaufte. Dieser gewaltige und gar zu rasche Umschwung äußerte insoferne einen ungünstigen Einfluß, als bei den Landleuten ein bedeutender Geldmangel dadurch entstand, daß dieselben ihre Erzeugnisse nicht mehr um die Produktionskosten abzusetzen vermochten, weil aller Orten an die Stelle des Mangels ein plötzlicher Ueberfluß an Cerealien eingetreten war. Im Jahre 1819 glichen sich die Verhältnisse schon mehr aus und 1820 war die Getreide-Ausfuhr wieder eine sehr bedeutende.

48. Ereignisse nach der theuern Zeit.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für das gesammte Vaterland wurde im Jahre 1818 – und es soll die Erinnerung daran auch in dieser Chronik nicht fehlen – die am 27. Mai in München und in allen Hauptstädten des Reiches feierlich vollzogene Verkündigung der von Vater Max seinen getreuen Unterthanen gegebene Verfassungs-Urkunde, welche die Grundlage unserer geordneten und im Vergleiche zu anderen Ländern so glücklichen innern Verhältnisse geworden ist.

Aus den Orts- und Pfarr-Angehörigen Simbachs wurde zuerst dem Oekonomen Zellhuber von hier die Ehre zu Theil, als Vertreter

des Volkes in der Kammer der Abgeordneten sitzen zu dürfen. Er wurde im Jahre 1848 zu dem am 15. Jänner 1849 einberufenen und am 10. Juni desselben Jahres aufgelösten Landtage gewählt. – Später fielen Wahlen auf Georg Kaltenhauser, Reichthalhammer, Bauer aus der Gemeinde Kirchberg und den um die Förderung der Landwirthschaft wohlverdienten Dekan Fischer von Reith, nunmehr Pfarrer zu Burgkirchen bei Altötting. In gegenwärtiger Kammer sitzt wieder vorgenannter Georg Kaltenhauser von Kirchberg.

Im Jahre 1818 verfiel die Kirche zu Antersdorf dem Abbruche. Schon zur Säkularisationszeit hiezu bestimmt, war sie damals von den Ortsbewohnern und dem Bräuer Paumgartner im Moos, welche die Absicht hatten, sie zu restauriren, erkaufte worden. Da sie aber bei der Feuersbrunst, welche im Juli 1818 in Antersdorf so großen Schaden anrichtete, völlig ausbrannte, schenkte Paumgartner den verunglückten Bewohnern der Ortschaft die stehen gebliebenen Mauern zum Wiederaufbau ihrer Häuser. Diese Kirche stand genau an dem Platze, den gegenwärtig das Meßnerhaus einnimmt.

Im September 1825 wurde in Simbach ein Volksfest und bedeutendes Pferderennen veranstaltet. Die Rennbahn war auf dem Felde beim Mauermeister-Hause und für die Honoratioren war außerdem des Hafner-Gartens eine eigene Tribüne errichtet.

Aus Anlaß der am 13. Okt. 1825 vollzogenen Thronbesteigung Seiner Majestät König Ludwig I. wurde unter dem Commando des Majors Sturny, Posthalters von Lengdorf, die hiesige National-Garde bei letztgenannter Ortschaft versammelt, um Seiner Majestät den Eid der Treue abzulegen. Es war dieß das letztemal, daß die Simbacher Landwehr in ihrer Gesammtheit ausrückte. Die ganze Mannschaft war noch mit Gewehren, Säbeln und Taschen bewaffnet und mit einem weiß-blauen Armbande ausgezeichnet, Uniformen jedoch trugen bloß mehr die Chargen.

Im Jahre 1826 wurden bei Erbauung des Häuschen bei der Oedmühle nächst Kirchberg verschiedene interessante Versteinerungen, Muscheln und Fische ausgegraben.

Es waren damals so wohlfeile Zeiten, daß der Schäffel Weizen nicht mehr als 7 fl., das Korn nur 4 fl. 30 kr. und die Gerste nur 4 fl. per Schäffel kosteten. Seine Majestät König Ludwig I. kam noch im selben

Jahre auf der Reise nach Lambach durch Simbach und besichtigte die hiesige Gegend. Beim Hause des Schönfärbers Rieger stand eine großartige Ehrenpforte, an welcher er von den Behörden und Einwohnern unter Parade der Landwehr empfangen wurde. Er stieg am Aumüller-Hause aus dem Wagen und beschäftigte sich in demselben wohl eine Stunde lang mit Briefschreiben. Eine ungeheure Menschenmenge war in Simbach zusammengeströmt, um den König zu sehen.

Das darauffolgende Jahr 1828 ist als ein sehr ergiebiges Obstjahr noch in dem Andenken der Leute.

Der Winter von 1829 auf 1830 war der strengste in unserer Gegend seit Menschengedenken. Wir hatten in den Tagen um Weihnachten 28° Kälte! Dadurch stieß sich das Eis auf dem Inne und der Strom froh vollständig zu, so daß man ihn zwischen Simbach und Braunau und selbst noch bei Ritzing ohne alle Gefahr passiren konnte.

Ende Februar ging der Eisstoß zur Nachtzeit ab. Riesige Eisschollen stürzten gegen die Brücke und sprengten alle vor derselben geschlagenen Eispfähle, verschoben einen Theil der Deckbäume und beschädigten sogar stellenweise das Brückengeländer, ohne jedoch weiter in unserer Gegend einen ernstlichen Schaden anzurichten. Die Passage auf der Brücke wurde schon mit Beginn des Tages wieder hergestellt. Aber mächtige Eisblöcke lagen stellenweise noch um Pfingsten auf Feldern und Wiesen, wohin sie der hochangeschwollene Strom getragen hatte.

Den 30. September 1830 wurde zu München mit den gräflich Törring-Guttzellischen Relikten ein Vertrag abgeschlossen, kraft dessen die Dominikalien des Gutes Simbach sammt dem dabei befindlichen Patrimonialgerichte II. Classe vom 1. Januar 1831 an käuflich an den Staat übergingen.

49. Die Cholera und der Cholera-Cordon.

Im Jahre 1831 rückte das unheimliche Gespenst der asiatischen Cholera näher und näher gegen Braunau heran. Als die Krankheit bereits Rußland, Oesterreich und Preußen erfaßt hatte – am 21. April erschien sie in Warschau, am 23. Mai in Lemberg, am 29. in Danzig – machte man den Versuch, durch Waffengewalt die bayerischen Länder vor ihr zu beschützen. Man hoffte nämlich, da man sie lediglich für contagios hielt, durch eine mit militärischer Strenge durchgeführte Verhinderung allen und jeden Verkehrs zwischen den bereits von

der Krankheit heimgesuchten und von ihr noch nicht berührten Ländern die weitere Verbreitung derselben hemmen zu können. Es wurde also den Inn entlang gegen Oesterreich eine militärische Linie gezogen und jegliche Verbindung mit dem Nachbarlande unterbrochen, was für die hiesige Gegend mancherlei Unbequemlichkeit zur Folge hatte.

Die hiezu in unserer Landschaft verwendeten Truppen kommandirte General Zandt, welcher zu Simbach sein Hauptquartier aufschlug und im Rieger'schen Hause vier Monate lang wohnte.

Den 24. August 1831 kamen die ersten Truppen – Kürassiere – in Simbach an, am 31. desselben Monats das vierte Jägerbataillon von Landshut.

Oberhalb des Mautgartens am kleinen Inn auf Grundstücken des Herrn Schmidhammer, des Roth von Obersimbach und des Weiß von Erlach wurde eine förmliche Bretterstadt zur Unterbringung der Contumaz-Anstalt aufgeschlagen, vom Volke das „Contumaz-Dörfel“ genannt, zu dessen schnellerer Instandsetzung man von allen Seiten Arbeitsleute herbeirief. Von Militär war nur ein Wachposten dort aufgestellt.

Ueber den kleinen Inn wurde eine eigene Brücke geschlagen, um den Verkehr mit dem Innufer zu erleichtern und über dieselbe die Leute von der Innbrücke in die Contumaz-Anstalt bringen zu können. Ein sogenanntes Kastell wurde errichtet, wo gegenwärtig die Requisitengebäude des Hauptzollamts stehen.

Vom 25. September an durfte die Innbrücke nur mehr gegen Vorzeigung eines Sanitäts-Passes überschritten werden und am 10. Oktober wurde der Verkehr mit Braunau gänzlich gesperrt.

In Simbach selbst herrschte trotzdem eine große Lebhaftigkeit und gab dieselbe den hauptsächlichsten Anlaß zum Entstehen der meisten Gasthäuser im Orte. Damals fing z. B. der Posthalter Sturny von Lengdorf an, im alten Kupferschmidhause Bier zu schenken und die Bürger Rieger und Stelzhammer bewarben sich um Kaffeeschenk-Conzessionen. Militär, Handelscourire, welche hier der von Oesterreich kommenden Depeschen warteten, belebten den Ort in einer ganz ungewohnten Weise. Es fehlte auch nicht an frohen und geselligen Stunden. Am Theresientage Nachmittags z. B. veranstaltete das Offizierscorps der Simbacher Contumaz-Truppen und der Umgegend einen Ausflug auf die sogenannten „Perl-Leiten“ bei Waltersdorf, wo gespeist und Nachmittag und Abend unter dem Klange der Musik des Jägerbataillons verbracht wurde.

Die „Perl-Leiten“ erhielt bei dieser Gelegenheit den Namen „Theresien-Hain,“ der sich mehrere Jahre hiedurch erhielt, aber im Laufe der Zeit wieder verschollen ist. Da der Herbst schön und solchen Ausflügen günstig war, wiederholten sich dieselben öfters bis zum Beginne des Winters. – Den 21. Dez. 1831, am St. Thomastage, marschirte das 4. Jägerbataillon von hier wieder ab und wurde in den bayerischen Wald verlegt. Seine Ablösung erfolgte durch Abtheilungen des 1. Jägerbataillons von Burghausen. – Bald darauf zogen auch die Kürassiere ab und der Cordonsdienst fiel nun den Burghäuser Jägern allein anheim, bis am 22. Jänner 1832 der Besuch von Braunau wieder mit Paß gestattet, unterm 29. desselben Monats aber die Passage gänzlich freigegeben wurde.

Diese Grenzabschließung hat sich als vollkommen nutzlos erwiesen, denn die Cholera näherte sich zwar von Wien her, wo sie am 14. September 1831 begann, nicht weiter als bis auf 40 Stunden, aber dafür erschien sie am 7. Oktober in Hamburg, am 28. Nov. in Prag, am 6. Januar 1832 in Halle, von wo sie bis Kassel vordrang. Am 26. März 1832 trat sie plötzlich in Paris auf, ohne einen Grenzort von Frankreich berührt zu haben und verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit über dieses ganze Land, über die Niederlande und berührte abermals Deutschland, bedrohte also Bayern von einer ganz andern Seite her.

Das sogenannte „Choleradörfel“ verfiel erst 1833 dem Abbruch, indem das Material und Holzwerk versteigert wurde. – Aus letzterem entstanden das Essigrogel-Haus, das Kraus-Maurerhaus am Kreuzberge, das Keckschneider-Haus, das Armenhaus und der kleine Metzgerstadl in Simbach. Ein Haus vom Contumazdörfel wurde auch in der Nähe der Papiermühle von Braunau wieder errichtet.

50. Hohe Getreidepreise 1832. Truppendurchzüge nach und von Griechenland. Brücken-Reparaturen. Gemeinnützige Unternehmungen. Neubauten.

Im Jahre 1832 stiegen die Getreidepreise zu einer namhaften Höhe und wurden deßhalb bedeutende Quantitäten aus dem Innviertel eingeführt.

Am 27. Mai 1832 wurde Prinz Otto von Bayern zum König von Griechenland erwählt. Für ihn wurden aller Orten Freiwillige

geworben, deren noch im selben Jahre mehrere Abtheilungen auf ihrem Marsche nach Griechenland durch Simbach gekommen sein sollen. Durch die glänzenden Versprechungen und die hübschen Uniformen der Soldaten wurden auch in hiesiger Gegend mehrere Bursche verleitet, sich anwerben zu lassen, man hat aber von keinem gehört, daß er sein Glück in Griechenland gemacht hätte. Nach mündlichen Berichten sollen ferner von den nach Griechenland kommandirten bayerischen regulären Truppen hier 1832 am 30. August 250 Mann, den 1. Oktober 760 und den 21. November 850 Mann durchmarschirt sein. Den 21. Januar 1833 kamen wieder 450 Mann hier an, welche nach einem Rasttage weiter zogen. Letztere waren muthmaßlich Freiwillige, denn die Regulären schifften sich schon am 22. Dezember 1832 im Hafen von Pirano ein, von wo am 5. Januar 1833 die ganze Flotte nach Griechenland absegelte.

Im Jahre 1834 machte sich ein Apotheker hier anfällig, welcher 1836 ein großes Wohnhaus erbaute. Es war dieß Herr Joseph Schmidbauer, dessen Wirken noch überall in freundlichem Andenken steht und der 1859 durch den Tod aus unserer Mitte genommen wurde.

1834 wurde auch das Hauptzollamtsgebäude an der Innbrücke (unter der Leitung des Ingenieurs v. Kramer aus Neuötting) erbaut. Es scheint am 1. Dez. bezogen worden zu sein. – Donnerstag den 12. Februar 1835 kam das 1. Bataillon des zehnten bayerischen Infanterie-Regiments, aus Griechenland zurückkehrend, hier an. Das Offizierscorps eines um Ried und Altheim kantonirten kaiserlichen Husaren-Regiments gab ihm das Geleite hieher, woselbst es von den Offizieren und der Musik der Burghauser Jäger und sämtlicher Beamten Simbachs Vormittags 10 Uhr auf der Innbrücke festlich empfangen wurde. Dieselbe war entsprechend geschmückt und an ihrem Ausgange eine Ehrenpforte errichtet.

Den 5. und 6. März marschirten weitere zwei Colonnen, mit 34 Weibern und 43 Kindern, hier durch. Diese hielten in Simbach zwei Rasttage. Weitere Durchzüge erfolgten den 11. April und 6. Juli. Die heimkehrenden Truppen bezogen wieder ihre Garnisonen Amberg, Würzburg und Lindau.

Gerade als die letzen hier anwesend waren, schlug Abends zwischen 9 und 10 Uhr beim Burner in der Pfarrei Kirchberg, eine gute Stunde von hier, der Blitz ein. Das Militär betheiligte sich auf's lebhafteste

beim Löschen, allein es war nichts mehr zu retten. Die beiden Höfe, von Holz erbaut, standen zu nahe aneinander und brannten vollständig nieder.

Den 12. Juni 1835 wurde auf Anordnung der Regierung des Unterdonaukreises zur Anschaffung einer größern Feuerspritze für die unmittelbaren Gemeinden des Landgerichtsbezirkes eine Distriktsversammlung abgehalten und in Folge derselben erhielt noch im selben Jahre Simbach seine große Feuerspritze. In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1835 ist das alte Zollgebäude dahier, welches nach Vollendung des Neubaus an der Innbrücke seit dem Spätherbste 1834 vom Amte verlassen worden war und nur mehr zur Wohnung des Hauptzollamtsverwalters diente, übrigens gerade in Reparatur stand, um auch für den Oberinspector bewohnbar gemacht zu werden, ein Raub der Flammen geworden. – Ein polnisches Bataillon des Regiments Fürstenwärther, das damals in Braunau garnisonirte, arbeitete beim Löschen mit vollen Kräften und nur durch seine Anstrengung wurde das daranstoßende Landgerichtsgebäude und die ganze Ortschaft gerettet.

Im Jahre 1835 wurden bei der Seifensiederei auf Kosten der beteiligten Grundeigenthümer Wehrbauten zur künstlichen Bewässerung des Augründe errichtet. Schönfärber Rieger hatte schon 1834 einen solchen Versuch gemacht, indem er bei Gelegenheit der Herbeileitung von Wasser zu dem von ihm erbauten Schneider Köck Hause seine Wiesen zu bewässern begann. Auch Joseph Weiß, Johann Madl und Zellhuber wollten schon 1834 mit Bewässerungsarbeiten beginnen, dagegen erhob jedoch die Gemeinde Einsprache, weil die benachbarten Hausbesitzer durch die Schwellung des Wassers in Schaden zu kommen befürchteten. Es entstand daraus ein Prozeß, der im Frühjahr 1835 dahin entschieden wurde, daß die Obgenannten die Bewilligung zur Bewässerung ihrer Gründe erhielten.

Im Jahre 1836 erbaute der Schönfärber Rieger seine Spinnerei, zu welcher er die Maschinen aus den Niederlanden bezog, nachdem er schon 1834 eine Walk errichtet hatte.

Vom 13. November 1839 an wurde – nachdem man zwei Tage lang verhandelt hatte – die große Innbrücke wegen Reparatur des österreichischen Antheils derselben für die Dauer von drei Monaten

gesperrt und der Uebergang für Personen und Fuhrwerk bei Tag und Nacht mittelst einer Fähre oder sogenannten fliegenden Brücken unterhalb des Hauptzollamtsgebäudes bewerkstelligt.

Zur leichteren Ueberwachung des Verkehrs wurde das Wachhaus auf der Schanze bei Bergham hieher verlegt und an der Ueberfuhr aufgestellt. – Der Bau begann am 26. November 1839. Am 16. Februar 1840 wurde die Brücke wieder eröffnet, nachdem mit dem vorhergehenden Tage die Passage mittelst der Fähre geschlossen worden war.

Im Jahre 1843 wurde zum erstenmale die Frage einer Dampfschiffahrt auf dem Inne angeregt. Es scheint jedoch damals bei einigen kommerziellen Erhebungen sein Bewenden gehabt zu haben.

51. Gründung des Wanderer-Vereins. Sein verdienstvolles Wirken und kurze Uebersicht seiner Geschichte

Wie in altbayerischen Orten vielfach zur Erhaltung und Beförderung bürgerlicher Eintracht und geselligen Lebens Vereine und Gesellschaften um diese Zeit ins Leben gerufen wurden, so gründeten im Jahre 1840 Kaufmann Gober, Schönfärber Rieger und Säcklmeister Rohn, eine Gesellschaft unter dem damals beliebten Namen „Wanderer-Verein,“ dessen erster Vorstand Lehrer Max Joseph Keller war; seit 1851 beteiligten sich hiebei auch die Beamten. Dieser verdienstvolle Verein trug schon bald nach seinem Entstehen zur Erbauung des Krankenhauses in Simbach das Wesentlichste bei, indem er nicht nur 300 fl. als Kapitalfond dazu bestimmte, sondern auch sonst noch eine nicht unbedeutende Summe nach und nach dazu widmete.

Zu diesem Baue wurde überhaupt die Mildthätigkeit der Einwohner Simbachs sehr in Anspruch genommen und bis zu dem auf spätere Zeiten verschobenen Baue eines Schulhauses in einigen Zimmern desselben auch die Schule eingerichtet.

Am 5. Dezember 1849 wurde die Hälfte des baaren Geldes mit 135 fl. 22 kr. zu Herstellung eines Brunnenwassers in Simbach angewiesen, die andere Hälfte aber der Landwehr-Compagnie Simbach übergeben.

Nachdem nämlich 1848 sich hier wie an tausend andern Orten ein „Freicorps“ gebildet hatte, gestaltete sich dasselbe 1849 zur Bürgerwehr um.

Der Wanderer-Verein griff auch hier unterstützend ein, indem er die Summe von 135 fl. zur Bewaffnung vorschloß, welchen Betrag er aber am 29. August 1850 der Landwehr-Compagnie vollständig schenkte.

Leider gerieth dieses für größere Ortschaften so wichtige Institut wegen Mangel an Theilnahme von 1854 ab wieder in Verfall. – Im Jahre 1852 wurde eine Aenderung der Statuten vorgenommen, in welchen nunmehr der Zweck des Vereins folgendermassen bestimmt ist: „Beförderung wohlthätiger und gemeinnütziger Interessen ohne Ausschluß geselliger Unterhaltung, für welche jedoch die Mittel des Fonds nicht angegriffen werden dürfen.“ Die neuen Statuten erhielten unterm 22. Dezember 1852 die landesgerichtliche Genehmigung.

1853 wurde mit den vorhandenen Geldmitteln die Aufstellung dreier Laternen als Anfang einer Straßenbeleuchtung bewerkstelligt. (Derselben sind aber gegenwärtig fünf und wird die Straßenbeleuchtung noch immer vom Wanderer-Verein bestritten.)

Im Jahre 1855 schloß sich auf Anregung des Hrn.Landrichters v. Voithenberg der hiesige Wanderer-Verein dem St.Johannis-Vereine in München unter Wahrung seiner Selbstständigkeit als Zweigverein an.

Die Anerkennungs-Zuschrift von Seite des Kapitels des St.Johannis-Vereins datirt vom 6. September 1855.

Die Vorstände des Wanderer-Vereins waren – soweit die Akten zurückgehen – nach einer gültigen Mittheilung des Hrn.Landesgerichtsassessors Müller folgende:

1842 Keller, Lehrer.

1843 – 46 Gober, Handelsmann.

1846 Gschederer, Fragner.

1847 Gober, Handelsmann.

1848 Schmidtbauer, Apotheker.

1849 Rieger, Kunst- und Schönfärber.

1850 – 53 Gober, Handelsmann.

1853 Rehm, kgl.Oberzollispektor.

1854 Vogl, Thierarzt.

1855 Ritzlmüller, Maurermeister.

1856 Bräu, Frauenkleidermacher.

1857 – 60 Rehm, kgl.Oberzollinspektor.

1860 Müller, k.Landger. – Ass.(nunmehr Landrichter in Landshut).

1861 – 63 Rentbeamter Fridrich.

1863 – 64 Oberzollispektor Rehm.

52. Weitere Ereignisse in den vierziger Jahren. – Einsturz der Innbrücke 1849.

Im Frühjahr 1844 ließ der unternehmende und verdienstvolle Schiffmeister Fink von Braunau von Hallein bis an seinen Holzgarten unterhalb Braunau 5000 Klafter Brennholz triftten. Es war dieß der erste bekannte Triftversuch auf dem Inn. Der letzte erfolgte 1859 gleichfalls von Hallein aus. Es wurden am 16. Februar die ersten Scheiter eingeworfen, allein unvermuthet eingetretenes Hochwasser brachte dem Unternehmer dießmal namhaften Schaden. Denkwürdig ist aus dem Jahre 1844 die am 14. September erfolgte Durchreise des damaligen Kronprinzen, unsers höchstseligen tiefbetrauten Königs Maximilian II.

Am 11. Jänner 1849 bewilligte die k. General-Zoll-Administration die Niederlegung des Gitterthors auf der Innbrücke, wodurch der Verkehr auf derselben sehr erleichtert wurde.

Schiffmeister Fink ließ in diesem Jahre neuerdings fünfthaltausend Klafter Brennholz von Hallein aus in die Heft triftten.

Durch den im Monate Januar 1849 stattgehabten starken Eisstoß wurde der österreichische Antheil der Innbrücke sehr schadhaft, so daß sämtliches schweres Fuhrwerk gezwungen wurde, unsere sehr besuchte Handelsstraße zu meiden, weil das Theilen der Ladungen in Simbach und Braunau mit viel Kosten und Zeitverlust verbunden war. Dieser Umstand brachte natürlich eine bedeutende Schmälerungen des Verdienstes für viele Leute. Als aber mit Beginn des Monats Juni der Inn sehr hoch zu gehen anfang, wurde der Zustand der Brücke, namentlich der des österreichischen Joches, so bedenklich, daß den 4. Juni Abends vom Pflöggerichte Braunau die gänzliche Sperre derselben sowohl für Wägen als für Fußgänger angeordnet werden mußte. Zur Vermittlung der Passage wurde wieder eine Ueberfuhr hergestellt, welche übrigens erst am 25. Juni soweit gediehen war, daß die fliegende Brücke eingehängt werden konnte. Mittelst derselben wurden von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends Personen und leichtes Fuhrwerk übergeführt. Der Personenverkehr war gänzlich frei, bei Fuhrwerk bezahlte das Pferd 2 Kreuzer. – Unterdessen hatte am 10. Juni früh 4 Uhr

das Hochwasser den österreichischen Antheil der Brücke gänzlich mit fortgerissen. Tags zuvor war sie noch obendrein in Gefahr gekommen abzubrennen. Das Wasser hatte nämlich einen Endsbaum unterspült, und da dieser sich fortwährend hin und herdrehte, entstand durch die Reibung Feuer, das aber durch Abschneiden des Baumes noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Erst am 13. Dezember 1849 konnte die neue Brücke sowohl von leichtem als von schwerem Fuhrwerke wieder befahren werden, nachdem fast ein volles Jahr aller Verkehr gehemmt gewesen war.

53. Weitere Beschädigungen an der Innbrücke. Neue Jahrmarkts-Ordnung. Errichtung einer Wasserleitung.

Den 3. Februar 1850 erheischte das bedeutende Steigen des Innstromes – um möglichen Unglücksfällen vorzubeugen – abermals die Sperrung der Innbrücke, welche übrigens den 6. Februar dem Verkehre wieder übergeben werden konnte.

Nachdem schon im Jahre 1849 von der Gemeinde-Verwaltung zu Simbach bei der königl. Regierung ein Antrag auf Verminderung der Jahrmarkte war gestellt worden, faßte dieselbe am 19. März 1850 – abweichend von ihren früheren Anträgen – den Beschluß, „daß der bisherige erste und letzte Fastenmarkt, weil dieselben weder in Simbach noch in Braunau besucht würden, wegfallen sollen.“

Auch stellte die Gemeinde um diese Zeit wieder das Ansuchen um wöchentliche Viehmärkte.

Am 10. Mai 1850 erließ die k. Regierung von Niederbayern eine Entschließung, durch welche die Märkte folgendermassen festgesetzt wurden:

- 1) Die Fastenmärkte auf den 2., 3., 4. und 5. Mittwoch in der Fasten, mit je eintägiger Dauer;
- 2) der Pfingstmarkt hat am Pfingstmontage zu beginnen und am Donnerstage darauf zu enden;
- 3) der Jakobimarkt beginnt am Sonntag vor Jakobi und endet am Mittwoch darnach;
- 4) der Martinimarkt beginnt am Sonntag nach Leonhardi und endet am Mittwoch darauf.

Am 9. Juli 1850 ist durch das anhaltende Hochwasser das erste Joch der Innbrücke auf österreichischer Seite unterspült worden.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Braunau hat daher die Passage der Art geregelt, daß dieselbe zur Tagszeit für Fußgänger und leichtes Fuhrwerk bis zu 30 Zentner Gewicht freistehen, von Abends 9 Uhr bis Morgens 5 Uhr aber ganz gesperrt sein solle. Am 22. Juli wurde die Herstellung ein Nothjoches vollendet, Fuhrwerk mit über 30 Zentner Ladungsgewicht durfte aber erst vom 28. Septbr. an wieder die Brücke befahren.

Im Jahre 1850 wurde mit Unterstützung des Wanderer-Vereines – nachdem ein erster Versuch im vorhergehenden Jahre wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel gescheitert war – durch eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze Handelsmann Gober steht, die Wasserleitung in Simbach errichtet und eine Brunnstube erbaut. Diese Gesellschaft versorgte unter Anderem auch im Frühjahre 1853 sämmtliche ärarialische Gebäude des Hauptzollamtes mit Trinkwasser-Leitungen.

In den Monaten Oktober und November 1852 wurde das Böschungspflaster unterhalb der Innbrücke erbaut.

Am 11. Oktober 1853 reiste in Begleitung des Herzogs Ludwig von Bayern Kaiser Franz Joseph von Oesterreich durch Simbach.

Am 18. Oktober 1853 erhielt die bayerische Inn- und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die allerhöchste Sanktion.

Im Monate September 1853 bereiste eine bayerisch-österreichische Commission die Grenzen behufs Durchführung des Handels- und Zollvertrages zwischen dem Zollvereine und Oesterreich. Die österreichische Regierung erstrebte die Verlegung des Hauptzollamtes von Simbach nach Braunau, von Seite der bayerischen wurde jedoch nicht darauf eingegangen, wodurch Simbach glücklich der Gefahr einer empfindlichen Benachtheiligung in Bezug auf Verkehr und Handel entging.

54. Unglücksfälle. – Beginn der Dampfschiffahrt. – Erbauung und Einweihung der Aushilfskirche.

Am grünen Donnerstage 1854 Vormittags ereignete sich ein doppelter Unglücksfall auf dem von einem starken Nordostwinde heftig erregten Innflusse. Oberhalb der Brücke war seit längerer Zeit bei Herstellung der neuen Beschlächt mehrere Arbeiter beschäftigt. Diese wollten in einer Plette Handwerkszeug an einen andern Ort bringen, vergaßen aber aller Vorsicht und tauchten das Fahrzeug zu sehr.

Kaum in der Mitte des Stromes angelangt, faßte das Schiff Wasser und versank. Es ertranken 3 Personen, zwei von Pleinting, Landgerichts Osterhofen, gebürtige Arbeiter und ein Angehöriger Simbachs, Namens Rosenauer. Während dieses Unglücks kaum ein Paar hundert Schritte oberhalb der Brücke sich ereignete, fuhr eine leere Plette an ein Brückenjoch an und zerschellte. Von den zwei darauf befindlichen Schiffleuten ertrank der Eine, der Andere wurde durch einen, einen zu Berg fahrenden Schiffzug führenden Stangenreiter glücklich gerettet. Bei den übrigen Personen blieben leider bei der Heftigkeit des Sturmes alle Rettungsversuche vergebens.

Im Jahre 1854 wurde die Aushilfskirche in Simbach erbaut, wovon übrigens später ausführlichere Meldung geschieht. – Herr Gastgeber Schmidhammer erwirkte sich nämlich die Erlaubniß, auf Gemeindegrund einen Stadel zu erbauen, den er sich verpflichtete, sobald es das Interesse der Gemeinde erfordern würde, käuflich derselben abzulassen. Nachdem man sich der Billigung des Unternehmens von oberhirtlicher Seite versichert hatte, begann eine Aktiengesellschaft diesen Bau und vollendete ihn unter allgemeiner Theilnahme und besonders zahlreicher persönlicher Hilfeleistung bei den Arbeiten in der Hauptsache innerhalb 6 Wochen. Aus diesem sogenannten Stadel ward die erste Kirche für Simbach, nachdem alle frühern und andern Pläne, zu einem Gotteshause zu gelangen, gescheitert waren.

Den 4. September desselben Jahres Abends 5 Uhr ist das erste Maffei'sche Dampfschiff der bayerischen Inn- und Donau-Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft von Paßau kommend in Braunau angelangt und hat am 5. früh 7 Uhr seine Probefahrt nach Rosenheim fortgesetzt, an welchem Tage es bis Kraiburg gelangte. Man erwartete von der Dampfschiffahrt eine Aenderung des ganzen Verkehrslebens auf dem Inne und namentlich gab sich auch Simbach den frohesten Erwartungen hin.

Am 9. Juli 1855 wurde dem Schiffmeister Georg Riedl von Neuötting die Conzession zum Dampfschiffahrts-Betriebe auf dem Inn auf sein Ansuchen verliehen und dieselbe am 27. November 1856 auch auf die bayerische Donautrecke ausgedehnt.

Am 4. August 1855 war abermals eine Probefahrt und den

6. September 1855 begann das Dampfschiff „Vorwärts“ die regelmäßigen Fahrten der Inn- und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Paßau nach Braunau und zurück.

55. Der Frauen-Verein.

Dem Frommen Sinne der Simbacher Frauen verdankt die Aushilfskirche ihre Ausschmückung und dieses gab denselben Veranlassung zur Gründung eines bleibenden Vereins.

Nachdem sich die Frauen ohne Unterschied des Standes einmal zur Erreichung eines Zweckes vereinigt hatten, beschloßen sie, diese Vereinigung fortbestehen zu lassen und machten sich dabei die Unterstützung Armer und Hilfsbedürftiger des Ortes Simbach zur bleibenden Aufgabe.

Frau Louise v. Voithenberg, die Gemahlin des kgl. Landrichters, übernahm die Vorstandschaft und begleitete dieselbe bis zu ihrem am 26. November 1862 erfolgten Tode in segensreicher Weise. Der Frauen-Verein zählt bei 80 Theilnehmerinnen und besitzt an hingeliehenen Capitalien bereits ein Vermögen von nahe 1000 fl. Der Frau v. Voithenberg folgte als Vorsteherin Frau Apothekerswitwe Theresia Schmidbauer, welcher sowie der Thätigkeit des Ausschusses die Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt zu verdanken ist.

56. Herstellung einer Zolllande. – Genehmigung des Pfarrkirchenbaues. – Dampfschiffahrt.

Am 10. Mai 1856 suchte die Betriebsdirektion der bayerischen Inn- und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beim hiesigen königlichen Hauptzollamte um die Gestattung der Aufstellung einer Agenturhütte auf der Lände zu Simbach nach, welchem Ansuchen auch stattgegeben wurde.

Am 29. September 1856 erhielt der Weinwirth und Schiffmeister Peter Breitenacher von Wasserburg auf Ansuchen die Conzession zum Betriebe der Dampfschiffahrt auf dem Inne und der Donau für Beförderung von Gütern und Passagieren auf die Dauer von fünfzig Jahren.

Am 3. November 1857 wurde vom kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten die Herstellung einer neuen Zolllande

in Simbach mit gußeisernem Krahnem und eigenem Revisionschoppen genehmigt und hiefür 15,100 fl. einschließlic 1450 fl. für Grunderwerbungen angewiesen. Der vom k. Bauärrar bisher benützte Holzlage- und Werkplatz zu Simbach sollte an das Zollärrar überwiesen werden.

Am 15. November wurde auch der theilweise Umbau der Braunauer Innbrücke bayerischer Seits in der Art genehmigt, daß die Fahrbahn der Brücke um 3¹/₂ Fuß höher wie bisher gelegt und aus vier Oeffnungen drei gemacht werden sollten. Hiefür wurden aus Staatsfonds 8000 fl. angewiesen, und Mitte Dezember wurde der Bau begonnen.

Der Krahnem wurde den 8. Oktober 1858 aufgestellt, resp. dessen Aufstellung vollendet. Angekommen ist er hier am 30. September. Er bestand die erste Probe mit Hebung eines Fasses Wein und eines Fasses Oel.

Den 14. August 1857 wurde hier zum ersten Male Schiefer zur Dächerei verwendet und zwar auf dem k. Rentamtsgebäude. Derselbe war mittelst Eisenbahn, Kanal und Dampfschiff von Ludwigsstadt an der sächsischen Grenze hieher gebracht worden und kam der Quadrat-Schuh auf 15 kr. zu stehen.

Kaufmann Gober machte im August 1858 gleichfalls eine Versuch mit einem neuen Deckungs-Material, indem er nämlic sein Waschhaus mit Steinpappe decken ließ.

Den 31. August 1857 feierte Herr Ferdinand Oberreiter, von hier gebürtig, sein erstes Meßopfer in Erlach.

Die Remorquers „Rosenheim und Braunau“ haben von 1857 auf 1858 in dem Engelflüßchen bei Braunau überwintert und ist ersterer am 20. März nach Rosenheim, letzterer am 24. desselben Monats nach Linz abgegangen.

Den 30. März 1858 wurde der königl. Baubeamte Haislainger als erster Vorstand der neuerrichteten Baubehörde in Simbach eingewiesen.

Donnerstag den 6. Mai 1858 machte das neue Dampfboot „Simbach“ seine erste Probefahrt hieher. Dasselbe wurde in festlicher Weise empfangen und ihm Namens der Gemeinde eine von den Frauen Simbachs gestickte prachtvolle Flagge überreicht. An der Lände neben dem Hauptzollamtsgebäude war eine zierliche, mit Moos und Kränzen

geschmückte Festhalle errichtet, um und unter welcher fast die ganze Einwohnerschaft in fröhlichem Vereine einen schönen Nachmittag verlebte. Sämmtliche Beamten wurden zur Theilnahme an der ersten Fahrt eingeladen, welche am folgenden Tage nach Paßau stattfand. – Mit Ende September 1858 wurde die Personen-Dampfschiffahrt auf dem Inne wieder eingestellt, nachdem sich deren Irrentabilität auf's unzweideutige herausgestellt hatte. Der Gütertransport hingegen wurde durch J. G. Riedl und Comp. im Jahre 1859 äußerst schwunghaft betrieben; auch im Jahre 1860 fanden Gütertransporte durch die Dampfschiffe derselben Gesellschaft statt; zur Zeit hat aber auch dieser Verkehr ganz aufgehört.

Donnerstag den 16. Dezember 1858 langte die Nachricht an, daß von Seiner Majestät dem Könige der Kirchenbau für Simbach genehmigt sei. Diese erfreuliche Nachricht wurde Abends im Schmidhammer'schen Gasthause in fröhlicher Gesellschaft von Beamten und Bürgern gefeiert und ein jubelndes Hoch auf den größten Wohlthäter Simbachs, Seine Majestät König Maximilian II. ausgebracht.

Ein wichtiger und freudiger Tag für die Bewohner Simbachs war auch der 26. Januar 1859, an welchem Herr Pfarrer Franz Xaver Binder als erster Pfarrer von Kirchberg-Simbach hier seinen Einzug hielt.

Am 12. Oktober 1859 war die Grundsteinlegung zur Pfarrkirche.

57. Denkwürdige Ereignisse seit dem Beginne des Jahres 1860.

Am 9. Februar 1860 verschied in einem Alter von 72 Jahren Herr Gottfried Panzer, seit langen Jahren hier Hauptzollamts-Controleur, ein in fast fünfzigjährigem Dienste des Vaterlandes ergrauter Biedermann, dessen Brust mit dem Militär-Denkkreuz für die Kriegsjahre 1813 - 1815 geschmückt war. Seine hochgeachtete Gattin Katharina ging ihm nur sieben Tage in das Jenseits voraus. Sie starb am 2. Februar in einem Alter von 70 Jahren, nachdem sie kurze Zeit vorher der Kummer über die Erkrankung ihres Gatten selbst auf das Krankenlager geworfen hatte. Beide fanden ihre Ruhestätte im Friedhofe zu Erlach.

Am 22. Juni 1860 landete das für die Salzach bestimmte

Dampfschiff „St. Rupertus“ zum erstenmale in Braunau, fuhr am 23. ab und wurde wegen Zersprengen des Cylinder-Deckels an der weitem Fahrt verhindert. Am 4. Juli kam es wieder in der Thalfahrt, fuhr sowohl an der Brücke zu Burghausen, als an der zu Simbach an und wurde abermals dienstunfähig. Am 23. Juli jedoch gelangte „Rupertus“ zu Berg und am 31. zu Thal wieder wohlerhalten hier an. Derselbe, Eigenthum der Schiffergesellschaft zu Laufen, vermittelte bis zum Herbste 1861 den Salztransport zwischen Hallein und Paßau, ging aber im Spätherbste desselben Jahres käuflich an Maier in Linz über, mit der Bestimmung später auf Dnieper und Dniester verwendet zu werden.

Am 4. Juni 1860 gab die Verleihung des k. k. österreichischen Franz-Joseph-Ordens an den Herrn Landrichter v. Voithenberg Veranlassung zu einem festlichen Diner von mehr als 80 Gedecken im Saale des Gasthauses zur Post. Am 28. Juni 1860 wurde unter Theilnahme sämtlicher Behörden von Simbach und Braunau durch den k. Oberzollinspektor Rehm der kgl.

Hauptzollamtsverwalter Michael Reithner mit der goldenen Ehrenmünze des bayerischen Ludwigsordens geschmückt, welche ihm durch die Gnade Seiner Majestät des Königs in wohlgefälliger Anerkennung seiner in Treue und Amtseifer zurückgelegten fünfzig Dienstjahre verliehen worden war.

Sonst ist von diesem Sommer noch zu erzählen, daß am 3. Juni der Simbach in Folge eines Hochgewitters aus seinen Ufern trat und eine allgemeine Verwüstung der Gärten anrichtete. Insbesondere wurde auch der Brückenkopf zwischen Maler Daum und Melber Unfried hinweggerissen, der hübsche Garten des erstern gänzlich vernichtet und das Erdreich von demselben mehrere Schuh tief hinweggeschwemmt.

Das Dampfschiff „Simbach“ wurde gegen Ende des Sommers an eine russische Gesellschaft verkauft, und befährt gegenwärtig statt des heimatlichen Innstromes den fernen Pruth. – Im Frühjahr 1861 wurde die neue Straße von Pirach nach Thann angelegt, wodurch zwei Brücken für die Zukunft vermieden sind, welche bisher durch Hochwasserschäden dem Distrikte viele Unkosten verursacht haben.

Auch entstand eine Kariolpost zwischen Pfarrkirchen und Simbach, (Tann-Eggenfelden).

Eine Telegraphenstation ist in Simbach seit dem Frühjahr 1863 errichtet und wird dieselbe von Geschäftsleuten häufig benützt.

Im Dezember des Jahres 1863 wurde – wie aller Orten in Deutschland – auch in Simbach ein Schleswig-Holstein-Verein gegründet, welcher sich unter Leitung des k. Notars Englhard und unter gleich reger Betheiligung des größten Theiles der Beamten sowohl, als der übrigen Bewohner und namentlich auch der Bauernschaft des Gerichtsbezirkes zu einem der thätigen Niederbayerns entfaltet hat.

Auch muß noch der 1864 vorgenommenen Verschönerung und Verbesserung der zur Pfarrkirche führenden neuen Straße hier gedacht werden.

58. Naturereignisse, Seuchen und Brandschäden seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Nicht bloß in Kriegszeiten war unser Innthal der Schauplatz der mannigfachsten Unglücksfälle gewesen, es traten, wie im Laufe der Erzählung schon mehrmals angedeutet wurde, auch Natur-Ereignisse, wilde Feuerbrünste und verheerende Seuchen, Hochgewitter und Ueberschwemmungen, welche Leben und Eigenthum der Bewohner im höchsten Grade gefährdeten, und dem durch so viele Unfälle herabgedrückten Wohlstande derselben neue Hemmnisse bereiteten, – in so erschreckender Anzahl auf, daß der Chronist ihrer ebenfalls zu gedenken hat.

Nach mündlichen Ueberlieferungen brannte 1706 das nahe gelegene Dorf Machendorf vollständig nieder; während die Bewohner von Stellen zu Hilfe eilten; erfaßte die Flamme auch ihre Häuser und vernichtete sie gleichfalls. Im Jahre 1714 war der Verkehr mit dem jenseitigen Stromufer wegen der bei Ueberackern ausgebrochenen Pest vier Wochen eingestellt; im selben Jahre wurden die Fluren von Simbach durch einen Wolkenbruch verheert; dieser wiederholte sich 1736; die Wasser stiegen damals über die äußern zwei Joche der Braunauerbrücke, Häuser und Stallungen riß der entfesselte Strom mit sich. Die kleine Innbrücke riß der Wolkenbruch von 1748 hinweg, großen Schaden verursachte der Wolkenbruch von 1753. Am 27. Juli 1762 wuchs der Inn so gewaltig, daß die Fluthen bis zum untern Brunnen in Braunau stiegen; vier Jahre später nahm das Hochwasser abermals die kleine Innbrücke mit sich fort, was zur Erbauung eines Wasserablaufes in Simbach,

durch die Stadt Braunau Veranlassung gegeben haben dürfte. Welch' traurige Folgen der kalte und nasse Sommer des Jahres 1770 für ganz Bayern mit sich brachte, hat Buchner in seiner bayerischen Geschichte (Band IX. S. 225) näher beschrieben.

An einem Abende des Monats Juli 1818 brannten in Antersdorf vier Häuser und die Kirche nieder; den Anstrengungen der zur Rettung herbeigeeilten österr. Garnison von Braunau (Jäger) war es allein zu verdanken, daß nicht weit größeres Unglück entstand.

Ueberschwemmungen beeinträchtigten in den Jahren 1818 und 1821 Schifffahrt und Landwirthschaft.

Stürme von außerordentlicher Wildheit und Heftigkeit verursachten 1821 und 1822 empfindlichen Schaden an Gebäuden und Gärten.

Am 22. Juli 1823 gegen Abend richtete ein Wolkenbruch sehr viele Verwüstungen an. Die Bäche der ganzen Gegend schwollen zu reißenden Strömen und beschädigten Felder, Gärten und Wohnhäuser. In Simbach ertrank hiebei eine Frauensperson bei dem Versuche, Vieh aus einem Stalle zu retten. Das Andenken an diese Ueberschwemmung lebt unter dem Namen der „Magdalenagüß“ noch allerorten in der Erinnerung des Volkes.

Hagelschlag vernichtete im gleichen Jahre die Saaten auf den Fluren von Ritzing und Kirchdorf.

Im August 1833 ängstigte der hohe Wasserstand des Inns die Uferbewohner. Die außerordentliche Dürre des Jahres 1834, welche sich auch 1835 und 1836 wiederholte, verursachte Futtermangel und allerorten eine empfindliche Entwerthung des Viehes.

Vom Winter des Jahres 1835 auf 36 ist denkwürdig, daß der Inn bis zum Steinkasten hinauf vollständig zugefroren, eine außerordentliche Seltenheit.

Am 29. Juli 1840 erreichte der Inn in Folge heftiger Regengüsse die Höhe von 21 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand, was seit 40 Jahren nicht mehr erlebt worden war. Der bayerische Antheil der Innbrücke wurde zum Theil fortgeschwemmt, der Brückenkopf zerstört, das Hauptzollamtsgebäude stark beschädigt, und der Verkehr mußte längere Zeit durch eine fliegende Brücke vermittelt werden.

Im September desselben Jahres schwoll der Simbach nach anhaltendem Regenwetter so an, daß er die Schönfärberbrücke wegriß

und am Wohngebäude des Oberzoll-Inspektors beträchtlichen Schaden verursachte.

Im Juli 1844 wurde das Oekonomie-Gebäude der damals gräflich Berchem'schen Bierbrauerei im Moos durch den Blitz eingeäschert. Am 15. März 1856 Morgens gegen 2 Uhr brannte das gesamte Anwesen des Posthalters Sturny in Lengdorf nieder, am 29. Juni 1857 der Kirchthurm in Ranshofen, wobei auch das dortige prachtvolle Geläute zu Grunde ging. Am 3. Juni 1860 überschwemmte und verwüstete während eines Hochgewitters abermals der Simbach einen Theil der Gärten der Ortschaft.

59. Statistische und topographische Nachrichten über die Umgebung von Simbach am Inn.

Der Landgerichtsbezirk Simbach liegt mit seinen äußersten Territorialgrenzen zwischen $48^{\circ} 12' 22''$ und $48^{\circ} 23' 40''$ nördlicher Breite, und zwischen $1^{\circ} 13' 47''$ und $1^{\circ} 34' 22''$ östlicher Länge von München. – Derselbe grenzt gegen Nord-West an das k. Landgericht Eggenfelden, gegen Nordost und Ost an das kgl. Landgericht Rothalmünster, im Südost bildet der Innstrom die Grenze gegen Oesterreich, gegen Südwest stoßt der Gerichtsbezirk Simbach an die oberbayerischen Landgerichte Altötting und Burghausen. Der Inn bildet die natürliche Grenze auf eine Strecke von 7 Stunden und zwar $1\frac{1}{4}$ Stunden weit bis zum Einflusse der Salzach mit südöstlicher, $5\frac{3}{4}$ Stunden mit nordöstlicher Richtung.

Das Innthal ist das tiefste der südbayerischen Flußthäler. Bei Simbach an der Brücke (0 Pegel) beträgt die Höhe des Innes über dem mittelländischen Meere nach Messung des königl. Forstmeisters Hilber (Barometer) 1037 par.' – Das Gefäll des Inns ist 0,75 pr. Mille.

Das Innthal hat hier eine Breite von $\frac{3}{8}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunden. Am Breitesten ist es gegen die südwestliche Grenze des Landgerichtsbezirkes vom Türkenbache bis gegen Gstetten. Es ist eben, nur mit zwei terrassenförmigen 25' bis 50' hohen Abfällen gegen den Inn, welche ziemlich steil sind und die ehemaligen Innufer bezeichnen.

Die ganze übrige Fläche des Landgerichtsbezirkes ist stark hügelig und bergig. Die Höhen dieser Berge steigen bis gegen 1750 par. Fuß über dem Meere. Die höchsten derselben, welche zugleich die Wasserscheide zwischen dem Inn- und dem Rotthale bilden, erstrecken sich von Wiesing nach Fürstberg, von da über Oberding, Gsched, Hölzl nach Fuchseck und Eiberg. – Die Hügel und Berge haben meist sehr starke, häufig steile Abdachungen. Sehr steil fällt die Hügelkette gegen das Innthal ab. Auch die gegen den Inn gekehrten Thäler sind scharf eingeschnitten, überhaupt das diesem Strome zunächst liegenden Hügelgebiet stark zerrissen und verworren.

Von dem k. Fortsmeister Hilber mit dem Barometer gemessene Höhen:

Andersdorf	1196´
Westliche Kuppel des Kampfenwaldes	1545´
Oestliche Kuppel des Kampfenwaldes	1485´
Heinzelspitze	1407´
Gschedermaierschneid	1663´
Schellenberg, höchster Punkt des Rückens	1709´
Kirchberg, Kirche	1324´
Simbach, Bachbett am Kirchbergersteg	1150´
Erlach	1071´
Winkelham	1181´
Prienbach	1093´
Mühlaubach beim Einflusse des Harhammer Grabens	1059´
Stubenberg, Kirche	1300´
Hartwaldrücken bei der Thongrube	1690´
Fürstberg	1552´
Geitenöd	1666´
Innerkager	1675´
Ungerer	1655´
Oberilling	1675´
Außerkager	1658´
Außengerwallner	1668´
Zehetleitner	1327´
Dorfner	1332´

Hochstetten	1300´
Strittberg an der untern Wintersteig	1477
Staudingerhöhe	1508´
Schloßberg bei Julbach	1385´
Julbach, Wirtshaus	1042´
Obere Wintersteig, bei der Rast	1413´
Höhe bei Muckenöd	1487´

Die mittlere Höhenlage des Landgerichtsbezirkes kann auf 1360 par. Fuß absolut, oder örtlich circa 325´ angenommen werden. – Das Klima gehört zu den gemäßigten. Die Richtung des Windes ist von West nach Ost, oder von Ost nach West. Häufige Nebel, im Sommer viele Gewitter, vorzüglich Morgennebel. Luftdruck hat gleichen Stand mit der Donauebene. Die Innebene besteht in den oberen Schichten aus Alluvial-Gebilden. Die Unterlage bildet größtentheils verhärteter Thon, hier zu Land „Schlif“ genannt. Daher die Strecke versumpfter Wiesen von Buch bis Simbach.

Die hier auftretende Gebirgsart gehört dem Diluvium an. Sie besteht aus Lagen von Quarzsand, an einigen Orten mit Glimmer, Lehm, Thon, Quarzgeschiebe bis zur Größe von 6´´ im Durchmesser, meistens aber nur bis zu 1½´´ Stärke, und Mergel. Eingebettet sind in einigen Gegenden, namentlich in der östlichen Hälfte des Landgerichtsbezirkes, theils in einzelnen großen Brocken, theils in kleineren und größeren Parthien Felsstücke, welche entweder aus Quarzgerölle, mit Quarzteig zu einem festen Ganzen verbunden, oder anscheinend aus dichtem Quarz bestehen.

Diese Gesteine treten auch ziemlich häufig zu Tage und bilden auf einigen Höhen oder in Mulden und Gehängen kleine Felsenparthien. – Der vorkommende Mergel ist entweder vorherrschend sandig oder thonig. Der Kalkgehalt desselben ist nicht unbedeutend. – Muschelsand mit Muschellagen von 6´´ Durchmesser, inhaltlich Zähnen von Fischen und Thieren.

Die Wälder des Gerichtsbezirkes sind kümmerliche Nadelwälder und herrscht eine große Devastation derselben.

Der Reichthum an Quellen ist der Gebirgsart entsprechend mäßig.

Die bedeutenderen Bäche sind:

1) Vom Gebiete des Inn's:

Der Türkenbach. In diesen fällt der Thannerbach, der sich mit dem Willenbach verstärkt hat.

Der Simbach, entstehend aus dem Zusammenflusse des Andersdorfers Baches und des Kirchberger Baches.

Der Prienbach.

Der Kürnbach.

2) Vom Gebiete der Rott:

Der Grafenbach (an der Nordgrenze der Gemeinde Zimmern).

Der Altbach (an der Nordwestgrenze der Gemeinde Ulbering), entstehend aus dem Zusammenflusse des Wittibreuter- und Ulberingerbaches.

Der Wiesingerbach im Landgerichte Pfarrkirchen in den erwähnten Altbach fließend.

Der Gerichtsbezirk zählt bei einem Flächeninhalte von 4,953 □ Meilen 14,888 Einwohner.

60. Kirchliche Verhältnisse und Schulwesen.

I.

Ueber die Entstehung der Mutterkirche Simbachs, der Pfarrei zu Kirchberg, ist Geschichtliches nicht bekannt. Der Name Kirchberg weist übrigens vielleicht auf eine Zeit zurück, die der Einführung des Christenthums nicht gar zu ferne stand und beurkundet jedenfalls ein hohes Alter, für welches auch der früher bedeutende Umfang unserer Pfarrei spricht, zu welcher bis in die neuere Zeit die Kirchen zu Seibersdorf, Kirchdorf, Lengdorf, Erlach, Eggstetten, Antersdorf, Winkelham, Aich und Prienbach gehörten, welche theils vom Pfarrsitze aus, theils von eigenen Vikaren pastorirt wurden.

Schleifer sagt in seiner handschriftlichen „Uebersicht der Schicksale der Stadt Braunau“: „Als im Jahre 1042 Kaiser Heinrich III. die sehr baufällig gewordene Kapelle des heil. Pankratius in Ranshofen wieder herstellte, erhob er sie zu einer Pfarrei und verlieh ihr einen ausgedehnten Sprengel dieß- und jenseits des Inn's. Die gegenwärtigen Sprengel von Kirchdorf, Kirchberg, Julbach, Eggstetten, Taubenbach, Ering, Stubenberg, sollen dazu gehört haben.“ – Aber weder im Traditions-codex von Ranshofen, noch in den Bullen der Päpste Eugen III. von 1147, Adrian IV. von 1157 und Cölestin III. von 1195 etc., die dem Kloster seine Besitzungen bestätigten, ist besagter

Kirchen eine Erwähnung gethan. Es ist also die Richtigkeit vorhergehender Angabe sehr in Zweifel zu ziehen.

Nicht unwahrscheinlich ist, daß auch nachstehende urkundliche Nachrichten auf unser Kirchberg Bezug haben, da dasselbe der geographisch am nächsten bei Raitenhaslach gelegene Ort dieses Namens ist: Eckhart von Tann der ältere und Eckhart sein Sohn gaben im Jahre 1287 zwei Güter zu Khürchberg und einen Hof und eine Mühle zu einem Seelgeräthe gen Raitenhaslach.

1313 den 22. Januar. Ulrich der Wurzer gibt mit Einwilligung seiner Frau Herrart, seines Sohnes Heinrich und seiner Tochter Gerwig an das Kloster Raitenhaslach ein Gut zu Kirchberg. Dafür gibt ihm der Abt Ilsung zu Raitenhaslach das Gut Paumgarten auf lebenslänglich, jedoch soll er davon dienen 17 Metzen Korn, 17 Metzen Haber, und 2 Metzen Weizen. Sigelt Heinrich Grez, Vicedom bei der Rott, und Peter, der Richter zu Biburg. Dat. Vinzenstag.

Beim k. Rentamte Simbach befindet sich eine Anzahl von Pergament-Urkunden und älteren Copien, welche uns das Andenken an verschiedene Kaufs- und Verkaufshandlungen der Mutterkirche Kirchberg und hiemit zugleich die ältesten urkundlichen Nachrichten von ihr erhalten haben. Die wichtigeren derselben folgen hier im Auszuge.

1383. Chonrad und Wernhart, päud Brüeder, die Gsell, ihre Hausfraues und Erben verkauften der heiligen Gemain des Erbar Gotzhauß datz Kirchberg ihr rechts aigens Gut datz Leyte und was dazue gehört um eine ungenannte Summe Geldes, und dazu ein Gut, das haisset datz Straß auch frei aigen, das ihnen von ihren guten Freunden Wernharten und Friederichen, seinem Bruder, dem Posschedeln, ihren Hausfrauen und Erben gestanden ist, um 15¹/₂ Pfund guetter Wiener Pfenning, auf einen Wiederkauf um letzteres Gut. Die Güter sind gelegen in Julbecker Gericht und der Wiederkauf soll gelten bis auf St. Michaelstag „der schirist khimbt.“

Sigler: Chunrad der Esel und der erbar Mann Hanns der alt Zollner.
Gegeben an Sannd Marientag, da Sy geboren ist, 1383.

1406. Friedrich der Prenner, seine Hausfrau und Erben verkaufen „dem heiligen Herrn Sannd Nicla zu khirchperg ihr Gütel zu Puech in der Herrschaft zu Julbach um eine ungenannte Summe Geldes. Sigelt der weise Herr, Herr Seytz der Fraunberger, der Zeit Pfleger zu Julbach.

Siegelzeugen: Ruger Prew, Andre Habenberger, Andre Sawsneider, alle drei Bürger zu Braunau, Ulrich von Stefnhub, Ulrich von Aich und ander erbar Leut genug.

Datum an St. Peterstag des Zwelfpoten 1406.

1412, an Pfinztag vor Sannd Paulstag, als er bekehrt ist worden. Die Zechleute und die Pfarrgemeinde von Kirchperg stiften mit Rath ihres Kirchherrn, Herrn

Hannsen des Sackh, d. Z. ihres Pfarrers, eine ewige wochentliche Meß auf St. Niklas Altar in der Kirche zu Kirchperg, die stets am Mittwoch gelesen werden soll und für die sie dem jeweiligen Pfarrer jährlich geben wollen 2 Pfund Pfenning Wiener oder das Geld, das zu jeder Zeit „gib und gäb“ ist.

Siegler: der Pfarrer, Herr Hanns der Sackh und der weise, veste Herr Georg der Closner zu Stubenberg, ferner der weyse Wilham der Toblhaimer, Bürger zu Braunau. 1426, am Sonntag vor Sannd Jakobentag, des heiligen Zwelfpoten, Ott der Taubenpeckh und seine Hausfrau kaufen von dem Pfarrer zu Kirchperg auf dem Gut zu Schuesterperg, das gehört zur Kapelle des lieben heiligen Sannd Achazien zu Aich Erbrecht. Siegler: der erberg und weyse Mann Ulrich der Dörflein, Bürger zu Braunau. Siegelzeugen: Ulrich Schettreter und Ott Hofer und Ott Remmer, alle gesessen in dem Rottgericht. 1459. Montag nach St. Michelstag. Symon Reysenegkher, d. Z. Vikary zu Kirchperg als anstatt des ehrwürdigen Herrn, Herrn Tybalden Türndl, Chorgherrn zu Paßau, ferner Andre Schefenhueber und Sigmund Hueber, d. Z. Zechleute verkaufen dem würdigen Gottshause des heiligen Kreuzes zu Ettstetten, den Pfarrzechleuten und der ganzen Pfarrmenig dortselbst des Kirchberger Gotteshauses Gut zu Straß, darauf Michael Wagenperger Erbrecht hat und wovon man jährlich dient 10 Schilling (3) Pfenning, 2 Hühner und ein Stift-Viertel Wein oder 4 Pfenning dafür. Das Gut ist gelegen in Kirchperger Pfarr und Julbacher Gericht. Siegelt der weyse Hanns Pfnurr zu Braunau. Siegelzeugen: die erbaren weysen Hanns Afflerhauser, Hanns Egeröder, Hanns Wisser, Bürger zu Braunau.

1459, (an . . . Freitag 1459). Simon Reysenegkher, d. Z. Vycary zu Kirchperg als anstatt des ehrwürdigen Herrn Tybalden Türndl, Chorgherrn zu Paßaw, ferner Andre Schefenhuber, Sigmund Huber, d. Z. Zechleute, verkaufen von des Gotteshauses Nothdurft wegen erbrechtsweise dem bescheiden Heinrich Aygner gesessen Yeging das Gut genannt Aygen in kirchperger Pfarr und Julbacher Gericht. Siegelt der Edl weys Hanns Pfnurr zu Braunau.

Siegelzeugen: Afferhards . . . , Hanns Oger, . . . Bürger zu Braunau.

1465 an St. Gallentag. Steffan Rampeltzhueber verschafft dem Gotteshause St. Niklas zu Kirchperg 65 Pfenning Gelds ewiger, jährlicher Gült

Landeswährung, aus dem frei eigenen Gut zu Weyssen in kirchperger Pfarr und dem Rottgericht unter der Bedingung, daß ihm nach seinem Tode ein ewiger Jahrtag gehalten werde in der Woche nach Allerheiligen und daß man dabei gedenke eines Steffan Rampeltzhueber seel., Barbara seiner Hausfrau und aller aus diesem Geschlechte Gestorbenen mit einem pater noster und ave Maria. Siegler der ersam und weyse Eberhart Purcher, einer des Raths und Burger zu Braunau. Siegelzeugen: die erbaren Hanns Wisser, Stadtschreiber, Hanns Stainhofer, Steffan Zinngießer, Bürger zu Braunau.

1476, an St. Matheusentag. Hanns Aichorloder, Heinrich Röppl zu Röpplberg

und Hanns Lannckhlperger für sich, ihre Hausfrauen und Erben, verkaufen dem Gotteshause St. Niklas in Kirchperg ihr Erbrecht und ihre Gerechtigkeit auf das Aigner-Gütl, das freies Eigen und gelegen ist zu Yeging in Erlacher Pfarr und Julbecker Gericht, und das sie von ihrem lieben Brudern und Vettern Hainrichen dem Aigner seel. ererbt haben. Siegelt der edl und weyse Hanns Brobst, Pfleger zu Paumgarten. Siegelzeugen: die erbarn weysen Moritz Choppler, Gerichtsschreiber zu Julbach, Hanns Froschauer, Amtmann zu Julbach und andere erbar Leut genug. 1476. Mitichen nach Sand Matheustag. Herr Erhart Stettner, Vicary zu Kirchperg, Linnhart Enntzfelder, Hanns Holzhaimer, d. Z. Zechleute und Kirchpröbste St. Nikla zu Kirchperg verkaufen erbrechtsweise dem ehrbaren Heinrich Schneider von Prantzing, Barbara, seiner Hausfrau und allen ihren Erben ihr halbes Gütl, genannt das Aigner-Gütl zu Yetzen in Erlacher Pfarr und Julbecker Gericht, das das Gotteshaus als freies Eigen erkauf hat von Hannsen Aichhorn Eckher, Hannsen Räpl und Hannsen Lannckhsperger um eine Summe Geldes. Siegelt der edl und weyse Jerg Mämmlinger zu Braunau. Siegelzeugen: die erbarn Moritz Choppler, Gerichtsschreiber zu Julbach, Hanns Froschauer, Amtmann. 1478. Sonntag nach St. Bartholomäi-Tag. Herr Erhart Stettner, Vicarj zu Kirchperg, Kuntz Hafner zu Prockholzöd, Steffan Paumgartner zu Holtzhaim als Zechleute und Kirchenpröbste des St. Niklas Gotteshauses zu Kirchperg verkaufen erbrechtsweise dem erbarn Michael Wagenperger zu Stras und seiner Hausfrau des Gotteshauses großen und kleinen Zehent, in dem Taubenpeckhen-Gut ganzen Zehent, gelegen in Pfarrkircher Herrschaft und Kirchberger Pfarr, dazu in der Hertzogin auch soviel, item in dem Gut zu Eitzing den 8ten Theil Zehents, item in der Oed, gelegen zunächst bei Straß den vierten Theil, darzu den vierten Theil zu Stainach, item zum weeg'n Taumansperg den vierten Theil, item auf dem Gut zu Eglasperg, darauf die Weberin sitzt, den vierten Theil Zehents, dazu auf dem Lehen daselbst, das jetzt innen hat Jorg und Hainrich Angrer, auch den vierten Theil Zehents; diese Stück sind freies Eigen und gelegen in Julbecker Gericht, in Kirchperger Pfarr. Siegelt der edl und veste Atam Sachsenhaimer, Richter zu Julbach. Siegelzeugen: die erbarn und weysen Moritz Choppler, Gerichtsschreiber zu Julbach, Hanns Vischer, Peter Staudinger daselben. 1488, an Sand Gregorig Tag. Hainrich der Rosenstengl, die Zeit Vicarj zu Kirchberg bei Braunaw, ferner Ludwig Mair zu Ettstetten und Peter der Nidzawner beide die Zeit Zechmeister des Gotteshauses des heil. Kreuzes zu Ettstetten und die ganze Pfarrmenig daselbst verkaufen „von des obgedachten Gotteshaws-Paws notdurft wegen“ mit Willen und Wissen des ersamen Herrn Wenzla, Probst zu Vilshofen und Kirchherrn zu Kirchperg dem erbarn Stephan dem Sneider zu Windsperg und seiner Hausfrauen ein ewiges Erbrecht auf des obigen Gotteshauses Gut zu Windsperg um 4 Pfund Pfenning, das gelegen ist in Ettstettner Pfarr und in Julbacher Gericht. Siegelt obgenannter Herr Wenzla, Probst zu Vilshofen. Siegelzeugen: die erbaren Herr Friedrich Caplan (?) die Zeit zu Ettstetten, Hanns Maier daselbs, Peter Prewsinger, Chunrad Ebmaier zu Granfuessing.

1490. Pfincztag nach dem heil. Ostertag 1490 Ulrich der Weber zu Säczenberg und seine Hausfrau verschreiben und vermachen dem Gotteshause zum heil. Kreuz bei Ettstetten ihr Gütl zu Säczenberg mit aller Zugehör; dafür haben ihnen der ersame H. Hainrich Rosenstingel, d. Z. Vicarj zu Kirchperg bei Prawnaw und die erbarn Schmidhanns zu Ettstetten, d. Z. Zechmeister des hl. Kreuzes daselbst und die ganze Pfarrmenig mit Willen und Wissen des ehrsamen geistlichen Herrn, Herrn Wenezla Brobst zu Vilshofen und Kirchherrn zu Kirchperg ein ewiges Erbrecht verliehen auf des obigen Gotteshauses Gütel zu Säczenberg gelegen bei ihrem, des Webers und seiner Hausfrau Gütl mit der Befugniß, aus beiden ein Gut zu machen, doch des pfarrlichen Rechten unentgolten. Auch soll er abrechen dürfen eins von beiden Häusern und dafür dem Pfarrer jährlich geben 20 Pfenning für Opfer und Beichtgeld. Von beiden Gütern soll er aber jährlich um Michaeli eindienen zum Gotteshause ein halb Pfund Landshuter- oder Oettinger-Pfenninge und dem Pfarrer oder seinem Vikar 4 Pfenning und weiter 12 Pfenning und darum soll nach Allerseelentag zu Ettstetten eine Seelenmesse gelesen werden Siegelt der erbar und weise Jorig der Esel Bürger zu Praunaw. Siegelzeugen: die erbarn Hainrich Froschhöfer, Stephan Pettenawer und Peter der Marolf, Bürger zu Praunaw.

1494 an Sand tag. Jakob Haberzagl, in Walpurkircher Pfarr und Pfarrkircher Gerichts gesessen verkauft dem würdigen Gotteshaus St. Nikla zu Kirchberg sein Gütl zu vging in Erlacher Pfarr und Julbacher Gericht, das frei ledigs Eigen ist, um eine Summe Geldes. Siegelt der edl weyse Matheus Jegheuer, Richter zu Julbach. Siegelzeugen: Hanns Obhuber und Michel Schuester zu Julbach. 1502 am Sonntag vor Simonis und Juda: Urban Straßer zu Wising und Anna seine Hausfrau vermachen dem würdigen Gotzhaus des erlichen, großen Himmelfürsten und Heiligen Bischofs Sannd Niklas zu kirchperg in sein Zechschrein ihr Gütl, genannt das „wenig-Grafenlehen“ am Ranntzenperg mit aller Zugehör, das freies Eigen und gelegen ist in Kirchberger Pfarr und Julbacher Gericht; „dochunserm Genedigen Herrn Herzog Georgen etc. an seiner Gnaden Vogtey, der neue Vierling Habern, so man jürlich dauon gen Julbach dienen mueß, auch dem Gotteshauß zu Rannshofen an den vierzigkh Pfenning Zinß unvergriffen.“ Auch soll er Urban Strasser das Gütl noch auf seine Lebensdauer innehaben und soll ihm und seinen Vorfordern nach seinem Tode jährlich an St. Sebastianstag oder den nächsten darnach ein gesungenes Amt etc. gehalten werden. Siegelt der ehram weyse Hanns Puechfelder, Bürger zu Braunaw. Siegelzeugen die erbern Michl Peckh, Sigmund Aschacher und Linnhart Forster, Bürger zu Braunau. 1506 Pfinztag vor Philippi und Jakobi der heil. Zwölfboten. Linnhart Hofreiter zu Veld'n und seine Hausfrau Margaretha verkaufen dem würdigen Gotteshaus und Pfarrkirchen St. Niklas zu Kirchperg und anstatt desselben dessen Zechpröbsten Lienhart Hueber von Eglasperg und Lienhart Lanngwidder zwei Gulden rheinisch ewiger jährlicher Gütl und ein Stifft-Viertel Weins aus ihrem Gut zu Kirchach in Zimmrer Pfarr und Eckenfeldner Herrschaft.

Siegelt der ehram und weyse Hannes Klötzl, Bürger zu Braunau. Siegelzeugen: die erbern und weysen Hannes Prugkhner, Steffan, bed Bürger zu Braunau, und Hanns Mair ab dem Berg. 1511, Montag nach unsers Herrn Frohnleichnamstag. Andre Fritz, Hafner zu Hafft, Schennauer Pfarr, für sich selbst dann für Katharina Thanningerin und Waldpurg, Stephan Zwickhleins eheliche Hausfrau, dann Hanns Haunperger als Vormund und Gerhad anstatt seiner Schwester Kinder mit Namen Chonntz, Anna, Agnes und Katharina, weiland Hannsen Haunpergers und Elisabeth seiner Hausfrau, beider seel., Kinder, ferner Warbara, itzo Hannsen Vischers zu Demeldorf eheliche Hausfrau für Katharina, ihre und weiland ihres seel. Hauswirthen Oßwald Raben gelassens Tochter, ferner Warbara Prugkhlin zu Perkhaim und Steffan Zwegkhl als Vormund für Barbara weiland Asen Wehenöder seel. Tochter, bekennen, daß sie verkauft haben dem Gotteshause St. Nikolaus in Kirchberg ihren ganzen großen und kleinen Zehent, den sie gehabt haben auf dem Gut zu Kronneidach in Kirchberger Pfarr und Julbacher Gerichts und zu Lehen rührt von dem edlen und vesten Wernhardin von Trenbach zu Purgkhfrid, der Zeit Pfleger zu Kraiburg, ihrem gunstigen, lieben Herrn.

Siegelt obiger Herr von Treenbach. – Siegelzeugen: die erbarn und bescheidenen Niklas Elenhueber, Bürger zu Pfarrkirchen und Peter Schwartznstainer zu Schwartznstain. 1513, am Mittwoch nach Margaretha. Bernhardin von Trenbach zu Purgkhfrid d. Z. Pfleger zu Krayburg eignet dem St. Niklas-Gotteshause zu Kirchperg zum Heile seiner Seele den großen und kleinen Zehent in der Hueb zu Kranwidach, der von ihm zu Lehen rührt.

Siegelt der Verleiher selbst. 1518, Mittwochen nach Sand Peter- und Paulstag. Achatz Rott, Pfründner in dem Spital zu Braunau und Wolfgang, sein eheleiblicher Sohn verkaufen dem St. Niklas-Gotteshause zu Kirchberg, Herrn Wolfgang Schüßling, Kirchherrn, Lienhart Treperger und Jorg Kramwidter Zechpröbsten ihre Gerechtigkeit der Paw-Rechten in dem Schneidergütl zu Mitternberg in Julbacher Gericht und Kirchperger Pfarr um eine Summe Geldes. Siegelt der erbar und veste Wolfgang Ehinger, der Zeit Verwalter der Herrschaft Julbach. Siegelzeugen: die erbarn Michl Prew und Lienhart Sallenawer, Bürger zu Braunau. 1526, Freitag nach unser Frauen Schidung. Wolf Trainer, zu Julbach Pfleger, bekennt von Amtwegen, daß vor ihn gekommen sind des würdigen St. Niklas Gotteshauses und Pfarrkirchen zu Kirchperg, Julbacher Gerichts, Zechpröbste und Pfarrmenig, mit der Bitte, von den, beim besagten Gotteshause befindlichen Urkunden amtliche Abschrift nehmen lassen zu wollen, da dieselben in letzterer Zeit nachlässig aufbewahrt gänzlichen Verderbens gekommen wären. – Er willfährt der Bitte und das in Folge dessen ausgestellte Libell, das von ihm vidimirt und gesiegelt wurde, enthält 27 Urkunden-Abschriften auf Pergament, von denen sich aber theilweise auch die Originalien noch vorfinden. 1531, Freitag nach Mathei Apostoli. Hanns von Pintzenau zu Zynnenberg, d. Z. Herzog Wilhelm und Ludwigs Gebrüder, Pfleger zu Reichenberg, stellt auf Ansuchen

des Lienhart Hueber und der Agnes Neumüllerin, Burgerin zu Thann eine Urkunde darüber aus, daß er Hueber und andere seine Miterben aus einem mündlichen Geschäfte weiland Stephan Rämplhubers als ihres En und nächsten Freundes nach seinem Ableben zu dem würdigen Gotteshause zu St. Nikla in Kirchberg, Julbacher Gerichts einen ewigen Jahrtag gestiftet und dazu gegeben haben 65 Pfenning schwarzer Muns aus dem Gut und von einem Zehend zu Weyssen in Kirchperger Pfarr und Julbacher Gerichts, wann der Zehent der Zeit durch Kauf und Contract aus der Erben Besitz gekommen ist und die Stiftung dadurch in Gefahr kommen könnte. Diese Urkunde geben er Hueber und Agnes Neumüllerin den dermaligen Zechleuten des besagten Gotteshauses: Andreen Hatzenhueber und Andreen Schneider. – Siegelt der Pientzenauer. Siegelzeugen: die erbarn Sebastian Hawsmaninger und Hanns Wümer. Wichtigere und wesentlichere Aufschlüsse über die pfarrlichen Verhältnisse gibt übrigens eine Urkundenabschrift von 10. Januar 1539, von der in Absatz 9 bereits die Rede war. – Nach ihr scheint der damalige Pfarrherr Wolfgang Schießling, Probst zu Mattsee (die Pfarrer von Kirchberg saßen meist auf andern, reicheren Pfründen und ließen unsern Sprengel durch Vikare verwalten, die ihnen muthmaßlich einen guten Theil der Einkünfte überlassen mußten), für die Bedürfnisse seiner Pfarrangehörigen nicht hinreichend und billig gesorgt zu haben; dieß erhellt aus dem Umstande, daß bei keiner Kirche der ausgedehnten Pfarrei ein Priester zur Ausübung der Seelsorge bestellt war. – Von diesem Vertrage schreibt sich allem Anscheine nach auch die Sage her, daß in früheren Zeiten der Gschödermayrhof in Simbach der Sitz des Pfarrers von Kirchberg gewesen sei. Auch Eggstetten soll von hier aus pastorirt worden sein, bis aus Veranlassung einer Schankung oder aus anderen Ursachen die Wohnung des dortigen Vikars in den besagten Ort selbst verlegt wurde. – Trotz dieser Ueberlieferungen scheint jedoch der Vertrag vom 10. Jänner 1539 in Bezug auf dem Gschödermayrhof gar nicht zur Ausführung gekommen zu sein, wenigstens war bisher urkundlich kein Namen eines Priesters aufzufinden, der nach jener Zeit von Simbach aus Erlach oder Eggstetten pastorirt hätte. Jedenfalls war dieß 40 Jahre später nimmer der Fall, denn schon 1579 bewohnte Peter Gschöttermayr den Gschöttermayrhof in Simbach, auf den er Leibrecht hatte von unser lieben Frauen Gotteshause zu Erlach und 1604 erscheint wiederum ein Peter Gschödermayr im Simbach in den julbachischen Gerichts-Akten. – Am 9. Mai 1636 erhielt von den Zechleuten des Gotteshauses Erlach Paulus Hueber „als jetziger Gschödermair“ um 65 fl. Leibgeding auf den Gschödermairhof und 1658 saßen

Ambrosi Strobl und sein Eheweib Salome auf diesem Anwesen „so ein Hofacker und mit der Grundherrschaft dem würdigen unser lieben Frauen Gotteshause Erlach gehörig und unterworfen ist.“

Die wirkliche Pfarrwohnung in Kirchberg, früher ein den Namen „Hueber“ führendes Bauerngut, wurde 1694 oder 95 am Allerheiligentage durch den Blitz eingeäschert. Zur einstweiligen Wohnung wurde im Küchengarten ein Häuschen unter dem fortbestehenden Namen „Neubau“ aufgeführt. Der gegenwärtige Pfarrhof selbst trägt die Jahrzahl 1696. Etwas über diese Zeit, nämlich bis zum Jahre 1681, erstrecken sich die Pfarrbücher zurück, die daher aus dem Brande gerettet worden zu sein scheinen.

II.

Mit der politischen Bedeutung des Ortes Simbach hat sich seine industrielle von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gehoben durch den lebendigen Verkehr im Handel und durch den fleißigen Betrieb sämtlicher Gewerbe. Der Ufer- und Grenzort Simbach ist zu einem angesehenen mit hübschen Neugebäuden geschmückten Markte herangewachsen, in welchem ein nicht unbedeutender Zusammenfluß von Inländern und Ausländern stattfindet. –

Die Lage der Ortsbewohner war jedoch in Beziehung auf Kirchen- und Schulwesen lange Zeit eine verkümmerte; die große Einwohnerzahl des Ortes und der politischen Gesamtgemeinde Simbach war, von der Pfarrkirche Kirchberg eine Poststunde entfernt, der Filiale Erlach zugewiesen und von dieser durch $\frac{3}{8}$ Stunden getrennt. Es kostete einen nicht geringen Kampf, die Errichtung einer selbstständigen Schule in Simbach durchzuführen, wozu die ersten Versuche im Jahre 1828 gemacht wurden. Daß die 175 Familien des Ortes, welche täglich 90 Kinder nach Erlach in die Schule zu schicken hatten, eine nicht unbescheidene Bitte stellten, wenn sie sich lediglich einen Schulgehilfen erbaten und um Bereithaltung von Mitteln zum Schulhausbau nachsuchten, ist eine für sie sehr rühmenswerthe Thatsache, wenn gleich ein Erfolg nicht erzielt wurde; die Sache mußte in den höheren und niederen Amtsstuben erst recht mühe getreten werden, bis man zu dem kam, was jetzt, Gottlob! erreicht ist. Bis zum Jahre 1831 war nichts geschehen, was den gerechten Wünschen der Bevölkerung entsprechend gewesen wäre;

damals scheint ein Hilfslehrer Holzapfel hier gewesen zu sein, der in einem Hause oberhalb des Kunstfärbers Rieger Unterricht erteilte. Der 9. Dezember 1832 brachte endlich eine EntschlieÙung der Regierung des Unterdonaukreises, daÙ Simbach eine Schule erhalten und auch die Kinder der nächstbenachbarten Orte dieselbe besuchen sollen. Der Unterricht wurde im Hafnerhause zu Anfang des Jahres 1833 eröffnet und bei Einrichtung der Lokalitäten that sich besonders der Rentbeamte Seyfried hervor. Später kam die Schule in das Armenhaus, und da die Gemeinde zu unvermögend war, ein eigenes Schulhaus zu bauen, auch die Regierung die Einführung eines sogenannten „Bierpfennings“ – einer in Altbayern ungemein beliebten Art der Erhebung indirekter Steuern zu öffentlichen Zwecken – nicht genehmigte, so blieb, zwei Jahrzehnte hindurch, bis 1852 ein Zustand, der kaum kläglicher hätte sein können; das Schulzimmer und die Lehrerswohnung befanden sich in selbem Hause, wo die Armen beherbergt und die kranken Dienstboten und Gesellen der Gemeinde gepflegt werden mußten. Am 29. Dezember 1852 wurde die Schulstelle in Simbach zu einem definitiven Dienst erhoben und mehrfache Vorbereitung zur Anlage von Aktenfaszikeln über einen allenfallsigen Schulhausbau getroffen. Wie überall bei solchen Anlässen suchten sich auch hier verschiedene Interessen geltend zu machen, und da die Frage des Kirchenbaues immer dringender hervortrat, bat die Gemeinde selbst den Schulhausbau aufzuschieben. Durch die Erbauung der neuen Kirche wird die bisherige Aushilfskirche überflüssig und es ist die von oberhirtlicher Stelle bereits erfolgte Genehmigung, die letztere zu einem Schulhause für Knaben und Mädchen zu verwenden, eine in der Chronik unserer Heimat dankbarst zu verzeichnende Thatsache. Seit dem Herbste des Jahres 1863 haben die Verhandlungen über Errichtung einer Mädchen- und Knabenschule in Simbach, erstere unter Leitung der englischen Fräulein von Burghausen, aufs neue begonnen.

Ebensoviele Schwierigkeiten veranlaÙte die im Dezember 1841 erfolgte Exponirung des bisherigen Oberkaplans von Kirchberg nach Erlach, wodurch für den Priester wie für die Kirchengemeinde Erlach-Simbach, und die Filialisten von Prienbach, einige seelsorgliche Erleichterung erzielt wurde. Der erste Expositus von Erlach war Anton Glück, z. Z. Pfarrer in Otterskirchen, ein hier in gesegnetsten Andenken stehender Priester. Inzwischen war das Streben der Gemeinde Simbach ununterbrochen auf Kirche und

selbstständige Pfarrei gerichtet; aber alle noch so gerechten Bitten und dringenden Vorstellungen fanden kein Gehör.

Im Sommer des Jahres 1849, als unser unvergeßlicher Landesvater König Max II. zu Paßau einige Tage Hof hielt, ordnete auch Simbach eine Deputation an den Monarchen ab, um die Gefühle der Ehrfurcht und Anhänglichkeit ihm kundzugeben. In der liebevollsten Weise erkundigte sich der König um die Zustände Simbachs und äußerte sodann, „daß es ihn wahrhaft wundere, wie es in Niederbayern noch „einen Ort gebe mit so vielen Einwohnern aus allen Ständen ohne „Gotteshaus, und wie hiedurch insbesondere die religiöse Erziehung „der Jugend leiden müsse, abgesehen von sonstigen Nachtheilen, die „in den Grenzverhältnissen ihren Grund finden, und daß diesem „Uebelstande möglichste und baldige Abhilfe werden solle.“

Um dieses königliche Wort in Vollzug zu bringen, wurden nunmehr die verschiedensten Projekte entworfen und es tauchten auch erhebliche Schwierigkeiten auf, denn es mangelte vorzugsweise an Geldmitteln.

Eine neue Wendung in der Angelegenheit des Kirchenbaues trat im Herbste des Jahres 1854 ein; denn es wurde bis zur Ermöglichung des Neubaus einer Pfarrkirche die Herrstellung eines Aushilfsgebäudes zum Zwecke der Abhaltung des Frühgottesdienstes in Simbach gestattet.

Nach wenigen Wochen war der fragliche Bau unter der umsichtsvollen Leitung des Gemeindevorstandes Anton Gober – auf „Aktien“ geführt – vollendet, wobei sich auch Handelsmann und Postexpeditor Aumüller, Lederermeister Luginger, Müllermeister Kreßmayer, Veterinärarzt Vogl, Gastgeber Karl, Metzgermeister Söldner, Gastgeber Karlstätter und Gastgeber Schmidhammer als werktätige und aufopfernde Gemeindebürger den Dank der Einwohnerschaft Simbachs für alle Zeiten sicherten. Für Ausschmückungen der Kirche und Herbeischaffung von Paramenten machte sich die Gattin des Landrichters Frau Louise v. Voithenberg durch Gründung eines eigenen Vereines zu diesem Zwecke in hohem Grade verdient.

Zugleich wurde der Pfarrverweser von Fürstenzell, Franz Xaver Binder, aus Simbach gebürtig, an die Stelle des als k. Pfarrer in Aicha beförderten Expositus Anton Glück zum „Pfarrexpositus in Erlach und Custos der Aushilfskirche in Simbach“ ernannt, und als bischöflicher Mandatar in Sachen der Organisirung der kirchlichen Angelegenheiten

Simbach's aufgestellt, auch der Priester Ambrosius Deisböck auf die Frühmeßleserstelle in Simbach admittirt.

Durch Ueberweisung eines Kapitals von 4500 fl. aus katholischen Cultusmitteln wurde die Aushilfskirche kirchliches Eigenthum der Gemeinde Simbach; und aus einem Zuschusse von 1000 fl. aus der Concurrenz-Cassa der Cultusstiftungen der Diöcese Passau wurde an der Aushilfskirche nach dem Entwurfe des Kreisbaubeamten Schmidtnr das Thürmchen gebaut, auch die Beischaffung von 2 Glocken ermöglicht,

Diese Aushilfskirche konnte jedoch für die Länge der Zeit weder in Bezug auf den Bau noch auf die innere Einrichtung den kirchlichen und religiösen Bedürfnissen der sich mehr und mehr vergrößernden Gemeinde entsprechen. Die bloße Lesung der heil. Messe, worauf allein der Betsaal berechnet ist, konnte in seelsorglicher Beziehung für die Erwachsenen und für die Jugend unmöglich genügen. Wohl ward im Herbste 1856 in Folge der Bemühungen des derzeitigen Pfarrers die seit Jahrhunderten übliche „systematisch geordnete Unordnung“ in Bezug auf dem Wechsel des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes zwischen der Filiale Erlach und der Filiale Prienbach beseitigt, und an allen Sonn- und Festtagen, wie in der Filialkirche Prienbach, so in der Filialkirche Erlach regelmäßiger pfarrlicher Gottesdienst angeordnet; die Entfernung von Erlach aber blieb dieselbe und die Ortsverhältnisse von Simbach änderten sich nicht. Die Mehrzahl der Bewohner blieb in ihren religiösen Bedürfnissen auf die Stadtpfarrkirche von Braunau angewiesen.

Am 7. Juni 1857 wurde die Pfarrei Kirchberg erlediget, bei welcher Gelegenheit die Gemeinde Simbach die wohlbegründete Bitte stellte, daß eine Organisation der Pfarrei Simbach und die Beförderung des bisherigen Expositus zum Pfarrer verfügt werden möchte.

Am 12. Dezember 1858 erfolgte nun die Ministerial-Entschließung, daß Seine Majestät der König auf die Vorstellungen der Gemeinde Simbach vom 22. Februar und 1. November 1858 die Errichtung einer Pfarrkirche und eines Pfarrhauses zu Simbach allergnädigst zu genehmigen geruht haben und am darauffolgenden 15. Dezember wurde der derzeitige Pfarrer etc. Priester Fr. Xaver Binder von Erlach als Pfarrer von Kirchberg am Inn mit dem Wohn- und Amts-Sitze in Simbach allerrhuldvollst ernannt. Der neuernannte erste Pfarrer von Simbach wurde zur Freude aller Heimatsgenossen am 26. Januar 1859 in sein Hirtenamt eingewiesen.

Für die Pastorirung der Kirchengemeinde Kirchberg wurde dort ein eigener Hilfspriester aufgestellt, ein zweiter in Prienbach und ein dritter als Hauptkaplan des Pfarrers von Simbach zu Erlach.

Mit dem ersten Sonntage in der Fasten des Jahres 1859 begann der pfarrliche Gottesdienst in der Aushilfskirche zu Simbach.

Die Bestrebungen der Gemeinde gingen nunmehr dahin, auch eine entsprechend ausgestattete Pfarrkirche zu erhalten.

Den Plan zum Pfarrkirchenbau entwarf der k. Kreibaubeamte Schmidner in Landshut, der in der umsichtigsten und uneigennützigsten Weise sich seit Jahren um diese Angelegenheit Simbachs interessirte. Nachdem von demselben die Oberleitung des Pfarrkirchenbaues dem kgl. Baubeamten Haislainger in Simbach und dessen Ausführung dem dortigen Maurermeister Kitzlmüller übertragen war, und überdieß von der Regierung von Niederbayern am 12. Juli 1859 auf Umgangnahme von der Verakkordirung des fraglichen Kirchenbaues und Ueberlassung desselben an die Gemeinde-Verwaltung (Gober, Kitzlmüller, Mairhofer, Wieser Karl und Hellmannsperger) unter einem beantragten Abgebote von $1\frac{1}{2}$ Procent von dem veranschlagten Baukostenbedarf die Genehmigung ertheilt war, wurde am 22. August 1859 mit dem Pfarrkirchenbaue in Gottes Namen begonnen und am 12. Oktober 1859 die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen.

Auf die am 26. November 1859 wiederholte Bitte an die königl. Staatsregierung um Genehmigung zur Vornahme der für das Etatsjahr 1859/60 bereits vorgemerkten und bewilligten Kirchen- und Haus-Collekte im Königreiche Bayern diesseits des Rheins zur innern Einrichtung der neuerbauten Pfarrkirche in Simbach wurde in Oberbayern 1706 fl. $2\frac{1}{4}$ kr., Niederbayern 1443 fl. $32\frac{1}{4}$ kr., Oberfranken 353 fl. $36\frac{3}{4}$ kr., Schwaben und Neuburg 949 fl. $23\frac{1}{2}$ kr., Oberpfalz und Regensburg 230 fl. $28\frac{1}{4}$ kr., Mittelfranken 207 fl. $17\frac{1}{2}$ kr: Unterfranken 619 fl. $47\frac{3}{4}$ kr., in Summa 5510 fl. $8\frac{1}{4}$ kr. zusammengebracht.

Am 12. Oktober 1860 war der Pfarrkirchenbau bereits unter Dach gebracht und wurde am Jahrestage der Grundsteinlegung eine entsprechende Feierlichkeit abgehalten.

Im Herbste des Jahres 1863 war der Kirchenbau als solcher glücklich vollendet und wurden aus den disponiblen Geldmitteln der von der Regierung von Niederbayern im Einvernehmen mit dem bischöflichen Ordinariate Paßau zu diesem Zwecke zugewiesenen Rentenüberschüsse

vermögliher Stiftungen der Diöcese Paßau von den beiden Jahren 1861/62 die inneren Einrichtungsgegenstände bei den Meistern Sickinger, Gugg, Heckenberger, Basler, Sommer, Vogl, Spannberger, Weiß etc. bestellt. Zugleich wurde im Jahre 1863 mit Erbauung eines Pfarrhauses nach Plan des königl. Kreisbaubeamten Schmidner begonnen, und dasselbe unter Bauführung des Maurermeisters Kitzlmüller noch im selben Jahre unter Dach gebracht.

Den Guß der drei für die Kirche bestimmten Glocken bewerkstelligte Meister Gugg in Paßau am 5. Januar 1864. Die größere derselben erhielt den Namen „Maria“ und wiegt 1828 Pfund, die mittlere, „Peter und Paul“ genannt, hat eine Schwere von 919 Pfund und die kleinere „Valentin“, wiegt 492 Pfund. Am 16. April 1864 wurden dieselben gemeinschaftlich mit 7 andern Glocken (4 für Hofkirchen, 1 für Pleinting, 1 für Oberzwieselau und 1 für Reitern bei Griesbach bestimmt) vom Bischofe zu Paßau im Dome daselbst geweiht und noch am gleichen Tage nach Simbach gesendet.

Als Schluß dieser Mittheilungen über die Pfarrei Kirchberg-Simbach sollen die Namen jener Priester hier aufgeführt werden, welche aus der Gemeinde Simbach hervorgegangen sind.

1) Der gegenwärtige Pfarrer F. X. Binder.

2) Der derzeitige Pfarrvikar in Tyrlaching Jakob Erd, Tagelöhnerssohn, geboren am 5. Nov. 1820, ordinirt am 13. Aug. 1846.

3) Ferdinand Oberreiter, Zimmermanns-Sohn, geboren am 29. Juni 1831, ordinirt am 25. Juli 1857, zur Zeit Expositus in Sonnen.

Außer diesen Eingebornen haben den Ehrentag ihres ersten heil. Meßopfers unter freudiger Theilnahme der Gesamtbevölkerung gefeiert:

Im Jahre 1831 der bereits gestorbene Pfarrer in Weng, Jakob Häuslmeier, Bäckerssohn von Braunau, geboren zu Galgweis bei Osterhofen, welcher die Fortsetzung und Vollendung seiner Universitätsstudien dem Wohlthätigkeitssinne dreier Bürger von Simbach verdankte; im Jahre 1846 der Priester Joh. Bapt. Krauthahn, Sohn des damaligen

königl. Oberzollinspektors in Simbach, zur Zeit Cooperator in Holzkirchen, und 1853 die Priester Johann Nep. Brodschelm und Franz Xaver Steininger aus der Gemeinde Kirchberg am Inn, ersterer Commorant in Kirchberg, letzterer Expositus in Dorfbach.

Die dem Chronisten bekannt gewordenen Vorstände der Pfarrei Kirchberg sind folgende:

Hanns der Sack, 1412 Kirchherr zu Kirchberg. – Tybald Turndl, Chorherr zu Paßau, Kirchherr zu Kirchberg; als dessen Vikar erscheint Simon Reysenegkher 1459. – Erhart Stettner Vicarj zu Kirchberg 1476, 1478; er starb 1503 zu Braunau, wo er in der Pfarrkirche begraben liegt. – Wenzla, Probst zu Vilshofen, Kirchherr zu Kirchberg; als dessen Vikar erscheint Heinrich Rosenstingel, 1488 und 1490. – Wolfgang Schüßling, Pfarrherr zu Kirchberg, Probst zu Mattsee in den Jahren 1518 und 1539. – Christoph Haderspill, Pfarrer zu Kirchberg 1566. – Wolfgang Oeffinger, Pfarrer zu Kirchberg, um 1582, 1596 und 1600. – Andre Khayser, Pfarrer zu Kirchberg, 1635. – Johann Jakob, Pfarrer zu Kirchberg, circa 1623 und dann 1636. – Magister Wilhelm Rieger, Kirch- und Pfarrherr zu Kirchberg, Prienbach und Erlach, starb den 14. April 1649 und ruht zu Erlach. – Caspar Weingartner, Pfarrherr zu Kirchberg, 1650. – Andre Cäsar, Kirch- und Pfarrherr zu Kirchberg, 1655. – Carl Gebhardt, der heiligen Schrift Lizentiat, war 33 Jahre Pfarrer zu Kirchberg, worauf er resignirte. Er starb den 31. März 1714 in einem Alter von 75 Jahren zu Braunau, wo er in der Stadtpfarrkirche ruht. Georg Benedikt Mayr 1726. – Sebastian Anton Dischlinger 1742. – Ulrich Poxhammer 1762. – Abraham Dallinger 1765. – Johann Andreas Mayr 1792 (Machte sich sehr verdient um die Landwirthschaft.) – Johann Baptist Langenmaier 1806. – Matthäus Gerhardinger 1816; er war schon 1805 Pfarrvikar zu Eggstetten, erwarb sich viele Verdienste um die Hebung der Landwirthschaft, starb als Dekan und Schulinspektor am 12. März 1822 und liegt in der Kirche zu Erlach begraben. – Jakob Mehlstäubl 1821, der die Geschichte des Landgerichts-Bezirktes Simbach fleißig erforschte. – Maximilian Denk 1841, gestorben den 17. Juni 1857. – Franz Xaver Binder, erster Pfarrer zu Kirchberg-Simbach, ernannt am 15. Dez. 1858.

Als Lehrer waren in Simbach seit 1832 die Schulprovisoren Wagus, F. X. Biller, Max Keller, Franz Meisinger und Ignanz Schmid,

welcher 1852 zum ordentlichen „Schullehrer“ erhoben wurde und am 20. März 1860 auch den Meßner-, Organisten- und Cantordienst erhielt.

61. Königliches Landgericht Simbach.

Die Herrschaft Julbach war schon im 13. Jahrhunderte, da sie noch im Besitze der Grafen von Schaunberg war, mit eigenen Richtern bestellt – ein Pabo judex de Julbach erscheint bereits 1225 urkundlich – und nachdem sie im Jahre 1377 und 1382 an die bayerischen Herzoge gediehen war, wurde sie bis in die neuere Zeit herein von eigenen Pflegern verwaltet, welche wie überall ihres Urbars- und Gerichtsleute, d. i. ihre Jurisdiktions-Unterthanen vor Gewalt und Unrecht zu schirmen, die landesherrlichen Gerechtsame zu handhaben und im Nothfalle auch Kriegsdienste zu leisten hatten. – Einen Theil der ihm als Gehalt angewiesenen Einkünfte bezog der Pfleger aus dem Hof- oder Pflegerbauerngute zu Julbach, das erst zu Anfang dieses Jahrhunderts zertrümmert wurde. Die Wohnung der Pfleger war in dem festen Schlosse Julbach, der uralten schaubergischen Stammburg, bis sie im niederbayerischen Erbfolgekriege 1504 zerstört wurde. Bald darauf scheint der Gerichtssitz nach Braunau verlegt worden zu sein, wornach mit dem Amte eines Pflegers von Julbach auch das eines Mautners zu Braunau verbunden wurde. Dem Pfleger standen geraume Zeit Richter und Gerichtsschreiber zur Seite, bis seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die Amtsgeschäfte allmählig in die Hände von bloßen Pflugsverwaltern übergingen, welche zugleich auch das alte julbachische Rastenamtsamt mit versahen.

Im Jahre 1779 wurde durch den Teschner-Frieden bekanntlich das Innviertel an Oesterreich abgetreten, womit auch Braunau aufhörte, eine bayerische Stadt zu sein. Der Sitz des seit zweihundert Jahren schon dort befindlichen Gerichtes Julbach sollte nun nach Bayern zurückverlegt werden, aber nirgends waren passende Lokalitäten vorhanden, um die Registratur unterzubringen und die Beamten mit ihren Familien beherbergen zu können.

In Julbach war zwar von Alters her noch ein sogenanntes Amthaus, das bis 1783 von einem Gerichtsdienner oder Eisenmann bewohnt wurde, allein es war ein kleines, hölzernes und obendrein baufälliges Gebäude, in dem zu ebener Erde nur zwei Stübeln, Küche, Speise-Kämmerl und Fletz, oben aber eine Stube

und Nebenkammer nebst einem kleinen Getreidekästl sich befanden. An Beziehung dieses Gebäudes war also selbst für den Fall nicht zu denken, daß man von der schon aus polizeilichen Rücksichten rätlich erscheinenden Aufstellung einer Behörde unmittelbar an der Grenze hätte für den Augenblick Umgang nehmen wollen.

In Simbach aber war gleichfalls ein entsprechendes Unterkommen nicht zu finden. (Noch in einem Berichte von 1804 heißt es, daß in Simbach meist elende Hütten seien.) Der damalige Pfliegerichtsschreiber zu Julbach und Grenzübermautner von Simbach, Johann Gottlieb Kättenpeck, amtierte also in Braunau fort, ohne sich um den Umstand viel zu kümmern, daß die Stadt unter österreichische Herrschaft gekommen sei.

Am 14. Februar 1781 erschien zwar ein Befehl der kurpfalzbayerischen Rentendeputation Burghausen, daß die im kaiserlichen Mauthaus zu Braunau befindliche Registratur zum Müller in „Siebenbach“ transferirt werden solle, aber Herr Kättenpeck ließ sich nicht irre machen, bis eine vom 25. Juni desselben Jahres datirte, viel strengere Weisung anlangte, kraft welcher er binnen 8 Tagen die Amtswohnung nach Simbach zu verlegen und beim Müller, Bader oder Gärtner dortselbst ein Unterkommen suchen sollte. Bei längerer Vornahme von Amtshandlungen wurde mit Ernennung eines neuen Beamten gedroht.

Nun wurde es endlich mit dem Umzuge Ernst. Aus einem Schreiben vom 3. Oktober 1781 erhellt, daß der Gerichtsschreiber mit seinem Personale zum Leerhäusler und Spielmanne Maierhofer gezogen war, während die Gerichtsakten beim Moosmüller und Kramer Steffan Kraus untergebracht waren.

Das Gericht Julbach umfaßte zu damaligen Zeit den Ort gleichen Namens und zehn andere Dorf- und Ortschaften, wozu 8 Pfarr- und Filialkirchen, 1 Benefizium und 18 Glocken gehörten. Eingetheilt war es noch immer in die 4 Aemter: Antersdorf, Julbach, im Bach und Hardtkirchen; ferner in die 8 Obmannschaften: Antersdorf, Winklham, Kirchberg, Eggstetten, Reut, Taubenbach, Julbach und Kirchdorf.

Im Ganzen umfaßte damals (1800) das Landgericht Julbach $169\frac{3}{12}$ Höfe mit immediatgerichtlichen Unterthanen.

Die Incorporations-Orte waren folgende: 1)die Hofmarkt Seibersdorf, 2)der Sitz Ritzing, 3)der Kommunsitz Simbach, 4)der Sitz Deindorf, 5)zwei einschichtige hofmarkisch Loderhamische Unterthanen, 6)vier einschichtige,

zur Commenthurei Ganghofen gehörige Unterthanen, 7)zwei einschichtige, zur Hofmark Haiming gehörige Unterthanen, 8)zwei einschichtige, zum Kloster St. Nikola gehörige, 10)drei einschichtige dem Grafen Franking zu Hagenau gehörige Unterthanen.

Das Landgericht enthielt ohne Incorporations-Orte 582 „Corpora“ in 44 Dörfern und 179 Einöden. Der Umfang des Gerichtes war 3 Stunden in der Länge und 3 Stunden in der Breite. – Eine weitere „Anzeig aller in dem Landgerichte Julbach sich befindlichen Ortschaften“ verfaßt am 17. Juni 1793 nennt uns folgende Ortschaften: 1)Markt Hardtkirchen, 33 Häuser; die daselbst befindliche Kirche nebst Pfarrhof, dann Meßner und Bader, ferner 2 Häuseln, welche unter der Zahl der 33 Häuser nicht mitbegriffen waren, gehörten zum Landgerichte Griesbach. 2) Dorf Aescham, 5 Häuser, 3) Antersdorf, 16 Häuser, 4) Armating, 4 Häuser, 5) Atzing, 3 Häuser, 6) Bergham, 8 Häuser, 7) Berg, 6 Häuser, 8) Bleckenthal, 5 Häuser, 9) Brunstall, 3 Häuser, 10) Buch, 11 Häuser, 12) Dättenbach, 9 Häuser, 13) Dittmaning, 3 Häuser, 14) Döttling, 4 Häuser, 15) Ellensperg, 4 Häuser, 16) Eggen, 3 Häuser, 17) Eggstetten, 6 Häuser, 18) Erlach, 7 Häuser, „zeigt sich unweit desse ein Gemeindeweiher“, 19) Gstetten, 6 Häuser, 20) Gutlsparg, 3 Häuser, 21) Haslbach, 3 Häuser, 22) Holzham, 3 Häuser, 23) Jeging, 7 Häuser, 24) Oberjulbach, „unweit liegt der kurfürstliche Forst Wintersteig, auch allda ein großer Weiher, so aber Titl Herrn Grafen Berghem gehört,“ – Julbach, untere, 19 Häuser, „auch an dem kurfürstlichen Forst Winterberg, allda eine Kirche, die die Pfarrei Stammham zu versehen hat, war vormals ein kurfürstliches Schloß und zeigen sich noch „Rudera,“ 25) Kürchdorf, 4 Häuser, „allda eine Kirche nebst dem Meßnerhaus „negst dem Inn“ entlegen und wird von dem in Ritzing befindlichen Pfarrvikar versehen,“ 26) Kollberg, 3 Häuser, 27)..... bitter, 3 Häuser, 28) Lengdorf, eine Kirche 5 Häuser, die Kirche wird von der Pfarrei Kirchberg versehen. 29) Lengsham, 9 Häuser, Pfarr Trüftern, an die kurfürstlichen Forste Thann und Weind (?) entlegen im Landgerichte Reichenberg, 30) Lankersberg, 4 Häuser, 31) Machendorf, 9 Häuser, 32) March, 4 Häuser, 33) Mooß (Erlach), 3 Häuser, 34) Niederndorf (Stammham), „haben ein Gemeinds-Mooß,“ 35) Pach (Stammham),

4 Häuser, 36) Plaika, 5 Häuser (Triftern), 37) Kämerting, 6 Häuser, 38) Reuzenberg (?), 6 Häuser, (Kirchberg), 39) Reith, 3 Häuser (Stammham), 40) Reuth, 3 Häuser, allda eine Kirche und ein Pfarr-Vikari nebst dem Meßner, 41) Ritzing, 2 Häuser, wohnt alldort der Pfarrvikar von Kirchdorf, die übrigen Häuser gehören sämmtlich unter den dasigen Sitz des Grafen Berghem; 42) Satzenberg, 3 Häuser (Eggstetten), 43) Stelle, 3 Häuser (Kirchdorf), 44) Scheicherberg, 3 Häuser (Kirchberg), 45) Sümbach, 25 Häuser, 6 Höfe (Erlach), die übrigen 18 in diesem Dorfe befindlichen Häuser gehören zu dasigem gräflich törringischen Sitz, 46) Schnellham, 3 Häuser (Hartkirchen), 47) Stroham, 3 Häuser, 48) Taubenbach, 8 Häuser, „allda eine Wallfahrtskirche und ein Beneficiatus und ein Meßner,“ 49) Türken, 8 Häuser, 50) Walgsham, 4 Häuser (Triftern), 51) Waltersdorf, 2 Häuser, 52) Weiklsperg, 3 Häuser (Reit), 53) Wimbaising, 4 Häuser, 54) Winglham, 6 Häuser (Erlach), NB. ist die Kirche nicht mehr erwähnt, 55) Wiesing, 6 Häuser (Triftern), 56) Aich bei Kirchberg 2 Häuser, 1 Hof, ein Filialkircherl unter der Pfarr Kirchberg, 57) Burgholz (Erlach), 1 Haus, $\frac{1}{4}$ Hof etc. etc., dann verschiedene Einöden.

Am 7. Juni 1782 beschwerte sich das Pflegegericht Julbach bei Sr. kurfürstlichen Durchlaucht, „daß so viele Deserteurs aus bayerischen Truppen, sogar bis von Straubing her, fast täglich ganz ungescheut und bei helllichten Tage über die dießseitige kleine und große Innbrücke ihren Weg nach der k. k. österreichischen Grenz- und Festungs-Stadt Braunau nehmen und daß die im allhiesigen Landgericht postirten zwei gemeinen berittenen Männer des neuerrichteten Jägercorps, in Ansehung selbe meistens mit Machung der Patrouillen beschäftigt sind, keineswegs hinreichend sein dürften, für ersagte derlei meineidige Ueberläufer die Schleich- und Ausreißewege genugsam zu besetzen.“ Auf dieses wurde anbefohlen, daß auf die Festung Braunau gute Obacht gehabt, auch auf die ganze Revier bis an die Donau mit den nöthigen, wohlvertrauten Unteroffiziers und Gemeinen besetzt werde.

Demgemäß wurden im Oktober 1782 der Oberstwachmeister von Pruck mit 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 1 Regimentsfeldheer mit 45 Invaliden von Donauwörth aus bis Vilshofen zu Wasser abgeführt und folgende Orte besetzt. Im Pflegegericht Vilshofen:

1 Hauptmann, 2 Unteroffiziere, 3 Gemeine

Im Pflegegericht Griesbach:

Griesbach mit 1 Major, 1 Feldsheer, 2 Unteroffiziere, 1 Tambour;

Riedenburg mit einem Unteroffizier und 1 Gemeinen;

Gecking mit 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen;

Hartkirchen desgleichen;

Der Thurm auf der Schärdingerbrücke mit 2 Unteroffizieren;

Fahrnbach,

Fürstenzell,

Seldnau

} mit je 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen.

Im Pflegegericht Julbach:

Nach Simbach nächst der Brücke bei Braunau kamen: 1 Lieutenant, 1 Unteroffizier und 9 Gemeine; nach Ritzing 1 Unteroffizier, nach Seibersdorf 1 Unteroffizier und nach Bergham ebenfalls einer.

Auch wurde aus diesem Anlasse ein bis zum Jahre 1848 bestandenes Gitterthor auf der großen Innbrücke errichtet und die Haltung von Wasserfahrzeugen auf dem Inn für die Uferbewohner von polizeilicher Bewilligung abhängig gemacht.

Nach dem Abtreten Kettenpecks wurde die Verwaltung des Pflegegerichts von der des Mautamts getrennt und erscheint im Jahre 1783 als Landrichter Franz Seraph Graf von Armansberg, kurfürstl. Kämmerer, Regierungsrath und Hofkastner zu Burghausen. Er soll dortselbst seinen Wohnsitz gehabt haben und nur von Zeit zu Zeit theils nach Julbach, theils nach Simbach gekommen sein, woselbst in dem nunmehrigen Maler Daum-Hause Nr. 53, das früher dem Gastwirth Karlstätter gehörte, die Gerichtstverhandlungen gepflogen wurden, während in Julbach die uralte Gerichtstaferne dazu bestimmt war, in welcher noch bei Menschengedenken Werkzeuge der früheren Justiz, als Geigen etc. etc. aufbewahrt wurden.

Am 3. Februar 1802 wurde durch landesherrliche Verordnung die kurfürstliche Regierung zu Burghausen aufgelöst und nebst andern Gerichten auch das von Julbach mit dem gefreiten Herrschaftsgerichte Ering der Regierung zu Straubing zugetheilt.

Im Jahre 1803 wurde in Betreff der Organisirung des Landgerichts Julbach Folgendes verfügt:

„Das Landgericht Julbach, dessen Sitz zu Simbach sein soll, behält seine bisherige Grenze und vereinigt mit sich die Oberaufsicht über die Herrschaft Ering. Das Landgericht hat Sorge zu tragen, daß zu

Simbach eine Wohnung für die Cordonsmannschaft, welche dahin verlegt werden wird, hergestellt, mit den nöthigen Erfordernissen versehen und zu dieser Bestimmung immer vorbehalten werde. Wegen des Rentamtes werden Seine kurfürstl. Durchlaucht besondere höchste EntschlieÙung folgen lassen. Zum Landrichter ward im selben Jahre der „von der General-Landesdirektion schon öfter zu einem Justizamte begutachtete Landgerichtsschreiber“ zu Schwarzach, Sigmund Zottmann, zum Aktuar der von der General-Landesdirektion geprüfte und begutachtete Joseph Karl von Benediktbeuern ernannt; zum Dienste des Landgerichts Simbach wurde ein Gerichtsdienner mit einem Knecht angestellt.

Der Markt und die Vogtei Hardtkirchen, welche viele Jahrhunderte lang zu Julbach gehört hatten, kamen in Folge dieser Organisation an das Landgericht Griesbach, das Amt Bach aber nach Pfarrkirchen. Damit hörte auch die Eintheilung des Gerichtes in vier Aemter auf zu bestehen. Das Amt Bach oder „Bachgericht“ war auÙerhalb des Gerichtsbezirkes bei Triftern, Landgerichts Reichenberg, vier Stunden weit entlegen, Hardtkirchen aber bei Pocking, Landgerichts Griesbach, sieben Stunden von dem Sitze des Gerichtes. – Nachdem im Jahre 1803 das Landgericht Julbach neu organisirt worden und seinen Sitz im Dorfe Simbach hatte, erging auf Aufforderung vom 7. März 1804 ein Bericht über das Gefängnißwesen, aus dem Folgendes erhellt: „Ist zur Zeit noch kein Amtshaus vorhanden, also auch noch keine Gefängnisse. Der bisherige Gerichts- und Eisenamtmann wohnte auf Aerarialkosten in einem, einem Braunauer eigenthümlichen „Zehrhäusl“ zu Simbach, das übrigens nicht einmal für einen bürgerlichen, vielweniger für einen Criminal-Verhaft geeignet war. Ist zwar im Dorf Julbach eine Gerichtsdieners-Wohnung, aber zusammengefallen und ohne Gefängnisse, weil das Criminal anfänglich von Braunau, diesem Landgericht Julbach beigelegt war, nachhin aber von Burghausen verhandelt worden ist, das dato noch geschieht. Von der Richtstätte selbst weisen sich in Julbach waie von dagestandenem Schlosse nur mehr Rudera. Die maisten Steine davon, wie alle Schloß- und Gründe des Gerichtsdienner-Hauses sind verkauft worden.“

Das Jahr 1804 und das folgende aber vergingen mit lauter Berichten und Gegenberichten, ohne daß eine Frohnfeste gebaut wurde. – Hazzi in seinen statistischen Aufschlüssen über das Herzogthum Bayern vom Jahre 1804 gedenkt (Band III. S. 110) des „jungen Grafen

Armannsberg,“ der sich als Landrichter durch seine Menschenfreundlichkeit viele Verdienste um die hiesige Gegend erwarb; Vieles habe er schon in bessere Aufnahme gebracht, hie und da Unterstützung geleistet und es lasse sich von ihm erwarten, daß er dieser so sehr verwahrlosten Gegend mehr Leben schaffen werde.

Derselbe scheint ein Sohn des früher genannten Grafen von Armannsberg gewesen zu sein und das Landgericht noch vor Aufhebung der Erbpflegen, die im Jahre 1803 erfolgte, angetreten zu haben. – in dem schon einmal erwähnten Hause Nr. 53 aufgeschlagen, das eines der ältesten in Simbach ist und in früherer Zeit ein Dekonomiegebäude des Bräuers Heilmaier von Braunau gewesen war, der es an den Gerichtsdienner Bachauer verkaufte.

Im Jahre 1809 wurde an allen damals bestandenen Landgerichten zwei ständige Assessoren angestellt und an denen, welche über 18,000 Seelen zählten, überdieß ein Aktuar. Als Assessoren in Simbach wurden Johann Nep. Sepp, bisher Aktuar daselbst und der Rechtspraktikant Georg Nagler von Tennesberg ernannt.

Als im September 1810 das Innviertel wieder an Bayern kam, wurde zu Braunau am 11. Dezember 1810 ein königliches Landgericht erster Klasse errichtet und demselben das bisherige Landgericht Simbach mit $2\frac{1}{2}$ □ Meilen und 8264 Seelen einverleibt.

Damit wurde auch der Gerichtssitz nach Braunau verlegt, woselbst er verblieb, bis das Innviertel 1816 wieder an Oesterreich zurückgegeben wurde. Zum provisorischen Landrichter wurde am 13. Dezember 1810 Georg Ignaz Kuttner ernannt, der seit dem 6. Dez. 1809 provisorischer Landrichter in Simbach war. Im Jahre 1814 formirten Stadt und Landgericht Braunau bei Bildung der Nationalgarde III. Classe der Landwehr im Salzachkreise 2 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien, dann 2 Schützencompagnien zu Braunau und Schwand. Die gesammte Stärke betrug 1876 Mann. Commandant des ersten Bataillons wurde der kgl. Landrichter Georg Ignaz Kuttner, des zweiten der Oberörster Karl Sauerbrunn.

Diese Nationalgarde III. Classe war bloß zur Erhaltung der innern Sicherheit berufen. Die Chargen derselben waren noch im Jahre 1826 montirt, die Mannschaft jedoch nicht mehr.

Das Abtretungs-Patent für das Innviertel, das Hausruckviertel und das Fürstenthum Salzburg an Oesterreich datirt vom 30 April 1816.

Das kgl. Landgericht Simbach enthielt, als das Innviertel 1816 wieder österreichisch wurde, bei einem Umfange von 4 Quadratmeilen 1694 Familien und 8043 Einwohner in 16 Dörfern, 50 Weilern und 406 Einöden. Schulen bestanden (1817) zu Eggstetten, Reith, Kirchberg, Kirchdorf, Erlach, Taubenbach, Ering, Malching, Kirn, Stubenberg und Münchham. Ering mit 6 Steuerdistrikten war ein Patrimonialgericht, desgleichen Ritzing; zu Simbach befand sich ein gräflich törringisches Sitzgericht. Außerdem hatten die Herrschaften Schönburg, Neuhaus und Baron Kronegg mehrere Familien grundeigen. – Gerichtsgrenzen waren: Gegen Aufgang das Landgericht Griesbach mit den Orten Haarham, Egglfing, Weihmerting und Aigen; Gegen Mittag das Innviertel mit Braunau und dem Innstrome; Gegen Niedergang das Landgericht Oetting und das zu Eggenfelden mit dem Orten Stammham, Untertürken, Zeiling und Thann; Gegen Mitternacht die Landgerichte Eggenfelden und Pfarrkirchen mit den Orten Hasened und Eltmanning, dann Fuchseck, Wittibreuth und Opping. Simbach bildete nun ein eigenes Landwehrbataillon; die Formation desselben wurde am 5. Dezember 1816 im Regierungsblatt bekannt gegeben. Bei der 1817 stattgefundenen Eintheilung des Königreichs in 8 Kreise kamen mit 1. April die Landgerichte Simbach, Altötting und Burghausen zum Unterdonaukreise.

Am 25. Februar 1819 wurde von dem Lotto-Einnehmer Diepold ein Ackergrund von $\frac{3}{4}$ Tagwerk um 360 fl. angekauft, um später als Bauplatz für das k. Landgerichtsgebäude benützt zu werden. Er lag zwischen den Gärten den Schönfärbers Rieger und des Krämers Leonhard Derch. – Im Jahre 1824 war eine Zeit lang die Verlegung des Gerichtssitzes nach Thann beabsichtigt. Zugleich mit ihr sollte eine Vergrößerung des Amtsbezirkes, welche schon 1808 im Antrage war, stattfinden, aber die Sache unterblieb und Simbach wurde das Landgericht erhalten. – Die Bestrebungen zur Erbauung eines neuen Landgerichtsgebäudes in Simbach gingen zuerst von Privaten aus, namentlich von Schönfärber Rieger und Gastwirth Schmidhammer im Herbste 1834. Bisher befanden sich die Gerichtslokalitäten im jetzt Wallrabischen,

damals dem Gastwirth Mayer gehörigen, von dem Staate gemietheten Wohnhause, wohin sie aus dem Seifensiederhause waren verlegt worden. Die Frohnfeste war im Tischler Spannberger-Hause. Landrichter Brunner nahm sich besonders um diesen Neubau an, auch die königl. Bau-Inspektion Altötting, wohin damals Simbach (in bautechnischen Beziehung) gehörte.

Im Jahre 1837 ward in der Staatsrechnung für diesen Neubau Bedacht genommen und die Vergrößerung des Amtsbezirkes angedeutet, bis durch Rescript vom 21. Juni 1840 der Bau an der jetzigen Stelle genehmigt und ein Kostenaufwand von 20,560 fl. 20 kr. bewilligt wurde. Am 7. Juli 1840 geschah schon die öffentliche Ausschreibung der Aktkorde etc. Wenigstnehmender blieb der Maurermeister Paul Mader von Burghausen (18,980 fl.), der hiedurch großen Verlust erlitt. – Im Winter 1842 war das Gebäude fertig, wurde am 4. November übergeben und am 1. Mai 1843 vom Gerichtsdienner Sickl zuerst bezogen und die Gerichtsthüren mit dem neuen Etatsjahre 1843/44 der Themis geöffnet.

Die Arrondirung der Landgerichtsbezirke Eggenfelden, Pfarrkirchen, Simbach und Rotthalmünster geschah durch Verordnung vom 9. Juli 1840 „zur Beseitigung des Mißverhältnisses, welches in Absicht auf die Bevölkerungsziffer zwischen den genannten Landgerichtsbezirken bestand.“ Hienach wurde das Landgericht Rotthalmünster durch Zutheilung der Gemeinde Malching aus dem Bezirke Simbach, dannder Gemeinde Asenham aus dem Landgericht Pfarrkirchen vergrößert. Dem Landgerichte Simbach wurden gegen Abgabe der obengenannten Gemeinde und zwar 1) aus dem Bestande des Landgerichts Eggenfelden die Gemeinden Gumpersdorf, Schildthurn, Thann, Randaling, Zimmern und Obertürken; dann 2) aus dem Landgerichte Pfarrkirchen die Gemeinden Wiesing, Wittibreuth und Ulbering zugetheilt.

In Folge des sich hiedurch ergebenden Bevölkerungsstandes des Landgerichtes Simbach wurde dasselbe zu einem Landgerichte I. Classe erhoben, wobei es jedoch, was dessen Zuständigkeit zur Führung strafrechtlicher Untersuchungen anbelangte, bei den Bestimmungen der Entschließung vom 30. Dez. 1837, nach welcher das Kreis- und Stadtgericht Paßau zuständig war, vor der Hand noch sein Verbleiben hatte.

Durch die allerhöchste Verordnung vom 24. Februar 1862 (Reggs.-Blatt S. 409) wurde die längst angestrebte und beabsichtigte Trennung

der Rechtspflege von der Verwaltung zur Thatsache und für die Handhabung der letzteren Bezirksämter errichtet. Dem Landgerichte Simbach war es nicht beschieden, eine eigene Verwaltungsstelle zu erhalten, sondern es wurde dem Bezirksamte Pfarrkirchen einverleibt. Als erster Bezirksamtman fungirte vom 1. Juli 1862 bis 1864 Franz Seraph Christoph, bisher Landrichter in Pfarrkirchen, welchem nach seiner Versetzung nach Rosenheim im März 1864 der bisherige I. Polizeikommissär in München Bartholomäus Burgmaier als Bezirksamtman nachfolgte.

Das Landgericht wurde ebenfalls dem neugegründeten Bezirksgerichte Pfarrkirchen untergeordnet, sonst aber keine Aenderung getroffen.

Als erster Notar in Simbach fungirt seit dem 1. Juli 1862 der bisherige Landgerichtsassessor Herrr Jakob Enghard in Simbach.

Richter von Julbach.

Pabo, judex de Julbach 1235. Hund Metrop. salisb. II. 580 u. 581.

M. B. IV. 334.

Hanns der Gaenpeckh, Richter zu Julbach, der erber und weise, 1440, siegelt Erichstag in den Pflingstfeiertagen.

Hanns Brobst, Richter zu Julbach, siegelt 1457 am St. Achacientag.

Asm Sachsenkammer, der edl vest, Richter, siegelt 1459. 1478.

Mattheus Ingkouer, der edl weyse, Richter zu Julbach, 1490 an St. Augustintag – 1491, 1492, 1494.

Michael Guntzkkouer, Richter, siegelt 1495, 1499.

Asam Sachsenkammer, Richter, 1500. (Freiberg, Sammlg. histor. Schriften und Urkunden III. 603.)

Michel Guntzkhofer, der edl vest, Richter, siegelt 1501 am Montag vor Apolonia, auch schon 1495, 1499, dann 1503 am Samstag nach St. Sebastianstag.

Arsacy Gschwind, der edel, weis, Richter, siegelt an St. Sebastianstag 1503.

Gabriel Lambrechtshauser, Richter, der edl und vest, siegelt 1517 am Mittwoch vor unser lieben Frauen Lichtmeßtag. Seine Gattin Hester wurde 1516 in Julbach begraben.

Pfleger, Pflugsverwalter und Kastner von Julbach, und Landrichter von Simbach.

Thomas Schreiber, Pfleger zu Julbach, 1386 (excerpta geneal. des Klosters St. Veit. M. B. V. 285. 1386. 25. Juni. Bayer. Reg. X. 186 und M. B. IV. 485. 1387 an Maria Magdalenatag M. B. IV. 485. 1387. an St. Bartholomäustag).

Thomas Arnsdorff, Pfleger ao. 1393 (in experptis gen. des Klosters Reichsbergs M. B. IV. 506. u. 485. Vielleicht dieselbe Person mit dem Vorhergehenden.)

Seitz von Frauenberg, Pfleger 1419. M. B. III. 382. idem schon 1406 an St. Peterstag. Urkundlich und wieder 1419, wo er am Mittwoch nach hl. Pfingsttag siegelt. Hund II. 75. sagt: Herr Seitz habe sich von Julbach geschrieben † 1430.

Caspar Ahaimer zu Neuhaus, Pfleger 1438, nach handschriftlichen Quellen.

Jörf Zangberger, Pfleger 1449. Freiberg, Sammlg. histor. Schr. und Urkunden III. 223. 786. 787. 609. 1450. Saalb. des hl. Geistspitals zu Braunau.

Friederich Pienzenauer, Pfleger 1474, M. B. III. 382. Derselbe schon 1457 als Jägermaister und Pfleger z. I. handschriftl., ferner 1462 (Landtags-Verhandlungen des Herzogthums Bayern). 1470, 30. September Oberbayr. Archiv V. 197 zugleich Pfleger zu Mühldorf.

Gerwein Trawner, Pfleger 1498. Original-Urkunde zu Taubenbach.

Alban Closner von Haidenburg, Pfleger 1504, vor Zerstörung des Schlosses vgl. Abs. 6. der Chronik.

Georg Plattner, Bürger und Hauptmann zu Braunau, hernach Pfleger zu Julbach, siegelt an St. Johannestag zu Sunwenden 1509. Urkundlich 1511. Saalbuch-Auszüge von Braunau.

Wolfgang Ehinger, der erber veste, Verwalter der Herrschaft Julbach 1518. Original-Urkunde.

Wolf Trainer, Pfleger 1525, Erchttag nach St. Philipp und Jakob, idem 1526 und 1528 am Pfincztag nach St. Apolonientag. Nach Original-Urkunden.

Leonard Zierer, herzogl. Rath, Pfleger zu Julbach und Mautner zu Braunau, ob. aet. 60 anno 1563. id. octob. Grabstein in der Pfarrkirche zu Braunau. War beiläufig 15 Jahre Pfleger.

Georg Prandtstetter zu Gerestorff und Ritzing, gewester fürstl. Rath, Pfleger zu Ritzing und Mautner zu Braunau, starb den 30. Januar 1583. Grabstein zu Braunau.

Virgilius Prandtstetter zu Ritzing, fürstl. Pflugs-Verwalter zu Julbach, 1581 den 4. Mai und Mautverwalter zu Braunau, † 26. Okt. 1587. Original-Urkunde und Grabstein zu Braunau.

Simon Prandtstetter, Pfleger, den 3. Oktober 1596. Handschr.

Gregorius Stängl zu Neuhauß und Rainpach, Mautner zu Braunau, 1602 den 5. August, fürstl. Rath, Pfleger und Castner auf Julbach, auch Mautner zu Braunau, 1606 den 27. Mai. Derselbe 1618, 1622 und 1624. Nach Originalien.

Augustin Paumbgartner von Teittenkhoven, kurfstl. bayer. Rath, Pfleger und Castner zu Julbach, Mautner zu Braunau 1631. 1633. den 13. Juni 1650. den 2. Septbr. 1658. – Nach Originalien. 8. Jänner 1649. 2. Jänner 1638.

Georg Euerling, Pfleger zu Julbach ao. 1675. Handschriftlich. In einer gerichtlichen Urkunde vom 12. August 1672 wird er Emerling genannt, und Ihro fürstl. Durchlaucht in Bayern Rath, Pfleger und Castner auf Julbach, auch Mautner zu Braunau.

Georg Benedikt Mayr von Mayrau, Pfleger zu Julbach, 1659, 1663.

Handschriftlich.

Daniel Rieß, 1679 Pfleger zu Julbach. Akt des k. Landgerichts Simbach. – Den 4. September 1676 heißt er D. Ris, Sr. chfstl. Drlich. in Bayern Rath, Pfleger und Kastner auf Julbach, auch Mautner zu Braunau.

Johann Jakob von Mayrau auf Asen- und Loderham, „kfstl. Rath, Truchseß, Pfleger und Castner vff Julbach, auch Mautner zu Braunau.“ 1690. 1694. 15. Juni und 14. August. Aus Originalien.

Joseph Caspar Freiherr von Croneckh auf Oberpachern, Sallhofen, etc. kfstl. Truchseß, dann Pfleger und Castner auf Julbach, auch Mautner zu Braunau, starb den 9. November 1738 in einem Alter von 64 Jahren. Grabstein zu Braunau.

Johann Leopold Freiherr von Croneckh auf Asen- und Loderham, kfstl. Pfleger und Kastner zu Julbach, auch Mautner zu Braunau. 1746 den 1. April 1749 den 22. April. 1753. 16. Oktober. 1755. 1756. 8. April. 1763. 26. April. Aus Originalien.

Johann Georg Tröstl von Trostheim, kfstl. Hofkammer-Rath, Landrichter am obern Weilhard, dann Pfleg- und Hauptmannschafts-Amts-Commissarius zweier Gerichte, Braunau und Julbach, wie auch Mautner und Zeughausverwalter zu Braunau 1769. 7. April. Starb den 25. Jänner 1770 aet. 51. Grabstein zu Braunau.

Franz Anton von Paur, kfstl. Landrichter am obern Weilhard und Pflugs-Commissarius beider Gerichte Braunau und Julbach. 1770. 19. November, dann 1777 auch kurfstl. Hofkammer-Rath, Mautner zu Braunau und Pfleger zu Julbach, ferner 12. September 1778. Nach Originalien.

Johann Gottlieb Kättenpöckh, kfstl. Hofkammer-Sekretär, Pfliegergerichts-Schreiber zu Julbach und Gränzwöhr-Mautner zu Simbach. 1781. Nach Originalien.

Franz Seraph Freiherr von Armannsberg, kfstl. Kämmerer, Regierungs-Rath zu Burghausen, dann Hofkastner allda, auch Landrichter zu Julbach 1783, 3. April; 1787, 27. Oktober. Nach Originalien.

Georg Ignaz Kuttner, durch Reskript vom 6. Dezember 1809 zu provisorischen Landrichter in Simbach ernannt, gemäß Reskript vom 13. Dezember 1813 zum provisorischen Landrichter in Braunau designirt, und im Jahre 1816, als die Ausscheidung der Landgerichte Braunau und Simbach vor sich ging, wieder nach Simbach versetzt.

Marquard Schneid vom Jahre 1817 bis Mitte des Jahres 1820.

Joseph Freiherr von Schatte, nachher Stadtgerichts-Assessor in München, vom Jahre 1820-1824.

Jakob Wilhelm Strehlin, vorher I. Assessor in Deggendorf, vom Jahre 1824-1831.

Alois von Haasi, vorher I. Assessor in Regen, von 1831-1836.

Dr. Georg Arbinger, vorher I. Assessor des Landgerichts Paßau, von 1836-1837.

Nikolaus Brunner, vorher I. Assessor des Landgerichts Landshut, † im Jänner 1849.

Wilhelm Freiherr von Schatte, vorher Landrichter zu Tittmoning, (Bruder des obigen Frhrn. v. Schatte) 1849-1850.

Max v. Voithenberg, vorher I. Assessor zu Mitterfels.

Hier dürfte es auch am Platze sein, eines hervorragenden Mannes zu gedenken, der aus dem Landgerichte Simbach stammt. Es ist dieß der kgl. Oberappellationsgerichts-Direktor Joseph von Wolfanger. Er war der Sohn eines wegen seiner vorzüglichen Tüchtigkeit in der Mechanik geschätzten Zimmermeisters und wurde am 18. Januar 1770 zu Pildenu bei Ering geboren, in welch' letzteren Ort seine Eltern später übersiedelten. Den ersten Unterricht genoß er bei seinem Ortspfarrer und im Kloster Asbach, worauf er mit ausgezeichnetem Erfolge im Seminare für Studierende zu München die Gymnasial- und Lycealstudien vollendete. Nicht ohne Widerrede seiner Eltern und vormaligen klösterlichen Erzieher, welche ihn zur Wahl des Priesterstandes zu bestimmen suchten, widmete er sich auf der hohen Schule zu Ingolstadt dem Studium der Jurisprudenz und empfing den Grad eines Licentiaten beider Rechte. Nach vollendeter Praxis erhielt er 1796 seine erste Anstellung als Landrichter in der Vorstadt Au bei München und vermählte sich mit einer gleichfalls hochgebildeten Dame, der Tochter des Landschaftsverordneten und Bürgermeisters von Spitzel zu Ingolstadt. Im Jahre 1799 wurde er als kurfürstlicher Fiskal nach Landshut versetzt, wo viele wichtige, auf die Ereignisse des Krieges und den Vollzug der Säkularisation geistlicher Stifter bezügliche Amtshandlungen seine Thätigkeit sehr in Anspruch nahmen. Zu Ende des Jahres 1802 als kurfürstlicher Hofgerichtsrath nach München berufen, wurde er am 1. September 1804 zu Oberjustizrath, bei der im Jahre 1808 eingetretenen neuen Organisation des obersten Gerichtshofes aber zum Oberappellationsgerichts-Rathe befördert. In diesem Collegium wirkte er während einer Reihe von 34 Jahren mit unerschütterlicher Pflichttreue und Hingebung, bis ihn wenige Monate vor seinem Tode eingetretene schwere körperliche Leiden nöthigten, sich von den Anstrengungen der Geschäfte zurückzuziehen. Schon im Jahre 1834 hatte er aus den Händen des Königs das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten und im Frühjahr 1839 ward er unter ehrenvoller Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste und mit dem Ausdrucke der besonderen königlichen Zufriedenheit zum Oberappellationsgerichts-Direktor ernannt, bei welchem Anlasse ihm, dem greisen Senior des obersten Gerichtshofes, die rührendsten Beweise der Liebe und Verehrung insbesondere von Seiten seines Collegiums zu Theil geworden sind.

Am 26. Juli 1839 endete er nach langem Leiden sein dem Vaterlande und der Ehre, sowie der aufopfernden Liebe zu seiner zahlreiche Familie geweihtes Leben.

Dieses kleine Bild des Lebens und Wirkens eines so ausgezeichneten Heimatsgenossen ist einem Nekrologe im 8. Jahrgange (1840) des „Nekrologs der Deutschen“ entnommen und glaubt der Chronist dieser Skizze beifügen zu dürfen, daß zur Zeit noch zwei Söhne des Verewigten dem Staate dienen, der kgl. Ministerialdirektor Eduard von Wolfanger, seit 1858 Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, und der kgl. Oberzollinspektor Carl Wolfanger in Schweinfurt.

62. Königliches Hauptzollamt.

Das königliche Hauptzollamt dahier ward nach der Uebergabe des Innviertels an Oesterreich im Jahre 1779 und zwar ursprünglich als eine Beimaut von Marktl errichtet. Jedoch schon in einem Verhörprotokolle des Pfleggerichts Julbach, gehalten zu Braunau den 25. April 1605 wird ein Erhardt Garnegker als Beizollner in Simbach genannt. Es war demnach in früheren Zeiten (muthmaßlich an der Stelle des heutigen Mautgartens) eine Zollstelle in Simbach, deren Bestimmung der Sage nach die Erhebung von Schifffahrtzöllen war.

Vielleicht dürfte eine noch ältere Notiz ebenfalls hieher zu beziehen sein, welche berichtet, daß im Jahre 1435 Martin Auerbeck, Ulrich Harder und Jakob Sieger, paßauische Handelsleute, die bayerische Maut „bei Braunau“ umgehen wollten, aber entdeckt wurden, was die Abnahme ihrer Waaren zur unangenehmen Folge hatte.

In einer Streitsache des ehemaligen Mautamtes Braunau mit der Stadt wird auch der Lände erwähnt, die sich auf dießseitigem Ufer befand und von der seit drei Jahren „viele hundert Fässer Wein verfahren wurden.“ Daraus erhellt, daß schon damals ein reger Verkehr

am linken Ufer stattfand und dieser Umstand dürfte auch das Bestehen einer Beimaut in Simbach erklärlich machen.

Die neue Beimaut wurde anfänglich von dem Gerichtsschreiber Johann Gottlieb Kättenpöck, der deßhalb auch den Titel „kurfürstlich. Gränz-Wöhr-Mautner“ führte, zugleich mit der Stelle eines Pfliegerichts-Verwalter von Julbach versehen. Erst im Jahre 1781 zog er auf kurfürstlichen Befehl von Braunau nach Simbach, wo er mit seinem Personale das Haus des Leerhäuslers und Spielmanns Maierhofer bezog, während die Gerichts- und Mautamts-Akten beim Moosmüller und dem Kramer Kraus untergebracht wurden. Da aber die Trennung der Amtlokalitäten von den Registraturen zu viele Uebelstände mit sich brachte, wurde 1788 um den Preis von 300 fl. von einem Schneider das Haus, welches einst an der Stelle der heutigen Oberinspektor-Wohnung stand und günstig gelegen war, erkauft und zum Amtsgebäude eingerichtet. Dasselbe enthielt im gemauerten Stocke zu ebener Erde die Amtszimmer und im oberen hölzernen Stockwerke die Wohnungen des Mautbeamten und des Mautschreibers. Das Haus war schlecht und baufällig und die Beamten, welche es eine alte, „Paraque“ nannten, waren übel darauf zu sprechen. – Im Jahre 1800 wurde diese Beimaut zu einem selbstständigen, kurfürstlichen Grenzmautamte vierter Classe erhoben und erhielt folgende Incorporationen:

- 1) das Mautamt Kirchheim, das 1803 aufgehoben wurde, wofür aber eine neue Maut nach Eggfing kam;
- 2) das Mautamt Ering, das mit 1. Januar 1805 in eine Zollstation umgewandelt wurde, und
- 3) die Zollstation Wirting, die mit 1. Jänner 1805 dem kurfürstlichen Mautamte Passau einverleibt wurde.

Im Jahre 1803 begann die Organisierung des Rentamtes Julbach, das seinen Sitz gleichfalls in Simbach zu nehmen hatte. Mit ihm wurde das Mautamt vereinigt und der bisherige Mautner Johann Baptist Hörteiß zum Vorstande beider Stellen ernannt. – Zwei Jahre später, wurde von Joh. Maierhofer und Joseph Aumüller der Platz an der Landstraße erkauft und auf demselben eine mechanische Wage errichtet. Im Januar 1805 wurde das Zollgebäude dadurch bedeutend beschädigt, daß durch einen kaiserlichen Proviantwagen ein ganzes Eck der Mautschreibers-Wohnung weggefahren wurde, welches

der Zimmerpalier Franz Lugbauer nothdürftig wieder „zusammenflickte.“ 1808 ward das Amt zu einem königl. Mautoberamte umgestaltet und Alois Graf von Boischot d'Erps, früher Offizier, Besitzer des Landgutes Stötzling bei Friedberg, dann Regierungsrath, zum Mautoberbeamten und Rentbeamten ernannt. Im gleichen Jahre wurden das Beimautamt Marktl sowie die Kleinstationen Aigen und Hartkirchen incorporirt.

Das Etats-Jahr 1808/9 ist wohl dasjenige, in welchem sich die Einnahmen dieses Amtes am höchsten belaufen haben. Sie betragen damals nach den amtlichen Jahresrechnungen die hohe Summe von 130,479 fl. 29 kr., während die Ausgaben mit 10,125 fl. vorgetragen erscheinen.

Als Grund der Mehrung gegen die Vorjahre wird eine ungemein starke Ausfuhr von Baumwolle nach Oesterreich angegeben.

In Folge der Abtretung des Innviertels an Bayern wurde das Mautoberamt Simbach mit letztem Oktober 1810 aufgelöst und ein kgl. bayerisches Halloberamt zu Riebau an der Grenze des Hausruckviertels errichtet, das mit 1. November des gleichen Jahres seine Funktionen zu beginnen hatte.

Graf Boischot d'Erps blieb als Rentbeamter in Simbach, Mautoberbeamter in Riedau wurde Michael Findl aus Ering, vorher Controleur in Simbach. Das Amtsgebäude dahier wurde an Andreas Wilhelm verkauft.

Als aber Bayern das Innviertel wieder an Oesterreich abgetreten hatte, wurde das Oberamt nach Simbach zurück verlegt und begann dort am 1. Mai 1816 neuerdings seinen Wirkungskreis, an demselben Tage, an welchem die abziehenden bayerischen Truppen auf feierliche Weise Braunau an die Oesterreicher übergeben hatten. Als Incorporationen wurden dem kgl. Grenz-Mautoberamte Simbach damals untergeordnet: Das Beimautamt Marktl, sowie die Mautstationen Ering, Eggfing und Hartkirchen.

Am 24. August desselben Jahres wurde auch dem obengenannten Andre Wilhelm um die Summe von 1350 Gulden das ehemalige Mauthaus wieder abgekauft und verblieb nun seiner Bestimmung gemäß verwendet bis zum Dezember 1834.

Im Jahre 1818, in welchem das baufällige Revisionsgebäude neu erbaut wurde, wohnte der neuerdings zum Mautoberbeamten ernannte

Rentbeamte Graf d'Erps wieder in der Rentamtswohnung. Ein Zollhäuschen bestand noch immer an der größeren Innbrücke. Dasselbe wurde 1823 aber an das kgl. Landgericht extradirt, worauf es zwei quiescirte Polizeisoldaten bezogen, denen die Polizei- und Zollaufsicht oblag. – Am 2. Oktober 1824 wurde nach dem Tode des Grafen Boisshot d'Erps Karl Freiherr von Köpelle als Oberzollbeamter angestellt und von da an scheint das Rentamt von dem Hauptzollamte getrennt worden zu sein. – Im Sommer 1825 erbaute der Wirth Utz zu Bergham das Zollhaus zu Markt l gegen einen ärarialischen Vorschuß von 800 fl. – 1829 wurde das obenerwähnte Wachthäuschen an der Innbrücke dem kgl. Hauptzollamte wieder zurückgegeben und von da an von zum Zoll- und Grenz-Schutze hier stationirten Gensdarmen bewohnt. Es wurde nach vorgenommenen Reparaturen im Jahre 1830 auf 300 fl. gewerthet. Laut Dekret vom 26. Juni 1828 wurde N. Koller als Unterinspektor (Obercontroleur) angestellt. Mit 1. April 1834 erhielten in Folge organischer Verfügung beim hiesigen Hauptzollamte ihre Anstellung: Michael Krauthahn als Oberzollinspektor; Firmus Müller als Hauptamtsverwalter; Ignaz Zeiller als Hauptamts-Controleur; Heinrich Rapp als Grenzobercontroleur mit dem Sitze in Ering. Im Jahre 1832 wurde ein neuer Zollschraken errichtet und im Etatsjahre 1833/34 erhielt das Amt ein neues Waglokal. Im Jahre 1834 wurde das gegenwärtige Hauptzollamt-Gebäude an der Innbrücke erbaut und den 1. Dezember desselben Jahres bezogen. – Am 22. Oktober 1835 ging das alte Hauptzollamts-Gebäude duch Brand zu Grunde, während das erst 1832 neuerbaute Waschhaus und der 1835 hergestellte Pferdestall gerettet wurden. Mit dem 1. Januar 1837 wurde das Hauptzollamt Burghausen aufgelöst und als Nebenzollamt erster Classe unserem Hauptzollamte untergeordnet. Durch Ministerial-Entschließung vom 14. März 1838 wurde die Erbauung eines neuen Revisions-Lokals an der Brücke beschlossen und hiefür 777 fl. genehmigt. Der Bau jedoch ward erst im Etatsjahre 1838/39 hergestellt. Der Wiederaufbau des abgebrannten Zollgebäudes ward durch Ministerial-Entschließung vom 28. Januar 1839 beschlossen und wurden

hiefür 9938 fl. genehmigt. Es wurde auch im gleichen Jahre noch größtentheils hergestellt. Bis zur gänzlichen Vollendung wohnte der Oberzollinspektor auf dem Kreuzberge.

Reihenfolge der Amtsvorstände des Hauptzollamtes Simbach.

- 1) Kättenpöck Johann Gottlieb, kurfürstlicher Hofkammer-Sekretär, Pfliegergerichts-Schreiber zu Julbach und „Grenz-Wöhr-Mautner“ zu Simbach. 1781
- 2) Minster St., kurfürstlicher Hofkammer-Rath und Grenzmautner.
- 3) Schmid St., Mautbeamter.
- 4) Hörteiß Joh. Baptist, kurfürstlicher Hofkammer-Rechnungscommissär, Grenz-Mautner anno 1800, zugleich Rentbeamter von 1803 an.
- 5) Boischot d'Erps, Alois Graf von, Mautoberbeamter und Rentbeamter durch Reskript vom 7. April 1807, bestätigt den 27. Februar 1803, – bis letzten Oktober 1810, siehe oben 8.
- 6) Findl Michael, Oberbeamter zu Riedau, früher Controleur beim Mautamte in Simbach, vom 1. November 1810. Er wurde am 22. Jänner 1812 als Oberbeamter nach Schwannenstadt versetzt.
- 7) Frönau, Karl Freiherr von, laut Dekret vom 15. Februar 1812, Mautoberbeamter zu Riedau, bis zur Rückverlegung des Amtes nach Simbach (1. Mai 1816).
- 8) Boischot d'Erps, Alois Graf von, (wiederum) vom 1. Mai 1816 an. † den 15. Juni 1824. Er ruht im Friedhofe zu Erlach.
- 9) Köpelle, Karl Freiherr von, Oberzollbeamter vom 20. Oktober 1824 an.
- 10) Krauthahn Michael, kgl. Oberzollinspektor vom 1. April 1834 bis zu seinem Tode, im Mai 1849. Er ruht in Erlach.
- 11) Vogl Karl, kgl. Oberzollinspektor, früher Oberinspektor zu Eschlkam, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, von 1849 bis zu seinem Tode den 6. Mai 1852. Er ruht in Erlach.
- 12) Rehm Alois, kgl. Oberzollinspektor, früher Oberinspektor zu Eschlkam.

63. Königliches Rentamt Simbach.

Das k. Rentamt Simbach ist nach Organisation des neuen Landgerichts daselbst an die Stelle des uralten Kastenamtes Julbach getreten, das seine Entstehung muthmaßlich schon von der Erwerbung der Herrschaft Julbach durch die bayerischen Fürsten herleitet. – Da

in den Urkunden niemals eigene Castner genannt werden, ist anzunehmen, dieses Amt sei schon von Anfang herein mit der Stelle des Pflegers vereinigt gewesen, welche daher eine sehr einträgliche gewesen sein mag, wie denn auch wirklich bis in's 16. Jahrhundert nur Männer aus den besten bayerischen Adelfamilien dieselbe inne hatten, wie z. B. die Frauenberger, Pinzenauer, Closner. – Ueber den Bestand des k. Rentamts Simbach zu Anfang dieses Jahrhunderts wird folgende Ausschreibung der kurfürstl. General-Landesdirektion näheren Ausschluß geben: „Die Organisation des k. Rentamtes Julbach in Simbach betr.“ „Nachdem Seine kurfürstliche Durchlaucht in allen Landgerichten das Justiz- und Polzeiwesen von dem Rentwesen zu trennen beschlossen haben, hingegen bei dem Landgerichte Julbach, jetzt Simbach, welches unterm 25. Juni mit einem eigenen Landrichter besetzt wurde, die Renten nicht so beträchtlich sind, als in andern Distrikten, so wurde gnädigst verordnet, daß: 1) das Mautamt Simbach mit dem dortigen Rentamte vereinigt werden solle; 2) diesem Rentamte auch weiters die Gefälle der Stifter und Klostergüter nicht bloß im Gerichte Julbach, sondern auch soviel deren im Herrschaftsgerichte Ering entlegen sind, beigelegt werden sollen; 3) zum Rentbeamten von Julbach in Simbach wurde vermöge höchster Entschließung vom 7. Juli dß. Js. der ehemalige Rechnungs-Commissär und dermalige Mautner zu Simbach, Johann Baptist Hörteiß, gnädigst ernannt; 4) seine Besoldung besteht, statt am bisherigen Rechnungs-Commissärsgehalte in einer bestimmten Geldsumme von 900 fl, sowohl für die neue Rent- als Mautbeamten-Stelle und in einer Zulage von 1 Prozent der Brutto-Einnahme aller wie immer Namen habenden Kammeral-Landsteuer- und Klostergüter-Gefälle, mit Ausnahme der Kirchengefälle, dann der Mautgefälle, ferner in einer freien Wohnung in Simbach und in 36 Klastern halb Klastern halb harten, halb weichen Holzes.

Der bisherige Gerichtsschreiber zu Julbach, Johann Nep. Fink wurde in die Ruhe versetzt und die General-Landesdirektion hatte seine Pension zu begutachten.

In Folge dessen übernahm nun wirklich besagter Johann Baptist Hörteiß das organisirte Rentamt Julbach, blieb aber zugleich Mautner, als welcher er jedoch keine eigene Besoldung mehr bezog. Die Kanzlei des Rentamtes kam in das kurfürstliche Mauthaus.

In Folge der Abtretung des Innviertels von Seite Frankreichs

an Bayern wurde 1810 das Grenzmautamt Simbach nach Riedau verlegt, allein Graf Boisshot d'Erps blieb als Rentbeamter in Simbach zurück, denn mit der Organisierung des k. bayer. Landgerichtes Braunau und der Einverleibung des Gerichtsbezirkes Simbach in dasselbe wurde zwar an ersterem Orte auch ein bayerisches Rentamt errichtet, allein es umfaßte nur die Landgerichte Braunau und Mauerkirchen und das Rentamt Simbach blieb demnach fortbestehen, wiewohl das Amtsgebäude verkauft wurde. Vielleicht wurden die Amtshandlungen nunmehr gleichfalls in einem passenderen Lokale zu Braunau vorgenommen. – Als aber Bayern das Innviertel an Oesterreich zurückgegeben hatte, begann das Mautoberamt, das wieder mit dem Rentbeamte vereinigt wurde, am 1. Mai 1816, wie schon im vorhergehenden Absatze gemeldet wurde, neuerdings seine Funktionen in Simbach und nachdem das frühere Mauthaus wieder angekauft worden war, ward dasselbe von dem Vorstände beider Aemter abermals bezogen. – Solcher war wiederum der Graf Boisshot d'Erps geworden. – Nach seinem Tode wurde unterm 2. Okt. 1824 Karl Freiherr von Köpelle als Oberzollbeamter angestellt und von da an scheint die Stelle eines k. Rentbeamten von der eines Mautoberbeamten getrennt geblieben zu sein.

Die Amtslokalitäten des k. Rentamtes waren um diese Zeit schon in dem gegenwärtigen Amtsgebäude, das am 22. Oktober 1812 der Schneider Johann Brandl auf der Gant von dem gewesenen Handelsmanne Mathias Greiderer gekauft hatte. Dieses Haus wurde 1825 nebst Küchen- und Grasgärten von dem Obengenannten, der zugleich Gemeindevorsteher war, um 5000 Gulden käuflich erworben und blieb von da an ärarialisches Gebäude.

In Folge vorgenommener Purisierung der Landgerichte traten 1841 auch beim kgl. Rentamte Simbach Aenderungen en und zwar folgende: Die Gemeinde Malching kam zum Rentamte Griesbach, dagegen erhielt es vom Rentamte Eggenfelden die Gemeinden Gumpersdorf, Schilthurn, Thann, Randling, Zimmern, Obertürken und vom Rentamte Pfarrkirchen die Gemeinden Ulbering, Wising und Wittibreuth.

Reihenfolge der Amtsvorstände des königlichen Rentamtes Simbach.

1) Hörteiß Johann Baptist, kfstl. Hofkammer-Rechnungs-Commissär und Grenz-Mautner, vom Jahre 1803 an zugleich Rentbeamter.

- 2) Boischot d'Erps, Alois Graf von, zugleich Mautoberbeamter, vom 7. April 1807 bis zu seinem Tode den 15. Juni 1824.
- 3) Kißkalt, Georg Karl.
- 4) Seyfried Johann Nepomuk (7. November 1828).
- 5) Einhauser Gallus. (26. April 1835)
- 6) Rudl Max (5. Juni 1842), früher Rechnungskommissär der k. Regierung von Niederbayern, † im Dezember 1842.
- 7) Dütsch Anton (26. Jänner 1843), früher Rathsaccessist.
- 8) Watzl Julius (13. September 1849) bis zu seiner Versetzung nach Wolfsstein im November 1861.
- 9) Friedrich Wilhelm, früher Rechnungscommissär in Landshut.

64. Königliches Landgerichts-Physikat Simbach.

Dasselbe wurde in Folge der neuen Organisation des Landgerichts Julbach im Jahre 1803 oder um diese Zeit errichtet. 1804 wird als erster Physikus genannt der Chirurg Plöderl, welcher sich 1803 um die Verbreitung der Impfung verdient gemacht hat.

Am 11 November 1809 wurde beim k. Landgerichte Simbach als Gerichtsarzt bestätigt Dr. Joseph Hauner.

Damals befand sich auch ein Wundarzt zu Simbach, Namens Leopold Stußer, der die Erlaubniß erhielt, auf die Dauer von 1¹/₂ Jahren die Schule für Landärzte zu besuchen.

Am 27. Februar 1814 wurde Dr. Adam Schmidt, vormals Kreis-Physikus von Braunau, beim Landgerichte Braunau neu angestellt.

Auf Dr. Schmidt folgten nach einer gütigen Mittheilung des Hrn. Gerichtsarztes Dr. Hofer: Dr. Schneider in Simbach, Dr. Hauner in Simbach, Dr. Berger in Simbach und Dr. Langenbrunner in Simbach, welcher 1832 nach Griesbach versetzt wurde.

Anstatt seiner wurde am 11. Juli 1832 zum Physikus in Simbach ernannt der bisherige praktische Arzt von Rottenburg, Landgerichts Pfaffenberg, Dr. Franz Mändl. Gegenwärtiger Gerichtsarzt ist Dr. Andreas Hofer.

Ein Veterinärarzt befindet sich seit dem 14. November 1840 in der Person des Herrn Vogl hier.

65. Königliche Baubehörde Simbach nebst vorausgeschickten Nachrichten über die früher hier bestandenen ärarialischen Gebäude.

In der Ortschaft Simbach befanden sich schon vor Jahrhunderten außer den Brücken noch andere ärarialische Gebäude, namentlich ein Baustadel zur Aufbewahrung von Material und Requisiten zu den Brücken- und Uferschutz-Bauten, welcher unter der Aufsicht von landesfürstlichen Bruckmeistern stand, die häufig in Simbach selbst wohnten. – Auch am sogenannten Mautgarten scheint ein landesfürstliches Gebäude, ein Zollhaus, bestanden zu haben, wenigstens ist dieß traditionel und scheinen die darauf bezüglichen Sagen durch eine Notiz aus dem julbachischen Protokollbuche von 1605 bestätigt zu werden, nach welcher Simon Garnegker damals „Beizollner in Simbach“ war. Zu bemerken ist übrigens noch, daß dieses muthmaßliche Mauthaus ursprünglich nicht nur für den Wassertransport allein bestimmt sein mochte, sondern vielmehr auch für den Verkehr zu Land, indem der uralte Straßenzug bekanntlich am Mautgarten vorbei seine Richtung gegen die Brücke nahm. Näheres kann über den fürstlichen „Bruckstadl“ berichtet werden. Anno 1604 stand derselbe „am Simpach außerhalb beider Innbrücken neben der Wittwe Maria Toblerin Preustadels bräuischer Behausung und Garten.“ – Auch wird 1605 des Grieses beim Bruckstadl gedacht. Es waren demnach damals die Ufer des kleinen Inns noch sandig und muthmaßlich viel ausgedehnter als heutzutage. Der „kurfürstliche große Pruckstadel“ stieß anno 1660 mit einer Seite „an des Peter Ziegler, Bräuers in Braunau Behausung, Preustadel und Garten im Simbach.“

Er dürfte – angenommen, daß das jetzige Wolerbäckerhaus die einstige Stätte des genannten „Preustadls“ bezeichnet, so ziemlich an der Stelle des gegenwärtigen Baustadels gestanden sei. Wahrscheinlich ist er 1743 wie alle übrigen Gebäude abgebrannt und dann an die Innbrücke verlegt worden, woselbst er sich noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand. Es wurde in demselben das zum Brückenhaus erforderliche Material aufbewahrt, wie aus einem am 31. August 1784 zwischen Bayern und Oesterreich abgeschlossenen Vertrage hervorgeht, kraft dessen den Braunauern ihre Rechte in den der Stadt gegenüber liegenden Auen verbleiben.

Artikel 14 lautet: „In dem auf der Au befindlichen Brückenstadel,

darin das für den dasigen Brückenbau erforderliche Holz bisher verwahrt worden ist und nun die Herstellung der Hälfte derselben dem k. k. Inviertel obliegt, so bewilligen Se. kurfstl. Durchlaucht etc., daß auch in der Folge dieser Brückenstadel zur gemeinschaftlichen Aufbewahrung des zu diesem Brückenbaue gehörigen Holzes gebraucht werden solle etc.“ – Derselbe wurde aber 1786 vom Hochwasser, sowie eine in seiner Nähe gestandene Treiberstallung (?). 1800 wurde darauf ein neuer Baustadel an der Stelle erbaut, wo er noch gegenwärtig steht. – Laut urkundlicher Nachrichten standen außer dem dorthin verlegt gewesenen Bruckstadel an der großen Innbrücke in frühern Jahrhunderten wenigstens von Zeit zu Zeit auch schon andere ärarialische Gebäude da, wo gegenwärtig das Hauptzollamt sich befindet. Von der bayerischen Lände am Inn heißt es 1606, daß von derselben seit drei Jahren (mithin dürfte sie um diese Zeit angelegt worden sein) viele hundert Fässer Wein verfahren worden sein. Es muß demnach damals während den der Schifffahrt günstigen Jahreszeiten ein ziemlich reges Leben an der Brücke geherrscht haben und läßt sich auch auf Vorhandensein eines Ländhüterhauses oder dergleichen mit Wahrscheinlichkeit schließen. Wegen Herstellung des Beschlächtes auf dießseitigem Ufer entstanden 1602 Irrungen mit den Braunauer Bürgern, da letztere dazu nicht beisteuern wollten. Der damalige Mautner Gregorius Stängel zu Newhaus und Rainach ließ ihnen daher den Weg in die Gärten auf fürstlichen Befehl versperren, was zwar in Folge höherer Anordnung wieder aufgehoben wurde, allein der Streit währte noch im Jahre 1606 und scheint später der Mautner sogar die ganzen Bürger-Auen als landesfürstliches Eigenthum angesprochen zu haben. Ein späterer Vergleich von 1694 aber gibt mehr Aufschluß in Bezug auf die Umgebung der größeren Brücke und des landesfürstlichen Eigenthums an derselben.

„Vergleich zwischen dem Bürgermaister und Rath der Stadt Braunau einerseits als Kläger, dann dem kurfürstlichen Mautamt daselbst als Beklagten anderseits: in puncto einer zwischen beiden Innbrücken angesuchten Bauholzlegung.“

1) „Alle Streitigkeiten sind abgethan,

2) zu Fortpflanzung fernerer guter Nachbarschaft erklärt die gemaine Stadt aus purem gueten Willen, daß sie dem kurfstl. Mautam „zu sondern favorem doch aus keinem Recht“ von ihrigen zuständigen

Griesgründen zu nothwendigen Bauplatz ein „Gezürckh“ und zwar von dem sogenannten Lendhütterhäusl an gerade gegenüber dem „haldiech“ Gartenzaun herabwärts, gegen die Straße nächst dem Innfluß und auf der Seiten „vezt zu dem Fürsstenweeg wo die selberer stehen,“ für beständig dergestalt einräumen wollen, daß selbes nach aller Nothdurft, Gutdünken und Belieben mit Legung der Holz solchen brauchen könne, dahingegen:

3) gemeiner Bürgerschaft zu Braunau Blumenbesuch darauf unverhinderlich und keinem andern zuständig sein solle.

4) Soll der Platz mit Stangen eingefaßt und mit einem Schranken versehen werden, zu dem Jedem Theil ein Schlüssel soll zugestellt werden.

5) Mit dem ausdrücklichen Reservato, daß wiederum wohlgedachtes kurfürstliches Mautamt alles in altem Stand lassen und neben dem alten keinen neuen oder größern Stadel aufbauen, viel minder einen neuen Garten zur Schmälerung des Blumenbesuchs pflanzen: oder aber den alten nächst dem Ländhütterhaus sogenannten Pruckmaistergarten erweitern, außer was man aus Gutwilligkeit bis zu dem Brunn (dessen vestigia noch zu sehen) in der Länge eingefangen anheut und für allemal auch den Nachkommen zugelassen, und im Falle der eingefallene Brunnen erneuert und zugerichtet würde, solle dieser nur halben Theils zu ersagtem Garten eingefangen die andere Hälfte aber zu Jedermänniglichens Gebrauch offen stehen.“

„Ingleichen sechstens sollen auch die nächst an diesem Ort stehenden und gemeiner Bürgerschaft angehörige Hütteln annoch gemeiner Stadt zuständig auch auf jede Ruinirung wiederum an seinen Ort zu setzen erlaubt sein“ (actum den 14. Oktober 1694 zu Burghausen).

Eine Ansicht der Stadt Braunau in Wennings Topographie vom Jahre 1721 zeigt uns am dießseitigen Ufer an der Brücke rechter Hand ein Wachhaus nebst Schlagbaum und Schilderhäuschen, linker Hand zwei hölzerne Gebäude, das Ganze mit Palisaden eingefangen. Ringsum ist das Ufer mit Bäumen bepflanzt.

Am 31. August 1784 wurde eine Convention abgeschlossen, nach welcher aller Grund, welcher von der Brücke 870 Schritte aufwärts und bis zum vereinigten Inn abwärts zwischen dem großen und kleinen Inn liegt, der Stadt Braunau oder denjenigen, welche von dieser irgend einen Theil rechtlich erworben haben, eigenthümlich gehört.

Ein ähnlicher früherer Vergleich datirt vom 24. April 1700 und vom 25. Oktober 1763. – Auch ärarialische Treiberstallungen bestanden am Innufer und in Simbach bis in dieses Jahrhundert. – Eine solche wurde 1786 von dem Hochwasser weggerissen. Sie stand neben dem damaligen kurfürstlichen Baustadel, der gleichfalls zu Grunde ging, an der Stelle des heutigen k. Hauptzollamtes. – 1792 wurde darauf der kurfürstliche Treiberstadel zwischen Simbach und Braunau neuerbaut, mußte aber 1799 bei der erstmaligen Anlegung des Brückenkopfes wieder abgebrochen werden. – 1800 wird schon wieder ein anderer Treiberstall als ärarialisches Gebäude urkundlich genannt. Er scheint an der Stelle des heutigen Haider'schen Gasthauses gestanden und bald wieder dem Abbruche verfallen zu sein.

Aller übrigen, heut zu Tage bestehenden königlichen und öffentlichen Gebäuden ist bereits in frühern Abschnitten bedacht worden.

Was die kgl. Baubehörde selbst anbelangt, so vermochte ich bisher nur folgende Nachrichten darüber zu sammeln:

Bis zur Uebergabe Braunau's an Oesterreich führten, wie schon gesagt, fürstliche Bruckmeister die Aufsicht über den Bruckstadel und die nothwendigen Bauten and Brücken und Beschlächten. Als solche erscheinen z. B. 1602 Georg Huber, welcher mit Apolonia seiner Hausfrau von den Pflegern des Spitals zu Braunau ein Häusl sammt Grund leibgedingsweise erkaufte. Dasselbe lag im Simbach, zunächst beim Plindl, zwischen Georg Hößlingers und Matheusen Vischers Häusern.

Es ist dieß wahrscheinlich das sogenannte Pruckmaister Häusl, das 1652 unterm 20. Dezbr. von den Pflegern des Spitals an Georg Niedermair, Maurer in Simbach verleibgedingt wurde.

Viktorius Ramsentaller, fürstlicher Pruckmaister zu Braunau, erkaufte von den Vormündern der Gschedermairischen Kinder in Simbach erbrechtsweise das sogenannte Kothannsenhaus in Simbach, „so an den Ihn stosst“ um 215 fl. (23. September 1650). Im Jahre 1800 aber war in Simbach selbst ein kurfürstliches Wasserbau-Inspektions-Amt und wird ein Herr von Fuchs als Wasserbau-Inspektor genannt. – Als ärarialische Gebäude werden zu jener Zeit genannt: Der Bruckstadel, der Treiberstall und die Antersdorfer Brücke.

Am 21. Juli 1806 wurde Sebastian von Pigenot zum „Flußbau-Inspektor“ ernannt.

Aus dem Regierungsblatte von 1808 erhellt aber gelegentlich

der Bekanntmachung von eingegangenen Beiträgen für die verwundeten bayerischen Krieger, daß die Wasser- und Straßenbauinspektion Simbach in Altötting damals ihren Sitz hatte.

Nach dem Personal-Etat der sämtlichen Wasser-, Brücken- und Straßenbaubehörden im Regierungsblatte von 1811 befand sich zu jener Zeit in Braunau eine solche Inspektion. v. Pigenot war Oberbauinspektor des Salzach-Kreises und Häusler Wasser- und Straßenbauinspektor zu Braunau.

In neuerer Zeit gehörte Simbach zur Bauinspektion Paßau und befand sich hier ein kgl. Wegmeister, bis bei der neuen Organisirung des Bauwesens im Jahre 1857 auch hier eine Baubehörde errichtet wurde.

In Folge dessen wurde mit 1. April 1858 Casimir Haislainger zum Baubeamten von Simbach ernannt und am 30. März als erster Vorstand seines neuerrichteten Amtes feierlich eingewiesen. Derselbe starb aber ganz unvermuthet schon am 2. Mai 1862 zu München und wurde an dessen Stelle im Mai 1863 Herr Joseph Bachauer, bisher k. Baubeamter in Regen (ein Sohn des aus Simbach gebürtigen früheren Rentbeamten Ferdinand Bachauer zu Deggendorf) berufen.

Daß der Bezirk Simbach bei den vielfachen Verheerungen durch Kriegsunruhen und andere Unglücksfälle, sowie bei dem Mangel eines Klosters keine alterthümlichen Bauwerke und andere Kunstdenkmäler aufzuweisen habe, wird dem Leser dieser Chronik wohl erklärlich sein.

Dennoch bewahrt uns das Kirchlein in Pildenu bei Ering einen kostbaren Schatz. Es sind dieß die beiden auf Goldgrund gemalten Altargemälde, auf dem einen die Heiligen Pankratius, Vitus, Blasius und Margaretha, auf dem anderen die Heiligen Paulus, Laurentius, Sebastian, Vincentius und Johannes darstellend, – edle,

weiche Gestalten in idealer Auffassung, welche Sighart in seiner bayerischen Kunstgeschichte S. 584 einem Salzburger Meister aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zuweist.

66. Forstrevier Julbach.

Dieses Amt bestand seit uralten Zeiten zu Julbach und ist wohl so alt, als der Julbacher Forst herzogliches Besitzthum ist. Schon im Jahre 1450 wird beurkundet, daß Förster die Aufsicht über die besagte Waldung führten. Es heißt nämlich im Braunauer Saalbuche in einer Urkunde Herzog Ludwigs von Nieder- und Oberbayern vom St. Martinstage des genannten Jahres: „Das Brennholz, welches das Spital in Braunau berechtigt war, aus dem Julbacher Forste zu beziehen, solle nicht ohne Auszeigen eines jeweiligen Försters zu Julbach gefällt werden.“

Das Revier war nach einem noch beim k. Landgerichte Simbach vorhandenen Akte vom Jahre 1679 dem Wildmeisteramte Mauerkirchen untergeordnet, das sich bis Triftern erstreckte.

Die Holzabgabe aus Hart und Wintersteig war in früheren Zeiten jährlich 889^{1/2} Klafter an verschiedene Bauern, welche aber entgegen „schweren Getreidedienst, starke Stift und jeder dem Forstmeister einen Haar, auch dessen Zehrung beim Vorweisen des Holzes“ zu leisten hatten; auch mußten sie zu Sr. kurfstl. Durchlaucht Hofbau, Tafern, Bad und Amthaus nach Julbach scharwerken. – Die Bauern, welche Holz bezogen, waren: 3 in Atzing, 5 in Armating, 12 in Machendorf, 3 in Stellen, 4 in Niederndorf, 7 in Unterjulbach, 8 in Oberjulbach, 9 auf der Eggen (Gemeinde Wiesing, muthmaßlich aus dem Thannet bei Triftern) und 5 in Lankersberg bei Hitzenau.

Als landesfürstliche Förster zu Julbach werden genannt:

Christoph Hueber, Vorsster zu Julbach, 1602.

Johann Gerzer, Förster zu Julbach 1627 und 1629.

Balthasar Soyer, gewester kurfstl. Förster den 14. Mai 1650.

Peter Mayerbeck, Förster oder Forst-Ueberreiter zu Julbach, „dessen Familie schon seit mehr als 100 Jahren dieses Amt versah;“ er starb um 1749.

Um das Jahr 1793 war die Försterswohnung schon nimmer in Julbach, sondern beim sogenannten „Forster am Hard.“ Die Stelle versah ein Ueberreiter und seine Wohnung war schadhaft und baufällig.

Als letzter Ueberreiter am Hardt wird ein gewisser Fürschner genannt, der die Wirthschaft vom Karlstätter in Simbach nach Erbauung des neuen Hauses an Sautner verkaufte.

67. Lotto-Kollecte.

Aus älteren Akten geht hervor, daß die Lottokollecte Nr. 115 in Simbach um das Jahr 1765 etablirt und an einen gewissen Golling verliehen wurde. Dieser behielt sie bis zum Jahre 1815, wo dieselbe Xaver Diepold erhielt. Im Jahre 1823 wurde der dritte und letzte Inhaber derselben, der um Simbach wohlverdiente Kunst- und Schönfärber Rieger von höchster Stelle damit betraut. Die Gesetzgebung des Jahres 1861 machte bekanntlich dieser Art Steuererhebung ein Ende.

68. Gräflich törringisches Sitzgericht Simbach.

Mit dem Jahre 1647 beginnen die noch beim kgl. Landgerichte Simbach am Inn hinterlegten „Protokoll- und zugleich Briefsverbittungen der Graf- törringischen Verwaltung zum Simbach,“ und damit erhalten wir die erste Nachricht von dem einstigen Bestehen eines gräfl. törringischen Sitzgerichtes zu Simbach. Als erster Gerichtsherr wird 1648 genannt Herr Wolf Dietrich, Graf und Herr von Törring zum Stein und Pertenstein, der ein Sohn des Grafen Ladislaus von Törring zum Stein und Pertenstein († um 1639) war. Ich war bisher leider nicht so glücklich, über die Entstehung dieses törringischen Eigenthums etwas Geschichtliches erfahren zu können, vermüthe aber, es möchte von den Tannenbergern herrühren, welche vordem in Braunau und Simbach nachweislich waren begütert gewesen. In dieser Vermüthung bestärkt mich auch der Umstand, daß Graf Wolf Dietrich 1660 mit Tannbergischen Schuldbriefen die Hofmark Pertenstein einthun wollte, die durch die unkluge Wirthschaft seines Bruders Johann Albrecht war vergantet worden. Achazius Freiherr von Tannberg hatte verschiedenes Eigenthum in und um Braunau und Simbach. Seine und Hannß Christophen von Closen zu Armbstorf Gewalthaber verkauften ihre auf der hofpaurischen Gant ihnen zugestandene Behausung zu Braunau Leonharden Ernschwendner und Justina seiner Hausfrau, am 3. August 1607.

Nach diesem hatte 1620 Herr Gundacker Freiherr von Tannberg Gründe in Simbach und 1621 Haus und Stadel in Braunau.

Erwähnen muss ich auch noch, daß im Jahre 1557 Simbach nicht unter den in der Landtafel des Fürstenthums Ober- und Niederbayern aufgeführten Hofmarken und Sitzen des Pfliegerichts Julbach vorkommt.

Das Sitzgericht umfaßte übrigens noch verschiedene Rechte und Besitzungen außerhalb Simbachs im Innviertel und in Niederbayern. Dieß geht aus der Ueberschreibung des zweiten Bandes der Gerichtsprotokolle (1657-1690) hervor, welche lautet: „Protokoll und zugleich Briefs-Notlungen des Graf Törringischen zunegst und vmb Braunaw in unterschiedlichen kurfürstl. Gerichten, als Julbach, Reichenberg, Mauerkirchen und Braunau liegenden Vnderthauen.“

Aus dem Sinne der Protokolle erhellt, daß sich die Verwaltung des Sitzgerichtes schon um 1651 in Braunau befand, sowie auch wenigstens zeitweise die dortigen Bürgermeister das Richteramt verwalteten.

Es war jedoch in Simbach ein eigenes Richterhaus, das jetzige Tischler Spannberger Haus, in welchem muthmaßlich der herrschaftliche Gerichtsdienner oder Amtmann wohnte. – Als solcher wurde z. B. am 1. Juli 1666 „Paulus Khoblstätter, julbachischer Gerichts- Amtmann Gebiets Antersdorf auf Ableiben des gewesten Amtmanns im Simbach, Mathiasen Schwarz seel., weil sich seither hierum Jemand anderer nicht angemeldet, neben seinem Gerichtsdienst auf Widerruf um die alte Bestallung, so zu Pfingsten ihren Anfang nimmt, verpflichtet und 1674 nach dem Abzuge des Mathias Lechner der ehemalige Amtmann Virgili Paumann von Julbach angestellt.“

Am 25. April 1675 erscheint zum erstenmale Herr Johann Franz Adam Graf und Herr von Törring, Stain und Pertenstein etc, als Hofmarchsherr von Simbach. Sein Vorgänger wird am 28. Oktiber 1674 zum letztenmale genannt.

Mit diesem errichtete Graf Franz Guidobald Graf von Törring, sein Vetter, am 27. Februar 1696 ein Fideicommissum reciprocum in der Weise, daß dessen Güter Pörnbach, Eurnbach, Ritterswörth, Tegernbach, Gebelsbach, Förnbach etc. etc. ebenso auf ihn und seine männlichen Nachkommen sich vererben sollen, als seine Güter auf diesen. Nach Aussterben ihrer, der gräfl.

Törringischen-Steinischen Linie aber sollte zunächst die gräfl. törringische Linie zu Jettenbach

und nach deren Erlöschen die gräflich törringische Linie zu Seefeld als Erben dieses Fideicommisses substituirt sein.

Der Domherr Franz Adam starb 1709 und Graf Franz Guidobald, der schon früher die Verwaltung seiner Güter übernommen hatte, wurde nun kraft obiger Fidei-Commiß-Urkunde Erbe und Herr derselben.

Nach dem Tode des Grafen Franz Guidobald (1722) wurde sein Sohn Johann Franz Adam Inhaber des Fideicommisses Pertenstein und Pörnbach. Ob er auch Simbach erbt, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden.

Er starb den 3. Februar 1744 als der letzte männliche Sprosse seiner Linie und ihn beerbte der damalige Stammhalter der gräflich törring-jettenbachischen Linie, der kaiserliche Feldmarschall Ignaz Graf von Törring. Dieser bewirkte auch, daß ihm und seinen Nachkommen alle die Lehen verliehen wurden, welche nach Aussterben der gräflich törringischen Linie zu Stein und Pertenstein dem Kurfürstenthume Bayern, dem Erzstifte Salzburg sowie den Hochstiftern Regensburg und Passau heimgefallen waren.

Die gräflich törringische Gutsherrschaft machte sich um Simbach, als es 1743 fast dem Erdboden gleich geworden war, hochverdient. Ihr verdankt unser Heimatort zum großen Theile seinen Wiederaufbau. Als nach dem Brande alle Anwesen verödet und gar viele ganz verlassen waren, ertheilte sie nicht nur ganz unentgeltlich, sondern sogar gegen mehrjährige Abgabefreiheit Erbrecht auf die Brandstätten, einzig und allein die Bedingung des Wiederaufbaues an die Uebernehmenden stellend.

Nur dadurch gelang es, in einem Zeitraume von 10 Jahren wenigstens die ärgsten Spuren der stattgehabten Verwüstung wieder zu verwischen. – Es wurde dieß im Abschnitt 31 ausführlicher besprochen.

In Einzingers von Einzing „bayr. Löw.“ (München 1762 Band II, S. 544 u. 545) werden folgende Hofmarchsherrn von Simbach genannt, deren Titel und Würden etc. ich hier mit aufführe, um gelegentheitlich eine Probe von der damals beliebten Titulatur im Zopfstile zu geben.

„Ihro Exzellenz, der Hochwohlgeborne Herr Maximilian Joseph Grav von Törring-Jettenbach, Herr der Herrschaft Törring, Dengling, Aschau und Möbling, dann Falkenstein, auch der Hofmarch Neuhaus,

Zell, Stallwang und Simbach, dann Ränkamb, Wurms- und Vattersheim, Porritzen und Metschin, Sr. kurfürstl. Durchlaucht in Bayern Kammerer und geheimer Rath, wie auch Erblandjägermeister in Ober- und Niederbayern, dann beeder Erz- und Hochstifter Salzburg und Regensburg Erbkammerer und Erbmarschall, des hohen Ritterordens St. Georg Commenthur, auch gemeiner löbl. Landschaft in Bayern Verordneter Unterlands.“

Ferner:

„Ihre Exzellenz, der hochgeborne Herr Herr Ignati Felix Joseph, des hl. R. Reichs Grav von Törring und Dengling, auf Jettenbach, Aschau, Zell, Stallwang, Schrayhofen, Simbach und Pernsheim, Herr der Hofmarchen Perttenstein, Sondermening, Marwang, Eurn-, Föhrn-, Tögern., Gebel-, Eschl-, und Pörnbach, Puech, Lindach, Ritterswörth, Neuenburgstall und Pebenhausen, weyl. Sr. Röm. kaiserlichen Majestät Karl des VII. glorwürdigsten Andenkens, dann jetzt regierenden kurfürstl. Durchlaucht in Bayern resp. Kammerer, geheimer Rath und Conferenzzath, Generalfeldmarschall, Oberst über ein Regiment zu Pferd, Oberlandzeugmeister, Erbland-Jägermeister in Obern- und Niederbayern, des hohen Ritterordens St. Georgii Großkreuz, dann gemeiner hochlöbl. Landschaft Verordneter Rentamts Burghausen und Anwesender von Ritterstand Oberlandes, beeder Erz- und Hochstifter Salzburg und Regensburg Erbkammerer, resp. Erbmarschall und Pfleger zu Trospurg.“

Nachdem 1779 das Innviertel und mit ihm Braunau österreichisch geworden war, wurde das Sitzgericht aus dieser Stadt verlegt und zwar wurde es, wie es scheint, Anfangs von Aspach aus verwaltet, noch 1810 wenigstens befand sich der Sitz dortselbst, später aber ging die Verwaltung in die Hände der jeweiligen gräfl. Paumgarten'schen Gerichtshalter von Ering über, denen sie auch bis zu Uebergabe an den Staat verblieb.

1783 wird der Gemeinde des hochgräfl. törringischen Communsitzes Simbach gedacht, welche dem Joseph Glatz, einem ledigen Gärtnersohne von Simbach, kurfstl. Landgerichts Julbach, die Heiratslizenz ertheilt. – Desgleichen 1787.

Es ist dieß insoferne eine bemerkenswerthe Nachricht für die Geschichte Simbachs, weil durch sie ersichtlich wird, daß zuerst zu Ende

des vorigen Jahrhunderts ein Theil unsers Heimatortes eine selbstständige Gemeinde bildete.

1784 waren Herren des Communsitzes Simbach:

Norbert Johann, des hl. Röm. Reichs Graf von Törring-Jettenbach auf Wankham, Vatters- und Wurmsham, zu Dengling, Stallwang, Sibenbach und Pernsham, kurfstl. Kämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant, erster Lieutenant der Leibgarde der Hartschiere, Erblandjägermeister etc. etc. Pfleger zu Kamm, und August des hl. Röm. Reichs Graf und regierender Herr von Gronsfeld, Graf von Törring, Dengling zu Jettenbach, Aschau, Mödling, Neubau, Herr der Herrschaften Falkenstein, zu Neuhaus, Zell, Winhöring, Pirnbach, Sibenbach, und Pernsham etc. etc. kurfürstl. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Hofraths-Präsident, Erbpfleger und Kastner zu Trostberg etc. etc.

Im Jahre 1802 aber der letztgenannte und Herr Maximilian Joseph, des hl. Röm. Reichs Graf von Törring und Tengling zu Jettenbach, kurfürstl. Kämmerer, Herr des Communsitzes Simbach.

Im Jahre 1807 werden in einer Beschreibung des Landgerichts die Unterthanen des gräfl. Törring-Jettenbachischen Communsitzes Simbach genannt, deren waren in Simbach folgende: Johann Endholzner, Säcklerbauer, Andrä Riedl, Gärtner, Katharina Keckhin am Asenbrunnerhäusl, Michael Steiger am Ortbauernhäusl, Thomas Kaltenhauser, Kellerhammerl, Anton Alberer, Tagelöhner, Franz Binder, jun., Musikant, Andrä Schlehaider, Holzschuhmacher, Mathias Mühlberger, Zimmermann, Peter Ehrensperger, Bettenmacher, Andrä Hillinger am Melberhause, Joseph Hubbauer am Espet, Wendelin Ortenwallner am Sagbarthhäusl, Anton Mairhofer, Musikant, Anton Krieger, Körblzüner, Franz Binder, sen., Musikant, Joseph Scheerberger, Gschedermairhäusler, Joseph Weiß, in der Erlacher Au, Kaspar Oberndorfer, Schreiner im Simbach, Friderich Ludwig, Schmid, und Franz Stütz, Schuhmacher, als Ausbrüche aus dem Säcklerbauern-Gute zum Simbach.

Zusammen 21 Anwesen, während nach einer „Anzeig aller in dem Landgerichte Julbach sich befindlichen Ortschaften, verfaßt am 17. Juni 1793,“ nur 18 Häuser törringisch, die übrigen 25 aber julbachisch waren.

Im Jahre 1830 war Maximilian August Graf von Törring und Tengling zu Jettenbach, Graf zu Gutenzell etc. etc., erblicher Reichsrath, Kämmerer und St. Georgs-Ordens-Capitular, Comenthur etc., Administrator

der väterlichen Erbmassen, sohin auch des Sitzes Simbach, da sein Vater Graf Joseph August am 9. April 1826 gestorben war.

Unter ihm wurde am 30. September 1830 zu München von Seiten der Regierung mit den gräfl. Törring-Gutenzellischen Relicten ein Vertrag abgeschlossen, „gemäß melchem die Dominikalien des Gutes Simbach sammt dem dabei befindlichen Patrimonialgerichte II. Classe vom 1. Jänner 1831 an käuflich an den Staat übergeben wurden.“

Bei der am 20. Dezbr. 1830 stattgefundenen Uebergabe wurden folgende Anwesen in Simbach als törringisch genannt:

Säcklerhaus, Sagbartlhaus, Ortbauerngütl, Körblzünerhäusl, Richterhaus und Grund (Tischler Spannbergerhaus), Bäckerhieslhäusl, Bettenmacherhaus, Gschedermaierhaus, Albererhäusl, Baumwollspinnerhaus, Melberhaus, halbes Maierhofer-Häusl, Stummer-Anwesen, Kellertammerl-Anwesen, Gschedermaier-Anwesen, Schmid-Anwesen, Tuchmacher-Anwesen.

Als törringische Herrschafts-Richter erscheinen:

Sigmund Schmidt, ehemaliger Richter 1652, Adam Senninger, 1688, 1689, 1704 den 6. Juli, Simon Oberhauser, gräfl. Communrichter 1740, Johann Adam Bayr, Burgermaister und Stodtrichter zu Braunau, „zugleich hochgräfl. törringischer Communrichter vf Simbach und Pereshamb,“ 1758, 1759.

Joseph Jakob Kisenreiter, 1781.

R. Gmainer, Verwalter 1807.

Quellen und Hilfsmittel, die zur Chronik von Simbach benützt wurden.

A. Ungedruckte: Schleifer's handschriftliche Chronik von Braunau, das Archiv und die Akten dieser Stadt, die Salbücher der Stephanskirche und des hl. Geistspitals daselbst. – Topographische Beschreibung des Landgerichts Simbach. – Urkunden der Archive in den Schlössern Ering, Gern und Haidenburg. – Julbach'sche Notlbücher und Gerichtsakten. – Protokolle des törringischen Sitzgerichtes Simbach. – Schriftliche Mittheilungen der Herren Pfarrer Binder in Simbach, Cramer in Stubenberg, Weber in Kirchdorf und Nothmayr in Haiming, des Herrn Revierförsters P. Plaß und des Herrn Notars Englhardt.

B. Gedruckte: Monumenta boica. – Regesta boica von Lang, Freyberg und Rudhart. – Des Wig. Hund Stammennbuch und Metropolis Salisburgensis. – Oefele, scriptores rerum boicarum. – Freyberg's Sammlung histor. Schriften und Urkunden. – Das oberbayerische Archiv und die Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern. – Wennings und Meidinger's Topographien von Bayern. – Hazzi's statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern. – Die Werke von Buchner, Falkenstein und Zschokke über bayerische Geschichte. – (Purkart) Kriegstage der Bayern. Höfler's Feldzug von 1809. – Heilmann's Feldzug von 1813. – Rastlos die Oesterreicher in Bayern. – Maier Kriegsereignisse von Eggenfelden. – Eisenmann's Kriegsgeschichte von Bayern. – Das Regierungsblatt, die Kreis-Intelligenz- und Amtsblätter vom Unterdonaukreise und von Niederbayern, das Amtsblatt des Landgerichts Simbach. – Buchinger's Geschichte von Paßau. – Zauners Chronik von Salzburg. – Fugger's Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich. – Pillwein's Geschichte Topographie und Statistik des Herzogthums Oesterreich ob der Enns. – Die Publikationen des Museum Francisco Carolinum in Linz, Jahresberichte und Beiträge zur Landesurkunde. – Thiers' Geschichte des Consultats und Kaiserreiches.

Inhalt.	Seite
1) Zur ältesten Geschichte des Innthales. – Spuren der Römerzeit. – Muthmaßliches Alter der Ortschaften des Bezirkes	1
2) Aelteste Geschichte der Ortschaft Simbach am Inn. – Gründung der Stadt Braunau	4
3) Denkwürdige Ereignisse während des 14. Jahrhunderts	6
4) Die Grafschaft Julbach kommt an das Haus Bayern. Privilegien der Stadt Braunau	6
5) Weiteres Vorkommen Simbachs in den Urkunden	7
6) Niederbayerischer Erbfolgekrieg. – Zerstörung des Schlosses Julbach. – Verbrennung der Innbrücke. – Einnahme der Stadt Braunau durch die Pfälzer. . .	10
7) Ereignisse nach dem Kriege. – Nachrichten über adelige Familien der Nachbarschaft	13
8) Grundstreitigkeiten. – Pestzeit. – Einsturz der Innbrücke	15
9) Irrungen zwischen dem Pfarrherrn zu Kirchberg und seinen Pfarrangehörigen. Nach Simbach soll der Wohnsitz eines Geistlichen verlegt werden	16
10) Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts	18
11) Bierbrauereien und „Bräustädel“ zu Simbach	20
12) Die Bräuerei in Moos bei Simbach	25
13) Ende des 16. Jahrhunderts. Ereignisse vor dem Beginn des Schwedenkrieges . .	28
14) Der Schwedenkrieg	29
15) Erstes Erscheinen der Schweden in unserer Gegend	30
16) Wiederausbruch der Kriegen	31
17) Der „Kriegsruin“ vom Jahre 1648	32
18) Die Pest	35
19) Simbachs Zustand nach dem Schwedenkriege	37
20) Einiges über das Schicksal der nächsten Ortschaften um Simbach	39
21) Ereignisse in und um Simbach nach dem Ende des Schwedenkrieges – Angeblicher Brand im Jahre 1658. – Tragisches Ereigniß im Schlosse Seibersdorf	43
22) Die Stadt Braunau wird befestigt. – Nachtheilige Folgen daraus für Simbach. – Vorkommnisse bis zum Ende des 17. Jahrhunderts	44
23) Rückblick auf die bisherigen gewerblichen und örtlichen Verhältnisse von Simbach	46
24) Der spanische Erbfolgekrieg. – Beginn desselben. – Uebergang der Festung Braunau an die Oesterreicher	49
25) Ausbruch des bayerischen Bauernaufstandes. – Belagerung und Einnahme von Braunau durch die Landesvertheidiger; deren Hauptquartier in Simbach	51

26) Unglückliches Ende des Aufstandes. – Braunau kömmt durch Verrath wieder in die Hände der Oesterreicher	56
27) Ereignisse nach dem Kriege	59
28) Ereignisse nach der Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel in sein Land	60
29) Ursachen und Beginn des österreichische Erbfolgekrieges. Die Jahre 1741 und 1742	61
30) Schlacht bei Simbach. – Niederlage der Bayern	64
31) Folgen dieser Schlacht für Simbach	66
32) Weiterer Verlauf und Ende des Krieges	69
33) Ereignisse in und um Simbach von 1746-1777	71
34) Braunau und das Innviertel kommen unter österreichische Herrschaft	72
35) Simbach wird Hauptort des Pfleggerichts Julbach. Es erhält Jahrmarkts-Rechte. Weitere Ereignisse vor dem Beginne der französischen Kriege	72
36) Erste Zeiten der französischen Kriege	75
37) Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. – Erstes Erscheinen der Franzosen am Inn	75
38) Ereignisse nach dem Ende des Feldzuges. – Simbach erhält die Befugniß, Vieh- und Viktualien-Märkte zu halten	77
39) Rückblick auf die bisherigen Verhältnisse der Landwirthschaft im Bezirke Simbach. Beginn und Veranlassung der allmählichen Verbesserung. – Heutiger Zustand derselben	78
40) Ueber den früheren Weinbau im Innthale	82
41) Ereignisse während des Kriegsjahres 1805	85
42) Ereignisse vom Jahre 1806-1809. – Hinrichtung des Buchhändlers Palm in Braunau	87
43) Feindlicher Einfall der Oesterreicher in Bayern. Wiederbeginn und Verlauf des Krieges	88
44) Ereignisse nach dem Friedensschlusse. Folgen desselben für Simbach. – Russischer Feldzug	93
45) Jahrgang 1813. – Bayrische und österreichische Truppen am Inn. Der Rieder- vertrag	94
46) Die Jahre 1814, 15 und 16. – Rückgabe des Innviertels an Oesterreich. – Wiederverlegung der Aemter nach Simbach. – Wochenmärkte	96
47) Die theure Zeit von 1816 bis 1818	98
48) Ereignisse nach der theuren Zeit	98
49) Die Cholera und der Cholera-Cordon	100
50) Hohe Getreidepreise 1832. – Truppendurchzüge nach und von Griechenland. – Brückenreparaturen. Gemeinnützige Unternehmungen. Neubauten.	102
51) Gründung des Wanderer-Vereins. Sein verdienstliches Wirken und kurze Uebersicht seiner Geschichte	105
52) Weitere Ereignisse in den Vierziger Jahren. – Einsturz der Innbrücke 1849	107
53) Weitere Beschädigungen der Innbrücke. Neue Jahrmarktsordnung. Errichtung einer Wasserleitung	108
54) Unglücksfälle. – Beginn der Dampfschiffahrt. – Erbauung und Einweihung der Aushilfskirche	109
55) Der Frauen-Verein	111
56) Herstellung einer Zolllande. – Genehmigung des Pfarrkirchenbandes. – Dampf- schiffahrt	111

57) Denkwürdige Ereignisse seit dem Beginne des Jahres 1860	113
58) Naturereignisse, Seuchen und Brandschäden seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts	115
59) Statistische und topographische Nachrichten über die Umgebung von Simbach am Inn	117
60) Kirchliche Verhältnisse und Schulwesen	120
61) Landgericht Simbach	134
62) Hauptzollamt	148
63) Rentamt Simbach	152
64) Landgerichts-Physikat	155
65) Baubehörde	156
66) Forstrevier Julbach	161
67) Lottokollekte	162
68) Gräflich törringisches Sitzgericht Simbach	162
Benützte Quellen	168

Druckfehler

Seite	4	Zeile	8	von	oben	lies	statt	
"	6	"	4	"	"	"	"	Sumbach: Sunbach.
"	7	"	1u.5	"	"	"	"	SUnnbach: Sunbach.
"	7	"	4	"	unten	"	"	Schaumberg: Schauberg.
"	8	"	1	"	oben	"	"	Hansen: Hausen.
"	9	"	21	"	"	"	"	Pliedlgut: Plindlgut.
"	9	"	9	"	unten	"	"	Stephanskirchen: Stephans Kirchen.
"	9	"	8	"	"	"	"	Plietl: Plintl.
"	9	"	5	"	"	"	"	Plietlau: Plintau.
"	9	"	3	"	"	"	"	Rotter: Rotten.
"	9	"	1	"	"	"	"	rechte: veste.
"	9	"	1	"	"	"	"	Pranetz: Prancz.
"	20	"	9/10	"	oben	"	"	Gernstorf: Geretstorf.
"	24	"	1	"	"	"	"	Tobis: Tobias.
"	27	"	3	"	"	ist	nach	dem ersten Worte „auf“ einzuschalten „einen.“
"	41	"	7	"	unten	"	"	Justersberg: Schustersberg
"	43	"	7	"	oben	"	"	1648: 1658
"	49	"	8	"	"	"	"	Elsprunnen-Hausel: Ellprunner-Häusel.
"	56	"	1	"	unten	"	"	entwande: entwanden.
"	57	"	1	"	oben	"	"	spielte: spielten.
"	59	"	4	"	unten	"	"	Mehre: Mehrere.
"	68	"	19	"	oben	"	"	Gingling: Gigling.
"	69	"	7	"	"	"	"	Gräblische: Grällische.

Seite	69	Zeile	12	von	oben	ist	statt	Ansenbäuerischen Aesenbäuerischen.
"	73	"	1	"	unten	"	"	Karlwirthshauses: Kerlwirthshauses.
"	78	"	3	"	oben	"	"	seinen: seiner.
"	83	"	1	"	unten	"	"	Wipper: Wibben.
"	86	"	4	"	oben	"	"	der: den.
"	86	"	11	"	"	"	"	Monk: Mack.
"	88	"	8	"	"	am		ist das Wörtchen „noch“ wegzulassen.
						Schlusse		
"	122	"	13	"	"	lies	statt	Remmer: Romer.
"	122	"	5	"	unten	"	"	Purcher: Puecher.
"	122	"	1	"	"	"	"	Aichorloder: Aichornloder.
"	123	"	10	"	oben	"	"	Linnhart: Lienhart.
"	123	"	19	"	unten	"	"	weeg'n Taumansperg: weng'n Tumansperg.
"	123	"	1	"	"	"	"	Prewsinger: Prewhinger.
"	123	"	1	"	"	"	"	Granfuessing: Graefuessing.
"	124	"	23	"	oben	"	"	Jegheuer: Inghouer.
"	124	"	15	"	unten	"	"	newe: newn.
"	124	"	6	"	"	"	"	Linnhart: Lienhart.
"	123	"	2	"	oben	"	"	Steffan: Steffan Pogner.
"	123	"	12	"	"	"	"	Asen: Asm.
"	123	"	14	"	"	"	"	Kronneidach: Kranwidach.
"	123	"	18	"	"	"	"	Treenbach: Treenbach.
"	123	"	6	"	unten	"	"	Aufbewahrt gänzliche: aufbewahrt und in Gefahr gänzlichen.
Seite	131	Zeile	17	von	oben	lies	statt	Wieser Karl, Wieser Kerl.
"	133	"	15	"	"	"	"	Oeffinger: Oessinger.
"	135	"	9	"	"	"	"	Grenzobermautner: Grenzwöhrmautner.
"	136	"	14	"	"	"	"	Aescham: Aesham.
"	136	"	12	"	unten	"	"	Julbach, unter,: Julbach, (unten).
"	136	"	7	"	"	"	"	27)... bitter: 27) Kronbitter.
"	137	"	7	"	oben	"	"	43) Stelle: 43) Stelln.
"	138	"	15	"	unten	"	"	nunmehrigen: ebemaligen.
"	139	"	14	"	oben	"	"	wurde: wurden.
"	153	"	1	"	"	"	"	Castner: Kastner.
"	157	"	7	"	"	"	"	(?): zerstört.

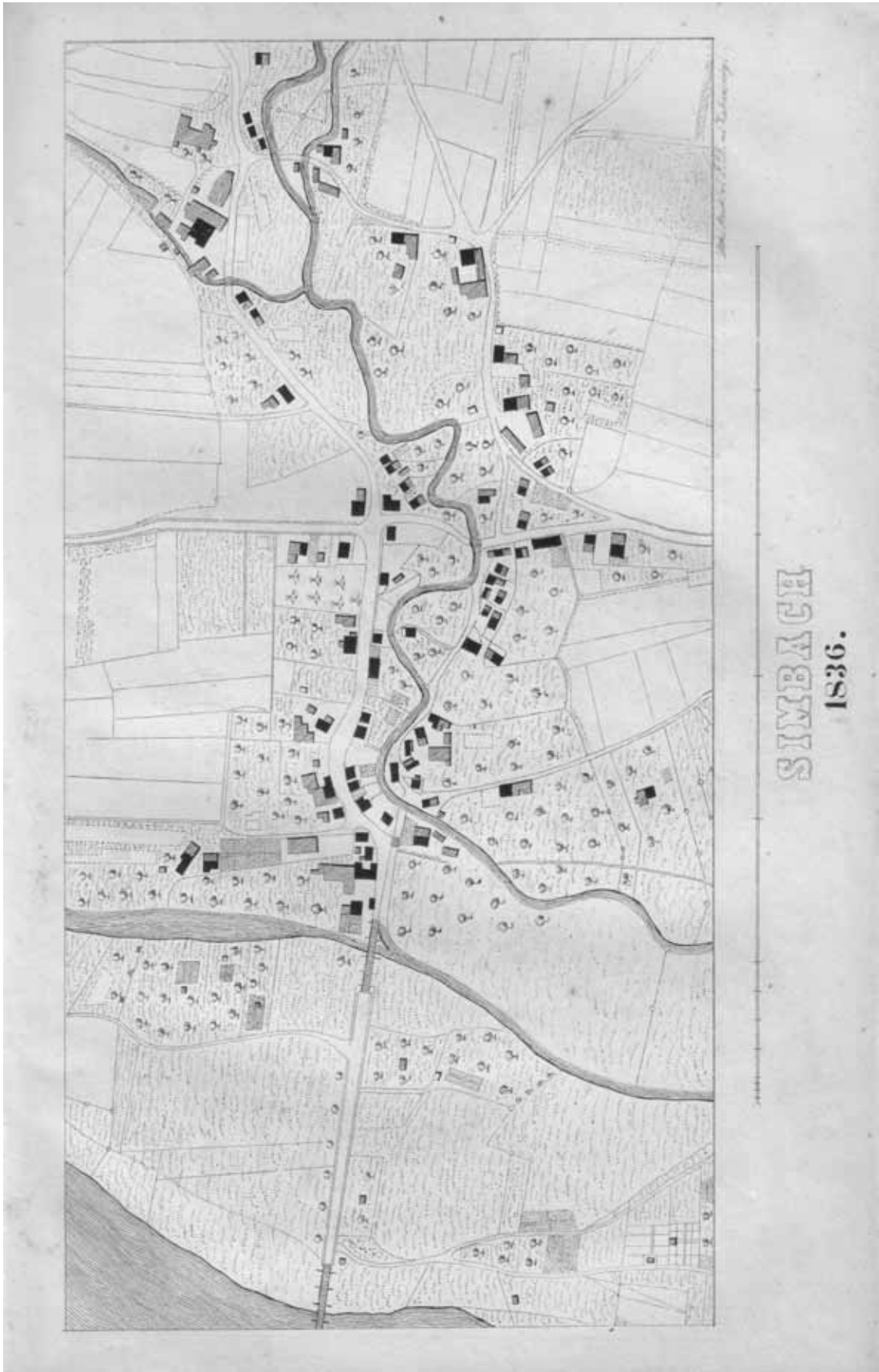
(173)

Nachtrag:

Diese Chronik wurde in mühevoller Kleinarbeit in mehreren Jahren von der Altdeutschen Kurrentschrift in die heutige Schriftweise von mir und meiner Tochter übersetzt. Sämtliche Worte, ihre Bedeutung und ihre Schreibweise wurden dabei beibehalten. Inhalt sowie Text wurde von uns nicht verändert.

www.kegsi.de

(174)



(175)

